2

Historie
Der
Weißheit
und
Thorheit/
zusam̃en getragen
von
Christian Thomas/ JCto.
Dritter Theil/
worinnen
Die sechs letzteren Monate
des 1693. Jahres
begriffen.
Den Innhalt weiset folgendes Blat.

HALLE/
Druckts und verlegts Christoph Salfeld/
Churfl. Brandenb. Hoff- und Regierungs-
Buchdrucker im Hertzogthumb
Magdeburg.

Fig: I.

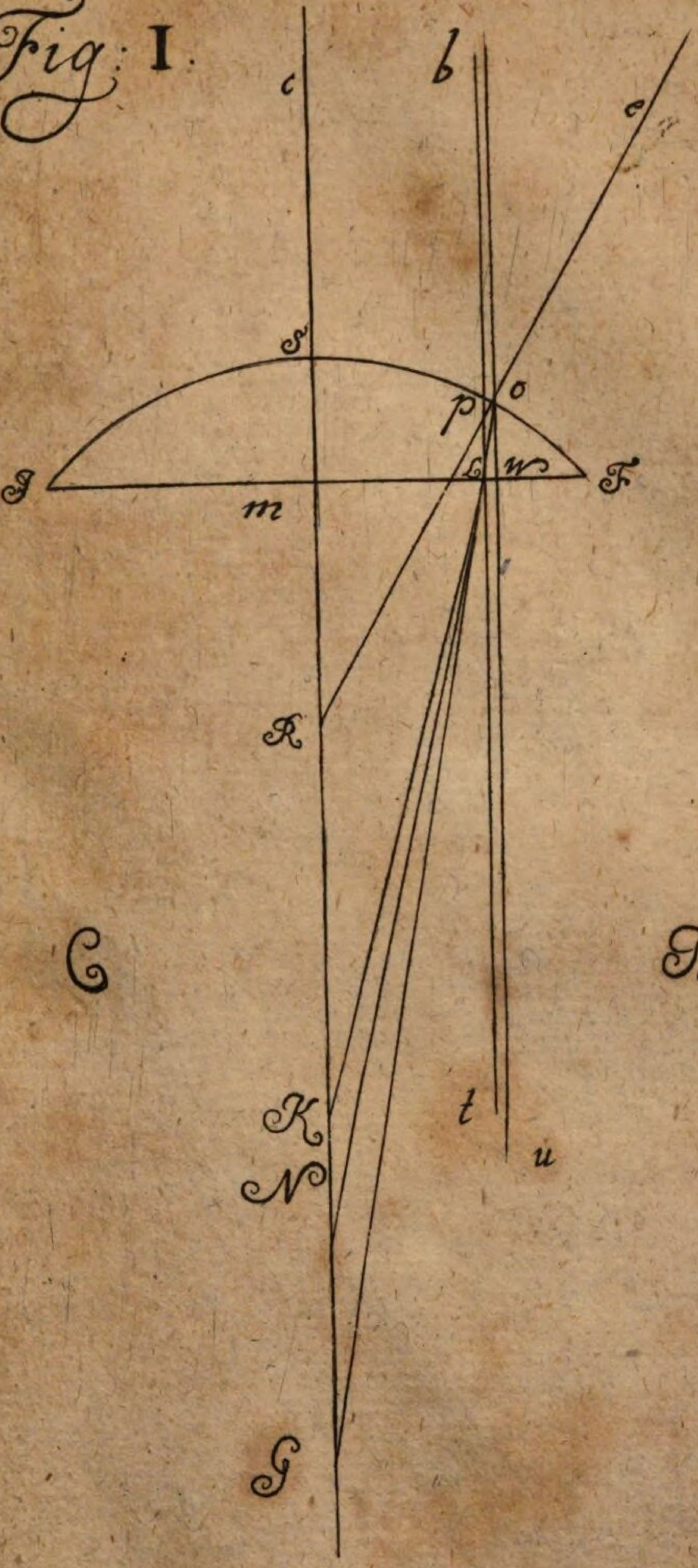


Fig: II

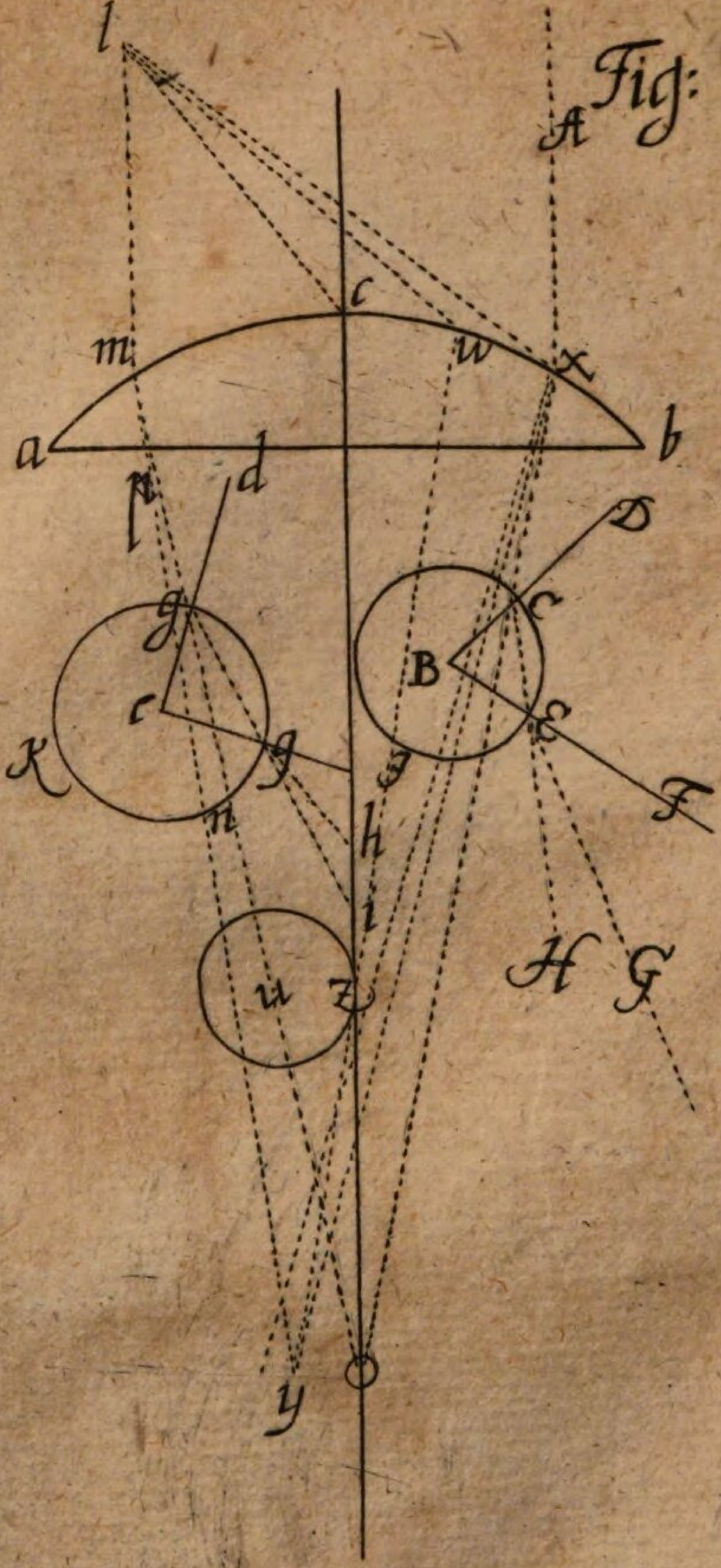


Fig: iii.

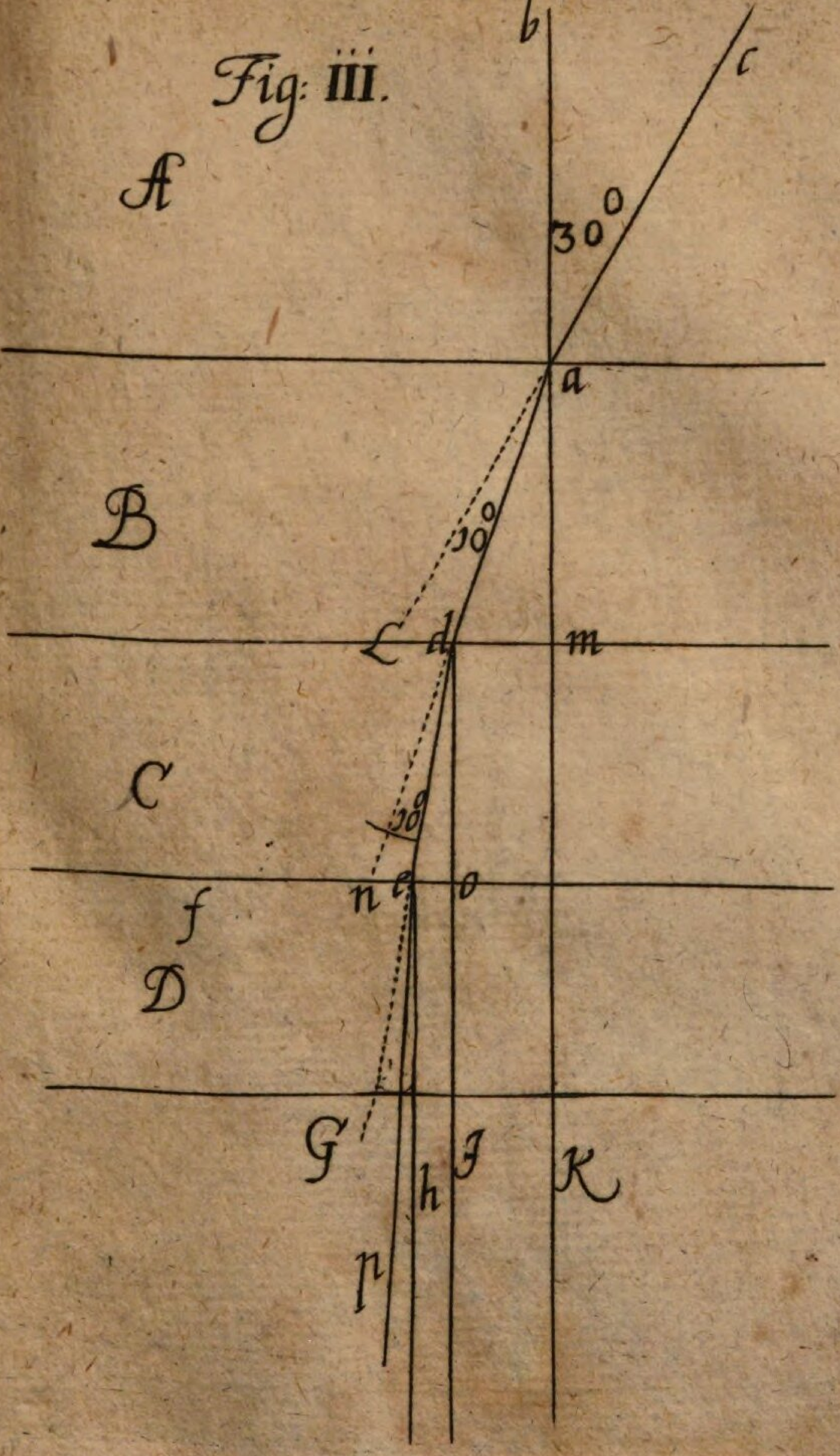


Fig: IV.

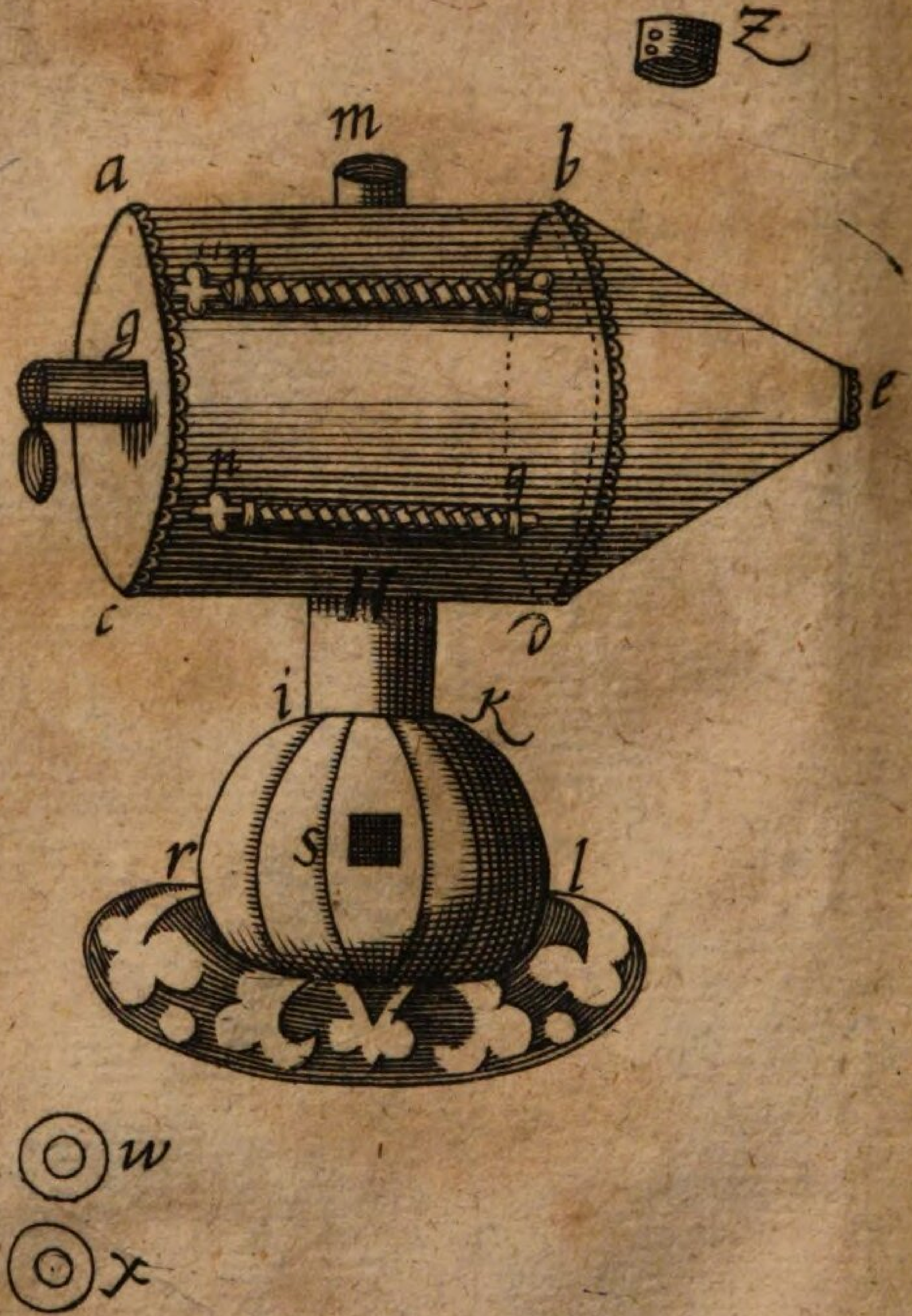
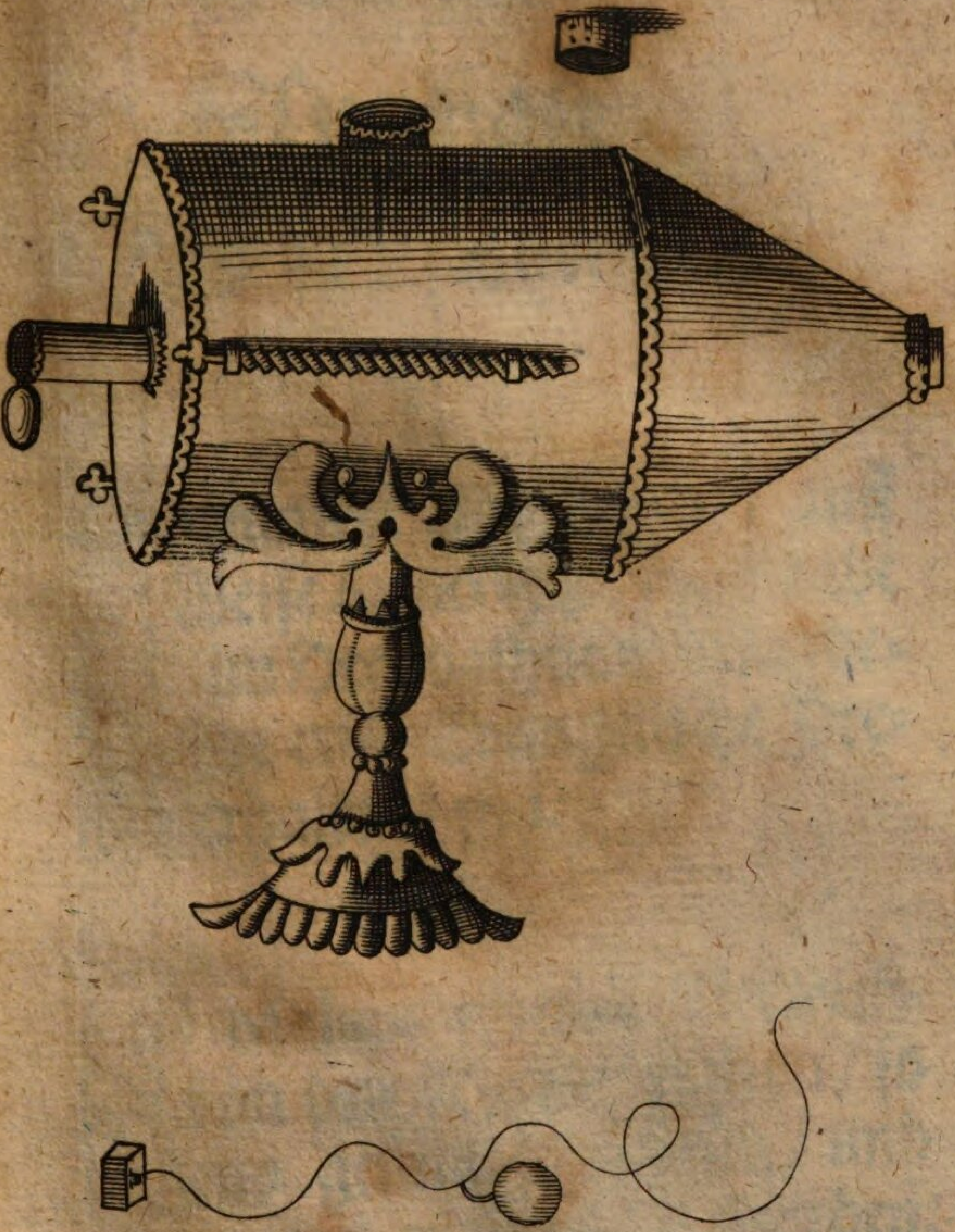


Fig: V.



Innhalt des III. Theils.

I.

Etliche genauere Umbstände / auff was Weise Anno 1541. die Stadt Halle im Hertzogthumb Magdeburg ihre erste Evangelische Prediger erhalten. p. 1.

II.

Philippi Melanchthonis Verzeichnüs von den Wiedertäuffern / so in Jena gefangen gesessen / und Anno 1536. enthauptet worden. p. 27. Melanchthonis Articul wieder die Wiedertäuffer / die damahls

mahls zu Weymar/ Leuchtenburg und Jena gefangen gesessen/ auch damit die meisten zu rechte gebracht 1536. p. 31.

III.

Chur- und Fürstliches Sächsisches Visitation-Decret die Universität Leipzig betreffende/ de Anno 1658. p. 46.

IV.

Kurtze Nachricht von dem Bruder- und Schwester-Nahmen in der ersten Kirchen/ aus derselben Geschichten zusammen getragen. p. 114.

V.

Ausführlicher Optischer Beweiß/

daß

daß das Sehen eines Wahnwitzigen nicht allemahl aus der Imagination entspringe/ sondern guten Theils ein warhafftiges Sehen sey: Nebst einer neuen Erfindung eines künstlichen Auges/ vermittelst welchen man die Passiones in dem natürlichen Auge/ (so ferne sie das Sehen betreffen/) guten Theils ad ocularem ostensionem bringen/ und den vorhergehenden Beweiß dadurch erläutern kan. Vorgestellet von G. H. Math. & Med. p. 203.

VI.

Etliche Proben der Wissenschafft/

von

von denen Gemüthern und Gedancken anderer Menschen zu urtheilen. p. 241.

VII.

Von Mäßigkeit in Speise und Tranck/ absonderlich Wasser und Brod/ Wein und Fleisch/ aus der Kirchen-Historie und der alten Welt-Weißheit abgebildet von einem Liebhaber der Mäßigkeit. p. 329.

Hi-

Historie Der Weisheit und Thorheit.

Des 1693. Jahrs Siebender Monat.

Etliche genauere Umstände/ auf was Weise Anno 1541. die Stadt Halle im Herzogthum Magdeburg ihre erste Evangelische Prediger erhalten.

* Ich habe im andern Theil etwas von denen Unvollkommenheiten und gar grossen Mängeln derer Annalium und Chronicken gemeldet/ und muß ich bekennen/ daß dergleichen Mängel in nicht geringer Anzahl ich auch in der Hällischen Chronica gefunden/ davon aber vielleicht ein ander mahl mit mehrern. Itzo wird verhoffentlich dem Leser nicht unangenehm seyn/ wie es mit der Reformation in Halle zugegangen / aus nach-

nachfolgender Nachricht/die ich von glaubwürdigen Oertern communiciret bekommen/ zu vernehmen. Es wird durch dieselbe nicht allein erkläret/ was in der Halygraphia l. 1. c. 10. p. 47. & 48. & l. 2. ad ann. 1541. p. 251. seq. gemeldet worden; sondern man kan auch daraus abnehmen/ daß ehe dessen mit der Reformation es hin und wieder nach Gelegenheit menschlicher Händel/die sich unter die geistlichen Sachen mischen/ ziemlich unordentlich zugegangen.

Anno Christi 1541. Montags nach Lætare hat der Rath von Halle die Gemeine lassen zusammen fordern in den Rathshof/und hat der Gemeine durch den Stadtschreiber Philipp Gotzmann lassen antragen/ wie daß iederman wissentlich wäre von dem gehaltenen Landtage von unserm gnädigen Herrn und geistlichen Prälaten in Beywesen aller Städte im Stifft Magdeburg und Halberstadt zu Calbe gehalten worden/also daß unserm Gnädigsten Herrn ist zugesagt worden zu geben 500000. fl. damit er möchte aus seinen Schulden kommen. Und ist erstlich ge-

setzt auff die Geistlichen und die Ritterschafft im Stifft Magdeburg 200000. Gülden und auff die Städte auch 100000. Gülden das Stifft Halberstadt ist gesetzt zu geben 200000. fl. und wegen der Städte im Stifft Magdeburg ist gesetzt zu geben auff unsere Stadt Hall 22000. fl. und daß nun solch Geld soll und muß unserm Gnädigsten Herrn gefallen ohne iedermans Einrede. Denn es ist also von allen Ständen und Städten zu Calbe verwilliget / darumb will es E. Erbar Rath der Stadt Hall der gantzen Gemeine angezeigt haben/da aber irgend unter der Gemeine einer wäre/der sich wolte darwider setzen / was auff dem Landtage beschlossen / der soll darüber sein Ebentheuer stehen / und ein Erbar Rath wolte sich gegen der gantzen Gemeine ihres Gehorsams bedancken/und ein ieglicher Bürger solte wieder zu seinem Hause gehen. Da hat ein Bürger im Rathhoffe laut geschrien/ die Gemeine begehre ein Gespräch zu thun/ und die Gemeine hat sich getheilet / und eine iegliche Pfarre insonderheit zu Hauffe getreten und ein Gespräch gehalten/ und sind eins worden/daß sie wolten den Rath bitten um ihre Gemeins Meister / und haben aus ieglicher Pfarr zween Bürger erkohren / die auff das

Rathhauß gangen/und daß die gantze Gemeine liesse den Rath bitten / er wolle ihnen ihre Gemeins-Meister zu Hülffe geben/ daß sie sich auff die Articul des Stadtschreibers möchten berathschlagen/ was der Gemeine darauff zu thun wäre. Da nun die von der Gemeine vor den Rath kommen/ und thun eine Bitte an den Rath von wegen der Gemeine um ihre Gemeins-Meister/ hat der Rath darauff ein Bedencken genommen/und ein Gespräch darauff gehalten bey zwo Stunden/ letzlich hat der Rath darein verwilliget/ und hat der Geimeine ihre Meisters darzu gegeben. Da sind die Gemeins-Meister zu der Gemeine in den Raths-Hof kommen/und ein ieglicher Meister zu seiner Pfarre getreten / und sind alsobald eins worden/ daß in ieglicher Pfarre solte gemacht werden ein Ausschuß und gekohren werden acht Mann / derselbe Ausschuß solte wegen der gantzen Gemeine also handeln und rathschlagen / daß es der Gemeine Nutzen und Frommen wäre. Da haben sie aus ieglicher Pfarre acht Mann erkohren zum Ausschuß/wie folget:

Zu unser Lieben Frauen.

Thomas Schüler/Peter Eisenberg/Volkmar

mar Ulman/Ciriax Weißke/Wolf Steinbach/ Matthes Schaller/ Peter von Hohnstett/ Hanß Drachstett.

Zu S. Moritz.

Liborius von Dölitzsch/Vintz Lißkau/Caspar Ludwig/Hans Klinge/ Curt von Nordhausen/Michael Mild/Hans Lindner/Wolff Schüler.

Zu S. Gertrauten.

Barthol Schüler/ Hans Kühne/ Peter Krause/Lorentz Kil/ Peter Schirling/ Aßmuß Schliß / Hieronymus Nopel / Veit Kühn.

Zu S. Ulrich.

Hans Qveintz/ Michael Meritz/ Hans Beyer / Valtin Lebichiner/Andreas Erbsmann/ Wentzel Böttger/Bastian Mühlberg/ Hans Naumann.

Da hat die Gemeine dem Ausschuß einen Befehl gethan auf das allerförderste von dem Worte Gottes/daß die Gemeine möchte einen Evangelischen Prediger bekommen/ und daß die Sacramenta möchten gereichet werden nach der Einsetzung Christi/ und zum dritten einen gelehrten Schulmeister. Wenn der

Gemeine das geschehen möchte / alsdenn wolte sich die gantze Gemeine gegen unsern Herrn gantz unterthänig verhalten als die gehorsamen Bürger / da es aber Sache wäre / daß durch ihre Bitte nichts zu erlangen / so wüsten sie unserm Gnädigsten Herrn in nichts zu verwilligen / hätte aber der Rath unsern Gnädigsten Herrn etwas verwilligt und zugesagt / das mögen sie Sr. Gn. halten. Die Gemeine hat auch weiter gesagt / woher haben sie vorhin etlich Geld hinter der Gemeine Wissen und Willen auffgebracht / und unserm Gn. Herrn geben / des so viel ist / daß es keinen Nahmen hat / da sollen sie es itzo auch nehmen. Und die Gemeine hat dem Ausschuß diesen Befehl gegeben / daß sie sich in nichts weiter begeben sollen hinter der Gemeine Wissen und Willen / da haben die Gemeins-Meister und der Ausschuß das der Gemeine mit Hand und Mund zugesagt / hart und feste bey der Gemeine zu stehen / auch hat der Ausschuß vor das beste angesehen / daß der Ausschuß in allen vier Pfarren mit ihren Gemeins-Meistern auff den nechsten Mitwoch sich wolten versamlen auff das Rathhauß in der vier Herren-Stube vor Essens umb 7. Uhr / und sich allda berathschlagen

wegen

wegen der fürgetragenen Articul. Auff bestim̃ten Tag hat sich eine iede Pfarre zusammen gehalten mit ihren Gemeins-Meistern/ und ehe sie die Sachen zu berathschlagen fürgenommeu/ haben die in unser Lieben Frauen Pfarre angezeiget; dieweil GOtt Gnade verliehen hätte daß sie als der Ausschuß wegen der Gemeine einträchtig schliessen solten umb einen Evangelischen Prediger und Schulmeister / so wären sie/Gott lob/ gar einig ihres Glaubens halben und bäten / daß die andern drey Pfarren wolten um sich fragen/ob sie auch mit den andern ihres Glaubens einig wären/ alsdenn könten sie auch füglich mit einander schliessen/ aber etliche unter den dreyen Pfarren waren noch Papistisch / darum der Ausschuß einen ieden vermahnet/was sein Gewissen einem ieglichen giebt/des mag er sich halten/ es soll ihm frey erlaubt seyn von uns abzutretē. Da hat St. Moritz-Pfarr ein Gespräch gehalten und einer den andern seines Glaubens halben gefragt / desgleichen auch die von St. Gertrauten / da ist es gekommen auff Peter Krausen/der ist ein Papist gewesen/und ein sehr guter Freund aller Dompfaffen / aber GOtt hat sein Hertz erleuchtet/ daß er ist zu dem Heil.

Evangelio getreten/ und frey heraus gesagt / er wolle Leib und Gut und was er hätte bey dem Evangelio zu setzen. Da aber weiter herumb gefragt worden/ist in S. Gertrauten Pfarr einer gewesen mit Nahmen Hans Gotteins/ Gemeins-Meister/ der hat sich dazu bekannt/ daß er nichts anders wisse zu glauben / als was seine Altväter geglaubt haben/ daß er nun auff seine alte Tage einen andern Glauben annehmen solte/ da bäthe er für / man wolle ihn nicht weiter beschweren/ er wolle gern abtreten / und wolle den gantzen Ausschuß bedanckt haben. Darnach haben die in S. Ulrichs Pfarr auch ein Gespräch gehalten/ aber sie sind alle einmüthig gewesen/ bey dem Wort Gottes zu stehen und dabey zu bleiben. Als haben sich alle vier Pfarren mit einander vereiniget/ daß sie getreu/ hart und fest bey dem Wort Gottes stehen und befördern helffen wolten bey ihrem Eyd den sie GOtt in der Tauffe gethan haben. Es hat auch der Ausschuß einer den andern vermahnet/ bey eines ieglichen seiner Ehr und Treuen/ daß keiner etwas von den Sachen so da gehandelt und geschlossen würden/ keinen Menschen sagen wolte/ er wäre Freund oder Fremder/ sondern daß es ein ieder verschwiegen

gen bey sich behalten solte. Es ist auch eine Vermahnung gethan von dem Ausschusse/ dieweil der allmächtige GOtt heutiges Tages die Gnade gegeben/und sie dazu erwählet und erkohren/ daß sie wegen der gantzen Gemeine beschlüßlich davon handeln solten/daß der arme gemeine Mann das Wort Gottes bekennen möchte/ darnach er groß Verlangen hat/ so wolte ein ieglicher sein Hertz zu GOtt erheben/ ihn anruffen und bitten/ daß er durch seinen Geist Gnade wolle darzu verleihen/ in ihr Hertz den rechten Verstand geben/ daß sie möchten geleitet und geführet werden auff die Mittel und Wege/dadurch das Wort Gottes ungehindert befördert werden möge/ wolten auch nicht zweiffeln/GOtt der HErr würde der Raths-Herrn Hertz auch erleuchten und Gnade geben/daß sie auch mit uns verwilligen. Nach einer solchen Vermahnung sind alle vier Pfarren eine iegliche besonders mit ihren Gemeins-Meistern zusammen getreten/ da hat der Ausschuß den ersten Articul vorgenommen wegen des Evangelischen Predigers. Die in unser lieben Frauen-Pfarr haben ihr Gespräch eröffnet/ wie sie beschlossen hätten/ daß sie vor gut ansehen/ daß der Ausschuß dem

Rath antrüge/wie daß sie einen Befehl hätten von der Gemeine/ anzutragen/und von E. Erbarn Rath zu bitten umb das Wort GOttes; E.E. Rath wolte doch ansehen/ wie doch die arme Gemeine so übel versorget wäre mit den Predigten/daß es zu erbarmen wäre. Bäten derohalben noch umb Gottes willen/E.E. Rath wolle helffen trachten nach einem gelehrten Mann/der der Gemeine das lautere Wort Gottes predigte. Weiter haben die von unserer L. Frauen gesagt; würde aber der Rath seine Antwort thun und sprechen; Ihr wisset/ daß solches E.E. Rath nicht zu verlauben hat/ so könnet ihr es von unserm Gnädigsten Herrn/ oder dem Stadthalter/oder dem Capitul von Magdeburg erlangen/ das ist dem Rath nicht zu entgegen; Wird uns diese Antwort von dem Rath werden/ so wollen wir fürwenden; Es ist der Gemeine fürgehalten/ aber sie haben ihnen einen Befehl gegeben/ daß es ohne Noth sey solches an unsern Gnädigsten Herrn oder an iemand gelangen lassen / liesse doch unser Gnädigster Herr das Evangelium und die Reichung des Sacraments im gantzen Stifft Magdeburg als zu Saltze / zu Staßfurth / ja auch im Stifft Halberstadt auch auff den

Dörf-

Dörffern/ die unter dem Capitul gesessen sind/ zu/ weshalben solte denn unser Gn. Herr uns arme Bürger eben aussondern? E. E. Rath wolle doch behertzigen/ daß wir Bürger von Halle thun vor andern Städten/ was unser Gn. Herr von uns begehret/ sind wir in allen Sachen willig. Es gehet eine Steuer nach der andern über uns arme Leute/ daß unsere Nachkommen zuletzt wohl fühlen werden/ noch sind wir allezeit wie die Gehorsamen/ und hat sich noch kein Bürger widersetzig gemacht. Drum bitten wir noch/ E. E. Rath wollen uns auff das allerförderlichste lassen zu kommen einen guten Prediger/ was die Gemeine wiederum weiß E. E. Rath zu thun/ will die Gemeine E. E. Rath bezeigen. Weiter haben die in unserer lieben Frauen-Pfarre gesagt: günstige Herren in allen dreyen Pfarren/ seyd ihr einig mit uns / so wollen wir unser Gespräch an den Rath lassen gelangen / da sind die in S. Gertrauten und S. Ulrich Pfarre einig mit ihnen worden/ aber die in St. Moritz-Pfarr haben vor das beste angesehen/ daß der Rath oder Ausschuß das Capitul ersuchten und bäthen / uns das Wort Gottes zu erlauben/ das würde dem Rath und der gantzen Gemei-

meine einen grossen Glimpff bringen. Da wir aber das Wort GOttes liessen predigen und unsere Obrigkeit nicht ersuchten/ so möchte es der Gemeine zu grossen Schaden gereichen. Uber diß sind die andern drey Pfarren bey einem Gespräch blieben/ letzlich haben die in S. Moritz Pfarr auch mit überein gestimmet. Da nun der Ausschuß mit einander eins worden/ haben sie erwehlt und auserkohren Thomas Schülern / daß er wegen des Ausschusses das Wort antragen und reden solte. Wiewol er sich dessen geweigert und dafür gebeten / hat er es doch müssen annehmen. Darnach sind ihrer zweene aus dem Ausschuß abgefertiget worden zu den Raths Meistern also: daß der Ausschuß E. E. Rath bäthe/ daß E. E. Rath sich nicht beschweren wolte und sie zur Verhör wolte kommen lassen. Denn die Geschickten von der Gemeine wolten E. E. Rath anzeigen den Befehl/ den die Gemeine dem Ausschuß zu reden befohlen hätte/ auff das Antragen von E. E. Rath wegen des Landtags zu Calbe. Da ist von den beyden Raths-Meistern geantwortet worden/ E. E. Rath wolte den Ausschuß gern hören. Da haben sie sich im Ausschuß alle vereiniget/ des andern Tages

um

umb 8. Schläge auffm Rathhause zu erscheinen. Auff den Donnerstag des Morgens hat sich der Ausschuß auffm Rathhauß versamlet in einer Vier-Herren-Stube. Da hat der Rath zweene Herren zum Ausschuß geschickt/ und lassen bitten in die Rathstube/ da hat Thomas Schüler das Antragen gethan wegen des Ausschusses mit grossem Bedancken gegen E. E. Rath/ daß er sich so gnädig erzeiget den Ausschuß zu hören. Darnach ist angetragen worden von dem ersten Articul/ daß der Ausschuß einen Befehl hätte von der gantzen Gemeine/ daß E. E. Rath wolte verschaffen einen guten Prediger und guten Schulmeister/denn bisher hätten sie München müssen hören uñ andere unnütze Prediger/daß es zu erbarmen ist in einer solchen Stadt und Gemeine. Da aber die Besoldung zu wenig wäre einem solchen Mann/ so wolte die Gemeine auff Wege trachten/ daß sie solte gebessert werden. Da hat der Rath gebethen/ daß der Ausschuß wolte entweichen / da hat der Rath über zwo Stunden ein Gespräch gehalten/ darnach hat der Rath den Ausschuß wieder in die Stube gebethen/ und durch ihren Stadtschreiber mit mehrern lassen antragen.

Erst.

Erstlich daß der Ausschuß gebeten hätte umb einen gelehrten Prediger und Schulmeister/ das wäre eine Bitte/ die die Ehre GOttes belangete/ wäre auch nöthig/ so wolte E. E. Rath bedacht seyn/ und auffs förderlichste sich umthun nach einen Prediger/ der sittig/ fromm/ und ein gelehrter Mann wäre/ und auff niemand soll predigen/ sondern bey dem Evangelio bleiben. Zum andern was den Schulmeister belanget/ wäre E. E. Rath auch einig und zu frieden mit der Gemeine/ aber daß solches auffs erste möchte gesucht werden beym Stadthalter oder beym Dom-Capitul zu Magdeburg/ oder es möchten gelangen lassen an unsern Gn. Herrn/ alsdenn wäre der Rath wohl zu frieden und gefielen ihm solche Anschläge wohl. Darauff hat der Ausschuß ein Gespräch gebeten/ und auff ihrem vorigen Rathschlag geblieben/ und haben wider ihr Antragen gethan gegen E. E. Rath. Nachdem E. E. Rath geneigt ist/ daß die Gemeine einen guten frommen Prediger möchten überkommen/ der gelehrt und sittig wäre/ und auff niemand predigte denn nur das Evangelium/ so möchte etwan ein Papist angenommen werden/ der ein Doctor ist/ zu einem solchen Prediger

Be-

Befehl zu verwilligen. Die Folge müste auch geschehen/ daß die Sacramenta auch gereicht würden nach der Einsetzung Christi/ derowegen müste die Gemeine mit einem guten Prediger/ entweder von Leipzig oder von Wittenberg versorget werden. Daß es aber E. E. Rath vor gut ansiehet/ daß wir es erst bey der Obrigkeit suchen solten/ davon haben wir von der Gemeine keinen Befehl/ wissen derohalben nichts darauff zu verwilligen. Darauff hat der Rath den Ausschuß heissen entweichen/ welcher über dem Articul also einig worden/ ehe sie darein verwilligen wolten/ wolten sie die Gemeine wiederum lassen zusammen fordern/ wäre es die Gemeine zu frieden/ wolten sie es auch geschehen lassen. Darnach hat uns der Rath wiederum zu sich bitten lassen/ und die drey Articul erholet. Einen Prediger zu bestellen/ wäre der Rath zu frieden/ und E. E. Rath will dazu behülfflich seyn. Aber den dritten Articul mit Ersuchung und Vorbewust der Obrigkeit bäten sie/ wolte ein Ausschuß doch nicht zu geschwinde mit dem Kopffe herdurch gehen/ denn es möchte leichtlich der gantzen Gemeine einen Widerwillen bringen gegen unsern Gn. Herrn/ der Rath

bete noch dafür/da es seyn könte/denn was auff eine Eyl wird angefangen/das vergehet auch bald.

Auch ist gemeldet worden von den 22000 fl. so die Stadt Hall geben müste/derowegen müste man auch auff Wege trachten/ wie daß sie von Jahren zu Jahren gegeben würden. Da hat der Rath dem Ausschuß geantwortet: Sie wüsten sichs zu erinnern/aber sie hätten diesen Articul fürgenommen/ welcher Gottes Ehre und ihre Seligkeit betreffe/wenn Gottes Wort einen Fortgang gewonnen/wolten sie sich/ was unsern Gnäd. Herrn belangte/ es wäre der Steuer halben/ oder was es wolte/ gehorsam verhalten. Auch hat der Rath dem Ausschuß vorgehalten/er hätte an dem Ausschuß einen Gefallen/ und wäre es wohl zu frieden/ daß der Ausschuß forthin möge stet und fest gehalten werden/daß die Gemeine nicht abermahl dürffe zusammen kommen/denn es wären etliche die fast ungeschickt von der Sache redten/ mehr zur Auffruhr als zur Einigkeit. Es wolte auch forthin E.E. Rath/ wo sichs zutrüge/daß wichtige Sachen dem Rath vorfielen/ den Ausschuß fordern lassen/und ihre Rathschläge zu Hülffe nehmen. So wolte nun E.

E. Rath

E. Rath beym Aus-schusse seyn/und wagen im Nahmen Gottes/ es begegne uns drüber was GOtt will. Aber das ist nochmahls unsere Bitte/ daß die Sache vom Wort GOttes möchte gelangen an das Dom-Capitul. Da wir gleich nichts schaffen/ soll es doch gleichwol seinen Fortgang gewinnen und haben. Unsere Herren lassen euch bitten/ ihr wollet darauff euer Gespräch thun. Nach gehaltenem Rathschlage hat der Ausschuß wiederumb so geantwortet: Sie könten sich nicht anders vereinigen als was sie einmahl geschlossen hätten/ es wäre in keine Wege zu thun oder vonnöthen iemand umb Gottes Wort zu ersuchen oder zu bitten/ denn allein GOtt/der das Wort selber ist. Es wäre allberit zu Herrn Georgens Zeiten an unsern Gn. Herrn offt ersucht worden/ aber es hätte nichts geholffen/ wüsten sich auch etliche Herren im Ausschuß zu erinnern/ daß sie vorzeiten auch im Rathstuhl gesessen und daß der gantze Rath für dem Fürsten alle sämtlich auff die Knie gefallen/ und mit auffgereckten Händen um das Wort gebeten und geflehet haben/ daß S. Gn. sie hat heissen auffstehen und gesagt/ sie solten Gedult haben/ er wolte der letzte nicht seyn/ aber das hat bis

anhero viel Jahre gewähret / E. E. Rath hätte zu bedencken / wie viel armer Leute bisanhero versäumet worden. Darum wissen wir niemand drum zu ersuchen / haben auch einträchtiglich beschlossen davon nicht zu weichen / auch nicht weiter darüber zu rathschlagen. Da haben die Rathsmeister mit den Worthaltern und Cämmern ein Gespräch gehalten / und durch den Stadtschreiber lassen anzeigen / dieweil der Ausschuß so hart drauff dringe / so wäre E. Rath auch mit ihnen eins / aber da die Sache einen Anstoß gewinnen würde von der Obrigkeit / daß die Gemeine dem Rath wolte einen Beystand thun. Darauff hat der Ausschuß geantwortet und zugesaget mit Hand und Mund dem Rath Beystand zu thun / mit samt der gantzen Gemeine. Darauff sind sie auch eins worden / auffs eheste einen Brieff zu schreiben an den Rath zu Leipzig um einen guten Prediger / und der Brieff solte nicht allein mit des Raths Siegel versiegelt werden / sondern ihr zweene aus dem Ausschuß solten auch auffdrücken / damit der Rath von Leipzig befinden möchte / daß es ihrer aller ernster Grund sey. Das haben sie alle vor gut angesehen und also einträchtiglich darüber

über geschlossen. Diese Handlung hat gewähret bis nach Mittags um zwey Uhr. Aufn Freytag haben die Gemeins-Meister ihren Bothen umgeschickt/ und den Ausschuß auffs Rathhauß lassen bitten/ auffn Sonnabend um 6. Schläge/ und die Gemeins-Meister haben dem Ausschuß angezeiget/ E. E. Rath wäre etwas fürgefallen/ das hoch vonnöthen zu berathschlagen/ da hat der Rath den Ausschuß in die Rathstube zu sich bitten lassen / darinnen alle drey Räthe gewesen/ da hat der Stadtschreiber gesagt: Erbare großgünstige Herren/ ich soll hie reden/ und die Worte/ die ich reden werde sind nicht mein / sondern ich rede aus Befehl meiner Herren/ darum will ich mich gegen iederman entschuldigt haben. Nachdem E. E. Rath mit dem Ausschuß eine Unterredung gehalten wegen der Verschreibung an den Rath zu Leipzig / und wegen der Versiegelung/ so hätte der Rath ein Bedencken / solte der Rath sein Siegel aufdrücken/ und der Ausschuß wegen der Gemeine solte auch auffdrücken/ so hätte es ein Ansehen/ als ob der Rath mit der Gemeine in Uneinigkeit lebte / und kein Theil dem andern glaubte. So haben unsere Herren vor das beste angesehen/ daß der

Ausschuß etliche Personen/ drey oder vier abfertigte/und einen mündlichen Befehl thäten/ das hätte viel ein besser Ansehen als schrifftlich. Zu dem hat E.E. Rath weiter Bedencken genommen/ daß die Sache nicht erstlich bey der Obrigkeit ersuchet solte werden/ denn E.E. Rath wolte dem Ausschuß nicht bergen/ im nechstgehaltenen Landtage zu Calbe/ ist die Ritterschafft vor unsern Gn. Herrn getreten und gebeten/ umb das lautere reine Evangelium/ daß es S. F. G. frey und ohne Verhindernüß wolten gehen lassen / und unser Gn. Herr hätte sich nicht darwider gesetzt / aber die Städte hätten noch nie drum gebeten/ darum würden wir von Hall einen blossen schlagen. Nach einen kleinen Gespräch hat der Ausschuß seine beschlüßliche Antwort gethan / und gesagt: Günstige Herren / das ist unser ernstlich Gemüth/ daß wir niemand gedencken zu fragen umb das Wort Gottes/ wir wollen es für Gott wohl verantworten / damit wollen wir es beschlossen haben. Darauff hat der Stadtschreiber wegen des Raths geantwortet; dieweil der Ausschuß E.E. Rath nicht folgen wolte / so liesse er es wohl geschehen/ da es gut würde / da aber ein Unfall drauß entstünde / wolte sichs

E.E.

E. E. Rath bedinget haben / daß sein Wille nicht dabey gewesen wäre. Darauff hat der Ausschuß beschlossen / sie wüsten niemand zu ersuchen um das Wort Gottes / sondern es solte zuvor ins Werck kommen. Wenn wir einen guten Prediger bekommen/was alsdenn zu thun ist / will sich der Ausschuß mit E. E. Rath berathschlagen. Weiter daß sich E. E. Rath bedingte/ daß seine Meinung also / hätte schier das Ansehen / als solte es die Gemeine allein auff sich nehmen / wo blieben denn die Worte daß der Rath bey der Gemeine stehen wolte/und die Gemeine beym Rath. Der Ausschuß verhoffte der Rath würde bey der Gemeine stehen/ und dergleichen wolte die Gemeine auch thun. Da hat der Rath gesprochen im Nahmen Gottes/dieweil es nicht anders seyn kan/so wäre er es auch zu frieden Da hat der Ausschuß gebethen/ daß der Brieff den Tag noch möchte gefertigt werden / denn sie wären willens/den Sonntag frühe auff zu seyn / daß sie noch zur Predigt kommen möchten. Als hat der Rath zween erkohren auff des Raths Seiten / die mit solten ziehen / als George Braunen und Matthes Schellern. Der

Ausschuß hat unter ihnen erkohren Thomas Schülern und Bastian Liborius.

Dem Stadthalter ist zuwissen gethan / daß die Gemeine zu Halle zween Herren mit einem behangenen Wagen nach Leipzig liesse fahren / welches vielleicht durch Verrätherey durch den Stadtschreiber und etliche Herren im Rathe dem Stadthalter ist angezeiget worden. Da hat der Stadthalter den Voigt von Giebichenstein mit etlichen bösen Reuthern auff die Leipzigische Strasse geschickt, bey zehn oder 12. Pferden / und bey Großkugel gehalten. Da nun die geschickten von Halle sind gefahren kommen / sind die im Habit auff sie gestossen und die im Vortrab haben gefragt / wer die Bürger von Halle wären die im Wagen sässen. Da hat der Vorreuther gesagt / günstiger Herr Voigt, es ist George Braun der Cämmerer und Liborius von Delitzsch / da sind sie ihres Weges geritten. Das Geschrey ist in die Stadt kommen / wie daß sich Reuter im Felde auff der Leipz. Strasse haben sehen lassen / und warten auf den Prediger von Leipzig / und wolten ein Schwerdt durch ihn stechen wo sie ihn überkämen. Diß Geschrey ist lautbar worden in der Stadt Hall / aber der Rath

hat

hat nichts dazu gethan. Auff den Freytag haben sich etliche Bürger versamlet/ und auch aus dem Thal 200. Mann/ die haben mehrentheils halbe Hacken/ und andere Röhre gehabt/und haben sich auff der Leipziger Strassen getheilet in drey Hauffen/ hätten ein Verlangen gehabt ein Treffen zu thun/aber da hat sich kein Reuter sehen lassen/ und sie sind im Felde geblieben bis auff den Abend. Auff den Sonnabend Abends sind die Herren von Leipzig kommen / und haben den Prediger nicht gebracht/aus dieser Ursach/der Stadthalter hätte dem Rath zu Leipzig geschrieben/ S. Gestr. wolten E. E. Rath gebethen haben/ daß sie ihre Prediger in ihrer Stadt behielten/ würden sie über das ihre Prediger nach Halle schicken/und ihnen etwas wiederführe/ so wolten sich S. Gestr. gegen E. E. Rath verwähret haben.

Auff eine solche Antwort ist die Gemeine sehr erschrocken/ etliche Bürger sind darüber ungeduldig worden und gesagt/ es wäre nichts bessers denn die Herren nur vom Rathhause herunter geworffen / denn sie verriethen dem Stadthalter alles/ was der Ausschuß mit dem Rath rathschlagte. Auff den grünen Donner-

nerstag kommen 2. Prediger von Wittenberg/ und ziehen bey D. Wilden auffm Alten Markte zur Herberge ein/ da es aber die Bürgermeister und die auff der Herren Seite gehöret sind sie sehr erschrocken/ denn sie waren alle Papisten/ iedoch/ da es ihnen von dem Ausschuß angezeiget ward/ kunten sie wegen ihrer Zusage nicht vorüber/ musten sie ihr Jawort darzu geben/ damit nicht ein Auffruhr unter der Gemeine würde. Derowegen hat der Rath die zweyen fremden Prædicanten mit zweyen Rathsherren beschickt/ und sie zu sich auff das Rathhauß lassen erbitten/ da hat sie der Rath gantz ehrlich empfangen/ und wegen des Raths und gantzer Gemeine gebethen/ sie wolten zwischen hier und Pfingsten das Wort GOttes predigen/ das wolte E. E. Rath und gantze Gemeine mit allem hohen Fleiß wissen zu vergleichen/ welches die Prædicanten zu thun zugesagt. Auff den Donnerstag ward der Ausschuß auffs Rathhauß gefordert/ und ward verlesen ein Brieff den unser Gn. Herr an den Stadthalter geschrieben/ darinnen er sich sehr ungnädig bezeiget/ daß der Rath zu Hall die Lutherische Secte angenommen/ solten wieder davon abstehen/ und da hat der Rath nach ver-

lesenen Brieff vor gut angesehen/daß der Rath wiederum an den Stadthalter schriebe und bäte/daß S. G. ein Gnäd. Einsehen wolte haben/und gegen unsern G. n. Herrn vorbitten/ daß S. F. Gn. das einem Rath nicht wolte zurechnen/als handelte er wider S. F. G. als die Abtrünnigen/ es wüsten S. F. D. wohl/ daß alle Städte im Stifft Magdeburg das Evangelium angenommen/ und E. Rath bäte noch S. F. G. wolten behertzigen / was bey S. F. G. die Stadt Halle gethan / und noch thäte/ als irgend eine Stadt im Reich bey ihren Fürsten und Herrn thäten / und woltens noch hinfort thun / nach ihrem besten Vermögen. Neben einer solchen Supplication solten auch etliche Articul die Policey belangende übergeben werden/ und die Nahmen des Ausschusses. Darauff hat der Ausschuß geantwortet: Sie wären mit dem Rath eins des Brieffs halben zu suppliciren an den Stadthalter/ aber daß die Articul von der Policey in der Supplication solten berühret werden / wüsten sie nicht zu verwilligen/sie wären auch nicht gesinnet des Ausschusses Nahmen anzuzeigen und gegen Hof zu schicken.

Die Articul könten derohalben nicht be-

rührt werden / daß sie sich davon noch nicht berathschlagt noch vereinigt hätten. Ihre Nahmen schrifftlich gegen Hoffe zu schicken / hätten sie deshalben Bedencken/da einer etwan einem im Felde begegnete der auff unsers Gg. Herrn Seite wäre/ könte er ihm etwas zufügen/ so würde er es nicht unterlassen; Also hat die Sache denselben Tag nicht können vertragen werden. Auff den Dienstag ist der Ausschuß wiederum auffs Rathhauß gefordert / aber auff seinem vorigen Gespräch blieben. Der Stadtschreiber aber hat mit ungeschickten Worten den Auffschuß angegriffen / mit Vorgebung/ daß die Articul von dem Ausschuß berathschlaget und bewilliget wären / warumb er es denn ietzunder läugnen dürffte. Da ist der Ausschuß zugleich auffgestanden / und sich wieder mit ernstlichen Worten hören lassen/ sie wolten wohl so wahr reden als ein Stadtschreiber reden solte/ und ist die Sache also verbittert worden/ daß alle Bürgermeister gnug zu sühnen gehabt. Der Stadtschreiber hat das Fenster auffgeschlagen/ und in den Hoff geschrien Zeter/ Zeter/ schlaget an die Sturmglocke/ laßt die Gemeine zusammen fordern/ daß zu besorgen gewest/ wenn die Sache für die Gemeine

käme / es möchte ein Auffruhr drauff erfolgen. Derowegen haben alle drey Räthe den Stadtschreiber heissen vom Rathhause gehen/ und nicht ehe wieder hinauff kommen / der Rath schicke ihm denn einen Bothen. Bald hernach ist der Stadtschreiber D. Goßmann unsinnig worden / und also an der Ketten gestorben.

PHILIPPI MELANCHTHONIS Verzeichnüß Von den Wiedertäuffern/ So in Jehna gefangen gesessen und Anno 1536. enthauptet worden.

Zu Jehna sind im Gefängnüß drey Wiedertäuffer mit Nahmen:

Heintz Kraut/
Jost Müller und
Hanß Peißker von Kleinrizensdorff.

Mit diesen ist einer eingezogen Hilarius Petzsch / der wohnet etwan bey Sangerhausen und ist neulich zu diesen Rottengeistern kommen/aber noch nicht getaufft / er sagt auch/ er wolle gern davon abstehen / und sich unterwei-

weisen lassen / denn er an Orten gewohnet / da man das Evangelium nicht predige / darum er keinen Unterricht gehabt / und habe sich nicht gewust zu hüten vor dieser unrechten Wiedertäuffer Secte. Und ist wahr / dieser Hilarius weiß wenig von Christlicher Lehre / daß nicht Wunder ist / daß er sich hat verführen lassen. Nun haben D. Caspar Creutziger der Prediger allhier und M. Philippus mit gedachten Wiedertäuffern fleißige Unterrede gehabt / zweene Tage haben sie gefraget von den fürnehmsten Articuln der Christlichen Lehre. Und wiewohl sie als ungelehrte Leute von vielen Articuln nicht gar guten Bericht thun / haben wir sie gleichwol nicht wollen in andern subtilen Articuln gefährlich examiniren oder überreden / sondern haben die groben Articuln fürgenommen / darauff besonders ihre neue Secte und Heiligkeit gegründet ist. Denn so der Richter sprechen soll / ist gut / daß man eigentlich und gründlich weiß / was ihre fürnehmste Puncte sind / welche ihnen nicht mit Gefahr auffgeleget werden / sondern daß sie im Grunde und ernstlich also halten. Item diese ihre Articul sind auffrührisch / derohalben dem Richter auch desto leichter darüber zusprechen;

Auch

Auch haben wir verhoffet/ sie solten in den groben Articuln sich haben weisen lassen. Nun beruhen diese drey

Heintz Craut/
Jost Müller und
Hantz Peißker

Auff diesen Articuln.

Von der Tauffe.

1. In Kindern sey nicht Sünde/darum bedürffen sie der Tauffe nicht.
2. Die angebohrne Schwachheit sey nicht Sünde. Aber denn / so ein Mensch in vernünfftigen Jahren willige in solche Schwachheit / alsdenn sey erst Sünde am Menschen.
3. Verdammen also gar und gantz die Kinder-Tauffe.
4. Sie sagen/ alle Kinder/ auch der Türcken/ Jüden/ Heyden/ werden zugleich selig ohne Tauffe / denn was GOtt geschaffen habe/ das sey gut.

Vom weltl. Regiment.

1. Ein Christ könne nicht Obrigkeit / Fürst

oder

oder Regent seyn / der mit dem Schwerdt straffe.

2. Christen sollen keine Obrigkeit haben / denn die Diener des Worts.

3. Ein Christ soll nicht Eyde schweren.

4. Ein Christ soll nichts eignes haben / sondern wo man Brüderschafft hat / seine Güter in gemeinen Brauch geben / wie die Apostel eine Gemeinschafft gehabt / davon geschrieben stehet in der Apostelgeschicht / nnd daß solche Gemeinschafft vonnöthen sey.

5. Zwischen der gläubigen Person und der Ungläubigen kan keine Ehe seyn / darum so ein Wiedertäuffer ein ehelich Weib hat / die der Wiedertäuffer Secte nicht annehmen will / und darwider ist / mag der Wiedertäuffer sie verlassen und eine andere nehmen. Er könne auch kein ehelich Leben bey ihr haben / sondern diese Beywohnung sey Hurerey.

Wir haben mit Fleiß ihre Meinung und Gemüth erforschet / daß wir gründlich und gewißlich wüsten / ob sie die gemeldten Articul ernstlich und im Grunde also halten / und finden / daß dieses eigentlich und gewißlich ihr Gemüth ist. Dagegen haben wir ihnen die H. Schrifft und Unterricht nach Nothdurfft angezeiget / sie sagen aber / man muß die Schrifft geistlich ver-

verstehen/ und sind jämmerlich verirret/ schelten und toben sehr/ stecken voll Zorn und Haß. Wir haben sie freundl. und Christlich gebeten und vermahnet/ sie solten sich weisen lassen/ solten doch die Sprüche/ so wir ihnen angezeiget haben/ betrachten/ mit der Zeit würde sie Gott erleuchten/ so sie sein Wort für sich nehmen und mit Fleiß bedencken würden/ aber sie sagen sie wollen bey demjenigen bleiben/ so sie GOtt gelehret habe.

Ich habe auch für noch weiter mit ihnen zu reden/ und ihnen auff ieden Articul die klaren Sprüche für zuschreiben/ daß sie dieselben betrachten.

Phil. Melancht.

Gemeldte dreye Wiedertäuffer sind Anno 1536. den 27. Jan. mit dem Schwerdt gerichtet worden.

Melanchthonis Articul wider die Wiedertäuffer/ die damahls zu Weymar/ Leuchtenburg und Jehna gefangen gesessen/ auch darmit die meisten zu rechte gebracht 1635.

Vom ersten Articul. Daß Christen sollen und können nicht in Obrigkeit und im Amt seyn/

seyn/welches das Schwerdt führet. Dieser Articul ist 1. offentlich wider Paulum Rom. 13. So sagt der Psalm von Christo: Könige werden ihn anbeten/daraus klar / daß Könige/Fürsten und andere so das Schwerdt im Amte führen/mögen Christen seyn/ ja das Amt ist an ihm selbst ein köstlicher Gottesdienst.

2. Luc. III. da die Krieger und Amtleute Johannem den Täuffer fragen / was sie thun sollen/antwortet er; sie sollen sich mit ihrem Sold begnügen lassen/ und niemand Gewalt oder unrecht thun / damit ist das Amt bestätigt und gelobet / weil er sie im Sold bleiben läßt.

3. Das H. Evangelium läßt das Gesetz nemlich die Zehn Gebot und euserliche Zucht bleiben/ zur Straffe der Ungerechten. Nun gehöret das Schwerdt und weltl. Obrigkeit zum Gesetz / darumb müssen die Christen auch euserliche weltliche Obrigkeit haben/ und mag ein Christ solches Amt führen / wie er andere göttliche Geboth mit gutem Gewissen thun kan.

4. Lehren die Exempel/daß Christen mögen im gedachten Amte seyn/ wie das Evangelium

sagt von etlichen Hauptleuten / welcher Glaube gepreiset wird / darzu sind Abraham/Joseph/David/Ezechias/Daniel und dergleichen auch heilige Christliche Leute gewesen/und haben gleichwol das Schwerd geführet.

5. Gebeut Gott: Ihr solt Witben nud Waysen schützen und recht urtheilen/ so nun diese Geboth die Christen betreffen/ ist klar / daß auch Christen mögen im Amte seyn / da gegen ziehen die Wiedertäuffer an/ wir sollen uns nicht selbst rächen/dergleichen Sprüche verbieten allein eigne Rache auser dem Amte/aber das Amt ist nicht unser eigen Werk/ sondern Gottes Befehl und Gebot/ darum ist die Rache im Amte geboten/ und ist nicht wider das Evangelium.

Vom andern Articul.

Christen sollen keine andere Obrigkeit haben denn die Diener des Evangelii. Dieser Articul ist ordentliche Auffruhr / denn er verdammet zugleich das Amt und den Gehorsam. Und daß er unrecht sey / ist klar Rom. XIII. Seyd unterthan nicht allein um der Straffe willen / sondern auch umb des

Gewissens willen. Diese Worte beweisen gewaltiglich/daß Christen sollen und müssen weltliche Obrigkeit haben / denn es stehet in keines Menschen Gewalt auff Erden / sich aus diesem gestrengen Gebot auszuziehen und keine weltliche Obrigkeit haben wollen. Denn dieser Spruch Pauli lehret klar/daß GOtt vor Sünde halte und ernstlich straffen wolle / so iemand nicht will unterthan seyn.

2. Ist offentlich/daß GOtt diese zwey Aemter unterschiedlich geordnet / das Predig-Amt und weltliche Obrigkeit / und hat befohlen/ daß die Christen unter beyden Aemtern seyn sollen/ darum ists greulicher Irthum diese Aemter in einander mengen/ oder das eine auffheben und wegnehmen/ so sie doch beyde Gottes-Ordnung und Befehl seyn. Daß aber die Wiedertäuffer sagen/ die Christen seyn fromm und bedürffen der Straffe und Obrigkeit nicht/ist eitel Blindheit / denn die Frommen dürffen der Obrigkeit zum Schutz/ Item die Obrigkeit bedarff der frommen und gehorsamen Unterthanen zu Erhaltung des Regiments/ und darzu sind wir alle zu dienen ieder nach seinem Beruff

schuldig/ denn das Gebot stehet da/ es ist noth unterthan seyn umb des Gewissens willen.

Vom Dritten.

Christen sey verboten Eydschweren/und Eydschweren sey Sünde.

Dieser Articul ist auch eine Zerstörung weltlicher Regimente und Gerichte/denn Regimente und Gerichte sind mit dem Eyde gefaßt/darum ist die Obrigkeit schuldig unrechte Lehre von Eyde/ als auffrührisch zu straffen. Daß aber Christen mögen Eydschweren/ ist klar II. Cor. I. Jch nehme GOtt zum Zeugen über meine Seele. Hebr. IX. Jn allen Zwietrachten ist der Eyd das Ende und Entscheidung. Nun sind Gerichte zugelassen bey den Christen und müssen bleiben bey den Christen/ darum muß auch der Eyd bleiben. Deut. V. Du solt bey dem Nahmen des HErrn schweren. Hier wird im andern Gebot befohlen/ daß man soll schweren/ doch allein bey Gottes Nahmen. So nu geboten ist schweren/so muß folgen/ daß schweren nicht Sünde ist/ sondern ein gut heilig Werck/ dadurch GOtt geehret wird/so man recht schweret. Daß aber die

Wiedertäuffer anziehen / Matth. V. Du solt nicht schweren beym Tempel. Hier ist nicht der Eyd verbothen/sondern / daß man die Ehre/ so GOtt gebühret/ nicht den Creaturen geben solle. GOtt ist allein der HErr so die Hertzen kennet/ und Unwarheit straffet / darum soll GOttes Nahme angezogen werden/ und nicht der Tempel oder anders. Darzu soll man nicht leichtfertig und ohne Noth schweren/sondern so es Gottes Ehre / die Obrigkeit und der Richter fordert/ das ist die Lehre Christi Matth. V.

Vom Vierdten.

Christen sind schuldig ihre Güter in gemein zu geben / und sollen nicht Eigenthum haben.

Dieser Irthum lehret eitel Rauberey/ Mord und Auffruhr / wie leicht zu verstehen ist/dieweil nun die weltliche Obrigkeit schuldig ist Auffruhr und Rauberey zu wehren / ist sie auch schuldig solchen Irthum / dadurch solche Laster verursachet werden/ mit dem Schwerd zu wehren und zu straffen. Daß aber Christen ungern Eigenthum und Reichthum haben/und nicht Noth sey, ihre Güter in gemein

zu

zu geben/ ist 1. daraus zu verstehen/ daß das Evangelium vom ewigen Leben im Hertzen lehret und zerreisset nicht die weltlichen Regiment und Ordnung im euserlichen leiblichen Leben/ ja gebeut/ daß man weltlicher Obrigkeit gehorsam sey/ und sie getreulich erhalten helffe. Nun sind dieses Ordnungen so zum Regiment gehören/ nothdürfftig Eigenthum haben etc. darum sollen die Christen solche Ordnung nicht zerreissen und niemand zwingen Eigenthum zu verlassen/ und mögen solche Ordnung mit gutem Gewissen brauchen/ ja es ist teuffelische Heucheley/ Zerrüttung der Regiment und Bürgerl. Ordnung für Heiligkeit fürgeben/ und fehlen die Wiedertäuffer sehr in diesem Stücke/ daß sie nicht Unterscheid verstehen/ daß rechte Heiligkeit ist Gottesfurcht und Glauben im Hertzen/ und daß Christen gleichwohl im euserlichen Wandel Bürgerliche Ordnung halten sollen. 1. Tim. Gebeut den Reichen/daß sie gern Allmosen geben. Hie lehret er/daß Reichthum nicht unrecht sey/ und gebeut nicht von Gütern zu gehen/sondern will allein daß sie milde sind. Prov. III. Deine Brunnen sollen heraus fliessen/ aber du solt Herr drüber bleiben. It. das sie-

bende Gebot spricht / du solt nicht stehlen / da ordnet ja GOtt Eigenthum / denn sonst wäre kein Diebstahl. 1. Cor. VII. lehret Paulus / daß kauffen und dergleichen weltliche Ordnungen recht seyn; Nun ist kauffen / Eigenthum erlangen. Daß aber die Wiedertäuffer der Apostel Exempel in Actis dagegen anziehen / das ist nicht im Geboth / auch sind sonst in der Welt viel Christen gewesen / welche diese Weise nicht gehalten haben / wie zu sehen II. Cor. VIII. Dieweil aber zu Jerusalem eine grosse Verfolgung war / und täglich die Christen verjagt / und ihre Güter genommen wurden / war ihnen nützlicher daß sie die Güter selbst verkauften und das Geld zur Nothdurfft zusammen legten. Also haben sie dieses von wegen der Verfolgung gethan / und nicht / daß solches Werck eine neue Heiligkeit oder Gebot wäre.

Vom Fünfften.

So im Ehestande eine Person rechtgläubig und die andere nicht / so sey solcher Ehestand Hurerey und möge die rechtgläubige Person die andere verlassen / allein des Glaubens halben eine andere freyen.

Daß

Daß dieser Articul gantz unrecht sey/ ist klar 1. Cor. VII. denn Paulus handelt eigentlich diese Frage: ob die Glaubigen und Unglaubigen in dem Ehestande bey einander bleiben sollen/ und beschleust/ daß sie sollen bey einander bleiben/und lehret dabey/ daß solche Ehe den Gläubigen eine rechte heilige und Gott gefällige Ehe sey. Darum spricht er/die unglaubige Person wäre geheiliget durch die glaubige. Jst also eine schreckliche Blindheit/ daß die Wiedertäuffer solche Ehe Hurerey schelten/sondern die rechtglaubige Person kan mit gutem Gewissen in solcher Ehe seyn/und soll darinnen bleiben/ so fern sie nicht mit Gewalt verjaget oder verlassen wird.

Von der Tauffe.

Die Wiedertäuffer halten/ die Kinder-Tauffe sey unrecht.

Dagegen sollen alle Christen wohl unterrichtet seyn/ daß die Kinder-Tauffe recht und nöthig sey. Denn das Gebot; tauffet alle Völcker/begreiffet auch die Kinder. Jtem es ist gewiß/ daß die Gnade Christi/ Vergebung der Sünde und Seligkeit im Evangelio verheissen/ auch den Kindern gehöret. Nun ist

auser der Christlichen Kirchen d. i. wo nicht Sacrament und Gottes Wort ist / keine Seligkeit. Darum müssen die Kinder der Christlichen Kirchen eingeleibet und Glieder derselben werden/und muß ihnen durch das Sacrament solche Gnade gereichet werden. Das alles ist offentlich und gewiß / denn die Wiedertäuffer können nicht beweisen / daß Seligkeit sey auser der Christlichen Kirchen / das ist / wo nicht Sacrament und Gottes Wort ist.

S. Paulus Eph. IV. lehret was Christliche Kirche sey / nemlich die Versamlung so durch den Heil. Geist und die Tauffe gereiniget ist. Sollen nun die Kinder Glieder seyn der Christlichen Kirchen / so müssen sie auch durch den Heil. Geist und Tauffe gereinigt werden/ darum spricht auch Christus: niemand kan eingehen in das Himmelreich/ er werde denn wieder gebohren durch das Wasser und den Heil. Geist. Wiewohl nun die Wiedertäuffer die Sacramenten als äuserliche Zeichen verachten/ sollen doch die Christen wissen / daß solche göttliche Ordnungen sind / damit GOtt von wegen seines Befehls mit wircken will. Daß auch die Wiedertäuffer sagen / die Kinder haben keinen Glauben/ ist ein menschlicher Gedan-

ncke / denn das ist gewiß / daß GOtt in den Kindern nach ihrer Maße wircket. Denn niemand wird selig ohne göttliche Wirckung. Joh. III. Dieweil nun gewiß ist / daß die Kinder / so Glieder der Christenheit sind / selig werden / folget / daß auch wahr seyn müsse / daß GOtt in ihnen würcke.

Von der Erbsünde.

Darzu verleugnen die Wiedertäuffer die Erbsünde / und halten die Kinder haben keine Erbsünde an sich / und daß die angebohrne böse Lust nicht Sünde sey. Und dieser Irrthum gibt ihnen Ursache die Kinder-Tauffe zu verwerffen. Und warlich hiermit beweisen die Wiedertäuffer ihren bösen Geist und Blindheit offentlich / daß sie halten es sey keine Erbsünde / und sehen den greulichen grossen Schaden und Verderbnüß nicht in menschlicher Natur / so doch die Schrifft so offt davon lehret / denn Paulus spricht / wir sind alle gebohren Kinder des Zorns / etc.

* Obstehende Relation, und was dem anhängig / ist mir gleichfalls von einem guten Freund / der sie aus einen gewissen Archivo abgeschrieben / worinnen sie mit Melanthonis

nis eigener Hand geschriebē gelegē/ comuniciret worden. Man siehet daraus/wie scharff man schon dazumahl bey denen Unsrigen mit denen irrenden verfahren/ und daß der sonst glimpffliche Melanthon gar deutlich das Todes-Urtheil über die Wiedertäuffer gesprochen/wo er nicht gar denen Richtern mit diesen seinen Articuln das Todes-Urtheil wider die Inqvisiten zu sprechen vorgegangen. Es könte viel hiervon angemercket werden. Ich will es aber nach meinen Vorhaben kurtz zusammen fassen. Es ist nicht die Frage von Thomas Müntzern oder denen Münsterischen Wiedertäuffern / welche offenbahre Rebellen gewesen / auch wo mir recht ist/die heutigen Wiedertäuffer in Holland / dieser und anderer ihres gleichen rebellische Thaten nicht billichen / auch Hoornbeck in seiner Summâ Controversiarum p.m.363. anführet/ daß der Wiedertäuffer Menno ein Buch wider den bekanten Johann von Leiden geschrieben. So ist auch nicht die Frage/ob ihre Irrthümer wider Melanthonis Articul zu vertheydigen? Sondern es ist nur die Frage: ob die Irrthümer der Wiedertäuffer/ die hernach decolliret worden / wie sie allhier beschrieben sind/solche Lehren seyn / die von Menschen mit Todes-Straffe können beleget werden? Oder vielmehr: ob Melanthon seine Meinung

nung hiervon gegründet dargethan? Ich halte dafür/ daß Melanthonis assertiones nicht schliessen/ wenn er 1. beym andern Articul setzet: Christen sollen keine andere Obrigkeit haben/ denn die Diener des Evangelii. Dieser Articul ist ordentliche Auffruhr. Denn er verdammet zugleich das Amt und den Gehorsam. Item beym dritten 2. Christen sey verboten Eyd schweren/ und Eyd schweren sey Sünde. Dieser Articul ist auch eine Zerstörung weltliches Regiments und Gerichte. Denn Regiment und Gerichte sind mit dem Eyde gefast. Darum ist die Obrigkeit schuldig unrechte Lehre von Eyde als auffrührisch zu straffen. Endlich beym vierdten 3. Christen sind schuldig Ihre Güter in gemein zu geben / und sollen nicht Eigenthum haben. Dieser Irrthum lehret eitel Rauberey / Mord und Auffruhr/wie leicht zu verstehen ist. Dieweil nun die weltliche Obrigkeit schuldig ist Auffruhr und Rauberey zu wehren/ist sie auch schuldig solchen Irrthum dadurch solche Laster ver-

verursacht werden/mit dem Schwerd zu wehren und zu straffen. Kurtz von der Sache zu kommen/so ist ein Mißverstand unter dem Wort Christen und unter dem Wort sollen. Durch das erste werden entweder die denen Wiedertäuffern entgegen gesetzte Christen oder die Wiedertäuffer verstanden. Durch das andere wird entweder die Pflicht eines Christen gegen GOTT/ deren Unterlassung göttlicher Bestraffung anheim gelassen wird / oder die Pflicht eines Menschen gegen andere Menschen/zu welcher man durch äuserl. Zwangs-Mittel kan angehalten werden verstanden. Melanthon hat die Lehrsätze der Wiedertäuffer also verstanden/ als wenn z.e. wir nit geduldet / sondern vertilget werden solten/ weñ wir nicht alle Obrigkeit auffhüben/das Eydschweren abschafften/ uñ unsere Güter ihnen gemein gäben. Solchergestalt sind sothane Lehren freylich auffrührisch. Aber Melanthon hätte erst forschen sollen/ ob obbesagte Wiedertäuffer ein solches / und nicht vielmehr gelehret: daß 1. keiner unter ihre Secte solte auffgenommen oder in derselben als ein geistliches Glied geduldet werden / der eine Obrigkeit wäre / inzwischen aber solten alle ihrer Secte der Obrigkeit unter der sie lebten / gehorsam in denen Dingen / die nicht wider ihr Gewissen wären leisten. 2. Daß

keiner unter ihnen einen Eyd schweren / sondern sich lieber unrecht thun lassen / und den Proceß verlieren/auch so wandeln solle / daß man seinen schlechten Worten so viel zutraue als einen Eyde/ und die Obrigkeit solchergestalt desto eher erbeten werden möge / wider sein Gewissen auff keinen Eyd zudringen. 3. Daß keiner unter denen Wiedertäuffern auffgenommen werden solle / der sich nicht resolvire freywillig sein Habe in die Gemeinschafft zu geben/ im übrigen aber allerdings verboten seyn solle/ andern Menschen auser ihrer Gemeinschafft das seinige zu rauben oder zu stehlen. So viel mir von der Lehre der Wiedertäuffer bekant/ lehren sie das letzte und nicht das erste. Solchergestalt aber hätte Melanthon schwerlich gesündiget/ daß er solche arme Leute / die mit Liebe eines andern hätten belehret werden sollen / zum Tode verdammen helffen/und die Richter darzu durch seine Articulos angefrischet. Habe ich unrecht geschrieben / so beweise man mir es / ohne Schelten nnd Sophisterey.

Der

Der achte Monat.

Chur- und Fürstliches Sächsisches Visitation-Decret die Universität Leipzig betreffende de A. 1658.

* Dieses ist ein nötiges supplementum der in Corpore Juris Saxonici befindlichen Universitäts-Ordnungen und Visitation-Decrets/ welches mir ehe dessen von einem Professore communiciret worden. Ich habe solches aus Liebe zu meinen Vaterlande publiciren wollen/zumahlen mir bekant/ daß von selbigen die wenigsten auch von der Universität Kundschafft haben. Ob alles was darinnen enthalten/annoch in viridi observantiâ sey/ kan ich nicht für gewiß sagen. Ich habe dasjenige was ich bey meinen da seyn angemerckt/ daß es anders beobachtet worden/ oder dabey ich einigen Zweiffel gehabt/ mit grössern Littern drucken lassen. Wiewohl ich damit niemand beschuldiget haben will. Denn es kan sein/ daß ich mich zuweilen geirret/ oder daß das was anders beobachtet wird/ cum consensu Superiorum geschehe. *

Von

Von Gottes Gnaden / Wir Johann Georg der Ander / des H. Röm. Reichs Ertzmarschall und Chur-Fürst / Augustus, Postulirter Administrator des Primat- und Ertzstiffts Magdeburg / Christian und Moritz / allerseits Hertzoge zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / auch respectivè postulirte Administratores der Stiffter Merseburg und Naumburg.

Würdige / Hochgelahrte / Liebe / Andächtige und Getreue / Demnach Wir vor nöthig und unsern Freund-Brüderlichen Vergleich gemäß befunden / Euch mit einer gewissen Instruction, wornach Ihr Euch bey Unserer Universität Leipzig zuachten / zuversehen; Als haben Wir Uns derselben nunmehr / weil es wegen allerhand eingefallenen Verhinderung ehe nicht seyn können / mit einander Freund-Brüderlich verglichen / und thun Euch solche inliegend vollzogen übersenden / mit Gnädigsten Begehren / Ihr wollet Euch darnach allenthalben achten / und derselben in ge-

geringsten nicht wiederkommen / solte aber etwas bedenckliches vorfallen / so werdet Ihr Uns solches alsobalden gehorsambst berichten / und Unserer fernerern Gnädigsten Resolution gewarten / wolten Wir Euch nicht verhalten. Ihr vollbringet hieran Unsere Meinung und Wir sind Euch mit Gnaden gewogen / Datum Dreßden 1. Martii An. 1660.

Johann Georg Churfürst.
Augustus H. zu Sachs.
Christian H. zu Sachsen.
Moritz H. zu Sachsen.

Haubold von Miltitz.
Basilius Behme.

Denen Würdigen und Hochgelahrten / Unsern Lieben / Andächtigen und Getreuen Rectorn, Magistern und Doctorn Unserer Universität zu Leipzig.

VOn Gottes Gnaden Wir Johann Georg der Ander / des Heil. Röm. Reichs Ertzmarschall und Churfürst / auch desselben Reichs in denen Landen des Sächs. Rechtens und an Enden in solch Vicariat

cariat gehörende/dieser Zeit Vicarius, Burggraff zu Magdeburg / Graff zu der Marck und Ravensberg/Herr zum Ravenstein / und von desselben Gnaden / Wir Augustus, postulirter Administrator des Primat- und Ertzstiffts Magdeburg/Christian und Moritz/ alle Hertzogen zu Sachsen/Jülich / Cleve und Berg / Landgraffen in Thüringen / Marggraffen zu Meissen / auch Ober- und Nieder-Lausitz/Graffen zu der Marck und Ravensberg/Herren zum Ravenstein etc. Hiermit vor Uns und Unsere allerseits Erben und Nachkommen uhrkunden und bekennen/

DEmnach der Durchl. Fürst und Herr / Herr Johann Georg der Erste / Hertzog zu Sachsen/ Jülich/Cleve und Berg/ des Heil. Röm. Reichs Ertzmarschall und Churfürst/ Landgraff in Thüringen/ Marggraff zu Meissen/ auch Ober-und Nieder-Lausitz / Burggraff zu Magdeburg / Graff zu der Marck und Ravensberg / Herr zum Ravenstein / Unser HochgeEhrter Herr Vater/ Christmildester Gedächtniß in dem nachgelassenen Testament und Väterl. letzten Willen

unter andern verordnet / daß die Universität Leipzig in Brüderlicher Liebe und Einigkeit ungetheilet und zugleich verbleiben solte / wie Wir Uns deßwegen mit einander Freund-Brüderl. vernehmen würden / und wir Uns wegen der Universität Leipzig in dem am 22. Aprilis abgewichenen 1657. Jahres auffgerichteten Freund-Brüderl. Haubt-Vertrage gäntzlich verglichen / und unter andern bewilliget / daß binnen drey Monaten eine gleichdurchgehende Visitation von Uns ingesamt angestellet / das ärgerliche abgeschaffet / und die gantze Universität / wie auch iede Facultät absonderlich mit einer gewissen Instruction versehen und darüber steiff und feste gehalten / auch zugleich wegen derer Intraden nachgefraget werden solte / damit man erführe / wo eines und das andere stecke und die Professores mit ihren Besoldungen und deren rückständigen Rechten / wie auch die Studiosi mit denen von Unsern löblichen Vorfahren geordneten Stipendiis desto baß beobachtet werden möchten / hierzu auch biß anhero unterschiedene Termine anberaumet worden / so aber wegen anderer eingefallenen Verhinderungen nicht fortgängig gewesen / biß endlich der 30. Nov.

abgewichenen 1657. Jahres hierzu benennet worden; Als haben Wir die Würdigen / Vesten und Hochgelahrten Unsere respectivè Præsidenten, und Oberhof-Prediger / auch Hof- und Ober-Consistorial-Räthe / Liebe/ Andächtige und Getreue Haubolden von Mildiz / zu Scharffen- und Schenckenberg/ Cammerherrn und Hoffmeistern/ Hn. Jacob Wellern zu Kerschdorff / der Heil. Schrifft Doct. Herrn Johann Scheiden zu Ammelguswiz/und Herrn Johann Ludwig Cöppeln zu Kliphausen/beyder Rechten Doctores, wie auch Herr Michael Königen/ beyder Rechten Doctorn, Cantzlern und Herr Johann Olearium, der Heil. Schrifft Doctorn, Kirchen-Rath und Hoff-Predigern zu Halle / Herrn Johann Christoph Marci, geheimbden Rathe und Cantzler zu Merseburg/auch Assessorn des Ober-Hoff-Gerichts und Schöppenstuhls zu Leipzig/und Herrn Hanß Heinrich von Lest zu Ober-Rennersdorff und Hänichen / Hoffmeistern und Hoff-Rath zu Naumburg / ingesamt und sonders hier mit gnugsamer Instruction abgefertiget / welche sich dieser Visitation gehorsamst unternommen / biß auff den 19. Decembr. gedachten Jahres beysammen

verblieben / ihren treu- und rühmlichen Fleiß hierbey angewendet / wie sie es alles befunden unterthänigst und ausführlich in Schrifften berichtet / woraus Wir unser allgemeinen Universität zu Leipzig ietzigen Zustand nothdürfftig ersehen / und darauff nachfolgende Instruction, wornach sich alle und iede Professores, Facultatum Assessores, Studiosi und andere bey unserer allgemeinen Universität zu Leipzig befindliche Personen zu achten haben / vergliechen.

Universität insgemein.

1. Und zwar anfänglich wollen Wir Rectorem, Magistros, Doctores, Professores, Lectores, Facultatum Assessores, Studiosos und andere zu der Universität Leipzig gehörige Membra uff unsers ältern Herrn Vatern Churfürst Augusti zu Sachsen etc. Christseel. Andenckens Anno 1580. publicirte Kirchen- und Universität-Ordnung / wie auch Unsers Herrn Vatern Churfürst Johann Georg des Ersten Gnaden am 11. Julii Anno 1616. ausgelassenes Visitations-Decret und andere ertheilte Rescripta, Ausschreibungen und Erklärungen gewiesen haben /

hen/mit gnädigsten und ernsten Befehl / daß Sie solchen allen mit schuldigen Fleiß nachkommen sollen.

2. Soll ein ieder Professor und Assessor Facultatum sich Uns / so viel sein Amt und Bestallung betrifft/bey Antretung seines Officii nach Anleitung der ihnen anietzo zugestelten Eydes Norul pflichtbar machen / und zugleich das Juramentum Religionis ablegen/ auch der Augspurgischen ungeänderten Confession nnd Formulæ Concordiæ dem Herkommen eigenhändig unterschreiben.

3. Nachdem auch die Facultäten / das Jus denominandi Professores haben / so sollen Sie iedesmahl zum wenigsten drey qvalificirte Subjecta Uns / welchen die Ordnung nach dem Brüderl. Vergleich betrifft/bey denen Pflichten / damit Sie Uns ingesamt verwandt/vorschlagen / damit Wir einen daraus eligiren und confirmiren können / darbey die Universität hinfüro Ihr absonderliches Bedencken wegen des Denominati qvalitäten auch Leben und Wandels Uns schrifftlich und versiegelt zuertheilen schuldig seyn sollen.

4. Damit auch diese Universität mit tüch-

tigen Professoribus versehen und Unsere Land-Kinder im Lande zu bleiben / auch ausländische Studenten auff dieser Universität sich auffzuhalten desto mehr Uhrsache haben / so sollen in der Denomination nicht allein diejenigen / so in facultate, sondern auch extra Facultatem und an andern Orte sich befinden / **wenn Sie auch gleich nicht zu Leipzig** promoviret / wie auch frembde Personen / wenn sie hierzu tüchtig seynd / beobachtet und vorgeschlagen werden.

5. Es soll auch kein Denominandus einem Professori oder Electori bey der Denomination etwas versprechen / oder von seinen künfftigen Salario ihme zum besten fallen lassen / bey Vermeidung unnachläßlicher Straffe.

6. Wiewohl auch Uns nicht zuentgegen / daß diejenigen / so in Doctores und Licentiatos promovirt seyn wollen / die gehörige Zeit denen Studiis obgelegen und ihre Exercitia verrichtet haben / so sollen doch hinfüro in allen Facultäten Doctores und Magistri die es begehren / und sonderlich aus frembden Orten der promotion halben sich dahin begeben / uno & eodem Actu zugleich als Licentiati

und

und Baccalaurei renunciret werden/ wenn sie nur zu Annehmung der Graduum geschickt seyn.

7. Die Professores in allen Facultäten sollen Vermöge der Kirchen- und Universität-Ordnung nicht allein publicè fleißig lesen und disputiren/ sondern auch Collegia privata, tàm lectoria, qvàm disputatoria gegen einem billigen Recompens halten/ auch in ieder Facultät von dem Professore die principia nach Gelegenheit in einen oder zum längsten zwey Jahren absolviren/ damit die Studiosi treulich informiret werden/ und zwar ob denen Candidatis und jungen Leuten/ so hier zu tüchtig/ Collegia privata zuhalten nachgelassen/ sollen sie doch solches ohne Vorbewust derjenigen Facultät/ darinnen sie das Collegium halten/ wie auch ohne Benennung der Materien/ welche Sie tractiren und etlicher massen Entwerffung des Methodi, dessen Sie sich gebrauchen wollen/ nicht zu werckstellen/ ihnen aber dieses ihr Vornehmen ohne wichtige Ursachen nicht versaget noch abgeschlagen werden.

8. Die Sprach- Fecht- und Tantzmeister

und dergleichen Personen sollen der wahren Religion zugethan seyn / dafern aber kein anderer / als einer / der widriger Religion verwandt / zuerlangen / soll Er doch vor den Decanum Facultatis Theologicæ erfordert und ihm untersaget werden / daß er kein Aergernis geben / noch etwas von der widrigen Religion seinen Scholarn beybringen / sondern vielmehr von unser Christl. Religion keine schimpffliche und nachtheilige Reden führen solle.

9. Wann Consilia Nationalia die gantze Universität und insonderheit die Ertheilungen der Syndicaten / Anlegung der Collecten / Einqvartierung und dergleichen betreffend / gehalten werden / soll man alle Academicos erfordern / selbige aber auch alsdenn zuer scheinen schuldig / oder die præsentes einen gewissen Schluß zumachen wohl befugt seyn.

10. Wenn ein junger Studiosus auff Unser Universität anlanget / und sich bey dem Rectore einschreiben lässet / soll Er von demselben zuförderst zu einen Gottseligen / erbaren Leben / und ferner dahin vermahnet werden / vor allen Dingen sich in dem Studio Philosophico auch zuüben / zu welchen Ende er ihn an den Decanum

num weisen / oder ihm gewisse Professores vorschlagen solle / welche Er nicht allein publicè hören / sondern auch / wie Er seine Studia methodicè tractiren und anstellen möchte / privatim consuliren kan / und sollen selbige Professores, so von dem Rectore vorgeschlagen / oder sonsten von denen Studiosis ersuchet werden / schuldig seyn / **ohne Entgeld** denenselben Mittel und Wege zuzeigen / wie Sie den vorgesetzten Zweck auffs schleunigste erlangen können.

XI. Damit auch der Universität Sachen desto baß beobachtet und beschleuniget werden / so sollen Sie hinfüro dahin bedacht seyn / daß **nicht leichtlich ein Syndicus bestellet werde / so zugleich Professor ist.**

12. Nachdem auch die Universität / wie auch etliche Academici bey Anwesenheit Unserer Commissarien unterschiedene Gravamina wider den Rath zu Leipzig übergeben / darauff auch der Rath wieder geantwortet / so wollen Wir förderlichst gewisse Personen verordnen / so diese Gravamina in Verhör ziehen / entweder in Güten vergleichen / oder zu Unserer Entscheidung unterthänigst berichten sollen.

Gleichwie Wir nun in künfftiger Policey-

Ordnung die Verordnung thun wollen / daß die Eltern ihre Kinder nicht gar zu zeitlich / und ehe Sie die fundamenta in pietate, lingua latina & græca geleget / daß Sie ohne vitio schreiben können / auff die Universität schicken / und deswegen iedesmahl ein Testimonium von dem Rectore mitbringen sollen; Also sollen auch die Studiosi ein Testimonium, wie lange Sie auff der Universität gewesen / was für Præceptores Sie gehöret / wie viel Collegia Privata und Disputationes Sie gehalten / mitbringen / welches ihnen ohne Entgeld ertheilet / und selbige alsdenn vor andern in Unsern Landen befördert werden sollen; Welche Professores denen Studiosis sich darnach zuachten / bey ein- und anderer sich ereigneter Gelegenheit anzudeuten haben.

Rector Academiæ.

1. So viel den Rectorem Unserer allgemeinen Universität Leipzig concerniret / lassen Wir zwar nochmals geschehen / daß solcher / Vermöge der Fundation, aus denen Nationibus, dem Herkommen gemäß / alle halbe Jahre erwehlet werde / iedoch sollen die ulti-

mi

mi Electores Rectoris das Juramentum iederzeit würcklich ablegen / der Rector über 35. Jahr und ein Membrum Universitatis seyn/auch richtige Natales haben.

2. Wiewohl Wir auch am liebsten sehen/ daß die Rectores iedesmahl aus denen Professoribus, welche die beste Wissenschafft um der Academiæ Zustand und bey denen Membris Academicis den meisten Respect haben genommen würden/ solte gleich auch ie zu Zeiten dispensiret/ und ein Rector aus bewegenden Ursachen aus einer anderern Nation erwehlet werden / so können Wir doch geschehen lassen/ daß die Rectores auch extra numerum Professorum, iedoch nicht leichtlich und ohne sonderbahre Uhrsachen solche Personen/die zugleich in Rath seyn / eligiret werden mögen / welche aber gleichwohl zu diesem Amte genugsam geschickt und qvalificirt seyn/ auch darneben zusagen und versprechen sollen/ der Universität und Facultäten bestes iederzeit zusuchen/ denen Legibus sich gemäß zubezeigen / und von denen/so Sie von der Universität etwas in Erfahrung bringen/ zu dero Gefehrde und Nachtheil nichts offenbahren.

3. Zu den Assessoren Rectoris sollen nicht

nicht Junge/sondern erfahrne und in Rebus Academicis geübte Leute erwehlet werden/ solte man Sie gleich auch zu Zeiten aus einer andern Nation nehmen.

4. Wir sind zwar auch nicht gemeinet nachzusehen/ daß die Studiosi leichtlich umb Geld/ welches von den Eltern hergeschossen werden muß/gestraffet werden/ iedoch wollen Wir geschehen lassen/daß der Rector einen Beklagten biß uff 5. Reichsthl. nach Befindung vor sich bestraffen möge; Solte aber die Sache wichtig seyn und der Reus eine höhere Straffe verwircket haben/soll selbige ad Consilium Assessorum, auch nach Befindung die Acta anhero zu Unsern des Churfürsten Ober-Consistorio, unsere Resolution darüber zuerheben/ eingeschicket/auch was an Straffen über 5. Reichsthal. von einen Beklagten einkömmet/ dem Fisco berechnet werden.

5. Wie denn insonderheit die Criminalia iederzeit in præsentia omnium JurisConsultorum tractiret/ die Acta,welche von einem geübten und zu dergleichen Sachen verpflichteten Notario und Actuario mit allen Fleiß und Sorgfalt zu halten/ nach Rechtlichen Erkänt-

käntniß/ und wenn erhebliches Bedencken vorhanden/ auch ausser der Juristen-Facultät und Schöppenstuhl zu Leipzig/ an einen andern Ort verschicket/ sonsten auch alle und iede Processus zwischen den Studiosis und andern Membris Academiæ summariè tractiret/ beschleuniget und denen Unmündigen nach Anleitung ob angezeugten Decreti Visitationis Vormünde bestätiget werden.

6. Es soll auch der Rector Academiæ dahin bedacht seyn/ daß er nicht indignos und dergleichen Personen/ so den Studiis nicht zugethan/ sondern Handlung oder Handwercke treiben/ dem Albo Academiæ inseriren lasse; Den Studiosis aber/ so nicht auf den Collegiis oder bey einen Professore wohnen/ sondern unter des Raths-Jurisdiction einmiethen wollen/ ein Signet ohne Entgeld ertheilen/ und solches registriren lassen/ damit Er iedesmahl wisse/ wo einer/ oder der ander Studiosus anzutreffen/ wie denn die Bürger ohne dergleichen Signet ohne Entgeld ertheilet/ keinen Studiosũ einnehmen sollen.

7. Wann ein Consilium gehalten/ und von dem Rectore intimiret wird/ sollen sich

die

die Professores sonderlich wenn Unsere Rescripta zu expediren/ wie auch in electione novi Rectoris und andern wichtigen Sachen zu rechter Zeit einstellen / sine legitimo impedimento nicht aussen bleiben / und biß alles verrichtet/verwarten.

8. Wie denn auch der Rector mit Ernst darüber halten soll/ daß allen Facultäten und darinnen befindlichen Professoribus, auch den Philosophis ihr gebührender Respect gegeben werde.

9. Es soll auch der Rector bey seinem Antritt dahin bedacht seyn und ernstlich darüber halten/daß ein ieder Professor dasjenige / was Er unter Seinem Rectorat zulesen vorhabens / in eine gewisse Consignation bringe/ solche eingebe/ zu öffentlichen Druck befördert/ und nach geschehenen öffentlichen Anschlag in Unser Ober-Consistorium uñ Unsere Fürstl. Regierung einschicken.

10. Wann der alte Rector abtritt / so soll Er binnen Monats-Frist Seine Rechnung dem neuen Rectori eingeben uñ ablegen/auch dieses Falls von der Universität ihm bey Vermeidung Unsers ernsten Einsehens einige Verschleiffung nicht gestattet werden.

Disci-

Disciplina.

Wiewohl Wir auch nicht zweiffeln/es werden die Rectores und Assessores sich iedesmahl dahin bearbeiten/ daß nebst der wahren Gottesfurcht die auff die Universität geschickte Studiosi in erbarn und diesen ihren Stande geziehmenden Wandel auferzogen/und andern ein wiedriges und dergleichen sonsten privilegirten Personen unanständiges zureden nicht Ursache gegeben werde.

1. So wollen Wir doch den Rectorem und desselben Assessores, so iedesmahl auff Unser allgemeinen Universität Leipzig seyn werden/nochmahls hiermit gnädigst und ernstlich ermahnet haben/daß Sie über Erbarkeit und guten Sitten mit allen Fleiß halten und nicht gestatten/daß sich die Studiosi eines unsteten/ wilden und wüsten Lebens befleißigen/ dadurch in Unglück gerathen und Ursach geben/ daß offtmahls ihre Eltern bekümmert/ und Sie selbsten an ihrer künfftigen Beförderung gehindert werden.

2. Vor allen Dingen sollen Sie wohl in acht nehmen/ daß die Jungen nacher Leipzig geschickten Studiosi in guter und gemeiner Disci-

Disciplin conserviret/ und ihnen nicht nachgesehen werde/ auff ein liederliches L ben zu legen/und andere dergleichen junge Studiosos, ihres Gefallens zu agiren/ und sonst allerhand Unfug anzufangen / sondern deßwegen gute Erkundigung einziehen / und die befundenen Verbrecher iedesmahl exemplariter bestraffen.

3. Es wird zwar auch bey künfftiger Policey-Ordnung/so in Heil. Röm. Reich publiciret werden soll/ dem also genanten Penalismo wohl gesteuret/ werden ; Gestalt dann Wir deßwegen an die benachbarten Chur-und Fürsten nochmahl zuschreiben nicht unterlassen wollen/ es ist aber doch unser Gnädigster Befehlich/ daß unterdeß nichts destoweniger ob Unsers Herrn Vaters Gnaden deßwegen ertheilten scharffen Anordnungen steiff und feste gehalten/die ankommenden Studiosi zu einem guten Leben und Wandel / wie auch erbarer Kleidung ermahnet/die Pennæle oder Acces-Schmäuse/wie man sie nennet gäntzlich verbothen/die Verbrecher ernstlich gestraffet / insonderheit die Studiosi so solche Schmäusse exigiren/ohne Ansehen der Person relegiret / die andern aber so sich darbey befinden / es seynd

gleich

gleich alte oder junge Studenten/ oder also genannte Pennäle/ in Unsere/ des Chur-Fürsten Pleissenburg gebracht und zu Unser eigen Bestraffung Bericht eingeschicket werden soll; Würden auch die Professores und andere Membra Academica, wie Wir doch nicht hoffen/ noch ihnen zutrauen wollen/ hierzu Anlaß geben/ auch wohl selbst dergleichen Convivia und Pennäl-Schmäuse ausrichten/ so sollen Sie alsobald ihrer Dienste und respectivè Beneficien verlustig erkandt/ die Bürger und Einwohner der Stadt Leipzig aber/ so sich dessen unterfangen/ iedesmahl mit 50. Thal. oder 8. Wöchentlicher Gefängnis-Straffe beleget/ und wenn Sie zum andern mahl hierüber betreten werden/ ihrer Ehre verlustig seyn/ inmassen Wir der Churfürst zu desto mehrer und genaurer Beobachtung dessen/ an den Rath zu Leipzig gemässenen Befehl ergehen lassen wollen.

4. Damit auch aller Unfug desto mehr abgeschaffet und über Zucht/ Erbarkeit und guter Disciplin gehalten werde/ so sollen die straffbaren Fälle von den Rectoribus nicht verschoben/ sondern alsobald expediret/ da auch gleich noch etwas übrig verbliebe/ soll es doch

bey dem folgenden Rectore zum längsten binnen Monats-Frist/ weil iederzeit der vorige Rector Assessor ist/ vorgenommen/ und zu Ende gebracht/ die Straffen eingetrieben/ die Sachen nicht verzögert/ und da es die Nothdurfft erfordert/ Unser/ des Chur-Fürsten/ Schösser und Rath/ auch wohl der Commendant zu Leipzig um hülffliche Hand angeruffen und reqviriret/ zu dem Ende auch in dergleichen straffbahren Fällen keine Appellation weder an Uns den Churfürsten/ noch an Unser allgemeines Ober-Hof-Gericht zu Leipzig gestattet werden.

5. Dieweil Wir auch auff beschehenes unterthänigstes Ansuchen und Bitten Unser getreuen Landschafft bey jüngsten Landtage das von der Universität Leipzig vermeintlich angeführte Päbstische und Gottes Wort zuwider lauffende Privilegium, (wormit die muthwilligen Todtschläger und andere Missethäter von der ordentl. Todes-Straffe befreyet seyn sollen) allbereit abgeschaffet und cassiret haben/ so soll es darbey nochmahls allenthalben verbleiben.

6. Sonsten gönnen Wir unser Universität Leipzig Ihre habende Privilegia zwar

gerne/

gerne/ sind auch nach Befindung selbige zu confirmiren gnädigst gemeinet; Es haben sich aber Unsere getreuen Landstände zum öfftern beschweret/ daß die Universität Leipzig alle Sachen in Criminalibus & Civilibus intra tres diætas zu avociren und allein in ihre Cognition zu ziehen befugt seyn wollen. Weil denn die Universität bey vorgewesener Visitation dergleichen Privilegium in Originali nicht vorlegen können / selbiges auch/ wenn es gleich vorhanden / nur zu allerhand Untugend Ursache und Anlaß giebet/und dem Fisco Academiæ schädlich ist/ als soll es hinführo gleichfalls ferner nicht beobachtet / sondern ein ieder an dem Ort/ da er verbricht / zustehen und zureden/ Antwort zugeben schuldig seyn/ausser des Raths zu Leipzig Jurisdiction, da es denn bey denen zwischen unser allgemeinen Universität und ermeldten Rath zu Leipzig Anno 1466. auffgerichteten Compactatis allenthalben verbleiben soll.

Fiscus.

Wir haben auch aus der von denen Commissariis eingeschickten unterthänigsten Relation vernommen/daß viel Capitalia/ so der

Universität in gemein/ auch denen Facultäten und Collegiis insonderheit zukommen / bißhero caduc worden/ auch ein grosses an Zinsen auffgewachsen / welches / dem Ansehen nach/ auch dahero rühret/daß Rector, Decani und Collegiati bißhero selbst die Rechnung gehalten/ und keinen Procuratorem gehalten/ auch darbey die Capitalia wohl beobachtet hätte/ darmit Sie iedesmahl versichert worden/und nicht so leicht in decrement und Caducität gerathen können/dahero Unsere Commissarii vorgeschlagen/es wäre besser / daß ein Administrator generalis bestellet würde/ welcher alle Einkommen verwaltete / deßwegen gnugsame Caution bestellete / alle Jahr richtige Rechnungen denen jenigen / so darbey interessiret/ablegete/iedoch eines mit den andern nicht vermengete/sondern ieder Facultät und Collegio das ihrige absonderlich und aus ihren eigenen Einnehmen bezahlte / mit welchen Vorschlage zwar theils Professores, indem Sie befunden/ daß durch dergleichen Administration Sie in ihren Amts-Verrichtungen gehindert und die Einbringung / weil die Functiones ambulatoriæ wären / nicht recht beobachtet würden/ wohl zufrieden gewesen/

sen/dieweil aber die meisten gebethen/ daß man es bey dem Herkommen verbleiben/ und dem Rectori, Decanis, Collegiatis und andern/ welche bißhero Einnahmen und Ausgaben gehabt/solche nochmahls lassen solte / so haben Wir diesem ihren unterthänigsten Suchen dergestalt statt gegeben/ 1. Daß uns förderlichst ein ieder Fiscus eine richtige Specification aller ihrer aussenstehenden Capitalien und andern Einkommen / nebst Abschrifft der Versicherungen, Fundationum, Testamenten und andern Verordnungen / woher selbige rühren / wie auch Abschrifft von der letzten Rechnung und aussenstehenden Retardaten/ einschicken/ hinführo die Einnahmen alle Jahre richtig specificiren daferne eine und die andere Post nicht einkommen / die Ursache deutlich anzeigen/ darauff die Ausgaben mit richtigen Qvittungen und Zetteln belegen/ was an alten und neuen Retardaten aussenständig/ der Rechnung/vornehmlich damit der Successor wisse/ wo eines und das andere hafftet und zu suchen sey/ annectiren/ wenn sie etwas zu bauen vorhabens/ solches mit Vorbewust der Seniorum und Decemvirorum anstellen / da möglich mit denen Handwercks-

Leuten richtige Dinge-Zettel auffrichten / und zur Belege ihrer Rechnung gebrauchen/da sie etwas ausleihen / ihnen gnugsame Versicherung machen lassen / auch ein ieder so Rechnung führet / mit seinen Haabe und Vermögen dafür hafften/und da sich in derselben Defecten finden/ solche alsobald ohne Weitläufftigkeit abstatten und bezahlen solte.

2. Wir behalten Uns aber nichts destoweniger ausdrücklich zuvor/dafern Wir ins künftige befinden/ daß auff diese Maße unserer Universität Leipzig nicht gerathen/ sondern durch einen allgemeinen Verwalter die Einkommen desto besser administriret werden könten / daß Uns und unsern Nachkommen Aenderung zutreffen iederzeit freystehen solle.

3. Damit wir auch wissen / was ein ieder Professor zu seiner Besoldung an Ordinario und Accidentibus habe/u. also auf die einkommenden Beschwerungen Uns desto baß resolviren / auch nach Befindung den dürfftigen helffen können/so soll uns mit ehesten eine richtige Specification eingeschicket werden / was ein ieder Professor in allen Facultäten an allerhand Einnahmen zu geniessen/auch wo dasjenige/was unsere getreue Landschafft unserer

Uni-

Universität zu Leipzig zum besten bewilliget und abgegeben/hingewendet worden.

4. Nachdem sich auch Unsere Universität Leipzig bey ietziger Visitation beklaget/ daß an denen von unsern HochgeEhrten Vorfahren Christseel. Andenckens ihnen geordneten Einkommen bey bißherigen Kriegs-Zeiten nicht allein ein ansehnliches an alten Resten auffgewachsen/daran viel arme Wittben und Wäisen interessiret/ sondern auch an den Jährlichen fälligen Abgaben ein ziemliches zurücke blieben/ und also neue Reste gemachet würden; Als wollen Wir/wann Uns zuvor eine richtige Specification eingeschicket wird/ was bey ieden Amte auch in der Landsteuer restiret/es dahin vermitteln/ damit die jährlichen Current-Gefälle aus unsern Aemtern und der Steuer richtig abgeführet/ und die alten Resta nach und nach gleichfalls einbracht werden/ seynd auch des gnädigsten Erbiethens wegen derer Forderungen/ so Sie bey denen von Adel und Städten haben/unserer Universität auff ihr Ansuchen also die heilsame Justitz zu administriren/daß Sie ohne Weitläufftigkeit und Unkosten zu dem ihrigen gelangen mögen.

5. Es sollen auch Rector, Decani und Collegiaten vor allen Dingen dahin bedacht seyn / daß hinführo iederzeit von demjenigen / was einkommet / zuförderst die Substantialia und Besoldungen denen Professoribus bezahlet / und wann etwas übrig bleibet / alsdenn auch die Accidentia abgetragen werden.

Stipendia.

Wir befinden auch ferner höchstnöthig / daß die von unsern HochgeEhrten Vorfahren aus treuer Sorgfalt vor Unsere Universitäten geordnete Stipendia wiederum gangbar gemachet und denen bedürfftigen ohne Ansehung der Person ausgetheilet werden.

1. Derowegen sollen die zu diesen Stipendiis geordnete Inspectores uns alsobald eine richtige Specification aller Stipendien / nebst Abschrifft von denen Fundationen und Nachrichtungen / an welchen Orten Sie ietzund stehen / und wie sie versichert seynd / einschicken / auch was an Resten von Jahren zu Jahren auffgewachsen / ingleichen wie viel Alumni damahls auff der Universität Leipzig sich auffgehalten / wie sie geheissen / wie viel Sie bekommen / wenn sie abgeschieden / und wo Sie

sich

sich anietzo befinden berichten / wollen Wir darauff fernere Verordnung zu machen wissen/und dahin bedacht seyn/ daß diese Stipendia, so viel mögl. wiederum gangbar gemachet und denen Studiosis zum besten ausgetheilet werden.

2. Solte alles nicht so geschwinde erhoben werden können/so sollen doch die Inspectores so wohl unter sich selbst / als unter denen Stipendiaten mit der Distribution eine solche proportion treffen / daß sich niemand darob zubeschweren haben möge / zu welchen Ende uns denn jährl. ein Verzeichniß / was einkommen/wie es wieder ausgetheilet worden / einschicken und die Censur, so wohl was das Leben/als ihren Fleiß und Geschickligkeit anlanget/wie gebräuchlich mit anhängen sollen.

3. Wir wollen auch einem und dem andern Stipendiato , damit in der Austheilung Gleichheit gehalten werden könne/nicht leichtlich eine absonderliche Anweisung thun / sondern zuverhüten allerhand Inconvenientien/ alles denen Inspectoribus lieffern lassen/ und sollen dergleichen Stipendia hinfüro niemanden/ als der seines Fleißes / Lehr und Lebens gutes Zeugnis hat / und

würcklich auff unsern Universitäten (er hätte denn aus erheblichen Ursachen von uns Erlaubnis erlanget / oder andere wichtige Impedimenta anzuziehen) studiret / auch denen Examinibus beygewohnet / geliehen / und da es sich anders befindet / solches alsobald von denen Inspectoribus an uns berichtet / insonderheit auch diejenigen Subjecta, so sich zu einer oder andern Facultät wohl schicken / und von denen Professoribus recommendiret werden / vor andern beobachtet werden.

4. Wir sind auch berichtet worden / daß von etlichen gutherzigen Leuten an andern Orten der auff unser Universität Leipzig studierenden Jugend zum besten etliche Stipendia verordnet worden / welche bißhero nicht gangbar gewesen / gleichwohl aber unbillich / wenn der Stiffter gute und GOtt gefällige Intention also zernichtet werden solte / wollen Wir demnach der Churfürst unsern Præsidenten und Räthen in Ober-Consistorio Befehl thun / daß Sie ferner hierinnen Erkundigung einziehen / bey welchen sich die Inspectores der Stipendiaten angeben / ihre Wissenschafft / so sie hierinnen haben / beytragen und cooperiren helffen sollen / damit solche Stipendia gang-

bar

bar gemachet und zu Nutz der studirenden Jugend ausgetheilet werden können.

5. Darmit auch diejenigen / so dergleichen Stipendia geniessen / in Lehr und guten Wandel desto baß informiret werden / so ist von unsern löbl. Vorfahren verordnet / daß zwey Theologi die Inspection über solche Stipendiaten haben / und ein Philosophus derselben Præceptor seyn solle / worbey es nicht allein nochmahls verbleiben / und wegen Unserer Stipendiaten mit Fleiß beobachtet werden soll.

6. Sondern Wir wollen auch / daß die Stipendiaten bey Empfahung des ersten Stipendii versprechen / und deßwegen einen schrifftlichen Revers von sich stellen sollen / uns und in Unsern Landen vor allen andern Landen zu dienen; Denen Inspectoribus und Præceptori allen schuldigen Respect und Gehorsam zubezeugen / auch zum längsten binnen 8. Tagen auff die Universität würcklich zuziehen / und nicht allein dem Studio Theologico, sondern auch humanioribus Disciplinis, Philosophiæ & Linguis, Græcæ, Latinæ & Hebreæ mit Ernst obzuliegen / auch die Predigten / Disputationes und Lectiones

tam

tàm publicas, qvàm privatas fleißig zubesuchen/ wie dann die Inspectores und Præceptor dahin bedacht seyn sollen/ daß die Disputationes, Declamationes & Repetitiones wöchentlich fleißig wiederum gehalten und nicht verabsäumet werden; So sollen auch die Studiosi Juris & Medicinæ, welche die darzu gewiedmete Stipendia haben/ gewöhnliche Testimonia ihres Fleisses und guten Verhaltnis/ von denen Decanis ihrer Facultät bringen und denen Inspectoribus einantworten.

7. Damit auch die Inspection über Sie desto baß gehalten werden kan/ sollen die Stipendiaten/ so viel möglich auff denen Collegiis wohnen/ auch Stipendiaten zu ihren Stubengesellen annehmen/ sich fromm/ still/ eingezogen/ und denen Statutis gemäß verhalten/ ohne Vorbewust der Inspectorum ihre Stuben nicht verändern/ noch Pædagogias oder Famulaturas annehmen/ und da Sie dergleichen Noth halber antreten müsten/ soll doch mit Vorwissen der Inspectorum und Professoris geschehen/ und also angestellet werden/ daß sie an ihren Studiis und Exercitiis nichts verabsäumen/ auch wenn sie den Gradum

dum Baccalaureatus oder Magisterii annehmen wollen/ soll es abermahls mit Vorbewust der Inspectorum und des Praeceptoris geschehen.

8. Ohne Urlaub und Vergünstigung der Inspectorum und des Praeceptoris sollen sie nicht hin und wieder ziehen und verreisen/ insonderheit wann die Examina Solennia (welches iedesmahl qvartaliter vorzunehmen/ und darbey auch die Magistri zu examiniren) gehalten werden/ und die Distributiones geschehen/ da sich aber einer oder der ander eines wiedrigen unterfinge/ soll er von seinen Stipendio ferners nichts empfangen/ sondern dieses alles unterthänigst berichtet werden.

9. Und wie Wir wollen/ daß mit Fleiß die Disputationes, Exercitia declamatoria in dem verordneten Auditorio von denen Alumnis in beyseyn eines Inspectoris gehalten werden; Also soll auch / damit sie sich in Predigen üben / und nach Gottes Wort und Willen in Ministerio unsern Land und Leuten zum besten gebrauchet werden können / alle Sonnabende Nachmittage von einen Stipendiato, so Theologiam studiret / eine Predigt gleichfalls in beyseyn eines Inspectoris

und

und deren übrigen Stipendiaten gehalten werden. Nach abgelegter Predigt aber soll der Inspector einen und den andern fragen/ wie er die abgelegte Predigt hätte disponiren wollen/ was er/ als einen Fehler oder so zuverbessern/ darinnen vermercket und darauff sein eignes Judicium zu Informirung der Alumnorum ablegen / der Stipendiat auch solche Predigt überreichen/ und sein Judicium, damit die Ingenia nicht bald abgeschrecket werden/ privatim darüber vernehmen.

10. Jngleichen sollen die Stipendiaten iederzeit/ sonderlich bey denen dreyen Haupt-Festen/ dem Choro Musico beywohnen/ auch die Magistri unter den Predigten ihre gewöhnliche Stellen/ mitten in der Kirchen besitzen/ sie auch ingesamt bey denen Qvatemberlichen Festen in der Pauliner Kirchen ihre Opffer verrichten.

11. Da auch einer und der ander in Predigen auff den Dörffern sich exerciren will/ so soll solches mit Vorbewust der Inspectorũ und Erlaubniß des Superintendentis geschehen / und dieses Exercitium über eine Meile von der Stadt Leipzig nicht angestellet wer-

werden / damit er desto eher wieder zu seinem Studiis gelange.

12. Sie sollen auch noch vor Austheilung der Stipendien ihre Lectiones in Theologicis & Philosophicis exhibiren / damit sie nebst ihren Scriptis zu rechter Zeit eingeschicket werden.

13. In Artzney-brauchen sollen sie sich mässigen / auch keinen Medicum ohne Vorbewust der Inspectorum adhibiren.

14. Wann Sie nun dieses Stipendii genossen / und sich von der Universität begeben wollen / sollen Sie Uns / denen Professoribus und Inspectoribus gehörigen Danck sagen und valediciren.

15. Ob auch gleich der Inspectorum und Præceptoris Officium wegen des Lesens / disputiren und predigen bloß auff die Stipendiaten gemeinet / da sich aber andere Studiosi, sie seynd unsere Land-Kinder oder nicht / unter diese Information zugleich mit begeben / und dieselben gebrauchen wollen / oder von ihren Eltern darzu recommendiret würden / soll es ihnen gleichfalls zugelassen werden.

Biblio-

Bibliotheca.

Darmit auch die an unterschiedenen Orten bey Unserer Universität Leipzig befindlichen Bibliotheken hinfüro gebrauchet werden könne/ so sollen sie/ da es nicht allbereit geschehen/ in ein richtig Inventarium gebracht/ solches denenjenigen/ so es begehren/ vorgelegt/ ihnen auch die Bücher/ entweder an dem Ort/ da die Bibliothec in Verwahrung gehalten wird/ communicirt/ oder wann der Wiedereinantwortung halber gnugsame Caution bestellet/ nacher Hause abgefolget werden.

Facultas Theologica.

Nachdem die Theologische Facultät bey Unser allgemeinen Universität Leipzig allbereit gnugsam in unsers ältern Herrn Vatern/ Churfürst Augusti Christmildester Gedächtniß Anno 1580. publicirten Universität Ordnung instruiret/ so lassen Wir es darbey allenthalben bewenden/ und wollen Sie ingemein und einen ieden insonderheit/ dahin nochmahls gewiesen/ und gnädiglich ermahnet haben/ daß sie alles mit gehörigen Fleiß und bey den Pflichten/ damit

damit Sie Uns verwandt / beobachten; Insonderheit aber die Doctorandi den Eydt / wie er in solcher Ordnung begriffen / leisten und ablegen sollen.

1. Damit auch qvalificirte Subjecta von Annehmung des höchsten Gradus in Facultate Theologica, wann Sie Ambts halber darzu gelangen kōñen / nicht abgeschrecket werden / so soll von denen Baccalaureis, wenn sie diesen Gradum absonderlich suchen / kein Prandium gefordert / noch Geld dafür genommen / sondern wann nur ein Candidatus Theologiæ eine Disputation pro impetrando Baccalaureatu publicè hält und bestehet / des andern Tages hernach coram Facultate hierauff erkläret werden.

2. Ingleichen wenn ein Doctorandus in Facultate Theologica nach abgelegter Lection und Disputation, auch ausgestandenen Examinibus nicht begehret / daß Er als Licentiatus Theologiæ publicè & solenniter renunciret werde / sondern / daß ihm der Decanus nur privatim in præsentia der übrigen Professorum andeute / wie Er nunmehro ad assumendum Gradum Doctoris in Facultate Theologica tüchtig

befunden worden/ so soll er mit dem prandio oder mit einen absonderlichen Gelde gleichfalls verschonet werden/ wolte aber der Licentiatus lieber einem absonderlichen Actum haben/und bitten/ daß ihm der Gradus Licentiæ solenniter in publico conferiret werden möchte / so soll er zwar ein prandium geben/iedoch in Seines / des Licentiati Beliebung gestellet werden / wie er es auff das genaueste ausrichten wolte.

3. Bey denen Prandiis in Actu Doctorali bleibet es zwar billich / iedoch soll dahin ebenmäßig getrachtet werden/ damit man alle übermäßige und unnöthige Unkosten einziehe und vermeide / auch zu dem Ende den neuen Doctoribus selbst zulassen/ihre prandia nach Gelegenheit auszurichten / wiewohl auch biß anhero kein Doctor Theologiæ, wenn Er nicht 2. Jahr den Gradum gehabt/in Facultatem Theologicam recipiret worden/ so soll doch solches auff unsere Professores nicht extendiret/sondern selbige so bald sie die Profession antreten / zugleich auch in die Theologische Facultät genommen werden.

4. Nachdem auch Unsere Commissarii bey ietziger Visitation befunden/ daß die vor

dessen

dessen bräuchliche Censura Auditorum bißher gantz abkommen/ Wir aber solche vor nothwendig erachtet: Als begehren Wir gnädigst/ daß solche wiederum in Auffnehmen und Ubung gebracht/ und von dem Decano Facultatis Theologicæ ein gewisser Tag darzu per Intimationem publicam benennet/ die Studiosi Theologiæ an einen gewissen Ort erfordert und ihnen zugleich angedeutet werde/ daß diejenigen/ so erschienen/ und sich dieser Censur unterworffen/ hinfüro in Unsern Landen/ wenn sie um Beförderung anhielten/ und wegen dieser Censur guten Schein vorzulegen hätten/ vor andern beobachtet werden solten.

5. Wir befinden auch aus übergebenen Verzeichnissen/ daß die ietzigen Professores Facultatis Theologicæ bißhero gehörigen Fleiß legendo & disputando angewendet/ und werden Sie solchen schuldiger massen continuiren/ zugleich auch ferner Collegia privata Lectoria & Disputatoria gegen einen leidlichen Recompens halten.

6. Damit auch die Jugend desto fleißiger informiret werde/ auch diejenigen/ so in

Theologicis gute Wissenschafft erlanget / und solche zum wenigsten in einer Disputatione publica respondendo erwiesen / sich darinnen üben / und ins künfftige zu denen Professionibus gleichfalls gebrauchet werden können / soll denen Licentiatis und Baccalaureis Theologiæ, wie auch Magistris, so hierzu tüchtig / jedoch mit Vorbewust und Erlaubnüs des Decani Facultatis Theologicæ Collegia Theologica Lectoria & Disputatoria privata zuhalten frey stehen; Es sollen aber gleichwohl die Baccalaurei & Magistri den Anschlag von dem Decano jedesmahl unterschreiben lassen / welcher es auch ohne gnugsame Ursache nicht verweigern / jedoch aber darbey ermahnen soll / daß sie sich aller verdächtigen Opinionen und neuen Arten zu reden enthalten / und die alten wohlverdienten Theologos zur Ungebühr nicht perstringiren sollen.

7. Ingleichen sollen auch Collegia Concionatoria gehalten und die Studiosi ermahnet werden / daß Sie bey der Forma sanorum Verborum in den Predigten bleiben / keine neue Arten zureden erdencken / den alten Modum zu disponiren nicht hinden ansetzen / und

und dahin trachten / wie Sie aus GOttes Wort unsern Glaubens-Bekäntnüssen und den Schrifften des Herrn Lutheri reden und predigen.

8. Dieweil auch offtmahls arme Studiosi sich auff die Universität begeben / daselbst wegen Ermanglung der Sumptuum nicht lange verwarten können / gleichwohl aber wegen ihrer guten Gaben in Predigen hernacher in das Ministerium befördert werden; Als soll **hinführo jederzeit** ein *Professor Theologiæ* die *Locos Theologicos secundum ductum Compendii Theologici D. Leonhardi Hutteri* lesen / jeden Locum durch etzliche Haubt-Sprüche der Heil. Schrifft Alten und Neuen Testaments bestärcken / die Libros Symbolicos und Patres, so eigentlich darvon geschrieben / kürtzlich anziehen / ihnen genuinum Controversiæ Statum weisen / einen oder zwey der Wiedersacher vornehmste Scheingründe widerlegen / und im übrigen sie bloß auff die Libros Symbolicos und andere Autores, so hiervon wider die Papisten / Calvinisten / Photinianer und dergleichen geschrieben / remittiren / und diese Arbeit / da möglich / in einem Jahre *absolviren* / auch

Sie sonsten ad Lectionem Librorum Symbolicorum, *Lutheri & Chemnitii* fleißig anführen. Nachdem Wir Uns auch in obangezogener Vergleichung dahin vereiniget / daß Wir Hertzog Augustus, Hertzog Christian / und Hertzog Moritz zwey Professores in Facultate Theologica jederzeit von Uns zu eligiren Macht haben sollen / so soll hinführo der oberste Professor in Facultate Theologica jederzeit von Uns dem Chur-Fürsten bestellet / zu den drey übrigen Professionibus aber die Professio Hebreæ Lingvæ, welche ohne diß aus dem Fisco der Theologen besoldet wird / geschlagen / und alsdenn zwey Professiones Wir der Chur-Fürst / und zwey Wir die andern drey Fürstl. Gebrüder / jedoch Wechsels weise / zuersetzen haben / zukommen / wornach sich die Theologische Facultät in Denominatione zuachten; Es soll aber kein Electus vor Unserer des Chur-Fürstens communi Nomine erfolgte Confirmation der Profession sich anmaßen.

Facultas Juridica.

1. Gleichergestalt behalten Wir Uns der Chur-Fürst auch den Ordinarium nebst der

anhangenden obersten Professione Decretalium nach Unsern Gefallen in Facultate Juridica allein zubestellen vor / die vier übrigen Professiones sollen / wenn sie sich verledigen möchten / von Uns Wechsels weise ersetzet werden / also / daß zwey Professiones Wir der Chur-Fürst / und die übrigen beyden Wir Hertzog Augustus, Hertzog Christian und Hertzog Moritz bestellen mögen / welche Wir / der Chur-Fürst / auff beschehene Election nomine communi confirmiren wollen.

2. Damit auch hinführo mehr Doctores in Facultate Juridica promoviret / und Unser allgemeinen Universität Ruhm erweitert werde / so sollen diejenigen Candidati, so habiles sind / und bey dem Tentamine, Lectione, Disputatione und Examine rigoroso tüchtig befunden werden / uno & eodem Actu in Baccalaureum, Licentiatum & Doctorem promoviret werden / jedoch lassen Wir darbey geschehen / daß diejenigen / so zu Leipzigk verbleiben / und des beneficii in Facultate dem Herkommen nach geniessen wollen / gradatim ad dignitatem Doctoralem kommen / darunter auch gleichwohl Unsere Professores nicht verstanden

seyn sollen/ denn selbige sollen für *Membra Facultatis* erkandt und angenommen werden/ wann sie gleich nur uno Actu oder wohl gar nicht zu Leipzig promoviret haben.

3. Damit auch die Doctorandi wegen der übermäßigen Unkosten/ so in den Promotionibus auffgehen/ nicht abgeschrecket werden/ so soll Uns die Facultas Juridica förderlichst eine richtige Specification aller Unkosten/ welche bey denen Promotionibus auffgewendet werden müssen/ einschicken/ so Wir nach Befindung zu moderiren Uns ausdrücklich vorbehalten. Mit dem Prandio aber sollen sie ein solch Temperament treffen/ so ausser der Gäste/ so ein und der ander Doctorandus bitten will/ und absonderlich bezahlen soll/ nicht allzuviel auffgehe/ oder es soll denen neuen Doctoribus frey gestellet werden/ solch Prandium durch die Jhrigen selbst ausrichten zulassen.

4. Wann ein Doctor Juris, so zu Leipzig promoviret/ in Facultatem Juridicam genommen wird/ soll Er so wohl/ als ein Frembder/ in Gegenwart des Ordinarii und der andern Assessorum in diesem Collegio ab-

absonderlich vereidet und dessen Pflicht dahin zugleich mit eingerichtet werden / daß Er zusage und verspreche / alle Sachen / so in Facultate gehandelt werden / verschwiegen zuhalten.

5. So sollen Sie auch wöchentlich zum wenigsten zweymahl zusammen kommen / die eingeschickten Acta zu expediren / und die Bothen / bevoraus in Criminalibus, nicht lange auffhalten / noch darzu unnöthige Unkosten verursachen.

6. Wann ein oder der andere Assessor in einer Sache gerathen oder advocando gedienet / so soll er seines Voti sich enthalten und auffstehen.

7. Es soll auch kein Professor oder Assessor Facultatis ausser derjenigen / so Unsere Räthe sind / ohne Unsern Vorbewust über 8. Tage zuverreisen befugt seyn / nichts minder auch die kleinen Reisen mit Vorbewust Unsers Ordinarii anstellen.

8. In definitivis & arduis Causis sollen Sie ein richtiges Protocoll halten / und der Referent jederzeit den Casum nebst denen Rationibus dubitandi & decidendi hinein tragen / und solches in dem Collegio zu künfftiger

ger Nachricht beylegen und daselbst hinterlassen.

9. Ingleichen sollen richtige Urtheil-Bücher gehalten / und von einem Jeden / so Urthel abfaßet / hinein geschrieben / und solches denen jüngern Facultisten / damit sie sich daraus informiren können / zum durchlesen communiciret werden.

10. Bey denen Deliberationibus soll keiner auff seiner eigenen Opinion allzuhart bestehen / oder nur mit seiner Authorität durchdringen wollen / sondern ein Jeder sein Votum placidè mit Anführung guter Rationum ablegen / und auff die wiedrigen antworten / der Sachen / wenn sie zumahl wichtig / ferner nachdencken / auch nach Befindung bey andern Doctoribus weiter nachschlagen / sich darauff eines gewissen Schlusses per majora vereinigen / wohl ponderiren / solches in ein deutlich Urthel abfassen / und solches nochmahl collegialiter vorlesen / auch kein Urthel wegschicken / es seyn denn zum wenigsten fünff Assessores darbey gewesen.

11. Wir erinnern Uns zwar auch / daß in Unsers Aeltern Herrn Vatern Chur-Fürst Augusti, Christseeligen Andenckens / Universi-

versitäts-Ordnung denen Professoribus Juris nach Gelegenheit damahliger Zeit und Zustandes gewisse Materien assigniret / so wohl der Methodus explicandi & proponendi zugleich vorgeschrieben worden; Dieweil aber die Juristen-Facultät zu Leipzig in ihren deßwegen eingegebenen Bedencken dafür gehalten/daß bey der professione Processus s. Judiciorum der Professor nicht zu genau an die Titulos, welche in der Universitäts-Ordnung ausgedrücket / zuverbinden / sondern ihme zu injungiren / daß Er die vollständige Materiam Judiciorum seu processuum kürtzlich/ jedoch methodicè und also decente Ordine tractiren / und Anfangs in Causis Civilibus den processum Ordinarium & summarium, wie auch executivum lehren/ so wohl hierbey / was beydes in allgemeinen Käyserl. als üblichen Sächs. Rechten/ wie nicht weniger Unserer Lande Constitution und process-Ordnungen zubefinden / in Obacht nehmen/zugleich aber auch die in angezogener Universitäts-Ordnung bestimbte Titulos an beqvemen und gehörigen Orth mit erklären / hernachmahls zu den Causis Criminalibus schreiten und deren process,

wel-

welcher entweder durch Accusation oder Inqvisition angestellet wird / deutlich und nothdürfftig handeln sollen; Und Wir befinden / daß hieraus die Studirende Jugend und sonderlich Unsere Lande nicht geringen Nutzen schöpffen kan / so lassen Wir Unß diesen gethanen Vorschlag Gnädigst gefallen / wie denn auch der Professor Codicis nicht allein die Materiam ultimarum Voluntatum, dahin sonst die profession gerichtet / sondern auch Successionum ab Intestato, daran gleichfalls viel gelegen / wie auch der Professor Pandectarum die vollständige Materiam pactorum, Conventionum & Contractuum erklären / beyderseits aber die in der Universitäts Ordnung beniehmte Titulos an beqvemen Orthen mit anführen und expliciren sollen. Der vierte Professor, so die Institutiones unter Händen hat / und der fünffte / welcher den Titulum de Verborum Significatione lieset / verbleiben darbey / weil beyde Materien höchst nöthig und darvon das Studium Juris anzufahen billich / jedoch werden sie sich beyderseits / wie auch andere Professores, der Kürtze befleißigen und nach Gelegenheit der Auditorum mehr *viva Voce*, als di-

*dictando ad Calamum doci*ren/ auch darneben obgedachter fünffter Professor den Titulum de Regulis Juris in Digestis & Decretalium kürtzlich mit nehmen.

12. Darmit auch die Studiosi Juris desto mehr exerciret und ad Disputationes publicas geschickt gemacht werden/ so sollen zum wenigsten die drey letzten Professores Collegia privata lectoria & disputatoria in Institutiones & Digesta, wie auch in Jus feudale halten / und der Professor Institutionum dahin bedacht seyn/ wie Er in einem / oder zum längsten 2. Jahren die Institutiones summariè und ohne weitläufftiges dictiren absolvire / und die Studiosos auff andere Commentarios, so sie hierbey lesen sollen / remittire und weise.

13. Es soll auch jungen Doctoribus, sie mögen auff Unserer Universität Leipzig oder anderswo / den Gradum Doctoris angenommen haben/ *Collegia* zuhalten nachgelassen / auch feinen gelehrten Candidatis Juris, wenn sie sich zuvor bey dem Ordinario angegeben/ und durch eine Disputationem publicam Specimen eruditionis abgeleget/ Collegia privata Lectoria & Dispu-

sputatoria zuhalten unbenommen seyn; Im übrigen habe Unsere Professores tàm legendo, qvàm disputando nach Unsers Aeltern Herrn Vatern Christseel. Gedächtnüs 1508. publicirten Universitäts-Ordnung sich zu achten.

14. Weil ihnen bey itziger Visitation unterschiedene Rechnungen ermangelt / so sollen sie solche nochmahls einfordern / zusammen bringen / und Unß zum durchsehen übersenden / auch eine richtige Specification, was sie vor Capitalia außenstehen haben / wie solche versichert / ob sie noch gangbar und was vor Reste an Zinsen darvon auffgewachsen / nebst denen darzu gehörigen Documentis in Copia mit ehesten einsenden / in Haltung der Rechnungen sich nach obiger Unserer Instruction allenthalben achten / oder in wiedrigen befundenen Defecten / darvor sie mit ihren bereitesten Güthern zuhafften verbunden / zubezahlen schuldig seyn.

15. Die Martinalia sollen sie dergestalt einziehen / daß solche Jährlich über 15. oder 16. Thlr. nicht kosten.

16. Wann sie Capitalia auffheben und anderweit ausleihen wollen / soll es mit Vorbe-

bewust aller Professorum, und auff gnugsame Versicherung geschehen.

17. Ihre Statuta sollen sie nach denjenigen / was Unsere Commissarii anietzo erinnert / ändern und Uns zur Confirmation förderlichst einschicken. In den Actibus Panegyricis und Intimationibus sollen sie nicht spitzige und anderen Facultäten zu Schimpff gereichende Qvæstiones tractiren / sondern alles / was zu Erbauung gutes Vertrauens und Friedens dienlich ist / beobachten.

Facultas Medica.

1. In Facultate Medica haben Wir der Chur-Fürst zwey / und Wir Hertzog Augustus, Hertzog Christian und Hertzog Moritz gleichfalls zwey Stellen zuersetzen; Und weil in dieser Facultät nur vier Professores seynd / sollen solche von Uns jedesmahl dergestalt Wechselsweise bestellet werden / daß die Facultas Medica zum wenigsten drey Personen Uns / und zwar welchen die Ordnung betrifft / damit Wir Hertzog Augustus, Hertzog Christian und Hertzog Moritz bey erster Aenderung / vermöge Unsers Brüderl. Verglei-

gleiches den Anfang machen / vorschlagen / daraus einer erwehlet / der Electus aber von Uns dem Chur-Fürsten nomine communi confirmiret werde.

2. Bey denen promotionibus sollen sie die neuen Doctores Medicinæ jederzeit auff das Juramentum, wie solches in der Universitäts-Ordnung enthalten / verbinden.

3. Ihre Statuta sollen sie auch nach demjenigen / was Unsere Commissarii anjetzo erinnert / ändern / insonderheit das Statutum 22. gantz aussen lassen / und Uns zur Confirmation einschicken.

4. Wann sich tüchtige Subjecta angeben und den Gradum Doctoris annehmen wollen / sollen sie über die Zeit nicht auffgehalten / sondern nach ausgestandenen Examinibus, auch gehaltener Disputation und Lection alsobald uno Actu in Baccalaureum, Licentiatum & Doctorem promoviret / die Unkosten / so viel thunlich / eingezogen und den Doctoribus novis frey gestellet werden / ob sie das prandium selbst / oder durch den Decanum ausrichten wollen.

5. So wollen Wir auch die Verordnung thun / daß hinführo keiner ad praxin Medicam

cam oder zu Besichtigung eines Cadaveris admittiret werden soll/ Er habe denn in Doctorem Medicinæ promoviret / oder wegen seiner Erudition ein richtiges Testimonium, desgleichen ihnen auch wider die Land-Fahrer gebührenden Schutz gehalten / und keiner länger / als in öffentlichen Jahrmärckten feil zuhaben geduldet werden soll.

6. Wir erinnern Uns auch zwar / was in Unsers Aeltern Hn. Vaters Universitäts-Ordnungen / wegen der Lectionum in Facultate Medica mit besondern Fleiß verordnet/ lassen es auch noch zur Zeit dabey bewenden; Nachdem aber Unsere Commissarii bey jetziger Visitation befunden / daß solches bißhero in etwas geändert worden / und Wir selbst darfür halten / daß die Studiosi anietzo mit leichterer Mühe und Kürtze / auch ordentlicher zu dem Studio Medico gelangen können / so haben Wir Uns biß auff fernere Verordnung der Medicinischen Facultät gethanen Vorschlag gnädigst gefallen lassen / daß nehmlich der unterste Professor als Physiologicus, partem Medic. Physiolog. secundum ductum Sennerti tractiren / zugleich aber auch Galeni Libros de Elementis, de

Temperamentis, de Spiritibus, de Facultate & de natura hominis allegiren/ und die Loca, so sich ad hunc Scopum schicken/ expliciren soll.

Der andere als Anatomicus und Chirurgicus soll secundùm ductum unius, vel plurium classicorum Anatomicorum das Subjectum Medicinæ nervosè expliciren/ auch zugleich was bey einem jedweden membro ad Chirurgiam gehört/ annectiren/ bey welchen laboribus er denn librum Galeni de usu part. Anatom. de Tumor. p. n. de fractis, luxatis, ulceribus & Vulneribus gebrauchen/ und Jährlich/ wann Er Subjecta haben kan/ ein oder zweymahl publicè seciren und demonstriren/ auch darbey die Operationes Chirurgicas mit berühren soll.

Der dritte und Pathologicus soll in genere & in specie de universalibus & particularibus Corporis humani affectibus eorundemq; parte affecta, causis & Signis tractiren/ und hat Er hierbey des Galeni de differentiis & causis morborum & Symptomatum, de loc. affect. de pulsu, de Crisi sich zubedienen.

Der

Der vierdte als Therapevticus, soll præcepta Methodi medendi in genere dociren/ auch folgendes methodicam omnium Morborum Curationem Galenicam & Chymicam breviter tractiren/ und die usitatas Remediorum formulas weisen/ darbey Er sich des Galeni de tuenda Sanitate, insonderheit aber der Lib. Meth. Med. zugebrauchen/ jedoch soll der Physiologicus und Anatomicus dahin bedacht seyn/ daß sie alle 2. Jahr/ der Pathologicus und Therapevticus aber/ wo nicht eher/ doch alle 3. Jahr/ ihr pensum absolviren/ damit die Jugend in Studiis nicht auffgehalten werde/ weil nicht nöthig/ daß viel Dictata geschehen/ sondern besser/ wann es nur mündlich expliciret/ das nöthige aber nachgeschrieben und die Studiosi auff die allbereit verhandenen Autores gewiesen werden/ darbey auch zugleich das Studium Anatomicum und Botanicum getrieben werden kan.

7. Die Apothecken sollen sie Jährlich mit Fleiß visitiren/ einen gewissen Tax machen/ solchen auff den in denen Oster- und Michaelis-Messen lauffenden Preiß der eingekaufften Materialien nach Billigkeit einrichten und

die Apothecker in Pflicht nehmen lassen / auch dahin bedacht seyn / daß die Recepta fleißig præpariret / niemand mit deren Werth übernommen / sonsten aber die Apothecker bey ihren privilegiis geschützet werden.

Facultas Philosophica.

1. Weil in der Philosophischen Facultät neun Professiones ausser der Profession Hebrææ Lingvæ, so nunmehro unter die Theologos zurechnen / und darvon Uns dem Chur-Fürsten sechs / und Uns Hertzog Augusto, Hertzog Christian und Hertzog Moritzen die übrigen drey Professiones in Krafft Brüderl. Vergleichs zukommen / so soll solches jederzeit Wechsels weise / ohne Unterscheid der obersten / mittlern oder untersten Stellen / wie sie sich nach einander verledigen / geschehen / also daß Wir der Chur-Fürst / jedesmahl zwey Stellen / wie die andern drey Fürstl. Gebrüdere die dritte zuersetzen / zu welchem Ende die Philosophische Facultät jedesmahl zum wenigsten drey qvalificirte Subjecta, sie mögen auff dieser Universität oder an einem andern Orth zubefinden seyn / Uns / welchen die Ordnung betrifft / binnen

zweyen

zweyen Monaten nach Absterben des vorigen Professoris vorschlagen/und wie der Electus von Unß/dem Chur-Fürsten/ nomine communi confirmiret werden soll/ gewarten/ dabey sich niemand durch unbefugtes Lauffen eindringen/ und demjenigen / so die Wahl zukomt / beschwerlich seyn soll.

2. So ist auch zwar Unß nicht zuwieder/ daß die jungen Studiosi durch viel Disputationes und andere Exercitia vor Annehmung des höchsten Gradus in Philosophia wohl exerciret / auch durch den Gradum Baccalaureatus zu Ehren auffgemuntert werden/ jedoch daferne sich tüchtige Candidati, so noch nicht Baccalaurei sind / zum Magisterio angeben / sollen sie deßwegen von der Promotion nicht excludiret / sondern nebst andern admittiret / die Examina und andere Exercitia zum längsten binnen 6. Wochen verrichtet / die Geistlichen auch und andere / so allbereit in Officiis constituiret / mit honoratioribus Locis versehen / das Prandium und andere Unkosten / so viel möglich eingezogen/ im übrigen aber es bey dem herkommen allenthalben gelassen / die extranei Magistri auch / wann sie sich habilitiren und in

Facultatem begeben wollen / nicht zu sehr übernommen werden / jedoch daß cæteris paribus, die Magistri Lipsienses wegen der Collegiaturen und andern Beneficien einen Vorzug haben mögen / die Frembden aber so sich hierzu habilitiren / nicht gäntzlich ausgeschlagen werden / sonderlich wenn ein frembder Magister von Unserer einen zum Professore erfordert würde / welcher billig alle Beneficien zugeniessen hat.

3. Dieweil Wir auch nöthig befindẽ / daß die Metaphysica gleichfalls öffentlich dociret werde / so soll hinfüro der Professor Dialectices Philippi Wöchentlich zween Tage Metaphysicam und zween Tage Dialecticam Philippi lesen / die Candidati bey dem Magisterio auch daraus examiniret werden.

4. Es sollen auch nicht allein die Professores Philosophiæ fleißig privata Collegia halten / sondern auch geschehen lassen / wañ sich Magistri zulesen oder disputiren würden angeben / daß solche in der Woche vor- und nachmittage zugelassen werden / jedoch daß sie dem Decano jederzeit anzeigen / was sie lesen / disputiren und sich für eines Methodi gebrau-

brauchen wollen/ auch die Anschläge von Ihme unterschreiben lassen.

5. Darmit sich auch die Studiosi in opponendo desto besser exerciren / soll hinführo jederzeit dem Præsidi und Respondenten angedeutet werden/ daß sie sich 2. oder 3. *Opponentes* von denen *Studiosis* ausrichten / welche von 8. biß 10. Uhr *publicè opponi*ren / derjenige *Professor* auch / in dessen *Profession disputi*ret wird / denen *Disputationibus publicis* jederzeit beywohnen.

6. Und wiewohl Wir nachzusehen nicht gemeynet / daß sich die Philosophi in die Theologische Facultät mengen und Controversias Theologicas zu tractiren unterfangen/ so lassen Wir doch wohl geschehen/ daß die Professores Philosophiæ auch in ihren Lectionibus und Disputationibus Philosophicis, so etwas vorläufft / dessen sich die Widersacher bedienen / oder dasselbe mißbrauchen/ ex sana Ratione rejiciren/ die Terminos Philosophicos recht erklären/ und im übrigen auff der Theologorum Schrifften/ so ex professo darvon gehandelt/ die Auditores weisen.

7. Damit auch die Jugend über die Gebühr in Philosophicis nicht auffgehalten werde/ so soll ein jeder Professor in seiner Disciplin ein kurtz Compendium seinen Auditoribus proponiren/ solches zum längsten binnen Jahres-Frist absolviren/ alle Lectiones eine viertel- oder halbe Stunde damit zubringen/ die übrige Zeit ad Explicationem Aristostelis anwenden/ der Professor Historiarum die Historiam qvatuor Monarchiarum kürtzlich lesen/ und der Professor Græcæ Lingvæ einen Oratorem oder Poeten Wechsels weise expliciren/ der Professor Oratoriæ aber auch Themata & Dispositiones ad conscribendas Orationes geben/ auch nach Befindung zum öfftern publicè oder privatim halten lassen.

Collegia.

1. Nachdem auch Unsere Commissarii aus denen alten Stifftungen befunden/ daß die Beneficia der Collegiaturen vornehmlich aus der Ursach verordnet werden/ daß die Collegiati fleißig lesen/ auch bey denen jungen ankommenden Studenten die Inspection haben/

haben/ und ihnen zu ihren Studiis Anleitung geben sollen; Als soll solches hinführo nochmahls beobachtet werden/ und ein jeder Collegiatus in demjenigen Collegio, davon Er diejenige Collegiatur geneust/ fleißige Nachfrage halten/ wie die darinnen wohnenden Studiosi ihre Studia anstellen/ und ihnen Nachrichtung geben/ was sie vor Autores lesen/ auch was sie vor Lectiones publicas anhören/ und bey wem sie Collegia privata halten sollen.

2. Und darmit desto mehr Studiosi auff denen Collegiis wohnen/ sollen die darinnen befindlichen Stuben denen Studiosis, und nicht andern Leuten/ sonderlich Weibs-Persohnen/ vermiethet/ die Stuben auch reinlich gehalten und vor allen Dingen von dem einkommenden Stuben-Zinß Fenster und Oeffen ergäntzet und in Besserung gehalten werden.

3. Darmit Wir auch hinführo in einem und dem andern desto bessere Ordnung machen können/ sollen uns förderlichst von allen Collegiis die Fundationes in beglaubter Copia nebst der letzten Jahr-Rechnung zugeschicket/ und darneben deutlich specificiret

werden / was ein jedes Collegium an Essentialibus und Accidentalibus vor Einkommen habe / wo selbige stehen / wie sie versichert sind / und wie sie solche unter die Collegiaten ausgetheilet / oder wo sie sonsten hingewendet werden / dabey denn zugleich die Inventaria annectiret werden sollen.

4. Die Rechnungen sollen alle Jahr richtig geschlossen uud in præsentia omnium abgeleget / darinnen die Einnahmen deutlich geführet / da etwas aussen blieben / die Ursachen angezogen / die Ausgaben mit richtigen Zetteln / und da etwas gebauet worden / mit der Werck-Leute Ding-Brieffen beleget / die aussenstehenden alten und neuen Resten specificiret / und wie man selbige einbringen könne / auch solche geschlossene Rechnungen eingeschicket/solche hernachmals bey denen jährlichen Visitationibus examiniret / und nach derer Befindung / darauf gebührende Verordnung gethan werden.

5. Bey Ersetzung der Collegiaturen soll auf der Petenten Condition, gutes Leben und Wandel gesehen / und vor allen Dingen die dürfftigen Professores admittiret werden.

6. Und weil die Collegiaturen/wie obgedacht/

vor-

vornemlich zu dem Ende geordnet / daß die ankommende Studiosi Præceptores & Inspectores haben sollen / die wegziehenden aber solches nicht zu Werck richten können; Als sollen denenjenigen / so sich von Unserer Universität begeben / und anderer Orten Dienst Bestallungen annehmen / die Einkommen länger nicht / als ein Jahr / jedoch vollkömmlich damit sie sich ihrer aufgewendeten Unkosten wiederum in etwas erholen können / gefolget / an der abziehenden Stellen aber andere qvalificirte Subjecta gewehlet / Uns zur Confirmation vorgeschlagen / und dieses in allen Collegiis also gehalten werden.

7 Insonderheit sollen sie dahin bedacht seyn / daß die Collegia **in baulichen Wesen erhalten werden / und nicht eingehen** / im wiedrigen soll der Præpositus dafür zu antworten und zuhafften jederzeit verbunden seyn / wie denn auch eine gewisse Person zu iedem Collegio einen Schlüssel haben / und solchen den Studiosis nicht gemein machē soll / und sollen Uns förderlichst die Inventaria über iedes Collegium eingeschicket werden.

8. So lassen wir auch zwar nochmals geschehen / daß die Collegiaten in iedem Collegio

gio den neuen Collegiatum dem Herkommen gemäß zu eligiren / und Uns dem Chur-Fürsten zur Confirmation zu præsentiren / befugt seyn sollen / darneben sollen aber sie es auch Uns Hertzog Augusto / Hertzog Christian und Hertzog Moritzen / wer eligiret und confirmiret worden / notificiren, und die Notification iederzeit dem Aeltesten unter Uns insinuiren lassen.

Oeconomia.

1. Damit auch die allgemeinen Tische in der Communität ferner gehalten / und den armen Studiosis ihre Alimenta gereichet werden können / wollen Wir der Chur-Fürst / alsobald Unsern Beamten zu Freyberg und Oschatz anbefehlen / daß sie die Räthe daselbst zu Bezahlung der aufgelauffenen Reste / bey Straffe der säumigen Executorum anhalten / dergleichen Anordnung / wie auch ingesamt / und zwar ein ieder in seinen Landen / da Reste stehen / zu machen Gnädigst erböthig seynd.

2. Wird nun der ietzige Oeconomus specificiren / wie viel Getreydicht ein iedes Amt schul-

schuldig ist / soll an nachdrücklicher Verordnung gleichfalls nicht ermangeln.

3. Es sollen auch die *Inspectores* die *Communität* fleißig besuchen/damit die Speisen fein reinlich zugerichtet uñ warm gereichet/ auch bey dem Essen eingeheitzet werde / und sonst alles ordentlich zugehe.

4. Insonderheit sollen sie auch darauf Achtung geben / daß der Lector iederzeit andächtig bete / und bey ihme anordnen / was er bey der Mahlzeit lesen soll.

5. Das Tumultuiren unter dem Essen soll abgeschaffet / und darauf ein billiges Einsehen gehalten werden / da sich auch einer oder der ander an dergleichen Warnungen nicht kehren und in seinem Unfug fortfahren wolte/ soll er an dem Tische nicht mehr geduldet werden.

6. Es sollen auch die Inspectores dahin bedacht seyn / daß nur actu studentes in die Communität genommen werden mögen.

7. Da auch Studiosi, zu Erhaltung besserer Tisch-Zucht / Straffen unter sich aufrichten wollen / soll es mit Vorbewust der Inspectorum geschehen.

Na-

Nationes.

1. Nachdem Wir auch befinden / daß diese Unser allgemeine Universität von Alters her auf vier Nationes fundiret / so lassen Wir Uns solches nochmahls Gnädigst gefallen und soll sie dabey allenthalben gelassen werden.

2. Und weil iede Nation bißhero einen absonderlichen Fiscum gehabt / daraus sie nach Beschaffenheit armen krancken Studiosis geholffen / auch wohl die verstorbenen Nationales begraben lassen / und ie zu zeiten zum Seniorn der Nation erwählet werden / denen es Alters und Geschickligkeit halber zukommet.

3. Sie sollen aber alle Jahr Unsern Visitatorn richtige Rechnung ablegen / darinnen die Capitalia, so sie haben / wo sie stehen / und wie sie versichert sind / specificiren / die Zinsen aber davon einbringen / auch was an Collecten jährlich gesammlet wird / in Rechnung führen / die Ausgaben belegen / und also einen vollkommenen Schluß machen / und kein jährlich gesammletes zu dem andern versparen / oder die es nicht thun / dafür zu antworten schuldig und verbunden seyn.

Die-

4. Dieweil auch die Fränckische Nation ihre Rechnung bey nächster Visitation nicht vorgeleget / auch wie Wir berichtet worden / in vielen Jahren keine gehalten haben soll / so sollen sie Uns solche nochmals / wie auch die Meißnische und Sächsische Abschrifft von ihren Rechnungen förderlichst einschicken.

Præpositura Magna.

1. Wir halten nochmals Gnädigst dafür / daß insonderheit diejenigen Einkünffte / so in die Probstey gehören / durch einen allgemeinen Administratorem am besten einbracht werden könten / weiln durch die öfftern Veränderungen viel Resta aufwachsen / und die Præpositi, ehe sie der Sachen recht kundig werden / dieses Officium wieder abtreten müssen / auch bey Einbringung der Retardaten offtmals wegen ihrer andern Amts-Verrichtungen schuldigen Fleisse verhindert werden / so haben Wir es doch auf ihr beschehenes Ansuchen vor dißmal bey dem Herkommen bewenden lassen.

2. Jedoch sollen sie Uns förderlichst ein richtiges Verzeichniß aller ihrer Einkünffte / wo sie stehen / und wie sie versichert sind / auch was anietzo noch gangbar / und was caduc, auch

was

was sie von Ordinari-Ausgaben haben / einschicken / dann jährlich die Reditus richtig in Einnahmen führen / da etwas aussen bleibet / Ursachen anziehen / die Ausgaben aber mit Zeteln belegen / und solche vor der Universität oder demjenigen / so Wir hierzu deputiren / ablegen / auch so Defecte befunden / dafür stehen / und solche ersetzen. Wir wollen auch auf ihr Anhalten ihnen ein Patent ertheilen / daß ihnen von denen Gerichts-Herren derer Dörffer / darinnen sie keine Gerichte haben / schleunig verholffen / od' wie der die Säumigen durch Unsere Beamten verfahren werden soll. So bald nun die begehrte Nachrichtung von Unserer Universität in einem und dem andern Punct eingeschicket worden / wollen wir Uns darauf ferner resolviren / und in selbigen gehörige Instruction ertheilen; Unterdeß ist nachmals Unser ernster Befehl / Wille und Meinung / daß diesen Unsern Verordnungen stracks nachgelebet werde / darüber Wir auch gebührlich halten wollen / und damit Wir desto eher erfahren / wie ob dieser Unserer wohlgemeynten Verordnung gehalten werde; So wollen Wir hinfüro jährlich eine Visitation durch gewisse Personen halten lassen / jedoch wollen Wir Uns und

Un-

Unsern allerseits Nachkommen die Instruction nach fürfallender Gelegenheit und erheischender Nothdurfft in einem und mehr Puncten zu vermehren und zu verbessern / hiermit fürbhalten. Zu Uhrkundt mit Unsern Chur- und Fürstl. Secreten besiegelt und gegeben zu Dreßden den 18. Januarii / nach Christi Unsers Herrn und Seeligmachers Geburt im 1658ten Jahre.

Joh. Georg. Churfürst.
(L.S.)

Augustus Herz. zu Sachsen.
(L.S.)

Christian Herz. zu Sachsen.
(L.S.)

Moritz Herzog zu Sachsen.
(L.S.)

Der neunte Monat.

Kurtze Nachricht Von dem Bruder- und Schwester-Namen in der ersten Kirchen/ aus derselben Geschichten zusammen getragen.

I.

Von der Brüderschafft der wahren Christen/ ist die Verordnung Christi selbst klar/ Matth. 23/ 8. welche auch die alten Christen vor den Heyden bekannten und in acht nahmen. So schriebe unter vielen andern Athenagoras im 2. Jahrhundert an die Kayser/ daß unter ihnen nach dem Alter etliche vor Söhne und Töchter/ etliche vor Brüder und Schwestern gehalten würden. Und Minutius Felix:

So

So lieben wir uns untereinander/ welches euch verdreust/ weil wir uns nicht hassen können: so nennen wir uns Brüder/ welches ihr uns mißgönnet/ als Menschen GOttes und eines Vaters/ als Glaubens-Genossen/ als Miterben der Hoffnung. Diese Gewohnheit wurde nun von Christo an biß auf Constantinum M. den ersten Christlichen Kayser so gemein/ daß auch dieser die Bischöffe/ ja gantze Gemeinen seine Brüder und Mit-Diener nennte/ und die Lehrer ihre Zuhörer stets also anredeten. Nach Ignatio, Cypriano, und andern redet Chrysostomus also zu den Seinen: Wir sind in allen gleich/ in Erlangung der Tauffe/ im Heil. Abendmahl/ &c. worinn hab ich denn mehr? In Sorgen und Arbeit. Augustinus bekennte zu seiner Zeit/ daß unter dem Bruder-Namen nichts anders verstanden werde/ als insgemein ein Christe/ und daß daran nichts hindere/ daß die Lehrer auch Väter hiessen. Denn/

Euseb. Socrat. Theodoret

spricht Chrysostomus über Tit. I. Nach dem Glauben hab ich zwar nichts mehr als du: Denn er ist gemein / und durch ihn bin auch ich gezeuget; Warum nennst du ihn aber einen Sohn? Nicht deßwegen allein / daß du die Zuneigung eines Vaters anzeigtest; oder weil er durch dich das Licht der Warheit empfangen hatte? Daher scheuet sich Paulus nicht / sie Söhne und Brüder zu heissen. Brüder zwar / weil sie aus einem Glauben gezeuget sind / Söhne aber / weil sie durch seinen Dienst wiedergebohren. Und an seine Zuhörer schreibt er: Was wollt ich nicht vor euch leiden? Ihr seyd meine Brüder / Kinder und Glieder. Augustinus redet insgemein: Es sind alle unter einem GOtt und Vater Verwandten / die ihn lieben und seinen Willen thun. Uñ ist einer des andern Vater / weñ er ihm hilfft / Sohn / wenn er gehorcht / sonderlich ein Bruder / weil sie ein Vater durch ein Testament zu einer Erbschafft rufft.

2. Nicht

2. Nicht weniger wurden die gläubigen Weibs-Personen Schwestern genennet / so wohl von ihres gleichen als von Christlichen Männern. Und wiewohl die Heyden darüber gewaltig lästerten: so bekannten jene doch das brüderliche Recht / Krafft dessen in Christo weder Mann noch Weib ist; wie es Augustinus beschreibt aus Gal. 3/28. Weswegen auch die berühmtesten Kirch-Väter in ihren Schrifften sie ungescheuet nenneten: Geliebteste / treue / gesegnete / heilige / ehrwürdige Schwestern / Mit-Dienerinnen / Mit-Erben / 2c.

Tatianus, Theoph. Antioch. Tertullian. Euseb. Minut. Fel.

3. Die Ursachen solcher Brüder- und Schwesterschafft suchten sie in der Wiedergeburt / welche mitgetheilet werde von einem Vater / der seine Kinder anderweit geboren / einem HErrn Christo / der sich mit ihnen allen und sie untereinander vereiniget / und einem Heil. Geist / der im Wort und Sacramenten zu ihnen komme / den Glauben und die Bruder-Liebe würcke / welches alles ihnen

in der Kirche als geistlichen Mutter angetragen sey. Auf diesen Grund sahen sie immer / und erinnerten / daß sie von einer Natur herstammten / und in Christo alle gleich wieder gebohren worden / daher auch Brüder wären. Insonderheit schlossen sie also von dem einen Vater / es sey nöthig und gut / daß die vor Brüder gehalten und ausgegeben würden / die einen GOtt vor ihren Vater erkannt hätten. Darum auch Paulus Phil. 1/ 14. sie Brüder im HErrn heisset / und Ignatius bald nach ihm die brüderliche Liebe nach GOtt erwehnt. Von welchen und folgenden Zeiten Eusebius bezeugt: Daß die Christen sich untereinander als Brüder bekennet haben / und damit ihre eigene Natur / die sie aus GOtt gehabt / angedeutet. Eben dessen erinnerten sie sich bey dem Gebet des HErrn / und sprachen den Vater an / nach Cypriani Bericht / auf des Sohns Befehl / setzten auch hinzu: Unser Vater / das ist / derer / die

Macarius. Hieron.

Tertullian.

die da glauben. Welches denn auch ein Gebet der Gläubigen und der Brüder war / weil nemlich das gantze Christen-Volck in GOtt eins war / als allerliebste Kinder und der göttlichen Natur theilhafftig / ja gleichsam ein Sohn / weil sie also viele waren / daß sie in Ihm eins würden / Gal. 3/28. Chrysost. Hieron. August.

4. Hiernechst lehrten sie beständig / daß Christus ihnen nicht allein diese gemeine Gnade erworben / sondern daß Er sie auch mit sich und untereinander im Geist vereinige. Dieser war das Band ihrer Gemeinschafft / der unter ihnen die Einigkeit des Geistes in dem Band des Friedens befestigte. Durch Ihn hatten sie eben die Gebote empfangen / eben die Hoffnung / weil Christus eben auch vor sie alle gestorben. Das Reich war unter ihnen gemein / ein Blut hatten sie alle zu geniessen / Hohe und Niedrige hatten Christum. Ja sie hielten keine Brüderschafft seliger und gewisser / als die in Cassiodor. Gregor. Nazian. Paulinus.

Christo gefunden wird. Davon Chrysost. über 1. Cor. 15/1. schreibt: Wir sind allein aus Christi Austheilung (Verordnung) nach dem Fleisch Brüder worden. Wenn sie nun Paulus also nennet / so wil er sie unzehliger Wolthaten erinnern. Daher man auch bey ihnen so offte lieset: Lieben Brüder in Christo / Brüder von Christo gebohren die Brüderschafft in JEsu Christo ꝛc.

5. Ingleichen hatten sie die Krafft des Heil. Geistes unter sich gemein / dadurch der Glaube in ihnen angezündet und gestärcket wurde / und der ihnen als ein Pfand desselben anvertrauet war. Wannenhero sie auch sich vor Brüder untereinander hielten. So fragt Clemens Romanus die Corinthier: Haben wir nicht einen GOtt / einen Geist der Gnaden / der über uns alle ausgegossen ist? Und Tertullianus bekennet vor den Ungläubigen: Mit wie viel besserm Recht werden Brüder genennet und gehal-

Gregorius Nyss.

Chrysost.

halten / die in einem Geist der Heiligkeit geträncket sind? Dieser verknüpffet unsere Hertzen mit Christo / und ist die Liebe derer / die mit einander vereiniget sind. Der Heil. Geist ist das Band der Vereinigung in Christo. Wie denn Eusebius von den ersten Sæculis gedenckt: Es sey damals gewesen eine Gnade des Geistes GOttes / die in allen Gliedern gewohnt habe. Siehe Eph. 4 / 4. 5. 6.

6. Nachdem auch der Heil. Geist hiebey das göttliche Wort braucht / dadurch er die Menschen wieder gebiert / 1. Petr. 1 / 3. so nennten sie mit Barnaba diejenigen bey Clemente Alexandrino Brüder / die gleich gesinnet und ein Wort gemein hätten / daraus sie alle gezeuget wären. Ja sie nennten es ein Testament / und sagten offt untereinander mit Augustino: Wir sind ja Brüder / warum wollen wir zancken? Unser HErr ist nicht ohne Testament gestorben. Schlage es auf / laß uns lesen / wir sind Brüder. Laß uns unser Hertz

besänfftigen. Und mit Gregorio Naz. Brüder sind / die einerley Testament / Worte / Verträge und Geheimnisse empfangen haben. Sie verglichen es endlich mit der Milch und starcken Speise / die sie alle zugleich nährete und stärckte. 1. Cor. 3. 2. Ebr. 5/12. 1. Petr. 2/2.

Ambros. 7. Zu der Stifftung und Erhaltung rechneten sie auch die heil. Sacramente / weil die Liebe herkommt aus der Versammlung der Gemeine / aus der Gesellschafft des Glaubens / aus Verwandschafft der erlangten Gnade und Gemeinschafft der Geheimnisse / und diese Namen eine Bruder-Liebe nothwendig erfordert. Von der Tauffe insonderheit reden die Alten deutlich aus Eph. 4/3. 5. 1. Cor. 12/13. die Brü- Chrysost. August. derschafft mache das Bad der Wiedergeburt / die Versammlung der Brüder komme nicht aus der fleischlichen Geburt / sondern aus der geistlichen Wiedergeburt / indem die Gläubigen zu einem Leib in der

Tauffe

Tauffe versammlet werden/ des-sen Haupt Christus sey. Dieses be-deuteten sie mit dem Kuß / den der Täuffer dem Getaufften gab/ der nu-mehro in den Frieden und Liebe Christi und der Kirchen getreten wäre. Ambros.

8. Im Heil. Abendmahl betrachte-ten sie gleichfalls die Vereinigung der Gläubigen (1. Cor. 10/17.) in Christo/ unter welchen ein Kelch/ ein Brod des HErrn sey/ ein Tisch und Haus GOttes: Darein als in eine so süsse Speise keiner/ als der dem Evan-gelio wiedersprechen wolle/ Galle mischen werde/ und dadurch hinge-gen wahre Kinder GOttes allezeit eins würden und blieben / in einem Glauben/ einer Liebe/ und unzer-trennter Hoffnung. Sie heissen es ein Geheimniß des Friedens/ und der Einigkeit/ welches sie auch durch den gegebenen brüderlichen Kuß und Gruß bey dessen Geniessung an-zeigten. Sie hielten es auch immer bey ihren bekanten Liebes-Mahlen/ der Paulinus. August. Chrysost. Idem. Metrophanes.

der brüderlichen Zusammenkünff-
ten / die sie ἀδελφοσύνας, Brüder-
schafften nennten / und daher bey den
Feinden in Verdacht des Aufruhrs
kamen. Dazu liessen sie aber keine Un-
wissende / Ungetauffte / Gottlose und
Unwürdige / die nicht im Band des
Friedens stunden; Wie denn Justi-
nus der Märtyrer die Heyden getrost
versichern konte / daß diese heil. Speise
niemand anders nehmen dürffte /
als der der Lehre glaube / und mit
dem Bad zur Vergebung der Sün-
den und Wiedergeburt abgewa-
schen sey / auch also lebe / wie es
Christus befohlen. Und ist sonder-
lich nechst dem Exempel des Kaysers
Theodosii merckwürdig / was Dio-
nysius von einem erzehlt / der sich ei-
ner schweren Sünde bewust gewesen /
und ob er gleich vor einen frommen
Christen gehalten worden / dennoch
nicht eher zum Tisch des HErrn ge-
hen wollen / biß er nach der damahli-
gen Kirchenzucht Busse gethan. Denn
das war ein Grad der öffentlichen
Busse /

August.

Beym Eu-
sebio.

Busse/ wenn die Sünder vom Heil. Abendmahl abgehalten wurden/ darüber nebenst andern Cyprianus sehr fest hielte.

9. Auf der Brüder Seiten sahen sie nun auf den Glauben/ dessen Einigkeit diese Namen ausdrückten/und in Ansehung dessen einer nichts mehr hätte als der andere. Diese Gemeinschafft hielten sie hoch aus Eph. 4/ 4. 5. 13. Phil. 3/ 16. Röm. 12/ 1. Tit. 1/ 4. Die Kirche war bey ihnen ein Leib / den die Einigkeit des Glaubens machte/ und in welchem Christus alles in allem sey. Dabey sie denn den Glauben/ der da glaubet von dem Glauben/ den man glaubet/ wol unterscheideten. Diesen hielten sie vor gemein/ wie man sagē könne / daß allen Menschen das menschliche Gesichte gemein sey/ da doch ein ieder sein eignes behält. Also sey der Glaube denen Gläubigen aus einer Lehre eingedruckt/ und davon seyn sie auch Brüder. Zu solcher Einigkeit führt Christus die Sei-

Chrysost. Ambros. August. Hilarius.

Bernhard. Seinen / Matth. 23 / 8. als ein Meister vieler Brüder / der die unvergängliche Warheit ist; Der innerliche Meister / der auch der äusserliche worden / der uns vom äusserlichen zum innerlichen ruffe. Und
Hieron. das hielten sie vor die wahre Verwandschafft / welche die Furcht GOttes und der Fleiß in heiliger
Augustin. Schrifft stiffte. Man hörte unter ih-
Bernhard. nen von Brüdern und Mit-Schülern in der Schule Christi / von
Clem. Al. Gläubigen und Gleichgesinnten /
Hilar. von rechtgläubigen Mitbekennern /
Chrysost. Tertull. von Glaubens-Genossen / die aus
Minut. F. einem Mutterleib der Unwissen-
Paulin. heit an ein Licht der Warheit aus-
Cypr. gegangen wären / die auf einem rechten Weg fortwandelten als Brüder nach dem gemeinen Glauben in GOtt. Daran konte sie Zeit / Ort oder andere Umstände nicht hin-
August. dern / Col. 2 / 5. sie sahen viele ihrer Brüder nicht / und waren mit ihnen dennoch in Einigkeit des Geistes verknüpffet. Was wars Wunder /

der / daß sie nicht beysammen waren? Sie waren ja in einem Leibe/ sie hatten ja ein Haupt im Himmel. Davon sagt Hieronymus: Die Kirche ist nicht die oder jene/ sondern sie ist in der gantzen Welt zerstreuet / und gehören auch die dazu/ die vor uns gewesen/ und die nach uns seyn werden biß ans Ende der Welt. Irenæus freuete sich zu seiner Zeit/ daß die wahre Kirche/ ob sie wol durch die Welt zertheilet war / die Predigt der Apostel und den Glauben doch fleißig bewahret/ als ob sie in einem Hause wohnte / und einerley glaubete / als ob sie eine Seele und ein Hertz hätte. Welche Vereinigung sie denn auch äusserlich durch Brieff-Wechsel/ Versammlungen und Unterredungen/ Glaubens-Bekäntnisse und andere Mittel unterhielten.

10. Es giengen auch die erleuchteten Christen / wenn Ketzereyen vorfielen/ sehr behutsam / und wolten die meisten niemals genau beschliesse / was eigentlich August.

lich eine Ketzerey wäre. Das wusten
Tertull. sie aber wol/daß bey einem Ketzer alles
Origenes. der Warheit fremd und wiedrig
Cypr. Ambros. sey/ und vornemlich die Verstockung
und Halsstarrigkeit dazu gehöre.
August. de Donat. Solche nun hielten sie nicht vor Brüder / ja die meisten wolten von den Rechtgläubigen nicht davor gehalten seyn. Wiederrufften sie aber ihre Irr-
Aug. Prud. thümer/so freuten sich jene über dieser Brüderschafft/ und unterliessen nicht / die Liebe ihnen zu erweisen.
August. Indessen wusten sie wol/daß nicht alle Ketzer oder Irrige von der Kirche leiblich geschieden werden könten.
Prosp. Aqv. Denn viele truge man noch/ die ihre falsche Meinungen nicht so hefftig vertheidigten / und muste man daher ihre Absicht so lange dulden/ biß sie sich von der Brüderlichen Gesellschafft selbst abrissen. Also war Eusebius von Nicomedia allzeit ein Arianer/ und doch lebte er in Fried und Gemeinschafft
Valesius Obs. in Socr. mit den Rechtgläubigen biß in Tod/ ja es nennte ihn Julius gar Vater/

und

und die andern Brüder. Diß geschahe sonderlich / wenn man sie durch die Stuffen der Vermahnung wieder zu recht bringen wollte. (Matth. 18 / 15. Tit. 3 / 10.) So ermahnte Cyrillus von Alexandria den Nestorium als einen Bruder / daß er doch eines Sinns und Lehre seyn sollte. Dionysius begehrte von Novato / daß er die Brüder wiederum zur Eintracht brächte. Faustus nennete Lucidum (einen Pelagianer) seinen Bruder / und hoffte ihn also wieder auf den rechten Weg zu bringen. Eben so tractirte Musanus die Encratisten / Gregorius Naz. die Apollinaristen. In Summa / Augustinus vermahnet ausdrücklich: Meine Brüder / euch sage ich / ruffet sie (die Donatisten) mit Seufftzen / Beten / Einladen / Fasten / nicht mit Zancken. Lasset sie in der Liebe mercken / daß ihr sie bedauret. Ich zweiffle nicht / meine Brüder / wo sie euren Schmertz sehen / sie werden sich schämen und wieder leben.

Epist. 2.

Eus. Hier.

Baronius.

Hieron.

Er bekräfftigte es auch mit seinem Exempel: Was fliehest du du Ketzer/ in die Finsterniß? du bist ja ein Christe/ so höre doch Christum/ ein Knecht/ so höre den HErrn/ ein Sohn/ so höre den Vater/ bessere dich/werde doch lebendig. Was irrest du/ mein Bruder? Suche mich nicht/spricht Er/ --- Das will zwar die Boßheit/ dadurch wir zertrennt sind/ aber die Liebe wills nicht haben/ dadurch wir Brüder sind. Ich suche/ sage ich/ meinen Bruder/ und bitte nicht wieder ihn/ sondern vor ihm den HErrn. Hieronymus thut eben das: Es wird uns befohlen/ daß wir nicht an den Ketzern gäntzlich verzweifeln/ sondern sie zur Busse ruffen/ und ihr Heil mit brüderlicher Zuneigung wünschen. So auch Basilius M. Die Warheit müsse von GOtt mit vielen Thränen gesuchet werden/ wer die Bruder-Freundschafft aufheben wollte. Mit was grössern Fleiß und Sorgfalt

falt uud vieler Berathschlagung muß das geschehen / wenn einer sich will von der so lange befestigten Freundschafft der Brüder abreissen? Und Gregorius Naz. schreibet von den Macedonianern: Wir begehren keinen Sieg / sondern bemühen uns/daß die Brüder/durch deren Trennung wir geplaget werden / wiederum zu uns kommen.

11. Von denen Schismaticis aber ists noch mehr bekannt / und bemercket Augustinus von Paulo selbst / daß er die Corinther und Galater von solcher Trennung zurück geruffen / und dennoch sie seine Kinder und Brüder geheissen habe. Dergleichen auch hernach Cyprianus mit Florentino, Augustinus und Optatus mit den Donatisten / andere mit andern gethan. Dieser letzte berufft sich dabey auf göttlichen Befehl: Sie (die Donatisten) wollen nicht unsere Brüder heissen / und gleichwol können wir von der Furcht GOttes nicht weichen / die der Heil. Geist vermahnt: Denen

nen die euch hassen und verfluchen/ und nicht wollen eure Brüder heissen/ sagt ihr doch: Ihr seyd unsere Brüder. So sind sie ohne Zweifel Brüder / ob wol nicht fromme Brüder / die es müssen seyn. Wir haben ja mit ihnen eine Brüderschafft / aber es sind unterschiedene Verrichtungen. Die Ursachen zeigt Augustinus an / daß sie mit andern die heiligen Handlungen gemein haben / und was bey solchen Leuten Guts wäre / das gehöre zur Kirche; Daher spricht er zu ihnen: Wir sind Brüder / ruffen einen GOtt an / glauben an einen Christum/ hören ein Evangelium / singen einen Psalm / antworten mit einem Amen/erschallen ein Halleluja/ rc. Gregorius Naz. setzte noch hinzu/ da er von den Macedonianern redet: Es werde bey ihnen noch etwas lebhafftes gefunden / daß sie vom Sohn Gottes lauterlich glaubten/ und die Rechtgläubigen ihr Leben gar sehr billigten. Am meisten erwei-

wiesen sie solche Liebe denen / die nicht aus eigner Schuld / sondern aus Verführung oder Nachläßigkeit verirret waren / dergleichen Ambrosius von Paulo anmerckt über 1. Cor. 1/ 10. und 14/6. Daher Faustus Regiensis sagt: Es sey eine grosse Liebe / den Irrthum eines nicht allzuvorsichtigen Bruders durch Hülffe und Gnade GOttes mehr heilen wollen / als von der Güte abhalten. Dergleichen Gregorius Naz. von denen durch Arium verführten erwehnt / daß sie wieder aufgenommen worden als Brüder / die nicht aus Boßheit / sondern brüderlich und bescheiden um die väterliche Erbschafft gestritten hätten / ja ihr Eyffer sey gelobet worden / ob man ihn wol der Feindschafft wegen nicht gebilliget. Noch viel weniger muste das in geringen Streitigkeiten übergangen werden / oder das Band der brüderlichen Einigkeit verletzet: ja auch nicht einmal bey unterschiedenen Kirchen-Gebräuchen / indem

bey Baronio,

Augustin.

Id. & Tertullian. dem nicht hierdurch / sondern durch die Liebe die Kinder GOttes von den Kindern des Teuffels unterschieden würden.

12. Weiter erinnerten sie sich bey diesen Namen ihrer gemeinen Mutter der Kirchen / und sagten: Wer diese nicht zur Mutter hätte auf Erden / der habe GOtt nicht zum Vater im Himmel; Und daß das Recht und der Name aller Verwandschafften nunmehr nicht von der Art der Geburt / sondern von der Kirchen Gemeinschafft behalten werden müsse. So sagt Optatus: Ihr müßt nothwendig Brüder seyn / die ihr von einer Mutter in der Kirchen in einem Leibe der Sacramenten gezeuget worden. Diese allgemeine Kirche beschrieben sie als eine Braut und Gemahlin des HErrn / die sich durch ihre Fruchtbarkeit weit in die Menge ausbreite / von der sie alle gebohren / durch deren Milch ernähret / und von deren Geist sie beseelet würden. Ihre

Cypr. August. Hilar. Lactant. August. Ambros. Cyprian. Paulin. August. Ambros.

re Söhne aber und Töchter hiessen alle Gläubige / auch die grösten Potentaten / die dann dabey ihrer Schuldigkeit gegen ihren gemeinen Vater im Himmel und ihre Brüder und Schwestern erinnert wurden. Man vergasse auch nicht die Lehrer / als geistliche Väter zu halten / und welche von einem waren bekehrt worden / die hielten sich fast noch näher miteinander verbunden / als mit andern. 1. Cor. 4/15. Gal. 4/19. Welches denn auch den Heyden bekannt wurde / die von Polycarpo schrien / als er zur Marter gienge: Diß ist der Christen Vater. Ja es nennten nicht allein die gemeinen Christen ihre Lehrer also / sondern auch hernach grosse Herren; und rühmet Eusebius von Constantino M. daß er denselben ihre Ehre als Vätern gegeben / wie ein Vaterliebendes Kind thun solle; Dergleichen von dem weiblichen Geschlecht nicht weniger zu erweisen wäre. Sie selbst untereinander hieltens also / wie aus einem Brieff Ambrosii

Ambros. Bonifac. Salvianus. Epiphan. Chrysost. Basil. M. Maximus Taurin. Euseb.

an Augustinum zu sehen: Wenn du das gemeine Amt betrachtest/ so bist du mein Bruder / wenn du aber deinen reiffen Verstand ansiehest/ so bist du mein Vater / ob du wol vielleicht jünger bist. Daraus denn von sich selbst alle Liebes-Bezeugung floß / daß die geistlichen Väter ihre Kinder wol versorgten / sich über ihrē Wachsthum erfreueten/ mit grosser Freudigkeit sie ermahnten / lehrten / strafften und trösteten / ihre Schwachheiten trugen/ wie die Säugammen das kindische Wesen ihrer Säuglinge: Die Kinder aber hertzliche Liebe zu jenen trugen / sich nicht scheueten sie als Väter zu fragen / bitten/ ihrem Worte gerne folgten / sie ehrten/ und ihnen wol thaten.

Basil. M. Cassiodor. Ambr. Justus Org.

Ambros. Hieron. August.

13. Endlich verbunde die Brüder nicht wenig die Hoffnung einer Erbschafft / dazu sie alle Recht und Antheil hatten / (Ebr. 3/ 1. Phil. 3/ 20. 2. Cor. 4 / 18.) und daraus sie unfehlbar schliessen konten: Hat uns ein

Lactant.

GOtt

GOtt zur Gerechtigkeit und ewigen Leben auf gleiche Art gezeuget/ so hängen wir ja in brüderlicher Verwandschafft zusammen. Denn sie hatten ein Band der Gottseligkeit/ und eben diese Hoffnung des Zukünfftigen/ welches sie auch vor den Heyden bekannten/ als Miterben einer Hoffnung/ eines Glaubens zur Erlösung; Wie die Lyonischen Märtyrer sich nennten. Darum schreibt Chrysostomus: Wenn unter den Freyen und Knechten in den nöthigern und geistlichen Dingen alles gemein ist/ als die Liebe bey den Erleuchteten/ der Beruff von GOtt/ das Evangelium: Wie sollte es nicht die äusserste Unsinnigkeit seyn/ wenn man die irrdischer Dinge wegen unterscheiden wolte/ die in grösseren einander gleich worden sind? Wer nun in gegenwärtiger Zeit die Eigenschafften eines Bruders an sich hatte/ der war es in der That/ ob er gleich hernach vielleicht abfiel. Drum ermahneten

Asterius ap. Photium.

Min. Fel.

Euseb.

August.

sie einander so hertzlich zur Beständig-
Ambros. keit/ als die das Band der Einträch-
tigkeit / des Friedens Verknüpf-
Bernhard. fung wäre. Wer also ein rechtes
Kind GOttes war / der war auch
von einem guten Vater zu den
Gütern des HErrn gebohren. Die
Hieron. denn durch die Menge der Besitzer
August. nicht verringert werden / sondern
einem jeden so groß und wichtig
sind/ als allen/ kein Bruder mache
es da dem andern zu enge. Wes-
Gregor. wegen sie sich gerne Mit-Erben hies-
Nazian. sen des himmlischen Lebens / die zu-
August. gleich miteinander zum Leben kom-
Ambros. men / zugleich verherrlichet sollten
Chrysost. werden. Eph. 3/6. 1. Petr. 3/7. In
dieser Hoffnung muste der Himmel
ihr Vaterland heissen / das himm-
lische Jerusalem ihrer aller Mut-
ter. Ebr. 11/10. 14. 16. 13/14. Phil.
3/20. Warum eilen wir nicht und
lauffen/ sprach Cyprianus, daß wir
unser gemeines Vaterland sehen/
unsere Eltern grüssen können? Da
erwartet uns eine grosse Zahl lie-
ber

der Hertzen / Eltern / Brüder / Söhne / eine häuffige Menge verlanget uns. Welches ist mein Vaterland? Ich bin des Pionii (Märtyrers) Schwester / antwortete jene Märtyrin dem / der nach ihrem Vaterland fragte. Sie wusten / daß / wenn sie einen Christen funden / so funden sie einen Bürger Jerusalems / einen Landsmann der Engel: Funden sie einen Pilgram / der auf dem Wege zum Himmel seuffzete / so nahmen sie ihn zum Gefährten an / lieffen mit ihm / und hielten sich also zusammen. Von dieser Mutter sagte niemand: Meine Mutter / sondern alle / die ihre Kinder waren / bekannten: Jerusalem ist unsere Mutter: auch nicht mein Bruder / sondern alle von allen: Unser Bruder. Dahero hiessen auch die verstorbenen Seligen ihre Brüder / die durch einen herrlichen Ausgang des Todes (die Marter) zur Unsterblichkeit übergangen waren / von dieser Welt durch

Eusebius. Baron. Prudent. August. Idem. Cyprian. Paulinus.

Epitaph. ap. Grutr. des HErrn Abholung befreyet/ deren Gesellschafft in brüderlichen Schlaff sie verlangeten / rc. Und dieser Namen wurde zu gewissen Zeiten öffentlich in der Gemeine / nebenst ihrem Wolverhalten/ abgelesen/theils dem himmlischen Vater vor die ihnen erzeigte Gnade zu dancken / theils die übrigen Brüder zur Nachfolge aufzureitzen.

14. Aus diesen allen war nun leicht zu erkennen / wie herrlich diese geistliche Brüderschafft vor allen leiblichen Verwandschafften sey. Massen sie diese Krafft dem Evangelio allein zu- (Chrysost.) schrieben / daß um deßwillen alle Blut-Freundschafft verachtet würde / Matth. 10/ 37. 2. Cor. 5/ 16. Gal. 5/ 6. 6/ 15. Col. 3/ 11. Welche Ordnung sie einander fleißig einschärfften/ daß / wenn der Glaube wolte verletzt werden / das Gesetz der Liebe gegen Kinder und Brüder schweigen müsse. Dabey sie aus dem 3. B. Mos. 21/ 11. und 5. B. 13/ 6. schöne Gedancken hatten/und alles mit der That be-

Ignat. Hil. Augustin. Ambros. Greg. M. Cyrill. Alexand. Ambr. J. Mat. Firm. Hier. Hil. Athan.

bekräfftigten. So machte die Süssigkeit des ewigen Heils die Märtyrin Perpetuam ihren Sohn/Vater und alles verachten/ nicht mehr an der Welt hangen/ das Leben um Christi willen verlieren. Victoria, als sie gefragt wurde / ob sie bey ihren Brüdern seyn wolte/antwortete: Ich mag nicht/ weil ich eine Christin bin/ und die meine Brüder sind/die GOttes Gebot bewahren. Arethas sagte gleichfalls vor seiner Marter: So jemand meiner Verwandten oder Bekannten aus Liebe der gegenwärtigen Güter dich/ O Schöpffer/ verläst/ so laß ihn/ O König Christe/ das hie nicht geniessen / was ihm angenehm scheint. Den Nutzen weiset nechst andern Chrysostomus: Wer seinen Bruder verläßt/ damit er Christum zum Bruder habe/ ist er ihm nicht besser als 100. Brüder? Wer seine Schwestern verläst/ den nehmen gleich die Gaben Gottes auf/als allerliebste Schwestern.

August.

Baron.

Idem.

stern. Keine Schwester kan ihren Bruder so süßiglich umfangen / als jene eine heilige Seele umfassen. Und Origenes: Wer in dieser Welt fleischliche Brüder des Unglaubens wegen verläßt / der findet viel Brüder nach dem Glauben. Welches denn noch leichter zu glauben und auszuüben war / wenn die leiblichen Verwandten selbst die Frommen ver-
Bas. Hier. folgten / da insgemein bey Verfolgung auch dem Bruder nicht zu trauen ist. Immassen es die Exempel gaben / daß die Christen von ihren nechsten Bluts-Freunden gelästert / gefangen / gemartert und umbracht
Baron. Mart. Id. Annal. worden. Also wurde Victoria von ihrem Bruder mit dem Schwerdt erwürget / Flora von ihrem Bruder verrathen und gestrafft / Christina von ihrem eigenen Vater ertränckt / Asterius und Neo von ihrer Stieff-Mutter verklagt und gecreutziget / rc. Wobey dennoch der Trost sehr herrlich war / mit dem Paulinus sich aufrichtete: Die Welt liebt mich nicht / aber

aber Christus hat mich lieb. Des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen / aber seine Freunde sind hingegen die Hausgenossen GOttes Wo habe ich nun die Brüderschafft nach dem Fleisch? Wo die alte Freundschafft? Ich bin vor ihnen allen verschwunden / allen meinen Brüdern bin ich fremde worden. (Ps. 68/9.) Aber an Statt meiner Eltern und Brüder bist du mir vom HErrn zum Bruder gemacht / daß du aus brüderlicher Liebe bekümmert seyst / und mich mit lieblichen Trost erquicken solst.

15. Was hierauf die Pflichten solcher Brüder und Schwestern insgemein betrifft / weil doch Namen ohne Krafft und That nichts sind: so beschreibt sie Clemens Alex. also: Warhafftige Brüder sind / nach dem gleichen Sinn und Festigkeit ihrer Wercke / die einerley heilige und gute Verrichtungen haben. Andere erinnern / daß die Zuneigung der Gemüther durch den Fleiß in gleichen

Ignat. Salvian.

Ambros.

chen Tugenden sehr gestärcket werde: Daß nur unter wahren Christen eine wahre Freundschafft sey;
August. Chrysost. Daß der mehr ein Bruder sey/ der dem Apostolischen Ebenbilde ähnlicher sey. So redet Gregorius Theol. von seinem Vater/ daß/ ob er gleich noch nicht dem Nicenischen Bekäntniß beygefallen/ er dennoch der Rechtgläubigen Bruder gewesen/ weil ihn die Gottseligkeit ihnen verbunden hätte. Denn/ spricht er/ wie viele der Unsrigen durch ihr böses Leben von uns getrennet werden/ so sind viel Auswärtige mit uns eins/ die ihren Glauben mit dem Wandel beweisen/ ob sie den Christen-Namen nicht haben. Weil sie aber doch einander nicht alle im Christenthum gleich waren/ so hielten sie einander zu eyfferiger Nachfolge an/ welche wol recht
Bernhard. eine innerste Anreitzung der Liebe war/ die sie triebe/ daß einer des andern Seligkeit nacheyffern solte. Sintemal sie wol verstunden/ wiewol

viel das Hertz der Frommen im Gebet und das Leben im Exempel fruchtete; Da man nicht zweiffelt/ sondern desto hefftiger verlanget/ und bittet um die Vollkommenheit / weil man sieht / daß etliche Menschen so gelebet haben. Wozu denn offt ermahnet wurde/ theils daß man sich an die Unschuldigen und Gerechten halten (anleimen) sollte / welches die Auserwählten GOttes wären: Theils daß man den Glauben der Brüderschafft stillschweigend durch Exempel der Tugend erbauete / und also die Lehrer weniger Vermahnungen nöthig hätten bey solchen lebendigen Beyspielen. Wie sie sich denn untereinander über alles Gute an ihren Seleen hertzlich freueten / und den HErrn darüber preiseten. Ja ie grösser die Liebe war / ie mehr ergetzten sie sich über der andern Heyl / daß sie es miteinander gemein hatten: und hiesse es recht: Bist du ein Bruder/ so freue dich über der Besse-

August. Idem. Clemens Roman. Gregorius. Paul. Possidonius. Cassiodor. August. Hieron.

rung: Bin ich dein Freund/ so muß ich über deine Bekehrung froh seyn. Drum nennten sie auch einander heilige Brüder. Col. 1/ 2. 1. Thess. 5/ 27. Ebr. 3/ 1. Gottselige/ Gott-liebende/ heiligste/ ehrwürdige Brüder und Schwestern/ ja gar in abstracto deine Heiligkeit/ deine Gottseligkeit/ Andacht/ Tugend/ Frömmigkeit.

16. Hieraus folgt von sich selbst/ daß August. die Gottlosen niemals wahre Brüder gewesen/ ob sie wol in der äusserlichen Gemeinschafft gelebt. Sie haben Idem. auch die Bösen nach Möglichkeit abgesondert und ausgestossen/ damit sie vielmehr ohne sie zum Leben kämen/ als mit ihnen in die Hölle. Davon Origenes deutlich saget: Wer so grosse Sünden begehet/ der ist kein Bruder/ ob er wol vielleicht noch Bruder heist; Denn es ist ein Unterscheid zwischen einem Bruder und dem/ der nur so genennet wird. Denn kein Götzen-Diener/ oder Hurer/ oder Geitziger ist ein Bru-

Bruder. Ja Tertullianus gestehet vor den Heyden / daß / wo iemand von den Ihrigen von der Regel der Zucht abweiche / so halte man ihn nicht mehr vor einen Christen / man schliesse ihn von der Gemeine aus; Ja Augustinus sagte: Man könne vielmehr mit Heyden essen / als mit bösen Christen / damit diese sich schämen: aus 1. Cor. 5 / 2. 11 / 13. Eph. 5 / 6. 7. 11. Das Urtheil über dergleichen Leute oder den Bann beschrieben sie mit allerhand dergleichen Redens-Arten; Als da waren: Von aller Gemeinschafft der Brüder ausschliessen / der brüderlichen Liebe unwerth halten / GOtt und der gantzen Brüderschafft schuldig seyn / von der Mutter der Kirchen ausgestossen werden / ꝛc. Dazu sie denn nicht nur der grosse Schade und das Ergerniß bewegte / sondern auch die Boßheit der Gottlosen / die wegen ihres widrigen Sinns die Frommen haßten und verfolgten / indem sie an ihnen alles sahen / was ihnen zu

Tertull. Eusebius. Concilia Antioch. Arelat. Aurel. Lugd.

Hieron.

Sulpit. Sev.

wider war/und ihre Schande still-schweigend aufdeckte. Davon Hie-
Salvian. ronymus schreibt: Wie viel verspotten heut zu Tage eine Seele/ die GOttes Geheimnissen nachgehet/ und seinen Frieden gerne sehen will? Sie sagen: Er ist unsinnig/ truncken/ und voll süsses Weins. Er entzieht sich der Gesellschafft/ verachtet die Wollüste/ hält das Geld für Koth/ liebet nur die Armuth/ u.s.f. Und anderswo: Wenn sie sich immer balsamirten/ ins Bad giengen/ &c. --- so hiesse man sie gnädige Frauen und Heilige. Nun aber wollen sie im Sand und in der Asche schön seyn/ weil sie nicht bey dem Frohlocken des Volcks wollen verdammt werden: Drum lästern sie diesen heil. Vorsatz/ und halten es vor das Mittel ihrer Straffe/ wenn niemand heilig ist. Du hältst nun solche Leute vor elend/ wir halten dich noch vor viel elender. So wird gleiches mit gleichen vergolten/ und einer kommt

dem

dem andern als unsinnig vor. Augustinus: Es sind viel übel lebende Christen/ wer darunter will wolleben/ der hat eben diese zu Verfolgern/und leider böse Worte/ wenn sie sagen: Du bist groß/ du bist gerecht/ du bist Elias/ du Petrus/ du bist vom Himmel kommen. Unterdessen hörten sie doch nicht auf/ die Bösen zu lieben/nemlich dasjenige an ihnen/ was von GOtt war/ ob sie gleich das hasseten/ was von dem Satan und ihrer eigenen Boßheit herkam. Dahero hüteten sie sich von ieden ein frühzeitiges Urtheil zu fällen/ indem sie nicht wissen kunten/ wie sie künfftig seyn würden. August.

17. Wolten nun solche wieder in die Brüderschafft auffgenommen werden/ so musten sie durch wahre Busse mit GOtt und Menschen versöhnet werden. Sie musten auch äusserlich sich rechtschaffen vor der Gemeine Tertull. erniedrigen/ wenn sie in dieselbe geführet wurden/ der Brüder- Idem.

schafft alles abzubitten/ ihre Sünden zu bekennen/ und alle Brüder um Vorbitte zu ersuchen/ nach der Apostel Exempel/ 2. Cor. 2/ 6. f. Tit. 3/ 2. 3. Und so dann hatte die Kirche mütterliches Erbarmen und innigliche Zuneigung zu solchen gefallenen Brüdern/ da sie weder bey ihren Sünden aus Stoltz sich überhub/ noch bey ihrer Besserung schwerlich vergab. In dergleichen Absicht empfahl Augustinus einen büssenden Sünder seinen Zuhörern: Liebet ihn im Hertzen/ bewahret ihn mit Augen/ wo er hingehet/ zeiget ihn den abwesenden Brüdern; Denn dieser Fleiß ist auch eine Barmhertzigkeit/ daß der Verführer nicht das Hertz zurück ziehe und bestreite. Der ungerechte Bann aber und Verstossung wurde vor unschädlich gehalten/ ja für unmenschlich/ wenn ein wahrer Bruder mit Unrecht verstossen wurde.

Eusch.

August.

Aug. Basil. M. Balsamon.

18. Insonderheit nun etliche Früchte der Brüderschafft anzusehen/ so ist

wol

wol die Liebe mit derselben unzertreñlich verknüpffet/ die man durch diese angenehme Namen zu reitzen suchte. Selbige muste auf alle Brüder in der Welt gehen/ ob sie gleich in der That sich nur gegen die Gegenwärtigen äussern konte. Ihre Brunst und Hefftigkeit war grösser/ als sie sie mit Worten beschreiben konten. Denn weil sie nichts Irrdisches verursachte/ sondern vom Himmel und H. Geist entzündet ward: so blieb sie auch nicht bey einen geringen Grad/ oder bey verstellter Zuneigung/ sondern sie ward immer grösser/ heisser und feuriger: Daher auch die Bruder-Liebe von der gemeinen Liebe wol unterschieden wurde; 2. Pet. 1/22. 3/8. Rom. 12/10. 1. Theß. 4/9. Ebr. 13/1. und jene (Φιλοστοργία) Rom. 12/10. hieß eine solche Liebe/ die aus einem Ursprung des Geistes nothwendig flosse/ eben wie die natürliche aus einem Geblüte herrühret/ und das Hertz mit einer grossen Begierde/ Neigung und Brunst

Cassiodor. August. Basil. M.

Chrysost.

zu den Geliebten ziehet / wie es Basilius M. beschreibt. Davon auch Paulinus sehr herrlich in einem Brieff
Epist. 37. schreibet: Miß ja nicht die Liebe an der Zeit ab. Denn sie ist nicht wie die Welt-Liebe / sondern geistlich / und wird von GOtt als dem Urheber gezeuget / wächst durch eine geheime Brüderschafft der Gemüther zusammen. Daher nim̃t sie nicht so wol durch lange Zeit zu / oder hänget an der Erwartung einer Probe / sondern wird alsbald starck und groß / weil sie aus dem Geist durch Christum entsprungen anfängt / wie es einer Tochter der Warheit wol anstehet. Diese
Chrysost. hielten sie nun vor das nöthigste Kennzeigen der wahren Brüder / als eine
August. Mutter alles Guten / welche die Heiligen von der Welt absonderte; denn ob diese gleich sonst die Tauffe und alles gemein hätte / so hat sie doch die Liebe nicht gemein. Dahe-
Hieron. ro hielte auch der liebe Liebes-Prediger Johannes sie so nöthig / daß er in

seinem

seinem höchsten Alter in der Gemeine nichts anders redte / als dieses: Kindlein / liebet einander! Welchem alle treue Lehrer nachgefolget sind. Man führte aber die Liebe aus dem Glauben her / und lehrte / das sey die eine August.
unverfälschte allgemeine Kirche / in welcher nicht allein ein Glaube / sondern auch ein Glaube mit der Liebe erhalten werde. Ingleichen setzte man die Liebe Gottes zum Grund der Bruder-Liebe / und wiese die Leute auf die Brüder / in welchen sie Gott August.
auch lieben könten / den sie nicht sähen. Dahero sie auch die Heydnische Liebe nicht vor wahr erkannten / weil sie den nicht erkannt haben / der die Cassiod.
wahre Liebe ist / und dessen Liebe durch den H. Geist in den Hertzen der Gläubigen ist.

19. Dieses wiesen sie nun nicht allein mit schönen Wörten / da sie einander geliebte / gewünschte / liebste Brüder im HErrn nennten; ingleichen aufrichtige / verlangte / in Christo verbundene / unzertrenn-

siche Brüder; sondern auch mit der That und Exempeln. Sihe 2. Cor. 7/ 6. Eph. 1/ 15. Col. 1/ 48. Philem. 5/ 7. 1. Thess. 3/ 6. 4/ 9. 10. 2. Thess. 1/ 3. It. Ignatii und anderer Schrifften. Tertullianus sagt: Daß sie aus Liebe der Brüderschafft nacheinander begierig gewesen. Cassiodorus schreibt also: Da man das Gebet: Liebet einander / bey uns gehört hat / haben viel 100. Menschen wahre Freundschafft miteinander gemacht / die sich ehrlicher/ heiliger/ verständiger und stärcker liebten / als Pilades und Orestes. War nicht unter ihnen die höchste Ubereinstimmung göttlicher und menschlicher Dinge mit grosser Liebe und Gewogenheit? Und Eucherius: Die heil. Brüderschafft ward unter sich durch die Pflichten der Liebe verbunden/ und zu einem Hause Christi in der gantzen Welt zusammen gesetzt. Eben diß zeigten auch viel andere. Ja die Heyden selbst rieffen voll Verwunderung von den Chri-

Christen aus: Siehe doch / wie sie sich untereinander lieben! Zu geschweigen des unbillichen Verdachts / den sie aus ihren unschuldigen und allerliebreichsten Umgang und innersten Vertrauligkeit schöpffen. Tertull. Idem.

20. Es erhellet dieselbe weiter aus allen ihren Früchten / und erstlich zwar aus der brüderlichen Hülffe / als einer gewissen (2. Cor. 8/8.) und nothwendigen Probe / Rom. 12/8. 13. 1. Cor. 10/24. Gal. 5/13. 14. 6/10. Phil. 2/4. 1. Joh. 3/17. 18. Ebr. 13/3. 16. Gestalt denn allein die Religion macht / daß ein Mensch den andern lieb hat / und weiß / daß er durch das Band der Brüderschafft verbunden sey. Denn es ist ein GOtt aller Väter / damit sie die Wolthaten des gemeinen Vaters mit denen / die sie nicht haben / theilen / niemand schaden / keinen drücken / vor dem Gast die Thüre nicht verschliessen / das Ohr nicht vor dem Bittenden / sondern seyn freygebig / gutthätig / milde / rc. Daher Lactant.

auch

Greg. Naz. August. Ambros. Cassiodor. auch die Lehrer/ wenn sie zur Liebe vermahnten/ den Bruder- und Schwester-Namen offte brauchten. Gal. 6/ 10. ja die dürfftigen Christi Brüder nennten. Aus Matth. 25/ 40. 45. vornemlich war ihr Hertz auf die Hülffe im Geistlichen gerichtet. Rom. 14/ 19. 15/ 2. Eph. 4/ 16. Col. 2/ 19. 4/ 12. 13. 1. Petr. 4/ 10. Ebr. 10/ 24. Daß sie Tag und Nacht vor die gantze Brüderschafft kämpffen/ daß die Zahl der Auserwählten GOttes mit Barmhertzigkeit und guten Gewissen selig würde/ wie Clemens von den Corinthiern zeigt. Drum wenn sie einander etwas helffen wolten/ so zeigten sie zur wahren Ursache an/ das Tertull. Recht der Brüderschafft und des Mit-Dienstes/ die Liebe und den August. Dienst/ den sie der Kirchen ihrer Mutter schuldig wären zu dienen denjenigen/ die ihnen der HErr zu Brüdern gemacht habe. Ja die Lehrer selbst erinnerten die andern deßwegen hertzlich/ wie Chrysostomus sagte: **Ein ieder unter euch mache**

nur

nur einen Bruder selig / hie must du bekümmert und curios seyn / damit wir in der künfftigen Gemeine mit Zuversicht erscheinen / und dem HErrn die kostbarsten Gaben bringen / wenn wir die irrenden Seelen zurück geruffen haben. Anderswo nennet ers ein Kennzeichen unsers eigenen Heils und Gelegenheit grösserer Belohnung / ja eine tägliche Verrichtung. Augustinus wünschet auch / daß bey den Seinigen diese Brunst wäre / damit sie alle zur Liebe GOttes ziehen möchten. Wenn von euch / spricht er / Christi Leib geliebet wird / so nehmt sie mit zu dem Genuß / und sagt: Erhebet mit mir den HErrn. Drum reisset mit euch fort / wenn ihr kommt / mit Vermahnen / Tragen / Bitten / Unterreden / Rechenschafft geben mit Sanfftmuth und Lindigkeit. Andere nennen die Seelen der Brüder Schwestern / die man keinen Fremden dienen lassen solle / und diß sey die wahre Hieron.

und

Ap. Euseb. Smyrnenses. und starcke Liebe / nicht nur sich / sondern auch alle Brüder selig wissen wollen. Im Gegentheil war Nil. Bernh. Mitleiden und Seufftzen da / wenn sie einen Bruder irren oder sündigen Petr. Alex. sahen: Weil doch unter Brüdern Furcht / Freude / Schmertzen und Tertull. alles gemein ist / und man dahero durch des andern Fall sich nicht erheben oder auf den niedergeschlagenen steigen darff. Also bekennte Cyprianus von sich / daß / da zwar die andern alle über den Ruin der Brüder geseufftzet und gejammert haben / er allein empfunden / was der Apostel schreibt: (2. Cor. 11 / 29. 12 / 21. 26.) Er leide mit den gefallenen und in Verfolgung furchtsamen Brüdern: Und Augustinus: Sein Hertz verschmachte wegen der brüderlichen Unruhe / fürchte sich derer wegen / die in der Gemeine wären. Von Ambrosio berichtet Paulinus: Daß / wenn ihm einer seinen Fall bekannt habe / er so sehr geweint / daß er diesen auch zum

Weinen bewogen / als ob er zugleich mit dem Niedergeschlagenen darnieder liege. Bernhardus von einem andern: Ich bin zwar rein von seinem Blute/ das aber ist mir noch nicht gnug/ weil ich nur in der That sicher bin / die Liebe aber/ die nicht das Ihrige suchet / treibet mich ihn zu betrauren.

21. Dazu erforderten sie untereinander Exempel / daß ein ieder würdiglich wandelte seiner himmlischen Beruffung / und nicht allein vor sich ein gut Gewissen hätte / sondern auch nichts thäte / was dem schwachen Bruder verdächtig vorkäme. Sonderlich hielten sie es bey denen nöthig / die andere mit Worten und Vermahnen nicht erbauen konten/ welches zwar allen nach Möglichkeit oblage. Matth. 18/ 15. f. Eph. 5/ 11. 1. Thess. 5/ 14. Ebr. 10/ 25. Levit. 19/ 17. und sich auch über die Klügsten erstreckte. In Betrachtung / daß das Gebet Christi alle selig haben wolle / und wer dem irrenden Bruder

August.

Cassiodor.
Greg. M.

Ambros.

der

der rathe / der erfülle Christi Wil-
Chrysost. len: Sonst möchte er auf eine subtile Art durch heimlichen Beyfall mit eben dem Bösen beflecket werden.
Max.Conf Denn die Liebe erkannte man nicht allein aus dem Allmosen/sondern vielmehr aus Mittheilung des Worts GOttes; Als welches aus Barm-
August. hertzigkeit geschahe / auch offt wider dessen Willen / den man vermahnet/ wenn man nicht seinen Willen / sondern seinen Nutzen rathen wollte. Hierinnen war nun niemand unter den Brüdern ausgenommen / wie Chrysostomus nach vielen andern also anzeiget: Schiebet doch nicht alles auf die Lehrer / denn ihr könt euch einer den andern erbauen. 1. Thess. 4/5. Ihr könt einander mehr Guts thun / wenn ihr wolt/ als wir (Lehrer) denn ihr gehet länger miteinander um / und wisset alles. Wie ists nicht ungereimt genug / um Essens und Trinckens willen Gastereyen halten / und einen Tag angesetzt haben / da man

zu-

zusammen komme/und was iedem mangelt/durch die Versammlung ersetzen; als wenn man zur Leiche geht / zur Mahlzeit / oder dem Nächsten zu helffen / und dennoch dieses nicht thun wollen Gutes zu lehren? Gewiß / es ist ungereimt. Ich bitte / unterlasse es niemand. Denn er bekommt von GOtt grossen Lohn. Und Augustinus: Dencket doch nicht nur auf die Lehrer/ dienet ihr auch Christo nach eurer Maaß/prediget seine Namen und Lehre / wenn ihr könt. Ein ieder Haus-Vater erkenne hierinne einen väterliche Zuneigung / die er um Christi und der Seligkeit willen seinem Haus schuldig ist. So wird er in seinem Haus ein Kirchen-und und Bischoffs-Amt verrichten. Ja die Lehrer nahmen sich davon nicht aus / und sagten mit Chrysostomo zu ihren Zuhörern öffentlich: Sie solten zu ihnen kommen / ihnen ihre Fehler vorhalten / die Entschuldigung annehmen / oder / wenn es

wahr wäre / verzeihen / weil doch unter so vielen Verrichtungen ein Irrthum leicht wäre. Summa/ sie hatten nicht genug / daß sie dem HErrn Christo gewonnen und treu worden waren / wo sie nicht auch andere gewönnen. Luc. 22/32.

August.

22. In der Art der brüderlichen Bestraffung wolten sie vorsichtig gehandelt wissen/ daß keiner allzugeschwinde oder mit Strenge und Hefftigkeit verführe / sondern auf geistliche Weise / Gal. 6/1. nachdem man nemlich sich selbst erst untersuchet / und das Hertz einem vor Gott antwortete / daß mans aus lauterer Liebe thue / und wie mans sich selbst wolte gethan haben. Man muste ihn ansehen als einen Bruder / den man in brüderlicher Liebe ins Angesicht bestraffen und nicht heimlich verkleinern dorffte. 2. Thessal. 3/14. 1. Tim. 5/1. 2. Hiernechst erwiese nichts mehr einen Bruder / daß er geistlich wäre / als wenn er mit fremden Sünden zu thun hatte/

Basil. M. Augustin. Max. Conf.

da er mehr auf seine Befreyung als den Vorwurff sahe / und Friede mit Liebe und Betrachtung der gemeinen Gefahr im Hertzen behielte. Wobey sie dennoch Ernst und Eyffer klüglich untermengten / weil doch offt faul Fleisch mit Schneiden und Brennen müsse curirt werden. Drum sagt Augustinus: Einen ieden Christen muß der Eyffer um das Haus GOttes fressen / als / wenn du siehest einen Bruder in die Comedie lauffen / hindere / erinnere ihn / betrübe dich / halte zurück / wenn du kanst / und ruhe ja nicht eher. Sie übergiengen auch nicht die Grade / welche Christus vorgeschrieben / daß sie des Bruders Schamhafftigkeit zu Hülffe kämen / und er dadurch nicht verhärtet würde / weil er sich vor verrathen halten möchte. Weßwegen sie bißweilen lieber so lange schweigen und die beqveme Zeit erwarten wolten; und wenn da nichts verfangen wolte / vor 2. oder 3. Zeugen

Hieron.

Aug. Hil.

Chrysost.

Origen.

Cassiodor.

Cœlestin. bey Baron.

 gen

gen ihn straffen; Endlich gar in öffentlichen Lastern vor der Gemeine.
Eustat. 1. Tim. 5/20. Bey erfolgter Besserung aber danckten nicht allein die bestrafften Brüder vor solche Liebe / sondern ein ieder freute sich auch / daß ein Bruder gewonnen worden Matt. 18/15. der zuvor verlohren gewesen.
Aug. Hil. Jac. 5/19. Ja rechtschaffenen Christen war ihre Bestraffung hertzlich lieb/
Basil. M. weil sie als Warheit-Liebende sich
Gregor. Nazian. vor ihr nicht scheueten: Sie baten einander inständigst drum/ daß man sie doch getrost straffen solte / ob sie gleich etwa älter oder vornehmer waren. Und gesetzt / daß etliche bey der Bestraffung traurig und unwillig worden wären/ so besonnen sie sich doch
August. hernach eines bessern / und so sehr sie das Böse haßten / so sehr liebten sie den Bruder/den sie als einen Feind ihrer Sünden erkannt hatten.

23. Das andere Stück der Sorgfalt vor der Brüder Seligkeit bestunde in der Gemeinschafft des Gebets/ dessen Krafft sie genau erkannten / als

in welchem die Einigkeit und Verlangen der Brüder so herrlich hervor leuchtete. 2. Cor. 1/19. Col. 4/12. Philem. 22/ Jac. 5/ 14. Matth. 18/19. Ihr könt zu Hause eben wol beten/ aber nicht so/ wie in der Gemeine/ da so eine Menge der Brüder ist/ da das Geschrey einmüthig zu Gott ergehet. Du wirst nicht so erhört/ wenn du vor dich allein betest/ als mit deinen Brüdern; spricht Chrysostomus: Denn wenn der Vater nichts so wenigen versaget/ was wird er so vielen in der Versammlung der Heiligen versagen können? Diese Gewaltthätigkeit ist GOtt angenehm/ weil sie in der Einmüthigkeit und Zusammenstimmung und dem Band der Liebe bestehet. Drum baten sie vor alle Glieder ihrer Mutter/ darinnen der Liebe Panier gleichsam zu sehen war/ indem ieder vor alle betete/ und alle vor einen ieden/ als ob sie eins wären in vielen. Wer nun seinem Bruder sonst nichts helffen kunte/ der halff

Petr. Chrysologus.

Tertullian.

Ambros.

Ambros.

Hieron.

Cypr. ihm doch mit seiner Vorbitte / die ihm das Gebet des HErrn an die Hand
Idem. gab / denn darbey hatten sie alle Brüder und Schwestern im Hertzen /
Alcim. Av. und liessen nicht ab bey der Barmhertzigkeit des Vaters um aller Heil anzuhalten / daß ihnen keiner aus der Brüder Zahl fehlen möch-
Chrysost. te. Massen denn vor sich alleine beten der Natur gemäß ist / aber vor alle kommt aus der Gnade her. Die Exempel der Apostolischen Kirchen sind aus der Apostel Gesch. bekannt / Cap. 1. 2. 4. 6. 12. f. 16. 20. 21.
Euseb. Polycarpus hat Tag und Nacht um den Frieden der Gemeinen gebeten / und nichts anders gethan. Cyprianus bezeugt / es sey ihm von GOtt angedeutet worden / wie ihm der Brüder Zwiespalt im Gebet
Paulin. Basil. M. Athan. so sehr mißfallen habe. Andere bekannten / wie sie durch die gemeine Vorbitte von vielem Bösen befreyet worden. Fructuosus, as ihn einer um
August. sein Gebet ansprach / antwortete: Ich muß vor die gantze Gemeine bitten / denn

denn wer wolte vor alle einzele beten können? der übergehet keinen/ der vor alle betet. In dieser Meinung trugen sie einander die Vorbitten auf nach Pauli Exempel: Rom. 15/ 30. Eph. 6/ 18. seq. Col. 4/ 3. 1. Theß. 5/ 25. 2. Theß. 3/ 1. Ebr. 13/ 18. Augustinus spricht: Er bedürffe ungleich mehr Hülffe des Gebets/ als andere/ und Possidonius schreibt von ihm: Er habe allzeit aus Demuth von denen ihr Gebet verlanget/ die es von ihm begehret. Dergleichen sie denn stets in Brieffen bey dem Gottesdienst/ Erklärung der Schrifft und andern wichtigen Verrichtungen suchten/ sonderlich aber unter den Trübsalen/ da die Märtyrer einander zurieffen: Bruder/ (Schwester) bete vor mich! Sie versicherten auch einander dessen/ Rom. 1/ 9. 2. Cor. 13/ 7. Eph. 1/ 6. 3/ 14. Phil. 1/ 9. Col. 1/ 9 ꝛc. Vor den Feinden bekannten sie/ daß bey ihnen gemein Gebet geschehe/ daß sie vor Christo alle niederfielen/ mit

Euſ. Vict.

Ambroſ.
Greg. Naz.

Auguſtin.
Juſtinus.
Tertullian.
Arnob.

zusammen gesetzten Kräfften Ihn anbeteten; Der Lehrer bereite des Volcks Hertzen dazu / und sage: Erhebet eure Hertzen; Darauf sie antworteten: Wir haben sie zu dem HErrn. Dergleichen Formeln sehr viel zu finden sind / und nicht wenigere Nachrichten / wie sie die Gottlosen und andere Untüchtige von der Gemeinschafft des Gebets ausgeschlossen haben: Indem auch die / so öffentliche Busse thaten / die Gläubigen um ihre Vorbitte ersuchten / aber selbst noch nicht mit beten dorfften / biß sie völlig ausgesöhnet waren. Denn da legte der Prediger die Hände dem Bußfertigen auf / die andern beteten vor ihm / und wurde also nicht eher ein Glied zurecht gebracht / biß die andern alle mit geweinet hatten. Also vergab der Vater dem Sohn / wenn die Mutter darum bate / als um einen verlohrnen und todten Sohn. Mit den Irrigen hielten sie es auch also / wie wir an Augustino sehen / der von den Donatisten die

Cyprian.

Conc. Nic. Petr. Alex. Basil. M. Zonaras. Greg. Neo Cœl. Tert. Hieron.

Sei-

Seinen also anredet: Ich beschwere euch Brüder bey der innersten Liebe / bey Christo dem HErrn / bey seiner Sanfftmuth / daß ihr an ihnen grosse Liebe beweiset / und überflüßige Barmhertzigkeit im Gebet vor sie / daß er ihnen einmal einen nüchternen Sinn gebe.

24. Nechst dem waren sie auch Brüder und theilhafftig der Trübsalen. Offenb. Joh. 1/9. 6/11. 1. Pet. 5/9. und beklagten sich wol gar aus hertzlicher Liebe zum Creutz. Mein Vater liebet meinen Bruder mehr als mich: ihn stäupt er / mich aber nicht. Da lieffen sie in Verfolgung mit Freuden neben einander zur Marter / reitzten einander mit ihrem Exempel / und hielten die vor die wahre Brüderschafft / die durch solchen Kampff nicht zertrennet werden konte. So redete Montanus ein Märtyrer die andern an: Stehet fest / meine Brüder / streitet beständig / ihr habt die Exempel vor euch / unsere Gedult soll euch erbauen

August.

Chrysost.

Baronius, zur Krone! Primus sagte: O wenn ich von meinem Bruder doch nicht in der Marter getrennet würde/ wie ich mit ihm im Verlangen verknüpffet bin! Die zu Smyrna hoffAct. Passion. ten/ sie würden der andern Märtyrer Mitgenossen werden. ProcoEuseb. pius und Basilius hiessen deßwegen Menolog. Gregor. Mit-Märtyrer / andere MitstreiTertull. ter / Mit-Soldaten / MitgenosBaron. sen an der Crone / Brüder im Streit und Triumph ꝛc. Bey Inventini und Maximi Marter-Tod rieffen die andern aus / 2. Sam. 1/ 23. Chrysost. Sie sind auch im Tode nicht geschieden! Denn sie hatten zugleich ihr Bekäntniß gethan / im Gefängniß gewohnt / den Tod erlitten / ein Grab bekommen / ein Himmelreich ererbet. Sihe 2. Cor. 1/ 9. Col. 1/ 24. 2. Tim. 2/ 10. Ebr. 10/ 33. PhiMaximus Taurin. lem. 23. Nemlich ein Märtyrer leidet nicht nur vor sich / sondern den andern zur Nachfolge / daraus sie auch lernten Christo glauben/ durch Schmach die Seligkeit suchen/

chen/den Tod nicht fürchten. Denn ihr Glaube trotzte nicht allein der Heyden Grausamkeit / sondern machte auch die Brüder muthig: man sahe sie an in ihrer Marter als lebendige Seulen und Herolde. Und daher kam die Begierde miteinander zu sterben: Wie also bey des Cypriani Verurtheilung die Brüder rufften: Wir wollen auch mit ihm enthauptet werden! Und Eulampia, als sie ihren Bruder um Christi willen martern sahe / sprang sie in den Creyß / umfieng ihn / und wurde mit ihm in siedend Oel geworffen. Felici als er zum Tode geführet ward / begegnete ein Christe/ und ward nach gethaner Bekäntnis hingerichtet. Astium sahen einige Brüder am Creutz hangen / und erlitten gleichen Tod. Als ein anderer in der Marter etwas zaghafft war / wolten ihn die andern mit Wincken aufrichten / endlich drungen sie hervor/ und bekannten sich auch vor Christen. Secunda schrie den Richter bey der

Ap. Baron. Acta.

Eusebius.

Pass. Cypr.

Martyrol. Rom.

Idem.

Idem.

Idem.

Mar-

Marter ihrer Schwester an: Warum ehrest du meine Schwester so/ und mich nicht? Laß uns beyde zugleich stäupen/ die wir Christum zugleich vor den wahren GOtt bekennen: Dergleichen auch Gregorius thate. Anderer unzehliger zu geschweigen.

Acta ap. Baron.

25. In solchen und andern Trübsalen fand sich ein brüderliches Mitleiden/ aus welchen sie die Feinde von ihrem wahren Glauben offt überzeugten: Daß eine Gedult bey allen wäre/ einerley Verachtung des Todes. Die Liebe machte eine Verknüpffung der Glieder zu einem Leibe. Diese machte die Einigkeit / und die erhielte die Liebe wiederum. Wer also bey Christo und den Auserwählten stehen wolte / dem wiesen sie / daß er zuvor auf Erden müste mit ihnen erniedriget und mit den verächtlichen Brüdern verachtet werden. Rom. 12/15. 1. Cor. 12/26. Ebr. 13/3. 1. Petr. 3/8. Drum schreibt allein Cyprianus von sich: Der Brü-

Lactant. August. Euthimius.

der Schmertzen rechne er vor seinen / ihre Gefängniß vor seine: sondern man weiß von ihm / daß er niemals ohne vielen Thränen vor die leidenden Brüder zu sterben bereit gewesen: Indem zu solchen Zeiten sichs auswiese / wer die Brüder lieb hatte / oder was eine verstellte Liebe war / die nichts mit dem Geliebten gemein haben kan. Wie konte ein wahres Glied anders als mit Leiden bey des andern Trübsal / oder sich nicht nach Mitteln umsehen? Gewiß es wäre ein faules Glied gewesen / was von der hitzigen Liebe nicht erwärmt worden. Zum wenigsten war das Seufftzen und der tröstliche Zuspruch den leidenden Brüdern eine grosse Erquickung / ja gleichsam eine starcke Mauer in allerhand Kampff: Dieweil sie wusten / daß die Liebe Christi in ihren Hertzen herrschete / in dem sie alle vereiniget waren. Dahero erwehnt Paulinus von einem Ungetaufften / daß er mit seiner Trübsal

Victor. Basil. M. Ambros. Chrysost. Paulinus. Tertullian. Asterius. Basil. M. Paulin.

kein

kein Mitleiden gehabt / weil er als ein fremdes Fleisch den Schmertzen eines andern Leibes nicht gefühlet. Hieraus aber flosse endlich der höchste Grad der Liebe / daß sie vor einander zu sterben bereit waren. 1. Joh. 3/16. Joh. 15/13. Welches sie dann nicht vor unmöglich hielten / sondern wusten / daß der endlich zu dieser Vollkommenheit gelangen könte / der sich mit GOtt und der künfftigen Hoffnung unterhielte und nährte. So hiessen die alten Christen recht Mit-Sterbende/wenn sie in Lebens-Gefahr geriethen / da sie den Brüdern und Schwestern helffen / sie warten oder entschuldigen wolten. Zacharias ein Aeltester hörte nicht auf die Brüder mit Lebens-Gefahr zu beschützen / Epagathus war bereit/ über der Brüder Verantwortung zu sterben aus völliger Liebe durch den Heil. Geist. Cyprianus ingleichen. Eutropia als sie 13. Märtyrer besuchte / wurde mit ihnen grausamlich gepeiniget. Albanus gab sich vor sei-

August. Idem. Rufin. Euseb. Victor. Martyr. Rom. Idem.

seinen Gast / den sie wegführen wolten / in den Tod. Anastasia reichte einem Märtyrer auf sein Bitten einen Trunck Wasser / und bekam die Marter zu Lohn. Satyrus wolte lieber vor andere sterben / als ihm selbst leben. In der Pest-Zeit zu Alexandria sturben viel 1000. über der Krancken Pflegung. Kurtz / nachdem die Warheit selbst bezeugt hat / daß niemand grössere Liebe habe / denn der sein Leben läßt vor seine Freunde: So haben die meisten vor ihre Brüder ihre Güter verlassen / alle Marter mit Freuden aufgenommen / vor ihre Freunde das Leben gelassen. So habens Paulus 1. Th. 2/8. 2. Cor. 12/15. und andere Rom. 16/4. auch Johannes selbst gethan / welcher zu einem verkehrten Menschen aus Liebe sagte: Was fliehest du vor mir / mein Sohn? ich will deinen Tod willig ausstehen / ich will vor dich mein Leben lassen. Und kurtz nach ihm bezeugt Clemens: Wir kennen viele unter uns / die sich selbst ins

Idem. Ambros. Eusebius. Cassiodor. Eusebius.

ins Gefängnis begeben / daß sie andere befreyen möchten / viel haben sich zu Knechten gemacht / und mit Arbeiten Lohn verdient / daß sie andere speisen könten.

26. Wer also das Leben um der Brüder willen verachtete / der konte ihnen vielmehr zeitliche Güter mitthei-
Hieron. len / daß er / was er übrig hatte / nicht seinen Kindern hinlegte / sondern den armen und heiligen Brüdern. Drum fragten sie offte die Rei-
Basil. M. chen: Wenn du nur einem ieden Nächsten so viel aufgehoben / als dir selbst / woher hast du denn diesen Uberfluß? Wer seine Brüder liebet / als sich selbst / der behält nicht mehr / als jener. Gesetzt aber /
August. daß sie ausser sich nichts zu geben hatten / so gaben sie den Armen doch ihr treues Hertze / oder einen guten Rath / halffen und beteten mit ihm. Denn wer ein Hertz voller Liebe hat / der hat im̃er was zu geben. Einige arbeiteten auch den andern Almosen zu verdienen / Eph. 4 / 28.

oder

oder sammleten sie vor die Armen / wie Hieron.
jenes von Hilario, dieses von Servulo Greg. M.
bekannt ist. Ingleichen lieset man von jenen und Cypriano, Paulino, Origene, Martino, Epiphanio, Nepotiano, Nebridio und vielen andern / daß sie alle das Ihrige untereinander ausgetheilt. Ambrosius schreibt von sich selber: Wir setzen keinen Vortheil in Reichthum / sondern halten ihn vor einen Schaden / wenn er nicht weggegeben wird / ja vor eine Last / wenn er aber ausgetheilet wird / vor keinen Verlust. Von der Paula schreibt Hieronymus: Sie hat alle ihre Armen als ärmer von sich gelassen. Welchen dürfftigen hat sie nicht bekleidet / welchen Krancken nicht unterhalten? Sie nahms ihren Kindern / und ermahnte ihre murrende Verwandten / daß sie ihnen ein grösser Erbe durch Christi Barmhertzigkeit hinterliesse. Nach der ersten Praxi der Apostel hatten sie gar die Güter miteinander gemein /

Act. 2/ 44. 4/ 32. und läugnete mans auch nicht vor den Heyden/ daß man/ was man hätte/ zusammen trüge/ und mit allen Dürfftigen gemein machte/ sie wären aus einer Habe eines Hauses Brüder/ man höre bey ihnen nichts/ als was die Leute freundlich und mittheilig mache/ die die Verknüpffung durch die brüderliche Verwandschafft befestige. Und ob wol in folgenden Zeiten dieses nicht mehr so in Gebrauch war/ so rühmten und bewunderten sie doch/ daß es durch das Bruder-Recht so weit gekommen gewesen/ daß die eine Habe gehabt hätten/ derer ein Glaube und ein Christus gewesen/ und derer Brüderschafft mit Christo grösser als des Geblüts war. Drum lieset man auch/ daß hernach eben wol die Liebe GOttes durch den Heil. Geist ausgegossen gewesen zu einer fast Englischen Gemeinschafft/ daß/ was sonst eines eigen war/ allen aus Liebe gemein wurde: Und ein rechter Bru-

Justinus. Tertull.

Arnob.

August.

Cassiod. Ephraim Syrus.

der

der von Hertzen sagte: Der Schatz / Macarius.
den ich (in geist- und leiblichen) habe / ist gemein / mein Bruder hat ihn auch.

27. Die Vorsorge der dürfftigen Brüder erwiese sich sonderlich in Samlung der Steuern / 1. Cor. 16 / 1 Rom. 15 / 26. 2. Cor. 8 / 2. ꝛc. wenn eine gemeine Noth vorfiele / nicht anders / als wenn die gantze Welt nur eine Familia wäre / darinnen die gleichgesinnten Brüder wohnten / und das Band der Brüderschafft immer verdoppelten / daß einer den andern speisete und nährte. Dazu brachte man in der Versammlung der Heiligen seine Gaben nach Vermögen dar / man sammlete Allmosen in der Gemeine bey dem Heil. Abendmahl vor die Armen / Wäysen / Wittwen / Alten / Gefangenen Bekenner und Märtyrer / die in die Bergwercke / auf die Ruder-Bäncke / ins Elend verwiesen waren / welches denn die Lehrer und Aeltesten versorgten / ingleichen die Diaconi,

Paulin.

Clem. Rö. Justin. Tert. Cypr.

Tertull.

(Act. 6.) und sonderlichen Allmosen-Pfleger. Dahin es denn auch mit denen Liebes-Mahlen angesehen war/ daran man aus Gottseligkeit die Unkosten wendete / und die Armen erquickte / indem die Reichen alles dazu hergaben. Welches man gar (ἀδελφοσύνας) Brüderschafften nennte / weil man da die Brüder zusammen rieff zum Essen. Denen aber / welchen sie nicht helffen konten / empfohlen sie andern Orten durch Schreiben / als Zeichen der Gast-Freyheit / und hielten diese sehr hoch / nach dem Apostolischen Befehl. Rom. 12/13. 1. Timoth. 3/2. 1. Petr. 4/9. Ebr. 13/2. Es wurden auch die Vermahnungen dazu eben mit diesem Bruder-Namen bekräfftiget und gezeiget / daß Gäste vor gute Freunde / diese aber vor Brüder müsten gehalten werden. Drum hieß es: Gieb doch deinem fremden Bruder was / wende dich nicht von deinem Bruder / und mache dir auch den Fremden zu deinem eigenen Bruder

Tertull. Chrysost. August.

Conc. Gangr. & Trull. Balsamon.

Tertull. Greg. Naz.

Clemens Alex.

Basil. M.

der im Hause. Dazu denn auch die Kirchen-Güter angewendet wurden/ und von den andern ihre eigene/ dergleichen Cyprianus, Polycarpus, Basil. M. Athanasius, Augustinus &c. gethan. Clemens Rom. lobet die Corinther / daß ihre Gastfreye Gewonheit iederman gepriesen habe / andere bezeugen es von vielen/ und war insgemein gewiß / daß die Mutter die Kirche sehr viel Gastfreye / dienstfertige / barmhertzige und liebreiche Söhne damals hatte / und das Verlangen einander zu helffen immer brünstiger wurde. Nicht geringer war die Sorge vor Wittwen und Waysen / die von der Gemeine erhalten wurden/ 1. Timoth. 5/ 5. und sonst von den Brüdern wol verpfleget/ welche deswegen ihre Väter und Mütter hiessen. Diß geschahe auch mit den verlebten Alten / mit Krancken und Schwachen / mit Gefangenen und andern Nothleidenden/ über derer sorgfältigen Verpflegung in der ersten Kirchen man sich billich verwundern

Zonaras. August. Cypr. Ambros. Hieron. Conc. Carthag. IV. Lactant. Tertull. Justinus.

muß / ja die Heyden sich offt durch solche Exempel bekehrten.

28. Es flosse gleicher Gestalt aus der Brüderschafft die Eintracht / daß sie alle ein Hertz/einen Siñ und Absicht hatten / Eph. 4/3. sq. Weil der erst
Ambros. vor einen rechten Bruder gehalten wurde / der an einem Gemüthe rechtschaffen eins war / der ei-
Clem. Al. nen Geist / einen Willen hatte / und ohne Unterlaß friedsam war.
Tertull. Sie hatten nicht allein den Namen der Brüderschafft / sondern auch das Recht des Friedens gemein. Dazu halff ihnen nun die Lie-
Ambros. be / welche die Einigkeit zusammen faßte / und aus allen Brüdern einen Leib machte / und den wahren Frieden in reinem Hertzen bewahrte. Sie erwiesen es aber im Glauben und Leben / (sihe §. 9. 15.) und folgten den herrlichen Vermahnungen Rom. 12/16. 14/19. 15/5. 6. 1. Cor. 1/10. 2. Cor. 13/11. Eph. 4/3. Phil. 1/27. 2/2. und Exempeln / Act. 1/14. 2/2. 4/12. 5/12. Wie Clemens

die

die Seinen lobet: Ihr genosset einen tieffen und seligen Frieden/und waret untereinander lauter und unschuldig / und gedachtet an kein Unrecht. Aller Auffstand und Trennung war euch ein Greul. Und Prudentius den Heyden bekennt: Man lebet an allen Orten / als wenn eine Stadt des himml. Vaters die beysammen gebohrnen Brüder in einer Mauer einschliesse / und in einem väterlichen Hause zusammen behalte. Gregor. Naz. Die gantze Heerde war einig / und auf GOtt zugleich gerichtet / und erhielte die väterliche Erbschafft biß ans Ende. Wobey sie allerhand Zeichen dieses Friedens hatten / und unter andern den Kuß des Friedens / der zum Zeichen des innern Friedens gegeben August. wurde bey dem Heiligen Abendmahl/ oder wenn sie einen Fremden aufnahmen / und geschahe mit einer geistlichen Zuneigung des Gemüths / in Vermischung der Geister / da der Geist GOttes alles keusch machte/

 und

und aus seiner Mittheilung einen himmlischen Geschmack mit untermengte. Es geschahe aber alles mit grosser Vorsichtigkeit / und war nichts anders / als ein heiliger Gruß. Rom. 16/16. 1. Cor. 16/20. 2. Cor. 13/12. 1. Theß. 5/26. 1. Petr. 5/14. Ingleichen beteten sie offte um den Frieden in der Gemein: Du hast uns HErr / den Frieden angeboten / und die Eintracht untereinander / gib uns die völlige Vereinigung an dir unter uns allen: Die Lehrer wünschten auch derselben stets den Frieden / und nach dem Heil. Abendmahl sungen sie insgesamt den 133. Psalm / dadurch sie die Brüder untereinander aufmunterten / die da bey einander einträchtig zu wohnen verlangten. Auch nennten sie einander dahero einmüthige / eigene / gleichgesinnte Brüder / Brüder und Schwestern in der Eintracht Christi / in andächtiger Beständigkeit der Liebe. So bekannte Probus ein Märtyrer vor dem Richter: Unser Sinn ist

Athenag. Tert. Just.

Isidor. Pel. Petr. Chrysol.

August. Hieron.

ist einer / wir dienen GOtt mit einem Hertzen / dencke nur nicht / daß du etwas anders von uns allen hören werdest. Denn es ware gleichsam in viel Leibern eine Seele / daraus alles herkam: Keiner konte ohne dem andern seyn / in dessen Hertzen er stets ruhete / und zwar sicherer und lieblicher / als in seinem eigenen / da der Friede GOttes sie alle in seinen Schoß nahm / und mit den Liebes-Armen zusammen druckte. Baron. Chrysost. Theodor. Bernh. Petr. Chrys.

29. Die Früchte solcher Eintracht waren unaussprechlich groß / und die Süßigkeit derselben schon eine grosse Belohnung. Cyprianus wiese den Seinen / daß / wenn die Brüder alle eins wären in dem Frieden / den ihnen der HErr gegeben / so erhielten sie / was sie von seiner Barmhertzigkeit bäten. Und die Bekenner zu Carthago: Wie wir zugleich eine Seele haben / also leben wir auch bey dem HErrn / und be- Baron.

Hilar. beten. Wir müssen in den Ban-
Greg. M. den der Liebe hängen bleiben / so wird der Teuffel darnieder geschlagen / und wir werden GOttes Kinder. Matth. 5/9. Ja wie die Engel im Himmel in grosser Ein-
Macarius. trächtigkeit beysammen sind / und in vieler Liebe leben / also müssen die Brüder auch untereinander seyn / und die Seligkeit darinnen zuvor geniessen. Dahin giengen alle Bemühungen / den Frieden zu erhalten / und die Unruhe zu hindern; Davon redeten ihre Lehrer / ihre Brieffe / Vermahnungen und Verträge / nach der Apostel Fußstapffen Rom. 12/17. Eph. 4/32. Phil. 2/1. Col. 3/12. 1. Thess. 5/15. 1. Petr. 2/1. 3/9. und 1. Corinth. gantz / darinnen
Chrysost. ihnen aller Streit verboten war / 1. Co-
August. rinth. 6/8. in Erinnerung ihrer ge-
Idem. nauen Verwandschafft und des versprochenen gemeinen Erbes / welches sie zeitliche Dinge leicht verachten ließ.
Hieron. Ja sie bezeugten bey GOtt / daß sie

keine

keine Anklage eines Bruders bey einem Christen billigten. Es hiesse da allerdings: Hat dich dein Bruder nicht beleidiget / so verdient ers ja / daß du ihn liebest. Hat er dich etwa beleidiget / so überwinde dich und ihn. Denn das ist unsers Christenthums Summa / daß wir / die uns lieben / wieder lieben / gegen andere aber geduldig seyn. Wir sind ja Blutsverwandten / und müssen das vor die gröste Sünde halten / einen Menschen / auch der uns schadet / zu hassen. Bittets einander ab / ihr Brüder / thut an den Brüdern / was der Apostel sagt: (Eph. 4/32.) Lasset uns alle zuhören / und fürchten / wenn wir wider unsre Brüder gesündigt haben. Last uns thun / was der Vater sagt: Wer zur Einigkeit komt / der kommt von der Sünde zur vorigen Natur / daß er den Zwiespalt der Brüderschafft meide / als welche so zertrennt von ihr selbst verzehrt werde / und kein Zeugniß der wah-

Gregor. Nazian.

Ambros.

Lactant.

August.

Leand. ap. Baron.

Hieron.

wahren Busse haben könne. Matth. 5/22. 6/12. Zu dem Ende stiessen sie die zänckischen Brüder aus der Gemeine / biß sie versöhnlich wurden / und nahmen ihre Gaben nicht an / liessen sie nicht zum Altar treten / und communiciren. Darneben ermahnten sie einander treulich zur Lindigkeit und Sanfftmuth / Eph. 4/2. Phil. 4/5. Rom. 12/14. 1. Cor. 13/4. 5. 7. Coloss. 3/12. 1. Thess. 5/14. 1. Petr. 4/8. Jac. 5/20. daß man dem Bruder den Frieden schenckte / ob er gleich einige Fehler an sich hatte. Denn sonst konte weder Einigkeit noch Friede erhalten werden / wenn die Brüder einander nicht in Gedult hegten / und das Band durch Langmuth bewahrten. Und so war kein Aergerniß an den Brüdern / wenn ein ieder dasjenige in Demuth war / was er an andern gerne sahe / daß sie es wären; Da kunte kein Streit zwischen den Brüdern seyn / denn einer hielte des andern Schwachheit vor seine eigene / und trug

Constit. Apost. Conc. Carthag. IV. & Tolet. XI.

Basil. M.

Cyprian.

Hieron.

August.

Maximus

trug sie so lange / biß er davon frey wurde. Die Liebe trug etliche / mit andern wurde sie schwach / einige erbaute sie / andere wolte sie nicht gern beleidigen / zu etlichen neigte sie sich / andere richtete sie auf; bald war sie liebreich / bald ernsthafft / keinem aber feind / allen eine Mutter. Gal. 6/2. August.

30. Einen herrlichen Vortheil gab dazu die Gleichheit und Demuth der Brüder / Krafft welcher sie gelehret waren / daß kein Unterscheid unter ihnen wäre / und deswegen einander Brüder nennten / weil sie sich vor gleich hielten. Nemlich weil sie alles nicht nach dem Leib / sondern nach dem Geist schätzten / so hielten sie auch ihre Brüder nicht vor Knechte / sondern vor Mit-Knechte im Glauben / ob sie schon dem Leibe nach etwa Knechte wären. Sie waren alle in einer Tauffe Kinder GOttes worden / sie mochten gleich reicher oder mächtiger seyn oder nicht. Denn niemand war unter ihnen Lactant. Hieron. Ambros.

ihnen arm / als der keine Gerechkeit hatte / niemand reich / als der voller Tugenden war / niemand vornehm / als der fromm und unschuldig war. Wannenhero auch keiner das Vater Unser mit Warheit sprechen konte / der nicht alle / auch die geringsten Christen / vor Brüder hielte. Sage ja nicht / warnete Chrysostomus: der ist ein Schneider / jener ein Färber / ein ander ein Schmid: sondern dencke / daß er ein Gläubiger und ein Bruder sey. Setze dich nicht dem andern wegen deines Adel-Standes vor. Die Religion nimmt keine Person an / noch menschliche Stände / sondern die Hertzen. Knecht und Edelmann lobet sie von ihren Tugenden. Durch die andere Geburt wird edel und unedel GOttes Kind. In welcher Meinung die Alten Pauli Demuth annahmen / Philem. v. 16. der Onesimum den Knecht einen Bruder hiesse / als der den Geist der Freyheit bekommen hatte / und ein aller-

Lactant.

August.
Chrysost.

Hieron.

Hieron.

lerliebster und ewiger Bruder worden war: Damit er deñ dem Philemoni alle Hoffart abschnitte. Was wollen wir uns denn schämen geringe Leute Brüder zu nennen/ da sich Paulus nicht schämet? schleust Chrysostomus hieraus. Daraus sie ihre Schuldigkeit wol in acht nahmen/ aus Levit. 25/42.46. und auch wohl Monarchen erinnerten/ daß sie ihre Mit-Knechte und die gleicher Natur wären/ regierten/ weil ja ein HErr und König über alle wäre. Hingegen den Knechten stellten sie vor/ daß sie ungeachtet der Herrschafft dennoch ihre Herren lieben sollten/ als ihre Glaubens-Genossen/ und Väter und Brüder wegen der Gemeinschafft des Glaubens. 1. Timoth. 6/1.2. Also schrieb Paulinus an einen: Ich kan nicht gnug aussprechen/ wie es mich erquicket/ als man mir dein vollkommen Hertz entdeckte in der göttlichen Liebe/ dadurch du deinen Dienern ein Mit-Knecht/ deinen Brü-

Ambros.

Theodor.

Const. Apost.

Conc. Gangr.

Brüdern ein Diener / den Armen
Hieron. ein Reicher worden bist. Paula
machte ihr Haus-Gesinde von
Knechten und Mägden zu Brü-
Sulp. Sev. dern und Schwestern. Martinus
wartete offt seinem Diener auf. Pam-
Metaphr. philus hielte seinen Knecht vor sei-
nen Bruder / ob er ihn wohl vor
den Leuten als seinen Diener
brauchte. So unterscheidete auch
die Brüder an sich selbst kein Vorzug
der Gaben oder der Heiligkeit. Rom.
12/4. 1.Cor. 4/7. 7/7. 12. gantz. Eph.
Clemens Roman. 4/7. Ein ieder muste seinem Bru-
der nach der Ordnung unterworf-
fen seyn / darein er durch die Gna-
de GOttes gesetzt war. Der Star-
cke durffte den Schwachē nicht ver-
achten / der Schwache muste den
Idem. Starcken ehren. Ein Weiser muste
seine Weisheit nicht in Worten /
sondern in guten Wercken bezeu-
gen. Wer keusch war / mochte ja
nicht stoltz werden / weil er wuste /
daß ein ander war / der ihm diese
Gabe verliehe. Man hatte zu be-
Paulin. dencken / daß der HErr nach seiner
Weis-

Weisheit am bestē die Gaben auszutheilen wisse unter die Glieder/ damit die Schönheit des gantzen Leibes desto herrlicher wäre. Diß nahmen die Brüder in acht/ und verdam̃ten einander deswegen nicht/ weñ einer es nicht allen in der Heiligkeit gleich thun konte/ wissende/ daß der HErr sie gemacht habe / und nicht sie selbst/ der so wol in Kleinen als in Grossen wäre/ daher sie einander brüderliche Handreichung in allen thaten. Und eben dessen erinnerten sie sich bey dem Befehl Christi/ Matth. 25/ darinnen er bey dem Bruder-Namen die gantze Sum̃a der Demuth ihnen vorgeleget hatte/ sie solten gedencken / daß sie alle eines Vaters Kinder wären/ bey dem keiner was bessers wäre / als der andere. Sintemal auch die Freundschafft bey der Welt eine Gleichheit mit sich brächte/ und die Liebe sich über den Geliebten nicht überhübe. Drum waren sie gleichsam miteinander in die Wette demüthig/ wer der letzte war/ wurde von dem ersten gehalten/ ohne Schmeicheley/ aus reinem Hertzen und ungefärbter Liebe.

August.

Gregorius Turon.

Asterius.

Hilarius.

Ambros.

Ephr. Syr.

Hieron.

Paulin.

Folgen
Etliche Oerter aus Luthero/
Von
der Christen Brüderschafft.

HEut zu Tage unterstehet sich kein Bischoff den Pabst Bruder zu nennen/ wie es zu zeiten Cypriani wol geschehen/ sondern die Bischöffe/ ja Kayser und Könige nennen den Pabst ihren allergnädigsten Herrn. Diesen Hochmuth können/ wollen und sollen wir nicht billigen. Wer aber sich ihm unterwerffen will/ der thue es auf seine Gefahr ohne uns. Artic. Smalcald. Art. 4.

Luth. Tom. IX. Altenb. p. 462. *(b)*

Der Pabst verfolget Christliche und getreue Diener GOttes/ geschweige denn/ daß er sie für Brüder und Freunde aufnehmen solte/ drum ist er gleich den Sodomitern.

Luth. Tom. IV. Altenb. p. 701. *(a)*

Unsere Schwärmer und Rottengeister führen diß schöne liebliche Wort Bruder in solchem Mißbrauch/ daß wirs nicht wol mehr brauchen können. Man darff schier niemand

mehr

mehr mit dem Namen Bruder nennen / so gar haben sie diß Wort / wie auch andre Worte mehr / mit ihrem schändlichen Wesen beschmeisset.

Tom. IX. p. 462. (a)

Die brüderliche oder Christliche Liebe ist viel grösser / denn jene gemeine Gutwilligkeit / die wir auch Unbekannten und Feinden / wenn sie unserer Hülffe bedürffen / erzeigen. Bey unsern Widersachern geschicht deren keines --- Darum ist die brüderliche Liebe allein bey den Christen und in der Kirchen. Denn daß der Heyden Bücher viel rühmen von der Freundschafft Thesei und Herculis, Pilade und Orestis, welcher einer für den andern sich hat wollen tödten lassen / solches ist gar nichts gegen der Brüderschafft in der Kirchen / welche zusammen hält und verknüpffet die Gesellschafft und Gemeinschafft mit Gott / daß Christus GOttes Sohn sagt / es geschehe ihm / was einem aus seinen allergeringsten geschehe. Darum schütten sich der Christen Hertzen in des Nächsten Nothdurfft gar aus / und ist nichts so kostbar oder schwer / das ein Christ um der Brüder willen nicht lasse über sich gehen.

ben. Aber ach uns armen und verblendeten Leuten / denen man solches alles ohne Frucht vorprediget: Denn die allergeringsten glauben / daß solches wahr sey. Da es aber iemand mit Ernst glauben könte / daß er GOtt den HErrn selbst aufnehme / wenn er einen armen Bruder aufnimmt: so wäre solcher fleissigen / emsigen / sorgfältigen und hertzlichen Vermahnungen zu den Wercken der Liebe nicht vonnöthen / etc.

Kirchen-Post. Dom. V. Trinit.
P. III. p. 229. (a)

Das ist die Tugend / so ingemein bey den Christen untereinander gehen soll / daß sie alle einander solche Liebe und Treue erzeigen / wie ein lieber Bruder dem andern. Denn solches ist auch in die Natur gepflantzt und gebildet / daß Brüder gegeneinander mehr Zuversicht haben / denn andere / sonderlich in der Noth / als die ein Blut und Fleisch sind / und in gemeinem Erbe / und ob sie auch gleich sonst nicht eins sind / doch wo sie von Fremden angefochten werden / und zur Noth kommt / nimmt sich ein Blut und Fleisch des andern an / setzen zusammen Leib / Gut und Ehre. Also sollen Christen auch gegeneinander sonderliche brüderliche Liebe und

Treue

Treue haben / und beweisen / als die miteinander einen Vater im Himmel und einerley Erbe / und weil sie Christen seyn / auch einerley Glauben / Hertz und Sinn haben / daß keiner den andern verachte / sondern wo noch unter uns sind / die beyde an Glauben und Sitten schwach / gebrechlich und wunderlich sind / daß wir mit denselben mit Sanfftmuth und freundlich handeln mit Trösten / Stärcken / Vermahnen und Vertragen / wie in einem Hause Brüder und Schwestern gegeneinander thun / wo eines oder mehr schwach / gebrechlich oder dürfftig ist. 2c.

Ibid. P. IV. p. 53. (a)

Wären sie Christliche Hertzen gewesen / die den Glauben geschmecket hätten / so hätten sie also gesagt: Siehe / ich habe eine Tauffe mit dir / einen Glauben / einen GOtt / einen Christum / wie St. Paulus sagt / Eph. 4. Darum must du mein Bruder seyn. So will ich dich nu für GOttes Kind halten / und mich dir unter die Füsse legen. Und das hätten sie wiederum gethan. --- Da must du dich herunter werffen und sagen: Mein lieber Bruder / wahr ists / du bist mein Bruder / aber dennoch soll ich mich unter dich breiten / dieweil du mehr bist denn ich. Und soll also ein ieglicher mehr halten von dem andern / denn von sich selbst.

P. I. p. 25.

Der Gottesdienst geschicht mit einem Munde / wenn wir eines Sinnes sind / und erkennen / daß wir alle gleich sind / und gleiche Güter empfangen haben in Christo / daß sich keiner über den andern heben / keiner ein besonders weisen kan. Fragst du / wie das zugehet? Es gehet also. Alles was ausser Christo ist / das ist verdammt; Einer wie der andere; Darff einer Christi so wol als der andere. Wenn wir aber bekehret werden / empfähet ein jeglicher dieselbige Tauffe / dasselbige Sacrament / denselbigen Glauben / denselbigen Christum / denselbigen Geist / dasselbige Evangelium / kürtzlich / denselbigen GOtt / den der andere. Und wird hie das Himmel-Brod gleich ausgetheilt in dieser Wüsten. Wie ists denn müglich / daß es recht sey / so sich einer geistlich für den andern / ein Priester für den andern aufwirfft? Was kan er bessers denn Christum haben? Nun hat doch denselben ein ieder Christ / und Christus nimt sich auch eines ieglichen an gantz und gar.

Luth. Tom. I. Altenb. f. 337. im Sermon von den Brüderschafften.

Nachdem er die Papistische gescholten / sonderlich

derlich f. 338. weil sie meinen / sie sollen niemand zu gute kommen / denn ihnen selbst / die in ihrer Zahl oder Register sind verzeichnet. Also gehet unter die Gemeinschafft der Heiligen die Christliche Liebe und die gründliche Brüderschafft / die in dem Heiligen Sacrament eingesetzet ist. --- Man strebt und störet wider die einige / innerliche / geistliche / wesentliche Gemeine aller heiligen Brüderschafft. --- Also soll GOtt schänden und blenden / die seine Fest / seine Namen / seine Heiligen / mit Nachtheil der gemeinen Christlichen Brüderschafft / die aus Christi Wunden geflossen ist / schmähen und lästern. Drum einen rechten Verstand und Brauch zu lernen der Brüderschafften / soll man wissen und erkennen den rechten Unterscheid der Brüderschafften. Die erste ist die göttliche / die himmlische / die alleredelste / die alle andere übertrifft / wie das Gold übertrifft Kupffer oder Bley / die Gemeinschafft aller Heiligen / in welcher wir allesamt Brüder und Schwestern sind / so nahe / daß nimmermehr kein näher mag erdacht werden: Denn da ist eine Tauffe / ein Christus / ein Sacrament / eine Speise / ein Evangelium / ein Glaube / ein Geist / ein geistlicher Cörper / und

ein ieglicher des andern Gliedmaß: Keine andere Brüderschafft ist so tieff und nahe. Denn natürliche Brüderschafft ist wol ein Fleisch und Blut/ ein Erbe und ein Haus/ aber muß sich doch theilen und mengen in ander Geblüt und Erbe. --- Die partheyische Brüderschafften ---- reicht keine so tieff/ daß sie einen Geist mache. Denn den machet Christus Brüderschafft allein/ darum auch/ so sie besser/ gemeiner und weiter ist/ ie besser sie ist. Sollen nu alle andere Brüderschafften so geordnet sind/ daß sie die erste und edelste stets für Augen haben/ dieselbe allein groß achten/ und mit allen ihren Wercken nichts eignes suchen. --- Dieweil denn alle Dinge in der Liebe müssen geschehn/ sollen sie anders GOtt gefallen/ so muß die Brüderschafft auch in der Liebe seyn. Was aber in der Liebe geschicht/ deß Art ist/ daß nicht sucht das Seine/ sondern des andern/ und zuvor der Gemeine.

An-

Anmerckung.

* Wir leben in einer solchen Zeit / und unter Leuten / die sich Christen nennen / da aber bey nahe fast von nichts / als von einer Sauff-Brüderschafft gehöret wird / ja da die wahre Christliche Brüderschafft / wie sie bey denen meisten Christen gewesen / für was närrisches / oder wol gar ärgerliches und ketzerisches / Quackerisches oder Ethusiastisches / auch / welches erschrecklich / von Geistlichen und Theologis ausgeschrien / und denen so genannten Politicis oder dem gemeinen Volck eingebildet wird. Warhafftig aber müssen wir uns schämen / und zugleich über der Boßheit erstaunen / die der Satan durch seine in der Gestalt gottseliger Lehrer allenthalben verkapte Werckzeuge ausübet / wenn wir in der vorstehenden Nachricht sehen / was der Bruder- und Schwester-Namen bey denen ersten Christen für einen Ursprung / Grund und Würckungen hatte / und zugleich betrachten / daß auch zu unsern Zeiten mit dem Christlichen Bruder- und Schwester-Namen zugleich das Christenthum und die thätige Christliche Liebe verlohren gangen. Der Herr Autor des Berichts hat aus modestie sich nicht genennet / aber seine ungemeine Gelahrheit in der Kirchen-Historie / auch zum Theil seine Gottesfurcht sattsam in diesem Scripto gezeuget. Er hat einen gantzen Tra-

ctat von dieser Materie verfertiget / aber auf mein Ersuchen denselben in diesen kurtzen Extract zusammen gezogen / in welchem iede Paragraphi nur einen Vorschmack von demjenigen geben / was in dem Tractat selbst durch gantze Capitel ausgeführet worden. Es verdienet derselbige wohl / daß er in öffentlichen Druck komme / zumal er nicht eben allzugroß / und so viel ich rechnen kan / nicht viel über ein Alphabet austragen dörffte. Ich habe comparativè noch mehr Erudition und Nutzen darinnen gefunden / als in des Cave ersten Christenthum / wiewol ich dieses auch für ein gutes und nützliches Buch halte. Denn ich habe befunden / daß der Herr Autor sich höchlich angelegen seyn lassen / die mores priorum trium seculorum zum Grunde zu legen / und aus den Moribus des vierdten und fünfften Seculi zu excerpiren / was mit denen vorigen übereinkömmt / da hingegen Cave, so viel ich aus einer Durchblätterung gewahr werden können / scheinet die Mores des vierdten Seculi zum Grunde seines Tractats zu setzen / da doch zu selben Zeiten viel Mores eingeschlichen waren / die nicht zum ersten / sondern zum Affter-Christenthum gehören. Da demnach ein Buchführer wäre / der besagten Tractat / so in Lateinischer Sprache geschrieben / zu verlegen gesonnen ist / kan derselbe sich bey mir melden.

Aus-

Der zehende Monat.

Ausführlicher

Optischer Beweiß/

Daß

Das Sehen eines Wahnwitzigen nicht allemahl aus der Imagination entspringe/ sondern guten Theils ein warhafftiges Sehen sey.

Nebst einer

Neuen Erfindung

Eines

Künstlichen Auges/

Vermittelst

Welchen man die Passiones in dem natürlichen Auge/ (so ferne sie das Sehen betreffen/) guten Theils ad ocularem ostensionem bringen/ und den vorhergehenden Beweiß dadurch erläutern kan.

Vorgestellet

Von

G. H. Math. & Med.

WEnn man auf die Betrachtung kommt / wie die 5. Sinnen / die von GOtt gegebene Merckmahlen / in der natürlichen Weisheit fassen / und dem vernünfftigen Menschen der Seelen zu urtheilen übergeben / so findet man bald / daß viel von dem / was sie fassen / fälschlich und nicht so / wie es in der That ist / gefasset wird. Damit aber der Mensch sein von GOtt gegebenes Pfund / die Vernunfft / recht anwenden könne / und von demjenigen / was er empfindet / ein solches Urtheil / welches warhafftig ist / fällen könne / lässet sichs der allerweiseste Herr gefallen / solche Merckmahle zu geben / daß wir durch gegen einander Haltung der unterschiedlichen Empfindung geschickt werden können / von demjenigen / welches unsere Sinnen fälschlich fassen / dennoch wahre Versicherung desjenigen / wodurch uns solche Empfindung eingedrucket worden / erlangen können.

Unter solchen 5. Sinen ist das Gesichte nicht der geringste / und stellet sie uns öffters / und fast täglich so viele wunderliche Begebenheiten / Gesichter und Bilder vor / welche dennoch in der That gantz anders dargestellet sind / als sie in diesem Sinne gefasset werden. Von diesem Sinne zu zeigen / wie er offt und vielmals / so ferne er nur als ein äusserlicher Sinn betrachtet wird / ein Ding anders empfinden kan / als die sonst ordentliche Empfindung geschiehet / dahin zielet der Endzweck dieser wenigen Blätter.

Jch zweifle nicht / es werden einige seyn / welche bey dem ersten Anblick dieses unternehmen verlachen werden / zumaln da ich von dem Organo sensorio visus mir vorgenommen zu zeigen / daß ein Phantaste, Febricitante oder Rasender allerhand dargestellte Bilder anders als ein gesunder Mensch / fasset und erkennet / und daß solches Phantastisches Sehen guten Theils (ich sage nicht allemal) ein warhafftiges Sehen sey / ja daß die Empfindung des Gesichtes / welches im Leiden bestehet / und nur als cogitatio passiva kan considerirt werden / ohne die geringste Activität von der Seelen / die anders dargestellte

Bil-

Bilder / anders eingedrucket werden / als sie würcklich dargestellet sind / und daß dieses öffters so mercklich geschehe / daß auch manchesmal die allerlieblichsten Bilder / eine Figur / von dem allergrausamsten / und im Gegentheil auch öffters die grausamsten Bilder / die allerlieblichste Gestalt darstellen / und der Sinnen leidenden Theilen eindrucken.

Jch sage nicht / ich will zeigen / wie alle Phantasmata ex fallacia visus entstehen; Denn dieses weiß ich selbst nicht / sondern ich will nur dieses zeigen / wie es per varias refractiones & reflectiones nur in humore aqueo natürlich geschehen könne / daß ein Phantaste allerhand Bilder siehet / und will damit zur weiteren Untersuchung Anlaß geben / ob nicht noch mehr solche Begebenheiten / welche man der Phantasia alleine zuschreibet / auch ex causis naturalibus könten beweißthümlich beurtheilet werden.

Jch will mich in dieser Untersuchung des natürlichsten Weges bedienen / und erst gewisse Theoremata setzen / und demonstriren / hernach aus diesen die nothwendigen Folgerungen zeigen / endlich aber um ocularem demonstrationem einem ieglichen zu zeigen /

der

der curieusen Welt ein neues Inventum eines oculi artificialis præsentiren / durch deß Hülffe ein ieglicher selbsten oculariter demonstriren kan / daß das Phantastische Sehen guten Theils ein warhafftiges Sehen sey / und daß diejenigen Gesichter / welche man für Einbildungen hält / öffters sich in der That also der Retinæ eindrucken / und ohne die geringste Zuthuung des Geistes sich anders præsentiren / als sie dargestellet sind.

Ehe ich aber die Tractation selbsten vornehme / urtheile ich nöthig zu seyn / daß ich dem geneigten Leser melde / wie ich Kürtze halber die schon demonstrirten Theoremata nur aus des R. P. Johann Zahns oculo artificiali theledi optrico citiret. Damit aber die citirten Theoremata keine Confusion machen können / so habe diejenigen / welche ich aus gedachtem Authore citiret / mit Arabischen Zieffern bemercken lassen / die andern Theoremata aber / welche ich sonst nirgends demonstriret gefunden / dennoch aber um unsern Zweck zu erreichen / nöthig geurtheilet habe / hierinne demonstriret / und um selbige von drucken andern zu unterscheiden / mit Römischen Zieffern deuten lassen.

Ich præsupponire auch / daß die allgemeine Optische Definitiones dem geneigten Leser bekannt sind.

Ich præsupponire ferner / daß die Anmerckungen / welche durch genaue Observation für wahr befunden sind / auch als wahre Anmerckungen warhafftig sind.

Definitio.

Ich will hier durch einen Phantasten einen solchen Menschen verstanden haben / dessen organa sensoria Visus durch Verderbung in solchen Stand gesetzet sind / daß er dadurch die von denen Cörpern eingedruckten Empfindungen anders als vor diesen geschehen / empfindet.

Warhafftige Anmerckungen.

Erste Anmerckumg.

Alle Gesichts-Strahlen / welche perpendicular durch auf unterschiedene Arten durchsichtige Cörper fallen / dringen sich durch dieselbe in rechter Linie / und ohngebrochen durch.

Andere Anmerckung.

Alle Gesichts-Strahlen / welche nicht perpen-

pendicular, sondern schieff / durch unterschiedene Arten durchsichtiger Cörper fallen / dringen sich durch dieselbige nicht in rechter Linie / und ohngebrochen durch / sondern sie brechen sich an derselben Fläche und zwar in dem Punct / in welchem die extremitates solcher diaphanorum einander berühren.

Dritte Anmerckung.

Wenn der Gesichts-Strahl schieff auß einem leichten wenig wiederstehenden Cörper / in einen schweren mehr resistirenden fället / so bricht sich der Gesichts-Strahl / und wendet sich zu der Linie / welche auff der Fläche solchen durchsichtigen Cörpers perpendicular stehet.

Vierdte Anmerckung.

Wenn der Gesichts-Strahl auß einem schweren mehr resistirenden durchsichtigen Cörper schieff in einen wenig resistirenden Cörper fället / so bricht sich der Strahl an der Fläche / wo beyde diaphana einander berühren / und wendet sich von dem perpendiculo ab.

Fünffte Anmerckung.

Der Winckel welcher abmisset / wie starck

die Brechung der Strahlen aus der Lufft im Glase sey/ist/so ferne der Einfall Winckel nicht über 30. außträgt / bey nahe der dritte Theil des Einfalls Winckels.

Sechste Anmerckung.

Geschiehet es/ daß der Gesichts-Strahl schieff/ aus Glas ins Wasser fället/ so bricht sich der Strahl nach dem perpendiculo, aus Wasser im Glase aber zu dem perpendiculo, und verhält sich des Bruchs Winckel zu dem Einfall-Winckel als 1. zu 8. aus dem Glase im Wasser aber als 1. zu 7.

Siebende Anmerckung.

Alle Cörper welche im Circul oder Kreiß beweget werden/ zwingen sich von dem Mittel-Punct der Bewegung / so ferne der Bewegungs-Punct auch nicht zugleich der Ziehe-Punct ist.

Achte Anmerckung.

Wenn ein Corpus levius unten in einem corpore fluidissimo graviori gethan wird oder entstehet / so steiget es bald in die Höhe.

Neundte

Neundte Anmerckung.

Da hingegen wenn ein corpus levius unten in einem corpore fluido tenaci gethan wird oder entstehet / so steiget es aber so bald nicht in die Höhe / sondern nur langsam / es wäre dann / daß das unterste um ein merckliches leichter sey / denn so kan es die eusere umbgebende Wand durch einige Krafft zerspalten.

Zehende Anmerckung.

Wenn ein subtiler Cörper in Bewegung gebracht wird / so reisset er weit gröbere als er selbst ist / mit sich in der Bewegung fort / so fern selbige nicht fest verbunden und an andere geheфtet sind.

Eilffte Anmerckung.

Je gröber ein Cörper ist / je stärcker ist die Krafft seiner Bewegung / wenn selbige mit einem Kleinen der Figur nach überein kommen.

Theorema I.

Wann der Gesichts-Stral durch die Lufft parallell, auff einen (nach einer accuraten Circul-Linie) bauchicht geschliffenem Glase / und aus diesem / ins Wasser fället / so

fället der focus oder Punct / wo die meisten Gesichts-Strahlen sich zusammen berühren / über den eusersten Punct des diametri (von dem Circul/ nach dessen Schnitt das Glaß verfertiget worden /) hinauß / wann aber zu diesem diametro noch der semidiameter addiret wird / so kompt der focus nimmermehr an dessen eusserstes Punct / sondern bleibet innerhalb dieser Linie näher oder weiter entfernet / nach dem dasselbige Wasser schwerer oder leichter ist. Die Mittelmasse ohngefehr wie weit der focus von dem Glase entfernet stehet / sey diese / wie sich verhält 80. zu 207. so verhält sich der Semidiameter des Kugels aus welchen ein Schnitt des Glases bauchichte Fläche beschreibet / zu der Linie wie weit der focus von dem Glase entfernet ist.

Demonstratio.

Wenn Fig. I. in dem diaphano, F. J. D. C. kein Strahlen-Bruch geschehe / und F. S. I. C. D. lauter Glaß wäre / so würde per propositionem 4. der focus in G. fallen / in dem eusersten Punct des über den eusersten Punct des diametri gestellten semidiametri K. G. da hingegen wann der Raum F. I. D. C.

D. C. lauter Lufft wäre / würde der focus per propositionem 6. in dem euserſten Punct K des diametri S. K. fallen. Weil aber der Strahlen-Bruch aus dem Glaſe ins Waſſer fället / kan der Strahl nicht denſelben Weg / welchen er im Glaſe ſtreichen würde / nach G nehmen / ſondern muß nach der 5. Anmerckung aus der Linie L. G. nach der Linie M. G. weichen. Es kan eben deßgleichen auch nicht geſchehen / daß der Geſichts-Strahl im Waſſer den ordinairen Weg des Strahls in der Lufft L. K. einnehmen ſolte / weil der Bruch aus dem Glaſe ins Waſſer kleiner iſt / als aus dem Glaſe in der Lufft / ſondern es mus ſich aus dem Weg L. K. von der Linie M. N. abwerts lencken / conſequenter muß der Strahl zwiſchen den beyden Lienien L.K. und L. G. fallen / und folglich auch der focus N. zwiſchen denen Puncten K. G. Weil wir nun ferner ex obſervatione 5. wiſſen / daß der Winckel O. L. P. angulus inclinationis im Glaſe ſich verhalte zu dem Winckel G. L. N. ad angulum refractionis im Waſſer als 7. zu 1. ſo würde nach der 5. Anmerckung / wenn der Winckel O. L. P. 7°. austrüge / der Winckel G. L. N. nur einen Grad austragen. Weil nun per

theorema 4. die Linie L. G. bekand wird oder ist / der Winckel L. G. N. ex propositione 28. primi Euclidis gleich ist dem Winckel T. L. G. das ist per propositionem 15. prim. Eucl. gleich dem Winckel O. L. P. oder von $\overset{o}{7}$. so findet man aus diesen dreyen datis L G. L M G. l g m, durch die Trigonometriam, daß sich verhalte die Linie R. K. oder f. r. zu der Linien N. als 80. zu 207. und dieß ist die proportion der distantz des foci a vitro, wenn die Strahlen durchs Glaß ins Wasser fallen. Ich sitze aus vorher erwiesenen Warheiten aus vorgedachten Zahn prop. 13. corol. 2. als ausgemacht / daß die distantia retinæ à pupilla in der camera obscura eben so weit entfernet sey als der focus, und per corolar. 7. ejusdem propos. wenn die distantia retinæ weiter entfernet wäre / oder näher an der pupilla käme / daß sich alsdenn die Bilder gar nicht oder doch confus præsentiren. Auß diesen bewiesenen Warheiten habe folgende Tabell ausgerechnet / welche zeiget / wie weit die retina à pupilla in diesem künstlichen Auge muß entfernet stehen.

Wenn

Der Diameter aus welchen das Glaß geschliffen / ist nach Römischen Zollen.	Wenn das Glaß auff beyden Seiten bauchicht geschliffen ist / so ist seine Entfernung von der retina nach 100. Theilgen von Römischen Zollen.	Wenn das Glaß auff einer Seiten einen Bauch hat / so ist die distantz der retinæ von der pupilla nach hundert Theilgen von Römischen Zollen.
2	262	525
3	393	787
4	525	1050
5	656	1322
6	787	1574
7	918	1836
8	1010	2100
9	1181	2361
10	1312	2624
11	1443	2886
12	1574	3148
13	1705	3410
14	1836	3672
15	1968	3936

Theorema II.

Wenn der Gesichts-Strahl aus der Lufft auff ein bauchichtes geschliffen Glaß fället / und aus diesem Glase ins Wasser / in dem Wasser aber wäre eine Lufft-Blase / wodurch sich die Strahle brechen müste / so wird dieser radius nimmermehr in dem foco kommen / sondern bald zwischen dem Glaß und dem foco die Axin treffen / bald aber gar von der axi abgehen / oder es müste durch ein Glücksfall die Blase sich just so gegen den Strahl setzen / daß der Strahl dieselbe just perpendicular in der Linie/da sie nach dem foco streichet / berühre.

Demonstratio.

Wenn in figura II. der Gesichts-Strahl l. m. aus der Lufft auff das Glaß a. m. c. b. fiele/ und durch das Glaß ins Wasser/ so würde ex theoremate I. der focus von denen Gesichts-Strahlen in o. fallen / weil aber die Lufft-Blase k. g. q. dazwischen fället / so kan sich der Gesichts-Strahl nicht gerade durch n. nach o. lencken / sondern mus ex observatione III. von dem perpendiculo e. d. abweichen / so daß der Winckel n. g. q. nach der 5. prop.

prop. bey nahe halb so groß ist / als der Winckel p. g. d., durch den Punct q. kan es nicht mit der Linie g. q. fortgehen / sondern mus sich nach der 3. Aumerckung nach dem perpendiculo e. q. brechen / so daß der Winckel h. q. i. beynahe den dritten Theil des Winckels e. q. g. ausmache / und so würde der Strahl l. m. p. g. q. die axin nicht in o. treffen / sondern vielmehr in h. Wenn aber der Strahl n. o. durch die Blase u just so durchstreichet / daß sie dessen Mittelpunct trifft / so fället sie perpendicular nach der ersten Anmerckung ohngebrochen durch / und trifft die Axin in o. Der Strahl A. C. O. hingegen trifft die Blase C. E. so / daß das centrum der Blasen B. zwischen der Axi und dem durchstreichenden Strahl zu stehen kömpt / darum mus sich nach der 4. Anmerckung der Strahl aus der Linie C. O. begeben / und von dem perpendiculo D. B. nach E. weichen / aus E. aber gehet derselbe wieder nicht gleich durch / sondern bricht sich abermahl / vermöge der dritten Anmerckung / nach dem perpendiculo B. F. und streichet nicht durch E. H. sondern vielmehr durch E. G., und also abermahl von der Linie X. O. ab / und kan per consequens nicht in

dem foco O. kommen / sondern mus öffters noch wol gar dazu aus der axi bleiben Q. E. D.

Theorema III.

Wenn eine Lufft-Blase so in einem radio fället / daß sie nicht den gantzen conum des gebrochenen Strahls bedecken oder verwerffen kan / so mahlet sie das an der retina gemahlte Bild nur dunckel und benimpt nicht den gantzen Gesichts-Strahl.

Demonstratio.

Es sey das punctum radians K (Fig. II.) so wird das Licht in allen puncten m. c. w. x. des Glases Bauch treffen / im Durchbruche durchs Wasser aber gehen alle die Strahlen / welche zwischen w und x fallen ex theoremate 1. nach dem punct y und mahlen daselbst das dargestellte Bild. Die andern Strahlen aber / welche zwischen C. und M. fallen / treffen alle die Lufft-Blase U. und fallen ex Theor. II. alle aus ihrem sonst ordinair in Wasser gerichteten Lauff / treffen consequenter auch nicht den concursum radiorum in y. Weiln nun das dargestellte Bild von der kleinen Flä-

che

che C. W. X. nicht so viel Licht fassen kan / als von X. M., und die mittelsten radii L. W. L. C. allezeit die stärckeste seyn / auch noch zum Uberfluß das durch die Strahlen W. Z. C. Z. M. U. fallende Licht das dargestellte Bild verdunckeln / so mus das Bild sich confus stellen / Q. E. D.

Theorema IV.

Wenn der Gesichts-Strahl durch unterschiedene diaphana fället / und immermehr und mehr ad perpendiculum sich bricht / so können dennoch alle gebrochene Winckel zusammen nimmermehr so viel austragen / daß sie insgesampt mehr als der Einfall-Winckel war / ausmachen solten / und wenn man sich solchen Bruch in infinitum einbilden köndte / so kan es doch nicht arithmeticè geschehen / daß die Bruch-Winckel zusammen dem Einfall-Winckel gleich seyn. Da hingegen aber müssen nothwendig alle gebrochene Winckel zusammen arithmeticè weniger austragen / als der Einfall-Winckel / consequenter lencken sich die radii zwar immer näher und näher der dem perpendicular parallel lauffenden Linien zu / aber sie kommen nimmermehr in der dem perpendicular parallel lauffenden Linien / wie

wohl

wohl wenn mans nicht arithmeticè, sondern physicè ansiehet / so können sie endlich dem perpendiculo parallel lauffen / viel weniger aber nach der Seiten / da das punctum radians stehet / sondern sie bleiben immer an der andern Seiten der dem perpendicular parallel lauffenden Linie.

Demonstratio.

Es seyn Fig. III. die diversen diaphana A. B. C. D. und der angulus inclinationis b. a. c. 30. es gienge aber der Strahl durch das diaphanum B. nicht gleich durch / sondern breche sich nach dem perpendiculo um 10. grad / so machet der ohngebrochen durchbrechende Strahl a. L. nach der 15. propos. primi Euclid. mit der perpendicular a m. auch 30 grad aus / weil aber L. a d. ex hypothesi 10 grad machen / so mus nothwendig d. a. m. nur 20. Grad haben / ex propos. 15. & 29. lib. 1. Euclid. ist der Winckel n. d o gleich d a m und consequenter auch 20. grad / nun wil ich setzen / alle übrige Winckel brechen sich um die Helffte des Einfall-Winckels / so bleibet für dem Winckel e d o nur 10 gr. übrig G e h ist ex eadem prop. Eucl. 10 gr. uñ ex prop. XIII.

XIII. prim. Euclidis f e g. 80. Grad / weil sich aber die Linie d.e. aus e umb die Helffte des Winckels vor 10 grad bricht / i. e. um 5 so mus der Winckel g e p 5 grad seyn / und die beyden partes f. e. p. und p e h. oder das totū f e h. zusam̃en 90. machen / i. e. der Winckel p e h 5 grad uñ der Winckel p e f 85 grad. Nun theile man ferner den Winckel p e h. wieder auff die Helffte / und den neuen hieraus entstandenen Winckel wieder auf die Helfte / und das indefinitè fort / so wird man / wenn solches theilen nur mit zahlen geschicht / es nimmer dahin bringen / daß alle partes zusam̃en 30 austrügen / wiewol dieses nur ein Ens fictitium und kan es unser Sinn nicht fassen / derohalben kan man / so ferne wir von dem jenigen / was wir durch die Empfindung unsers Gesichts erlangen / auch vermittelst dem Gesichte urtheilen wollen / sagen / sie lauffen endlich der perpendicular Linie b k parallel, wenn aber die Winckel des Bruchs zusammen kleiner seyn als der Einfall-Winckel / so zeiget die ocularis ostensio, daß die gebrochene Linie nicht in e h kommen kan / sondern ausser demselben nach G. in p. es können aber die gebrochenen Winckel zusammen nicht mehr als der Einfall-Winckel machen /

weil

weil wenn sie perpendicular streichen / die Strahlen sich nicht brechen / q. e. d.

Consect. I.

Jemehr Bullulæ diversæ resistentiæ in einem diaphano seye / je confuser præsentiren sich die durch dieselben fallende Bilder ad retinam.

Consect. II.

Die grossen Bullulæ, wenn sie gleich nur wenig sind / præsentiren die Bilder confuser, wenn sie nahe an der pupilla stehen.

Cons. III.

Die kleinen bullulæ præsentiren die Bilder confuser, wenn sie nahe an der retina stehen.

Cons. IV.

Je kleiner die distantz der retinæ à pupilla ist / je mehr kan eine dazwischen entstandene Lufft-Blase die Bilder verdunckeln und confundiren.

Consect. V.

Wenn Wasser im Kreise beweget wird / so

so geben sich dessen particulæ von einander/ und werden zu Lufft/ und je schneller die Kreißgängige Bewegung ist/ je geschwinder wird das Wasser zu Lufft.

Conſ. VI.

Je zäher ein corpus fluidum ist/ je grösser Blasen wird die Hitze in demselben formiren.

Conſ. VII.

Es folget aus der 10. Anmerckung/ daß ein Febricitante zeitwährender Hitze/ gröbere particulas in allen seinen humoribus hat/ als sonsten/ wenn die Hitze vorüber.

Die eilffte Anmerckung lehret/ daß die groben particulæ stärckere Bewegung machen/ welche hier im Circul geschiehet; die fünfte Folgerung lehret/ daß diese particulæ mehr vapores i. e. Wasser zu Lufft machen/ die 9. Anmerckung/ daß dieses zu Lufft gemachte Wasser/ geschwinder in einem durch die Hitze flüchtig gemachten Cörper/ in die Höhe steiget; Aus dieser raison schliesse ich/ bey einem der am hitzigen Fieber laboriret/ können zwar viele bullulæ in seinem humore aqueo entstehen/

stehen/ sie gehen aber bald in die Höhe/ und kommen andere an deren Stelle wieder / und ex theoremate III. & IV. schliesse ich ferner / er siehet entweder von demjenigen was er siehet/ ein Stück confus, ein anders aber hell / ein Stück hell/ein anders confus, ein drittes aber gar nicht / oder er siehet alles confus, oder gar nicht.

Consect. VIII.

Bey einen Menschen dessen humores zähe sind/ aus kleinen fest an einander gebundenen Theilgen bestehen/ und langsam beweget werden/ entstehen ex consectario V. die bullulæ langsam/ werdē nach der 9. Anmerckung uñ per Cons. VI. grösser/ und bleiben nach eben derselben Anmerckung/ länger an einem Orte stehen/ darum siehet dieser das durch die diverse refraction dargestellte Bild länger/ in derselbē Gestalt als es sich einmahl darstellet/ derohalben kan dieser sich einen concept machen von demjenigen was er siehet/ und lässet sich von demjenigen/ was er gesehen/ nicht wol bereden/ als hätte er es nicht gesehen/ oder es wären nur Phantasien gewesen/ da hingegen der Febricitante

citante nicht wol erzehlen kan / was er gesehen hat / wenn das Gesichte vorüber ist.

Consect. IX.

Ich schliesse aus dem IV. Consect. ein Kind (so ferne sein humor aqueus mit einem alten von gleicher Qvalität ist/) ist geschickter allerhand nicht dargestellte Bilder zu sehen / als ein alter Mensch.

Cons. X.

Ein gar alter Mensch ist geschickter alhand Bilder anders zu erkennen / als sie darstehen / wie einer von mittelmässigen Jahren.

Cons. XI.

Eine Frauens-Persohn / zumahln wenn sie obstructione mensium laboriret / ist geschickter allerhand wunderliche Bilder zu sehen / welche nicht dargestellet sind / als eine Mannes-Persohn.

Was ich aus diesen fest gegründeten Warheiten gefunden / wil ich der curieusen Welt für dieses mahl vorstellen / nemlich ein künstliches Auge / vermittelst dessen Hülffe man von diesen wunderlichen Begebenheiten / durch

eine ocularem ostensionem sich versichern kan / daß dasjenige / was mit fest gegründeten rationibus demonstriret / auch in veritate rei sich also verhalte / gibt GOtt Gnade und Krafft / so verspreche ich ferner auch zu zeigen / was die reflection in dem Auge für wunderliche Bilder mahlet / nach diesem verspreche auch / was die Static vor Geheimnisse in der Natur entdecket / und insonderheit in dieser den Grund der evaporation zu zeigen / GOTT wird Leben / Krafft / und Weißheit gönnen / daß ich es ausführe.

Neue Erfindung

Eines künstlichen Auges / vermittelst welchen man einem jeden augenscheinlich zeigen kan / wie das Gesichte per varias refractiones ein dargestelltes Bild anders erkennen kan / als es dargestellet ist.

Structur.

Es wird von gutem dünnen schwartzen Leder eine Röhre ohngefehr $4\frac{1}{2}$ Zoll

lang /

lang / in diametro aber 3. Zoll weit verfertiget und genehet / so daß die schwartze Seite inwendig komme / fornen an dem einen Ende bey a. e. fig. IV. wird ein rundes Blech so geheb angehefftet / daß kein Wasser durchdringen kan / hinten bey b. d. aber ein plat aber stumpff dennoch fein geschliffenes Glaß / so groß als müglich / in dem von Blech gemachten Ringe t. u. auffs beste und dichteste eingelötet / daß nirgend das Wasser sich durchdringen kan. An dreyen Seiten derer an der Röhren angemachten Bleche / oder auch an dem Leder selbst / werden messingene Schrauben-Müttergen geheb angenietet / als bey n. o. p. q. zu sehen.

Nach diesem werden von Eisen oder Messing drey schmale Stäbe / jeder ohngefehr von 4. Zoll lang bereitet mit einem Griffe / zwey Zoll an denen Stäben müssen zu Schrauben geschnitten werden / so daß sie sich in denen dazu gemachten Schrauben-Müttergen schicken / in diesen Stäben muß man ohngefehr ein viertel Zoll von dem Ende / da die Griffe sind / zwey Löcher 3. Strohhalm breit von einander bohren lassen / so daß man vermittelst denenselben / zwey platte dazu bereitete messingene Ringe W. X. nach Belieben auff beyden Seiten

derer fördern Müttergen n. p. und der hintern / welche im Riß nicht können exprimirt werden / mit Nieten fest / und wieder abmachen kan. Vermittelst dieser Schrauben kan man die pupillam nahe an / oder weiter von der retina stellen. Bey G wird eine blechene Röhre eingelötet / welche im Diametro ohngefehr drey viertel Zoll hält / inwendig in dieser Röhren wird ein Absatz gemachet / damit man ein Glaß darinnen befestigen könne / in derselben Röhre muß ein Glaß befestiget werden / welches nach dem Schnitt einer sphæræ, dessen Diamiter 3. Zoll hält / an beyden Seiten bauchicht geschliffen ist.

Hinten wird ein blechener Trichter B. D. E. so angemachet / daß man es abnehmen und wieder ansetzen kan / dieser Trichter so wohl wie die föderste Röhre sampt dem Bleche / müssen inwendig best müglich schwartz gemachet werden.

Oben bey m. wird ein rundes blechernes Cäpselgen oder Röhrgen 1. Zoll im Diametro und ein Zoll hoch / geheb angemachet / so / daß es in der Mitten just die Naht trifft / über dieses wird ein durchlöcherter Deckel / welcher etwas räumlich übergehet / verfertiget /

damit

damit die obere blecherne Röhre zugedecket werde/ und dennoch auch die vapores durchdringen können. Dieser Deckel soll beynahe drey viertel Zoll hoch seyn/ der dritte Theil solchen Deckels von unten an zurechnen wird voller kleiner Löchergen gestochen/ so wohl dieser Deckel als blecherne Röhre werden beyderseits inwendig schwartz angestrichen/ und also dieses Auge von allem einfallenden frembden Lichte versichert und verwahret. Inwendig in der Röhre kan man wohl/ wenn es Noth thut/ ein paar Ringe von starcken Draht einmachen lassen/ ohngefehr bey n p q o. damit hiedurch die Röhre fein aus einander gehalten werde.

Unter der Röhren bey H muß eine blecherne Büchse H I K im Diametro ohngefehr von einem Zoll/ und eben so hoch angemachet werden. Den Boden von dieser Büchsen muß man einwerts biegen lassen/ unter dieser Büchsen wird eine höle blecherne Kugel K L R I angemachet/ und in der Kugel bey S eine Thüre/ da man die Lampe hinein bringen kan/ in dieser Kugel aber wird eine Lampe auff die Art/ wie man es zum Spiritu vini gebraucht/ eingesetzet/ unter dieser Kugel aber wird ein Fuß/ auffs beste als mans gut zu seyn urtheilt/

angemachet/ so ist dieses Instrument verfertiget. Q. E. F.

Usus.

Wenn man sehen wil/was für wunderliche reflectiones und falsche Abmahlungen derer dargestellten Bilder in dem Auge vorfallen können/ so nehme man erstlich ein zähes und starckes Gummi-Wasser/ von weissen Gummi Arabico und Wasser præpariret/ giesse selbiges durch die Büchse oben in das künstliche Auge hinein/ setze den dazu bereiteten Deckel wieder auff/ und zünde die Lampe an/ so fangen gradatim die bullulæ an zu steigen/ und stellen durch die wunderliche reflection allerhand Bilder vor/ verlanget man sich aber ohngefehr einen Concept zu formiren/ wie oder welcher Gestalt ein Melancholicus seine Bilder siehet/ so lasse man das Wasser sehr zähe und das Feuer gantz gelinde darunter machen/ so kommen die grossen bullulæ, steigen langsam in die Höhe/ und stellen die Bilder so vor/ daß man sich aus dem dargestellten Bilde einen concept formiren kan.

Ist aber das Gummi-Wasser nicht sehr zähe/ und sind noch dazu grobe particulæ

drun-

drunter / z. e. gestossen Glas / reiner wohl abgeschlammeter Sand rc. und die Hitze wird auch etwas stärcker gemacht / so werden die bullulæ groß / steigen offt und geschwinde in die Höhe / præsentiren im Huy unterschiedene Bilder / und verändern die Vorstellungen alle Augenblick auff solche Art / wie man sich bey einem Febricitanten die Vorstellung der Bilder concipiren möchte.

Oder man thue etwas dünne Gummi-Wasser in die Röhre / giesse hernach durch einen Trichter Allaun-Wasser hinein / so daß das Allaun-Wasser unten in den Boden komme / und im durchdringen das Gummi-Wasser nicht turbire, hernach stelle man dis Auge so / daß sich die objecta alle auffs beste als müglich an der retina præsentiren / wenn solches geschehen / giesse man durch eben denselben Trichter / auch Lixivium Salis Alcali so hinein / daß es im durchdringen das Gummi-Wasser nicht berühre / so steigen die bullulæ eiligst in die Höhe / und præsentiren allerhand wunderliche Bilder / welche nicht dargestellet sind.

Oder wenn süß Wasser in die Augen gethan wird / und das weisse von einem Ey hin-

eingeschlagen / und also die Nacht an einen stillen Orth gesetzet / so wird man des Morgens darauff warnehmen / daß die radii hiedurch so wunderlich gebrochen werden / daß auch die grausamste Vorstellung von den schönsten Bilde sich hierdurch præsentiren kan / dergleichen experimenta wären unzehlich viele zu zeigen / welche von der wunderlichen Veränderung der dargestelleten Bilder zeugen könten / wenn nicht dieses überflüssig wäre / und ich nicht hiermit genug gezeiget hätte / daß viele Vorstellungen in der That und Warheit / sich an der retina anders werffen / als sie dargestellet sind.

Was aber die Schwere und Leichte des humoris aquei betrifft / so sehen wir / daß sichs öffters zuträget / daß einer / der in gesunden Tagen gar nicht oder nur dunckel von ferne sehen können / wenn ihn ein Scorbut überfället / ein bessers Gesichte erhält / und im Gegentheil sehen wir auch öffters / daß einer / der in gesunden Tagen ein gutes Gesicht gehabt / nachdem ihn ein Scorbut oder saltziger Fluß überfallen / seines Gesichtes beraubet wird / obgleich die Augen klar sind. Es geschiehet zweiffels frey von der starcken oder schwachen Brechung derer

Ge-

Gesichts-Strahlen / welches folgende experimenta in unserm oculo zeigen können.

Experimentum.

Man thue süß Wasser in diesem Auge / und stelle die retinam so weit von der pupilla, daß man die an der retina gemahlten Bilder auff das genaueste erkennen mag / wenn solches geschehen / werffe man Saltz hinein / so viel das Wasser annehmen kan / so wird man sehen / daß sich die vorher dargestellten Bilder / confus, dunckel oder gar nicht mehr sehen lassen. Eben dasselbe wird man wahrnehmen / wenn man nach diesem Saltz-Wasser die retinam so weit von der pupilla stellet / daß man die Bilder auffs beste als möglich an der retina sehen kan / hernach aber das Saltz-Wasser wieder hinauß / und an dessen statt süß Wasser hinein thut / so wird man abermahl / wann die retina in der Distantz bleibet / die Bilder dunckel / confus oder gar nicht sehen.

Nebst diesen siehet man noch solche wunderliche Bilder oder Vorstellungen / welche aus der Farbe / die der humor aqueus annehmen kan / entstehen. z. e. wenn es mit Wasser Saffran und Sandel oder Bezeth angefärbet

 wird /

wird / so præsentiret es die Bilder bald roht/ bald gelb/ bald feuerfärbigt/ könte aber der humor aqueus eine grüne Farbe annehmen / so præsentirenten sich auch die Bilder grün.

So siehet man/ wie man aus einem objecto unzehlbahre viele auff wunderliche Weise veränderte Darstellungen eines eintzigen Bildes sehen kan / und so unzehlbahre viele Ursachen / als in der Natur sind/ wodurch bullulæ, variæ refractiones und colores in denen humoribus in specie oculi können formiret werden / so unzehlig viele Ursachen sind auch in der Natur / umb allerhand Bilder anders zu erkennen als sie dargestellet sind / ich wil derjenigen nicht einmahl gedencken / welche ex phantasia entspringen.

Was kan es denn Wunder seyn/ wenn ein Berg = Mann den Schwad und dadurch eine widerliche Bewegung in seinem Geblühte empfindet / daß er den Berg-Geist siehet / welchen er dennoch nicht allemahl nach seiner Gestalt accurat beschreiben kan. Wenn der Bergmann sein judicium mit den euserlichen Sinnen verknüpffet hätte / so würde er vielleicht solches nicht sehen / denn so würde er judiciren, daß die schweflichte und andere auf-

steigen-

steigende vapores solche agitationes und Bildungen in seinem Auge formirten.

Ich erinnere mich hiervon einer merckwürdigen Historie / welche sich ungefehr Anno 1674. in dem Mittel des Sommers zu Reval zutrug / als nemlich des Morgens früh eines Nachtbahrs Magd / zu einem Weber auff dem Tönnis-Berge kömpt / umb auß seinem im Hofe stehenden Brunnen Wasser zu schöpffen / siehet sie das Wasser in dem Brunnen kochen / die Magd unwissend / woher das kochen entspringen möchte / siehet solches mit Verwunderung an / als sie aber den Eimer wieder auffziehen wil / brach unten der Hacke von der Stangen ab / und der Eymer fiel in den Brunnen. Die Magd rieff darauff des Webers Gesellen / und bath ihn er möchte ihren Eymer auß den Brunnen helffen / darauff stellete dieser Geselle eine Stange der Länge nach in den Brunnen / ließ sich längst derselben herunter / umb den unten sich an einen Stein fest gesetzten Eymer los zu machen / als er aber umb die Helfte des Brunnens kam / muste er Hände und Füsse von einander sperren / und ohne den geringsten laut von sich zugeben / sein Leben enden.

Sein Meister stund in denen Gedancken / er

er wäre unversehens gefallen und hätte das Genick zerbrochen/ ließ sich derohalben des Gesellen Tod zu keiner Warnung dienen/sondern fuhr kecklich auch dieselbe Fahrt hinunter / mit dem Vorsatz / daß er den Gesellen an einen Strick binden/ und herauß ziehen lassen wolte/ aber sein Anschlag ging bald zurücke / denn als er umb die Helffte des Brunnens kam / muste ers dem Gesellen nachmachen/ Hände und Füsse von einander sperren / und als todt demselben Gesellschafft leisten.

Der Dritte der hinein wolte / war ein Fuhrmann/selbiger wolte seiner Schantze besser wahrnehmen / ließ sich derohalben mit einem Strick umbgürten und hinunter lassen / als er aber auch umb dieselbe Gegend kam / reckete er seine Hände aus ohne Geschrey / man zog ihn drauff gleich in die Höhe / und fand ihn halb todt. Es wurden aber dennoch die Lebens-Geister mit starcken Spiritibus wieder in den Stand gebracht / daß er von seiner wunderlichen Fahrt relation abstatten kundte; Er erzehlte/ er hätte den Brunnen gantz voller Gespenster gesehen / und ihm wäre geworden / als hätte man einige Centner Gewicht an seine Beine gebunden/ sonder Zweiffel/ weil die Spiritus

ritus animales in Ruhe gebracht worden/und in denen Nerven nichts übrig gewesen/welches ihre Latera aus einander halten könte.

Den dritten Tag darauff muste er auch sein Leben endigen / und die beyden vorigen ins Grab vergesellschafften.

Mein sel. Herr Vatter als damahliger Physicus und Mathematum Professor daselbst / wolte die Ursach untersuchen / und den Berg-Geist probiren, nahm zu solchem Ende allerhand fliegende so wohl als vierfüssige Thiere / nemlich Hüner / Gänse / Endten / Hunde / Katzen 2c. ließ selbige nach einander in einen Korb setzen / und hinunter lassen / alle insgesampt sturben / als sie in die Gegend des Berg-Geistes kamen / ohne die geringste Zückung/ biß auff die Katze / welche sich etliche mahl für ihrem Ende zuckete / man suchte durch allerhand Mittel / das verlohrne Leben wieder zu bringen / aber alles war umbsonst / es wurde darauff der Brunnen zugeworffen und feste verrammet.

Dieses ist eine merckliche Begebenheit/ in specie die mit dem Fuhrmann / daß derselbige die Gespenster sahe / und die Schwere empfand/

pfand / die relation aber von der Magd versicherte dieses / (weil sie das Wasser kochen sehen) daß nur exhalationes gewesen waren / welche solche Gespenster formiret. Solte man nicht hieraus zuschliessen Anlaß nehmen / daß die effluvia in denen humoribus eine alteration erwecken können / zumahl wenn Furcht und Schrecken dazu kommen / insonderheit an solchen Orten / da man ohne dem wegen allerhand vorher aus Erzehlung gefassęten und geglaubten Begebenheiten / schon einen Schrecken bey sich hat / allerhand nicht dargestellete Bilder zeigen / als Gespenster auff denen Kirchhöfen / heimlichen Gemächern / in denen Kellern / in sümpfigten Oertern und dergleichen.

Ich vermeine also hiermit zur Gnüge gezeiget zu haben / daß einer / der einen zähen humorem aqueum hat / der furchtsam / erschrocken ist / der grobe particulas in humore aqueo hat / allerhand wunderliche Stellungen / welche in der That und Warheit nicht da sind / dennoch warhafftig siehet / und daß ein solches Sehen nicht allein aus der Imagination entspringen könne / sondern daß es guten Theils ein warhafftiges Sehen sey.

Ich

Ich habe aber zum Uberfluß noch eine methode zeigen wollen / wie man den oculum artificialem grösser præpariren / und dadurch die unterschiedene Vorstellungen genauer observiren könne.

Es wird nach beliebiger Grösse eine Röhre von schwartzen Leder / wie die erste war / verfertiget / vid. Fig. V. nur daß die proportion der ersten observiret wird / und die pupilla aus solcher Section sey wie die tabula zeiget. Weil es nun unmüglich scheinet / daß man so einen zähen liquorem finden möchte / welcher in solcher proportion, gegen den Blasen in dem natürlichen Auge / die Blase in diesem künstlichem Auge vergrössern solten / und dennoch hohl und durchsichtig wäre / als die proportion der Grösse dieses künstlichen Auges gegen der Grösse des natürlichen Auges ist / so kan man an statt der Blasen in dem Auge nur grössere und von Glaß geblasene Blasen an einem Drat gehefftet hinein hengen / als bey a zusehen / die Büchse so wohl als die Lampe / ist in diesem Auge nicht nöhtig.

Usus.

Usus.

Man hänget die gläserne Blasen in diesem künstlichen Auge hinein / wenn vorher hell Wasser hinein gegossen worden/ uñ beweget selbige nach Belieben/ nachdem nun diese hin und her beweget worden / præsentiren sie aus einem objecto unterschiedene Bilder. Die übrigen Anmerckungen können denen vorigen gleich gemacht werden.

E N D E.

Der Eilffte Monat.

Etliche Proben der Wissenschafft/ Von denen Gemüthern und Gedancken anderer Menschen zu urtheilen.

* Ich habe für etlichen Jahren/ die durch GOttes Gnade mir Unwürdigen mitgetheilte neue Erfindung/ anderer Menschen Gemüther zu erforschen/ heraus gegeben. Nach diesen habe ich in der **Weiteren Erleuterung** auch etliche Proben von dieser Wissenschafft gegeben. Mit GOttes Hülffe wird bey ehester publicirung der Erkäntnüs seiner selbst/ der Grund dieser Wissenschafft in unstreitig wahren Regeln gezeiget werden. Inzwischen will ich gegenwärtig etliche andere Proben zeigen/ die schon für einiger Zeit etliche meiner Auditorum ausgearbeitet/ ehe ich noch die Regeln in rechte Ordnung bringen/ und Ihnen selbe deutlich zeigen konte. Ich habe damahls nach dem Unterscheid ihres Gemächts und Fleisses mündlich ihre Ausar-

beitung censuriret. Anietzo habe ich den Inhalt dieser Censuren kürtzlich mit anfügen/ auch denen Autoribus selbsten kurtze Erinnerungen geben wollen/ damit Sie meiner dabey gedencken/wenn sie solches lesen/ Sie mögen seyn wo sie wollen. Ich habe aus gewissen Ursachen die drey ersten Könige des Israelitischen Volcks ausgesucht/ Saul/ David/ Salomon/ und könte ich hierbey vielfältige gute Anmerckungen beysetzen/ wenn Zeit und Gelegenheit solches litte. Ich habe ihrer mehr als einen die Sache ausarbeiten lassen/ damit durch die Ubereinstimmung man desto eher begreiffen könte/ daß die Grund-Reguln dieser Kunst in der gesunden Vernunfft gegründet wären/ durch die Dissensiones aber untersucht werden möchte/ woran man sich am ausrechnen versehen habe.

Auffsatz des König Sauls.

I.

1. DJe Betrachtung alles des jenigen/ was von dem König Saul im 1. Buch Samuelis auffgezeichnet/ beweiset klar und deutlich/ daß sein temperament fast gantz cholerisch/ und seine Passion domi-

dominante Ehrgeitz und Stoltz gewesen. Von diesem Hochmuth und Ehrgierde zeuget was gesaget wird 1. Sam. 2, 47. (da er beschrieben wird/ daß er rund umbher Krieg geführet/ Rache zu üben) 1. Sam. 14, 52. 1. Sam. 16, 30. c. 18, 8. c. 20, 31. er ist vermessen / c. 13, 12. er ist verschwiegen/ dissimulant, klug/ 1. Sam. 10, 16. ibid. v. ult. Er unterläst nicht an den Ort hinzukommen / da er solte zum König vorgestellet werden / ob gleich die Betrachtung dieser grossen Veränderung mit seiner Person ihme einige alteration verursachet/ zugleich auch weil er nicht wuste/ wie es ablauffen würde/ daher er sich an dem Ort der Zusammenkunfft hinter ein Faß verstecket / c. 10. Er ist hart und streng / so daß dieser Strengigkeit auch die natürliche Liebe zu seinen Sohn weichen muß/ c. 14, 44. er ist sehr rachgierig/ c. 14, 24. 36. er ist grausam/ c. 16, 2. c. 18, 11. c. 19, 15. wütet vor Ehrgeitz und Rachgier/ c. 20, v. 30. 31. c. 22. v. 16. sq. So wenig rechte Liebe als er zu seinen Sohn hat/ c. 14. v. 44. so sehr verdreusts ihn doch/ daß er nicht mit mehrern Fleiß suchet wieder David den Besitz des Thrones nach seinem Vater zu behaupten/ d. c. 20, 31. sq.

2. Diese Dinge alle/ ob sie gleich zeigen/ theils immediatè seinen Ehrgeitz und Stoltz/ theils die adjuncta, die mit diesen affect pflegen verknüpffet zu seyn; so ists doch dieser affect nicht alleine gewesen/ der ihn besessen/ ob er gleich ohne zweiffel der Haupt-affect gewesen. Denn ein Ehrgeitziger als ein Ehrgeitziger wird seine parole nicht leichte brechen/ insonderheit ein König/ welches doch Saul gethan/ c. 18. v. 19. auch die Art seines Zorns weisets/ daß nebst der Cholera er von einem andern temperament was muß gehabt haben. vid. c. 18. v. 19. 29.

3. Und dieser Neben-affect ist gewesen der GEJTZ/ gleich wie das temperamentum cholericum iederzeit bey ihme einen Ansatz mit gehabt von der Melancholie, die aber mehr und mehr biß in sein Alter zugenommen/ so daß sie zuletzt fast der Cholera mag gleich gewesen seyn/ (aus dieser seiner mixtur rühret die Kranckheit her/ daß der HErr über ihn gesand einen unruhigen (i. e. stoltzen) uñ schwermüthigen/ (i. e. melancholischen) Geist/ der durch Davids Seitenspiel hat müssen depelliret werden/ wenn der access sich eingefunden/ 1. Sam. 16. v. 14.) Von dem

Geitz

Geitz zeuget die action c. 15. v. 9. daß er/ ungeachtet des ausdrücklichen und ernsten Befehls des HErrn sich nicht resolviren kan/ das schöne und fette Vieh/ und was sonsten mit guten Nutzen noch gebrauchet werden kan/ zu verderben. Und weil dieser mit etwas muste beschönet seyn/ (obs gleich primario und uhrsprünglich aus dem Geitz herrührete/) so beredete er zu erst sich selbst/ (wie denn ein hochmühtiger/ insonderheit wenn der Geitz die precipitance vergrössert/ sich einbildet/ er wisse alles besser/) und wolte hernach den Propheten bereden/ daß es besser gethan sey/ das fette Vieh auffzuheben/ als zu verderben/ weil man es unter andern zum Opffer nutzen könte.

4. Dieser affect hat die Unarten des Hochmuths vermehret und gestärcket/ als nemlich die Grausamkeit/ die zu letzt (c. 22.) aufs höchste gestiegen; Dieser machte es/ daß ob er gleich seines unbilligen Verfahrens von David so überzeuget war/ daß ers selber gestunde/ und gleichsam umb Verzeihung bate/ er doch gleich darauff in die vorige precipitance geriethe/ und vor blinden Eyffer und Rachgier nicht wuste was er that/ und allemahl in die vorige Grausamkeit verfiel.

5. Aus dem Ehrgeitz und Geitz rührete seine Furchtsamkeit her / c. 18, 15. daß er tückische Anschläge faßte / c. 18, 17. 21. 29.

6. Zu letzt verfället er aus Furchtsamkeit in die Superstition, daß er bey Zauberern Hülffe suchet / c. 28. und kan insonderheit von einem Menschen / der das temperament hat als Saul / gesaget werden / daß sein Hertze ein trotzig und verzagt Ding sey; Wenn man nemlich dieses Capitel / da er in grosser Noth zu seyn beschrieben wird / zusammen hält mit c. 15. v. 30. da er meinete / daß es noch nichts zu sagen hätte.

7. Aus dieser obbeschriebenen mixtur erhellet gnugsam / daß er fast gar nichts von WOLLUST gehabt / insonderheit in seinem Alter / doch mag er vielleicht in seinen jüngern Jahren etwas davon gehabt haben / weil 1. Sam. 9. v. 2. gesaget wird / daß er ein feiner junger Mann gewesen / welcher nicht nur bloß von seiner ansehnlichen Statur zu verstehen seyn kan / sondern daß er sonst etwas lustiges und angenehmes im Gesicht gehabt.

8. Die *raisonnable* LIEBE betreffend / so giebt die Beschreibung seines temperaments und affecten, nebst seinen würckli-

chen

chen Thaten genugsam an die Hand / daß es gar wenig müsse gewesen seyn; Es liessen sich einige Funcken davon blicken / wenn gesaget wird c. 19. v. 6. 7. Er habe sich durch Vorstellung der Gutthaten und der Unschuld Davids von Jonathan einreden und besänfftigen / lassen / item cap. 24. v. 9. ad fin. da David Ihn in seinen Händen gehabt / und doch kein Leid gethan / seine Unbilligkeit vorstellet; da zu mercken / daß David durch die tieffe submission Sauls Hochmuth / durch die Vorstellung der Gefahr aber und conseqventer durch die Furcht dem Geitz einen Eingriff / thut / da denn der Uberrest von der raisonnablen Liebe so lange Lufft und Raum zu würcken bekommt / daß Saul ein wenig zu raisonnablen Gedancken kömmt / es währet aber nicht lange / so wirfft anfänglich die præcipitance und die sondere Lieblosigkeit / und daraus der Hochmuth alles über einen Hauffen / wie denn zu dreyen mahlen dergleichen vorgangen / und ist er doch endlich als ein Feind Davids gestorben / und hat an der Arth seines Todes so wohl der Hochmuth als die Furchtsamkeit (der Geitz) theil gehabt.

Hieraus könte dieser Auffsatz von seinen affecten gemachet werden:

60. grad Ehrgeitz.
35. gr. Geitz.
15. gr. Wollust.
5. gr. raisonnable Liebe.

Censur.

Diese Ausarbeitung kan zwar für kein Meisterstück passiren/ aber es ist doch für die erste Probe sehr rühmlich gemacht. Meine Erinnerungen dabey sind folgende:

1. Was bey dem Ehrgeitz des Sauls in §. 1. angeführet worden/ daß er nicht unterlassen habe an den Ort zu kommen/ da er zum Könige erwehlet werden sollen/ ist zwar sehr scharffsinnig angemercket/ aber sehr dunckel gegeben. Scharffsinnig ist es. Denn man möchte sonst daraus/ daß sich Saul hinter das Faß gesteckt/ als er zum König gewehlet worden/ vielmehr ein starck Argument nehmen/ daß er nicht Ehrgeitzig gewesen sey/ weil er die Ehre geflohen. Hierauff wird gar recht geantwortet/ daß wenn er keine Lust dazu gehabt hätte/ er nicht würde an den Ort gekommen seyn. Aber dunckel ist es. Denn man möchte hierauff repliciren: Was hat Saul gewust/ was da fürgehen solte? Dannenhero muß die force dieser Anmerckung aus dem vorher-

gehen-

gehenden cap. 9. v. 25. seqq. genommen werden/ da Samuel den Saul schon vorher gesalbt/ und ihn zum König gemacht hatte. Da ist keine Wegerung zu lesen/ ja er verschweigt auch hernach dieses aus Ehrgeitz seinem Vetter. Und weil er also gewiß war/ daß er König werden würde/ versteckt er sich hinter die Fasse. Denn das ist solcher Ehrgeitzigen Gemühter Art/ sie wollen zur Ehre gebethen seyn/ und für den Leuten das Ansehen haben/ als geschähe ihnen kein Dienst damit.

2. Es ist zwar hiernechst an dem/ daß ein Ehrgeitziger nicht leichte seine Parol brechen werde; aber daß §. 2. aus dem 18. Cap. des 1. Sam. v. 19. geschlossen werden will/ Saul habe aus einer andern passion als Ehrgeitz/ David sein Wort nicht mit Merob gehalten/ scheinet nicht so ausgemacht zu seyn. Denn (1) hatte Saul zur Zeit des Versprechens nicht im Sinn/ dem David Merob zu geben/ *vers. 17.* (2) Scheinets auch/ daß Merob den David nicht geliebet habe/ arg. vers. 20. und also Saul mit Ehren eine Ursach prætendiren können/ sein Versprechen zurück zu ziehen/ zumal/ da er ihm die Michal dafür offerirte. (3) Wenn Adriel von vornehmen Stande (als es scheinet/) gewesen/ kan auch der Ehrgeitz Saul angetrieben haben/ dem Adriel die Merob zu geben.

3. Was §. 3. angeführet worden/ daß der Geitz

wohl im Alter dem Ehrgeitz möge gleich worden seyn; rühret aus einem falschen præsupposito her/ als wenn die positur und Ordnung der affecten in dem Menschen nach dem Alter sich veränderten/ welches doch falsch ist/ ingleichen/ daß man die ordentliche Sparsamkeit des hohen Alters für einen durchgehenden Geldgeitz hält/ welche doch aus gantz andern Ursachen herrühret.

4. Daß §. 5. gesagt wird/seine Furcht sey aus seinem Ehrgeitz und Geldgeitz entstanden/ ist irrig. Ehrgeitz ist tollkühne/aber der Geldgeitz giebt eine tückische Furcht/ derhalben füglicher im 6. §. gesaget wird/ daß Saul ein trotzig (so ferne er ehrgeitzig war) und verzagt Hertze (so ferne er Geldgeitzig war) gehabt hätte.

5. Was zu Erweisung Sauls raisonnabler Liebe §. 8. aus dem angeführet worden/ daß er David pardonirt/ cap. 24. v. 18. 19. ist wohl etwas/ aber es scheinet/ daß auch die Wollust hierbey ihr Antheil gehabt habe/ denn Saul hub seine Stimme auf und weinete. Man könte sonst auch wohl zum Beweiß seiner raisonnablen Liebe anführen/ was c. 11. v. 13. von ihm erzehlet wird.

6. Bey dieser Bewandnüs aber sehe ich anfänglich nicht/ warumb der Herr Autor Saul nur 35. Grad Geldgeitz gegeben. Seine eigene argumenta zeigen/ daß er zum wenigsten 40. biß

biß 45. Grad Geldgeitz gehabt habe. Ja weil man die aller wenigsten Data von seiner Wollust/ noch mehr aber von der raisonnablen Liebe hat/ wolte ich lieber setzen/ daß er 10. Grad raisonnable Liebe/ und 5. Grad Wollust gehabt habe.

II.

1. Die gantze Lebens-Beschreibung Sauls beruhet nur hauptsächlich auff zweyerley Dingen/ die sie vorstellet/ als 1. die travaillen und Thaten/ so er vor die Sicherheit des Jüdischen Volcks gegen dessen Feinde überstanden und ausgerichtet hat. 2. Das Unwesen und die Unruhe/ darzu ihn die auf den David geworffene jalousie veranlasset.

2. In beyden Stücken/ und aller darbey sich ereigneten Begebenheiten leuchtet ein starcker und gewaltiger EHR-GEITZ herfür. Ein Ehr-Geitz/ deme es an Arbeitsamkeit/ hardiesse, Verstand und Sorge niemahln/ aber wohl an Liebe und Sincerität gemangelt hat.

3. Was die Kriege anbelanget/ so scheinet es/ es habe unser HErre GOtt zu Wieder.

derauffrichtung eines niedergeschlagenen Volcks recht ein solch Gemächte gebraucht/ als der König Saul war; der / so miserabel der Zustaud der Israelitischen Republiqve war/ (wie an der Geschichte mit denen zu Jabes c. 11. wie auch hernach ex cap. 13. v. 21. zu sehen) so viel Hertz und Ehrgeitz/ auch Dauerhafftigkeit hingegen hatte/die methode, die die Kinder Israel bißhero gegen ihre Feinde gebrauchet/ gantz umb zu kehren/ ihre bravaden nicht mehr zu leiden/ und ob gleich mit hazard dem anziehenden Feinde sich entgegen zu setzen/ an statt/daß man vorhin der Feinde Muthwillen/ so gut man gekont / vertragen / und nur auffs höchste vermieden hatte.

4. Es exprimiret die Schrifft des Sauls character in diesem Stücke bedencklich/ als: Sein Zorn gegen den Feind sey sehr ergrimmet / c. 11, 6. Wo er sich hinwendete/ da übete er Straffe aus. Er errettete Israel von der Hand aller die sie zwackten/ c. 14. v. 47. Mercklich ists c. eod. da die Männer Israel matt waren selbiges Tages/ beschwur Saul das Volck und sprach: Verflucht sey iedermann/ der etwas isset/ biß zu Abends/ daß ich mich an meinen Fein-

Feinden räche; Worinnen ein auff den Krieg und den darinnen befindlichen Ehrgeitz sehr erhitztes Gemüthe vorgestellet wird.

5. Die andere Helffte derer Begebenheiten Sauls betreffend/ nemlich die jalousie, die er auff David geworffen/ und die daraus entstandene Verfolgung/ so ist wiederumb desto weniger anzustehen/ daß ein Ehrgeitziges temperament solche in Saul herfür gebracht/ iemehr vermuthlich Sauls Ehrgierde mit der Zeit seiner Regierung zugenommen/ und durch das harte kriegerische Leben intolerabler worden/ daß dannenhero/ da seine so lange Jahr gebrauchte Macht/ Ansehen und Herrschafft durch Davids rühmliches Verhalten/ und dadurch verdientes Lob eine Minderung bekommen wolte/ nichts anders als was erzehlet wird/ daraus hat erfolgen können.

6. Und weil also der Ehr-Geitz seinen principalesten Verrichtungen überhaupt das temperament gegeben/ so soll nun selbige auch ohnfehlbar *passion dominante* seyn/ und dahero 60. Grad haben.

7. Die Beschaffenheit aber dieses Ehrgeitzes und die Art/ damit er denselben ausgeübet/ die geben mir zu erkennen/ was derselbige

selbige vor eine melange gehabt. Da Saul einmahl König worden/ und durch die travaillen und viele Feldzüge verhärtet/ danebenst aber auch mehr und mehr auffgeblasen wurde/ verlohr er und setzte allmählich an die Seite den respect, den er GOtt schuldig war/ und sein EJGEN-NUTZ that sich mehr hervor/ in dem er sein Königreich vor sich nutzen/ und selbiges sich und seiner Familie gantz eigen machen wolte. Jn dem Kriege mit den Amalekitern läst er diese inclination gantz deutlich blicken/ ob wohl sein Königliches Ansehen meistentheils mit von der Einsalbung des Propheten Samuels dependirte/ und er also billich als eine Maxime, wenn er bloß seinem Ehrgeitze auch nur nachgangen wäre/ hätte observiren sollen/ daß er denen Befehlen des Samuels nachkommen; so läst er sich gleichwohl die eroberten Sachen/ Ochsen/ Schaffe ꝛc. so weit einnehmen/ daß er GOttes Ordre übertritt/ die Leute mit sich führet/ auch den Agag gefangen bringet/ umb vielleicht seinen eitelen Ehrgeitz damit zu kützeln/ wenn er nun unter seiner Hoffstatt einen König zum Sclaven auffweisen könte.

8. Der Ehrgeitz läst nicht zu/ daß er

dem Samuel seine intention gestehe / und seinen Geitz bloß gebe.

9. Diese passion verräht sich noch mehr/ da er höret/ wie er sich damit des Reiches verlustig gemachet habe. Da Furcht und Hoffnung bey Ihme abwechseln/ er sein Königreich gerne behalten will/ und immer wüntschte/ daß Samuel sein Wort möchte zurücke nehmen/ c. 15. v. 24. Ich habe gesündiget / ꝛc. und nun vergib mir die Sünde.

10. Ehrgeitz und Geldgeitz zugleich geben ihme an die Hand/daß da er siehet/ Samuel sey nicht zu rechte zu bringen/er ihme doch zuredet und bittet / er solte ihn doch vor dem Volcke ehren/ und mit ihme umbkehren; denn er hatte noch Hoffnung / wenn das Volck nur bey dem äusserlichen Zwange und Respect bliebe/ und Samuel thäte/ als wenn er ausgesöhnet wäre/ würde sichs mit seiner intention und Begehren des Reiches wegen noch wohl geben.

11. Von eben dieser melange eines Geldgeitzes bey einem sehr starcken Ehrgeitze zeuget die Gelegenheit des tödlichen Hasses/ den er gegen David gefasset / c. 18. v. 8. Da ergrimmete Saul sehr / und gefiel ihme das

Wort

Wort übel und sprach: Sie haben David 10000. gegeben / und mir 1000. das Königreich will noch sein werden; und sahe David sauer an / von dem Tage an und fort an. rc.

12. Ist also ein Geitz der sich ein Königreich außersehen / oder auch desto hefftigere Würckung / indem sie zur Passion dominante sich so wohl schicket / herfürbringet.

13. Die Neben-passiones bey dieser melange sind Furchtsamkeit / Heimtückischheit / Neid / Unversöhnlichkeit / Grausamkeit / offenbahre Wuth / so wunderlich und so hefftig durcheinander gemischt / als der Verstand ist / der bey grossen Ehrgeitze ist / bald heimlich / bald offentlich mit der Feindschafft zu gehen / an die Hand giebt.

14. Anfangs brachte ihn der Ehrgeitz und Furchtsamkeit zugleich dahin / daß er den gegen David gefaßten tödlichen Groll / doch gegen David selber / als gegen dem er mit raison nichts haben konte / zu verbergen / und verdeckter und hämischer Weise seine Grausamkeit zu vergnügen suchte. Daher die äusserlichen grossen Caressen kamen / die doch nur blutige Fallstricke seyn solten.

15. Er thate David von sich / und sagte

Ihn

ihn zum Fürsten über tausend Mann/ denn er gedachte/ meine Hand soll nicht wider ihn seyn/ sondern die Hand der Philister.

16. Saul gebot seinen Knechten: Redet mit David heimlich und sprechet/ der König hat Lust zu dir/ und alle seine Knechte lieben dich; so sey nun des Königes Eydam.

17. Aber da dieser Zwang/ den sich Saul es heimlich zu machen/ anthat/ nicht reussiren wolte/ so siehet man aus der mixtur gar deutlich/ daß Sauls Furcht für dem David immer zunehmen müssen; und nachdem er einmal aus dieser Verstellung in öffentliche Gewalthätigkeit ausgebrochen/ daß ihn keine raison und kein äusserlicher Schein wieder zurecht bringen/ oder beständige Ruhe geben können/ als biß er seinen Feind in den Zustand würde gebracht haben/ daß er ihn seines ehrgeitzigen und geitzigen interesse wegen mehr nicht zu scheuen hätte.

c. 19, 1. Redet mit Jonathan und seinen Knechten/ daß sie David tödten solten.

v. 15. Läst ihn von seiner Tochter abfordern/ daß er ihn auff dem Bette vor sich tödten liesse.

Ist continuirlich im Felde/David mit seinen Leuten auffzusuchen.

18. Der Geldgeitz soll also nechst der passion dominante seyn/ und 40. Grad haben.

19. Hieraus schliesse ich/ wie er sich gegen seine Unterthanen ins gemein habe verhalten können/ wie weit er seinem temperament nach bey den damahligen conjuncturen ihnen genützet oder geschadet habe.

20. Weil Ehrgeitz passio dominans gewesen/ und er in einer unterdruckten Republiqve König gewesen/ dabey er auch vor sich nichts gehabt hätte/ wenn er nicht erst gesuchet/ sie gegen die äusere Feinde zu heben/ weil weiter die Freyheit dem Volck noch ziemlich angewohnet/ und von GOtt zugeleget war/ (verstehe die innerliche Freyheit/ daß die eigene Obrigkeit sie nicht nach eigenen Gutdüncken allemahl umbnehmen konte/) weil auch Sauls Regierung nur von GOttes freyer Benennung dependiret hatte/ und er also/ wenn er was eigennütziges der Succession halber suchen wolte/ alles zum wenigsten nicht gewaltsamer Weise vornehmen konte: So folget daraus/ das Saul seinen Unterthanen öffent-

fentlich und überhaupt nicht habe schaden können: Doch hatte er auch nicht viel Liebe gegen sie/ absonderlich bey zunehmenden Regierungs-Jahren/ gebrauchet/ propter mixturam. So muß er hingegen auch von ihnen mehr äusserliche Unterthänigkeit und Schein als Liebe gehabt haben.

21. Huc refer c. 22. v. 7. 8. ubi Saul zu seinen Knechten -- Höret ihr Kinder -- Wird auch der Sohn Isai euch allen Äcker und Weinberge geben/ und euch alle über 1000. und über 100 zu Obersten machen? (worinnen er gleichsam concediret/ daß bey ihme dergleichen Freygebigkeit und Gutthätigkeit gar rare gewesen) Daß ihr euch alle verbunden habt wider mich 2c. Ist niemand unter euch/ den es kräncke meinet wegen? 2c.

22. Nachdeme wir also die Haupt-passion und mixtur sehen/ geben die 2. restirende keine grosse Schwierigkeit.

23. *Raisonable* LIEBE mag wohl anfänglich mehr bey Saul gewesen seyn/ ehe er zum Reiche kam/ und die zunehmende passiones dominantes die guten Funcken unterdrückten und auslöschten. Dahin referire ich

die Bescheidenheit/ die er so wohl gegen den Samuel/ der ihme das Reich ankündigte/ c. 9. v. 7. cap. eod. v. 21. als auch gegen das Volk/ das ihn erwehlet hatte/ c. 10. v. 27. gebrauchte. Zum wenigsten ist dem Ehrgeitze durch diese kleine mixtur, so lange sie nicht unterdrücket worden/ was Gutes zu gekommen. Und war auch Anfangs seiner Regierung von der raison etwas mit dabey/ da er die Regierung kriegte/ dem Volck GOttes gegen die sich aufflegende Feinde zu helffen. Wie denn auch gesaget wird isto loco v. 6. **Da gerieth der Geist GOttes über ihn.**

24. Aber nach dem Saul die Ehre einmahl recht gekostet/ und der Geitz/ die jalousie, die Grausamkeit sich regten/ so waren die kleinen motus, die von der raison zu weilen auffstiegen/ als e. g. beydemahl/ da David seine Unschuld darthate/ so ohnkräfftig/ daß sie den geringsten effect nicht wiesen/ als bloß in dem Augenblicke/ da auch sein Ehrgeitz ihn einhalten konte/ daß er nichts gegen so klare Billigkeit und Warheit vornehmen oder sagen konte.

25. Demnach wird der gradus nicht groß zu machen seyn/ und ist genug/ wenn wir 5. *grad raisonable* Liebe oder Billigkeit dem Saul zulegen.

26. Von

26. Von WOLLUST findet man in der Historie Sauls gar nichts / und ist selbige vermuthlich bey einem solchen harten/ehrgeitzigen und interessirten Temperament sehr untergedruckt gewesen.

27. Weil aber die Semina bey allen Menschen seyn/so könte noch über Saul zu raisoniren Gelegenheit geben der Ort c. 20. v. 30. da er dem Jonathan vorwirfft: Du Bösewicht / ich weiß wohl daß du den Sohn Isai auserkohren hast/ dir und deiner unartigen Mutter zur Schande. In dem man vermuthen könte/ weil Saul bey seiner Heyrath nicht gar zu wohl gefahren / (wie die angezogene Wörter sich verstehen lassen) daß seine inclination, die ihn auf ihre Heyrath gebracht/ mehr irraisonable als vernünfftige Absicht an sich gehabt.

Ich setze ohne was zu determiniren/15. grad, welches gegen 60. und 40. wenig verschlägt/ und schlüßlich nichts hindert/ beständig dabey zu bleiben / daß Saul ein von starcken Ehrgeitz und ziemlichen Geldgeitz gemengetes/ rohes/ cruel, und gewaltsames / daneben von jalousie und Mißtrauen unglückliches temperament gehabt habe.

60. grad Ehrgeitz.
40. gr. Geld Geitz.
15. gr. Wollust.
5. gr. raisonnable Liebe.

* Censur.

1. Dieses ist zwar weitläufftiger ausgearbeitet als das vorige/ aber der Herr Autor wird sich künfftig befleißigen/ daß er deutlich und ordentlich schreiben lernet/ weil seine Weitläufftigkeit / als wir bald Exempel finden wollen/ nichts hindert / daß diese elaboration nicht danckler seyn solte / als die vorige / auch hier die Anmerckungen ziemlich untereinander geworffen sind. Sonsten lobe ich den Fleiß daran/und finde auch ein Judicium darinnen/ das nicht zu verachten.

2. Der gute Gedancke / der §. 3. von der Vorsehung GOttes in Erkiesung des Sauls enthalten ist/ verdiente wohl/daß man ihn weiter fortsetzte/ und in Demuth erwöge / warumb GOtt an dem David ein gantz wiedrig temperament als des Sauls war/ erkieset. Noch mehr aber würde zu observiren seyn / wenn man die Abwechselung derer temperamenten an denen ersten Königen/dem Saul/ David/ Salomon/ Rehabeam und Jerobeam gegen einander hielte / und einen Gottesfürchtigen Blick hierbey in GOTTes Vorsehung und Weißheit thäte.

3. In

3. In §. 12. wird zu Beweisung des Geitzes/ so ferne dieser von Ehrgeitz was unterschiedenes bedeutet / nicht allzuförmlich angeführet: **Geitz der sich ein Königreich ausersehen/** 2c. Geitz der sich ein Königreich ausersehen/ ist Ehrgeitz/ kein Geldgeitz.

4. In §. 13. ist dieses sehr dunckel/ wenn er spricht: Die Neben-passiones sind so **heftig durcheinander gemischt/ als der Verstand ist/ der bey grossem Ehrgeitze ist.** Diese expression inferiret: Daß der Verstand bey grossem Ehrgeitze sehr gemischt sey. Aber dieses ist falsch. Der Verstand bey grossen Ehrgeitze ist subtil, scharffsinnig / fin, raffiné. Er hat so viel sagen sollen: Die Neben-passiones sind beym Saul so wunderlich unter einander gemischt gewesen / als der Verstand wunderlich ist bey Leuten/ die eine starcke Mischung von Ehrgeitz und Geldgeitz haben. Hat er nun auch so sagen wollen/ wie ich gläube/ so hat er hier ein Exempel seiner dunckelen Schreib-Art.

5. So ist auch das Wort **innerliche Freyheit/** dessen er sich bedienet §. 20. ziemlich obscur. Innerliche Freyheit ist eigentlich die Freyheit des Gemüths und der Tugend. Ich sehe wol daß er diese Freyheit/ davon er redet/ der Freyheit von aussen entgegen setzet / daß nehmlich die Israeliten zur Zeit der Könige von aussen immer schwere Kriege gehabt. Aber desto

hårter ist die expression. Euserliche Feinde benehmen der Freyheit gar nichts. Er håtte es deutlicher gegeben/ wen̄ er gesagt: Saul sey nicht Souverain gewesen/ weil es noch ein Wahl-Kônigreich war/ und Samuel als ein Knecht GOttes sehr viel bey dem Volck zu sagen hatte.

6. Was er im §. 23. von Sauls raisonabler Liebe meldet/ ist noch hin und wieder zweiffelhafft. Die Bescheidenheit gegen dem Samuel/ der *c. 9. v. 7.* gedacht wird/ konte wohl aus Sauls Geldgeitz kommen/ daß er dachte/ wie er wåre/ wåre Samuel auch/ daß ist/ daß er meinete/ Samuel thåte nichts ohne Geld und Gaben. Die andere Bescheidenheit/ *eod. c. 9. v. 21.* konte wohl aus einen Zweiffel des Geldgeitzes herrůhren/ daß er diese Zeitung des Samuels/ als gar zu gut/ nicht glaubete/ oder auß einen Vorwitz des Ehrgeitzes/ daß er durch diese submission von dem Samuel mehr Versicherung auszuholen dachte. So konte auch die Bescheidenheit gegen das Volck *c. 10. v. 27.* wohl aus der Furcht des Geld-Geitzes oder List des Ehrgeitzes herrůhren/ daß er thate/ als wenn er die Beschimpfungē nicht hôrete/ entweder weil er noch keine Macht hatte sich zu råchen/ oder die Rache biß zu besserer Zeit auffzuschieben trachtete. Daß er aber zu Anfang seiner Regierung auch Regung kriegte/ dem Volck GOttes gegen die

sich

sich aufflegende Feinde zu helffen / konte auch aus Ehrgeitz geschehen. Endlich daß GOttes Geist über ihn gerathen / *c. 10. v. 6. 10.* kan deswegen die natürliche Mischung von vernünfftiger Liebe nicht beweisen / weil dieses was übernatürliches war. Uber dieses war es auch der Geist der Prophezeyung / welcher Geist auch nach vieler Meynung bey den Gottlosen seyn kan / z. e. beym Bileam.

7. So kan auch *ex c. 20. v. 30.* nicht viel wahrscheinliches genommen werden / (wie in §. 27. geschiehet) von Sauls Wollust etwas zu præsumiren. Gesetzt / man köñe aus denen Worten / die daselbst von des Jonathans unartigen Mutter gedacht werden / schlüssen / Saul habe bey seiner Heyrath mehr irraisonable als vernünfftige Absicht gehabt / so folget doch nicht: Ergo hat er nach Wollust geheyrathet. Denn es kan auch die üble Ehe daher entstanden seyn / daß er ohne affection aus Ehr- oder Geldgeitz geheyrathet. Zu dem ist noch sehr zweiffelhafft / warumb Saul Jonathans Mutter unartig genennet / denn es können sich hier viel Auslegungen finden / deren eine ja so wahrscheinlich ist / und mit den Umbständen des Texts überein kömbt / als die andere / (1) daß sie so Ehrgeitzig gewesen als er / und ihm nicht pariren wollen / (2) daß sie den Jonathan nicht so ehrgeitzig erzogen / als Saul gerne gesehen / sondern zur Weichhertzigkeit / wel-

ches er für eine Weibischheit gehalten/ (3) daß er seine Gemahlin in Verdacht mit andern gehabt/als ob sie den Jonathan nicht von ihm selbst erzielet habe/u. s. w.

8. Bey dieser Bewandnüs nun sehe ich wieder nicht/warumb man die Wollust über die vernünfftige Liebe gesetzt/ oder ihr 15. Grad gegeben. Es ist viel förmlicher/ wenn man ihr 5. Grad als der geringsten passion giebet.

DAVID.

I.

1. Ein rüstiger Mann/ streitbar/ verständig in allen Sachen und schöne. 1. Sam. 16. v. 18.
2. Starck und mächtig 1. Sam 17. v. 18.
3. Wagt und gehet mit dem Philister in den Streit. 1. Sam. 17/. 6. Ambitio.
4. Stellet sich als wolte er Sauls Eydam nicht werden / 1. Sam. 18. v. 18. Ambitio.
5. Es dauchte ihm doch gut zu seyn / des Königes Eydam zu seyn/ ibid. v. 26.
6. Will Saul/ als er ihn gesehen/ doch nicht erwürgen/ c. 24. v. 7.
7. Hält sich klüglich/ und gefällt allen Leuten. c. 18. 5.

8. Wie

8. Will sich rächen an Nabal/ und schwur darzu. c. 25 13. & 22.
9. Thut Nabal nichts böses durch Abigaels Rede avon abgehalten/ v. 32. 33.
10. Freuet sich über den Tod Nabals/ v. 39.
11. Will Abigail zum Weibe nehmen. v. 40.
12. Nimbt noch eine darzu v. 43.
13. Davids Vermässenheit sich in Sauls Lager zu wagen c 26 v. 6.
14. Verhindert Abisai/ daß er Saul nicht erwürget. v. 9
15. Den Raub/ den er von den Amalekitern erhalten/ theilet er gleich aus. c. 30. v. 23.
16. David grosses Leid über den Todt und Absterben Sauls. 2. Sam. 1. v. 11.
17. Lässet den Boten umbbringen v. 15.
18. Betrübet sich sehr ümb Jonathan. v. 26.
19. Freude über Sauls Tod/ c. 2. v. 7.
20. Bittet Isboseth umb Michal sein Weib. c. 3. v. 14.
21. Betrübet sich über Abner. v. 31.
22. Er lässet die Boten tödten/ so Isboseth auff seinen Bette erschlagen. c. 4. v. 12.
23. Nimbt noch mehr Weiber und Kebs Weiber. c. 5. v. 13.
24. Davids grosse Freude über die Bundes-Lade. c. 6. v. 5.

25. Al-

25. Alles Gold und Silber so er gebeutet/ verehret er zum Tempel. c. 8. v. 11.

26. Erweiset grosse Barmhertzigkeit an Mephibeseth. c. 9. v. 6. 7.

27. David verliebet sich in Bathsebam/ låst sie zu sich hohlen/ und schlåfft bey ihr. c. 11. v. 3. 4. Voluptas.

28. Låst Uriam zu sich ruffen/ schickt ihn nach der Armee/ daß er getődtet werde/ v. 14. 15.

29. David beweinet seine Sünde/ c. 12. v. 13.

30. Bittet GOtt umb Erhaltung des Kindes. v. 16.

31. Wie er gehőret/ daß das Kind gestorben/ stehet er auff und isset. v. 20. 21.

32. Wird zornig über Ammons bőse That. c. 13. v. 21.

33. Uber Ammons Tod betrübet er sich sehr. v. 31.

34. Låst Absolon vor sich bringen/ aber nicht vor sein Angesicht. c. 14. v. 24.

35. David fliehet für Absolon. c. 15. v. 14.

36. Will nicht zulassen/ daß Simei soll gestraffet werden/ c. 16. v. 10. 11.

37. Ist traurig und betrübt über Absolons Tod. c. 18. v. 33.

28. David låst das Volck zehlen/ c. 24. v. 2. sq.

39. Enthålt sich von Abisag/ 1. R. 1. v. 4.

40. Ver-

40. Vermahnet seinen Sohn Salomo zu allen guten und stirbt. c. 2. v. 4. sq.

* Censura.

Hier finde ich wol materialia zusam̃en getragen/ aber die Sache nicht ausgearbeitet. Bey jenen lasse ich mir die methode wohlgefallen / daß man ex vitâ excerpta machet uñ hernach singula zur Classe voluptatis, ambitionis, avaritiæ uñ amoris rationalis bringet/ aber der Hr. Autor hat auch dieses letzte nicht ausgeführet/ sondern nur zu den wenigsten ad marginem gesetzt/ zu welchem affect es gehöre / aber hernach die elaboration gar ausgelassen. Er mag nun selbst judiciren/ was bey ihm passio dominans sey/ die ihn zu dieser Nachläßigkeit angetrieben.

II.

1. Gleich wie der Geitz die Unarten des Hochmuths zu stärcken / und die Wollust ridicul zu machen pfleget/ so offt er in einem starcken grad mit einem von diesen beyden affecten pfleget zusammen zukommen/ also giebt der affect der raisonablen Liebe/ wenn er gleich in einem sehr hohen grad angetroffen wird / der Ehrgierde und Lie-

Liebe zur Wollust eine gewisse Gestalt und Ansehen/ die sie sonsten vor sich selbst nicht haben. Und weil dieses auch bey Betrachtung der affecten des Königs Davids sich ereignet / so ists nöthig/ daß zu Anfangs der Beschreibung von seinen affecten von der *raisonnablen* LIEBE/ die er gehabt / gesagt werde. Daß selbige bey ihme anzutreffen sey erhellet nicht nur aus der Art seiner Ehrgierde und seiner Liebe zum Frauenzimmer / (wie unten bewiesen werden soll) sondern auch aus andern Dingen/ die immediatè von selb ger zeugen. Es haben nicht nur die andern affecten auch an dem Leibe Kenn-Zeichen/ daraus sie erkannt und abgenommen werden/ sondern auch die inclination zur raisonablen Liebe. Dahero werden dem David / wenn seine Gestallt und Person beschrieben werden / 1. Sam. 16, 12. schöne Augen zugeleget/ welches ohne Zweiffel / weil von einer Mannes Person geredet wird/ nichts als etwas gütiges und liebreiches/ so ihm aus denen Augen gesehen / bedeutet. Was sein Gemüthe betrifft/so wird von seinem Verstand/ der sich in allen seinen Vornehmen gewiesen/öffters gesaget: Wie er klüglich gehandelt in allen seinen Thun / 1. Sam. 16, 18.

c. 18.

c. 18. v. 14. welches von keinen/ der bloß Ehrgeitzig ist/ noch weniger von einem Wollüstigen und Geldgeitzigen mag gerühmet werden. Seine affecten und motus animi betreffend/ so hat er ein sehr zartes und tendres Hertz gehabt/ vid. 1. Sam. 29. v. 48. conf. v. 6. 1. Sam. 26, 19. 20. 1. Sam. 20, 41. conf. 2. Sam. 1. v. 27. Conf. verba Psal. Das ist meine Freude/ etc. welches alles dispositiones sind/ die zum wenigsten zum Geitz sich nicht schicken/ und ist also gnug seine Fähigkeit zur raisonnablen Liebe zu beweisen/ wenn aus dem/ was angeführet/ erhellet/ daß er kein solches naturell, wie zum Geitz gehöret/ gehabt. Denn Wollust und Ehrgierde können sich noch wohl beyde mit der raisonnablen Liebe zu einem Subjecto in ziemlich starcken Grade rencontriren. (Ratio: weil sie mit der raisonnablen können combiniret werden.) Aber was den Geitz betrifft/ so gehet gleich der raisonnablen Liebe alles ab/ was diesen zugeleget wird/ und vice versa gehet dem Geitz ab/ was der raisonnablen Liebe zuwächst; doch müssen die würcklichen data und effecten das meiste zeugen von der raisonnablen Liebe/ die David gehabt. Und dieses wird am deutlichsten ersehen

hen aus der vollkommenen Freundschafft/ die er mit Jonathan gehabt/ bey welcher anzumercken die Gelegenheit/ bey welcher/ und der Ursprung/ daraus sie entstanden/ 1. Sam. 18, 1. &c. wie sie so gar nicht interessiret/ c. 18, 30. 31. cap. 23, 16. 17. so beständig/ 1. Sam. 20. v. 23. 24. von so vollkommener und genauer Verbindligkeit/ 1. Sam. 18, 3. 4. c. 20, 41. gewesen. Solcher tugendhaffter Verbindung ist kein Ehrgeitziger/ kein Wollüstiger noch Geldgeitziger fähig. Hierbey ist insonderheit zu sehen/ 2. Sam. 1. v. 27. Ferner ist David genereux gewesen/ und hat seinen Feinden Gutes gethan/ 2. Sam. 2. v. 6. 2. Sam. 9. v. 1. er ist erkäntlich und danckbar/ 2. Sam. 19. v. 33. sq. Seine allgemeine Liebe wird am deutlichsten bewiesen/ wenn man vorstellet/ daß David das vornehmste Stück derselben/ nehmlich die Gedult gehabt. Dieses ist zu sehen aus seinem comportement gegen seine Beleidiger / diese machets/ daß er von seinem grösten Verfolger und irraisonnablesten Feinde mit aller Gelindigkeit und Bescheidenheit redet/ 1. Sam. 20, v. 1. daß er mehr auff das Gemühte desselben siehet/ als auff die äusserlichen grossen Widerwärtigkeiten/ die er ihme anthat. Daher er

Saul

Saul in seinem Hertzen entschuldiget / daß er ihm als seinem Successor nicht gut seyn kan/ v. 10. c. 26. v. 21. Vornehmlich aber erhellet seine Gedult daraus/ daß er bey ereigneter Gelegenheit/ und eben in der hefftigsten Nachstellung von aller Rache sich enthalten. Hätte er einige Rachgierde im Hertzen gehabt / so würde selbige sein Gemüthe leichte eingenommen haben/ daß er wenig auff die Betrachtung würde gegeben haben/ er hätte es mit dem Gesalbeten des HErrn zu thun / weil dieser von dem HErrn verworffen/er selber ebenfalls zum Gesalbten des HErrn und zum Nachfolger gemachet war/ 1. Sam. 24. v. 21. Weil er seine Rache mit der allergrösten Speciosität hätte ausüben können/ 1. Sam. 24. v. 8. unter dem Vorwand / nicht wegen der begangenen Beleidigung sich zu rächen / sondern wegen der künfftigen sich vorzusehen/ 1. Sam. 27. v. 1.

2. Und aus diesen siehet man/ daß es weder aus dissimulation noch simulation geschehen / was von ihme geschrieben wird 2. Sam. 1. v. 15.

3. Es hat ihn die raisonnable Liebe auch nicht nur von der Rachgierde abgehalten / sondern wenn auch diese bey ihme entstanden/ und

noch so hefftig gewesen / ist sie doch durch vernünfftiges Einreden gedämpffet worden / und ist er selber über solcher Einrede alsdenn froh gewesen/ v. 33. 1. Sam. 25. Diese raisonnable Liebe hat sehr grossen Theil gehabt an der grossen Liebe gegen seine Kinder/ 2. Sam. 13. v. 31. 36. an der grossen Empfindlichkeit über die Entführung seiner Weiber/ 1. Sam. 30. v. 4. 5. an der Indulgenz gegen Absolon/ der gegen ihm auffs ärgste sich erzeiget/ 2. Sam. 18. v. 5. Er ist mitleidig gewesen/ 2. Sam. 3. v. 32. 35. 2. Sam. 6. v. 8. Er kan keine Gewaltthätigkeit leiden/ 2. Sam. 3. v. 28. cap. 4. v. 8. sqq. keine Unbilligkeit / c. 30. v. 23. 2. Sam. 8. v. 15. Es gehet ihme sehr nahe / wenn andere umb seinet willen leiden sollen / 2. Sam. 24. v. 17. Das Unglück seiner Freunde / wie auch das gemeine Unglück gehet ihme mehr zu Hertzen/ als sein ihm dabey erwachsenes Glück/ 2. Sam. 1. v. 12. conf. cum v. 1. c. 2. ejusd. lib. Er erweiset andern officia humanitatis, 1. Sam. 25. v. 15. 16. c. 30. v. 26. und wie er selber der raisonnablen Liebe sich befliessen / also hat ihm die Klugheit/ der Verstand/ und die Bescheidenheit an andern sehr gefallen / wie aus dem raisonnablen Ursprung / Fortsetzung

und

und Vollziehung seiner Liebe mit Abigail erhellet/ 1. Sam. 25. v. 3. 33-35. 40. Diesen allen ungeachtet/ können wir doch nicht die raisonnable Liebe zur Haupt-Passion des Davids machen/ weil solche weder die Betrachtung der allgemeinen menschlichen Natur/ noch der übrigen Thaten und Beschaffenheiten/ die an ihm zu befinden/ zulassen will/ 2. Sam. 11, 15. Den Grad der raisonnablen Liebe betreffend/ wird selbiger am besten nach vorhergegangener Erwegung der übrigen affecten allererst zu determiniren seyn.

4. Die raisonable Liebe machet/ daß das Verlangen Davids groß zu seyn/ nicht mit dem Nahmen des Hochmuths/ noch der gewaltigen Herrschsucht/ sondern der EHRGIERDE zu belegen ist/ 2. Sam. 6. v. 22. als welche darinnen bestanden/ daß er durch grosse und tapffere Thaten sich groß und ruhmwürdig zu machen getrachtet; Und daß diese inclination seine Haupt-passion gewesen/ erhellet 1. aus der Beschreibung seiner Person/ (1. Sam. 16, 12.) da er ein rüstiger/ (activer) und streitbarer (resolvirter und hertzhaffter) Mann gewesen/ und daselbst genennet wird; welches alles constitutiones sind/ die sich vor

ein Subjectum, da Wollust passio dominans sey/ nicht schicken will. Es erhellet solches ferner/ wenn er vollkommen/ und nach allen Stücken als ein homme de Coeur vorgestellet wird/ c. 18. v. 32. 35. 36. 37. und der/ dem diese seine Hertzhafftigkeit wohl bewust/ bey allen Gelegenheiten Ruhm einzulegen getrachtet/ und recht begierig darnach gewesen/ 1. Sam. 17. v. 25. 26. welche Worte sehr significant sind/ und zu conferiren mit dem v. 30. Und ist diese passion so starck an ihm zu ersehen gewesen/ daß dieses was ordinaires gewesen/ weswegen seine Brüder sich über ihn geärgert/ und es sie auff ihn verdrossen/ die doch davon das Ansehen nicht haben wolten/ sondern es mit dem Nahmen der Vermessenheit belegeten/ v. 28. c. 17. Es kam ja freylich viel von dem HErrn/ aber GOtt bedienete sich eben seines temperaments hierzu; und inferiret die Beschreibung seines temperaments, die doch GOtt der HErr selbsten auffzeichnen lassen/ diese Hertzhafftigkeit/ die vielleicht in gewissen Fällen/ durch einen ausserordentlichen Zusatz von GOtt mag gestärcket worden seyn. Es hat sich David freylich auff GOTT verlassen/ aber eben das temperament

ment eines furchtsamen machet/ daß er dieses Beystandes sich recht anzunehmen/ wie David gethan/ gehindert wird. Vor allen Dingen aber ist die Hefftigkeit der passion, davon geredet wird/ zu ersehen aus der Empfindligkeit und daher entstehenden hefftigen Zorn und Eyffer/ der bey ihme rege gemachet worden/ da ihm der undanckbare Nabal zu verhöhnen/ und auff Davids höffliche Zuentbietung/ der ihm als seines gleichen/ ungeachtet der grossen difference zwischen ihrer beyder Stand/ vid. 2. Sam. 10. v. 5. 7. anreden lassen/ ihn einen Landstreicher/ und hin und her vagirenden Rebellen zu nennen sich unterstanden. c. 25. 1. Sam. vers. 22. conf. cum 10. 11. Und ob gleich niemand zweiffeln wird/ daß aus diesem Zorn David über die ihme angethane Verhöhnung gnugsam erhelle/ daß seine Ehrgierde sehr starck muß gewesen seyn/ so möchte doch diesen affect der Vorzug vor die inclination zum Frauenzimmer streitig gemachet werden/ dadurch/ daß/ da ihm die schöne und kluge Abigail entgegen kömmt/ dieser hefftige Zorn ohne effect ist. Aber hierauff ist die Antwort Davids/ die er der Abigail giebt/ wohl zu betrachten / aus welcher gnugsam zu ersehen

seyn wird/ daß zwar die Person der Abigail/ und die Hochhaltung so David vor sie gehabt/ an seiner Besänfftigung Theil gehabt/ doch so/ daß ihre vernünfftige Vorstellung noch mehr dabey gethan/ conf. v. 39. cap. ejusd. Und wenn wir aus den Umständen seiner Liebe gegen das Frauenzimmer von seiner Ehrgierde judiciren wollen/ so werden wir auch darinnen finden/ daß diese passion stärcker gewesen als jene. So beständig und so sehr Bathseba von David geliebet worden/ so hat sie sich doch iederzeit in acht nehmen müssen/ sich auff keine Weise mercken zu lassen/ daß sie sich vor Maitresse von seinem Hertzen hielte. Und weil sie dieses wohl gewust und practiciret/ deswegen ist sie beständig in der Gunst Davids geblieben. Eine Beschreibung von ihrer manier mit David umbzugehen kan gelesen werden 1. Reg. 1. v. 30. 31. Uber allem dem/ so bißhero angeführet worden/ ist die Stärcke der Ehrgierde/ so bey David gewesen/ gnug zu ersehen aus 1. Sam. 18. cap. med. da man sich dieses seines Verlangens groß zu werden zu seiner Reue bedienen wollen / da er auff sehr schwere condition des Königs Eydam zu werden trachtet/ ungeachtet man ihn schon ein-

mahl

mahl gefälschet/ da er die jüngste so gerne genommen als die älteste/ ungeachtet sie beyde von einerley Gemüthe nicht haben seyn können/ v. 20. 28. cap. eod. Ferner ist sein gantzes Leben voll von Erzehlung seiner öffterern und tapfferen Feldzüge/ daß er aus und ein gezogen/ 1. Sam. 5, 16. c. 18. daß er rüstig und streitbar gewesen/ und ist er von Jugend auff in Gefahren und arbeitsamen/ dabey aber heroischen Verrichtungen occupiret gewesen/ wie denn deswegen Husai ihn einem Löwen vergleichet/ und davon/ als von einer bey iedermann in Israel ausgemachten Sache redet 2. Sam. 17, 10. welches alleine Anzeigung und Beweiß gnug giebet/ daß sein temperament heroisch gewesen/ das ist/ daß die Ehrgierde über alle andere passiones den Vorzug gehabt. Wie denn auch/ was seinen äusserlichen Staat betrifft/ seine magnificence 2. Sam. 5. v. 11. c. 7. v. 2. und die gute Verfassung unter seinen Grossen/ gerühmet wird. Von seinem guten Verstande ist ohne dem/ was bey der raisonnablen Liebe angeführet worden/ zu sehen 1. Sam. 27, 8. c. 24, 4. conf. v. 2. ejus cap. 2. Sam. 15, 33. vid. 2. Sam. 24. n. 2.

5. Nachdem also gewiß ist/ daß David

sehr viel von der raisonablen Liebe / noch mehr aber von der Ehrgierde gehabt / und daß diese letztere passion dominante gewesen; So ist leicht zu schliessen / daß seine WOLLUST nicht vielen Excessen hat können unterworffen seyn. Sie ist gerichtet gewesen auff Liebe des Frauenzimmers / und wie er selber schön gewesen von Gestalt / 1. Sam. 16. v. 12. (und eines lustigen temperaments, 2. Sam. 6. 14. conf. 1. Sam. 16, 18.) wie er ferner der Tugend ergeben gewesen / also hat er sehr leicht geliebet / wenn er ein Frauenzimmer gefunden / das mit ihm hierinnen eine Gleichheit gehabt / seine Liebe ist sehr tendre und beständig gewesen / iedoch hat sie nicht alle Vollkommenheiten gehabt; Denn wenn man auch die Liebe gegen die Abigail ansiehet / so ist doch / (ob gleich viel raisonables / was so wohl den Anfang / als Vollziehung derselben betrifft / dabey zu sehen) auch unterschiedenes gewesen / daran mehr die Liebe der Schönheit / als die pure raisonabilität Theil gehabt / vid. v. 22. 1. Sam. 25. vid. vers. 3. 33. 35. ibid. Ja es ist auch auff eben diese Liebe des Davids / (die doch die raisonnableste unter allen andern gewesen) zu zielen / was er saget 2. Sam 1, 26. conf. 1. Sam. 30. v. 4. 5.

4. 5. 1. Sam. 18. v. 1. cum 1. Sam. 25. v. 40. vid. v. 42. cum v. 43. Vielmehr Theil aber hat die Wollust gehabt an seiner Liebe gegen Bathseba. Der Anfang und Ursprung derselben war die blosse Schönheit des Leibes/ weil der König/ so bald er sie gesehen/ er sie zu sich hohlen ließ/ 2. Sam. 11. v. 2. 3. Der Fortgang ihrer Liebe war sehr geschwind/ vers. 4. Was die Bathseba selber betrifft/ so mag sie neben ihrer ausbündigen Schönheit sehr scharffsinnig gewesen seyn/ (vide supra §. 4) Von der raisonnablen Liebe aber hat sie sehr wenig gehabt/ weil sie/ ungeachtet/ daß sie ein Eheweib eines andern war/ wenig Bedencken gemacht/ sich auff Davids Begehr nach Hofe einzufinden/ da sie zwar zum Schein ihre Ehre vorgeschützet/ (vid. v. 5. da sie David dessen gleichsam erinnern läst/) unterdessen aber in der That wenig Ernst gebrauchet/ wie sie deñ nicht viel bey vernommener Ermordung ihres Mannes sich betrübet/ v. 26. Bey solcher Bewandnüs hat sie nicht wohl vieler tendresse gegen David können fähig seyn; Denn wiewohl sie ihn etwas geliebet hat/ so hat doch mehr die Ehrgierde/ sich in dem Stande zu erhalten/ vid. 1. Reg. 1, 17. als eine rechte Zuneigung

sie angetrieben/ mit aller Geschickligkeit sich ihrer Schönheit/ umb David (der sie inniglich zärtlich geliebet) in ihrer Liebe zu erhalten/zu bedienen. Und wiewohl der Prophet des HErrn deswegen David so harte bestraffet; auch/wie zu vermuthen/ bey dem gantzen Volk dieses David schlechten Ruhm gegeben/ vid. 1. Chron. 3, 5. so ist er doch biß in sein hohes Alter unverändert gegen sie geblieben; Welches zwar anzeiget/ daß er von ihrer Schönheit so eingenommen gewesen/ daß er sie nicht recht gekannt/ doch aber zugleich seine beständige Zuneigung und viel raisonables andeutet/ wie denn insonderheit betrachtens würdig v. 16. conf. 24. 25. Was er hierbey an dem Uria durch seine Hinrichtung verübet/ zeuget nicht eben von der irraisonabilité dieser Liebe sondern gehöret zu dem nechst vorher angeführten Affect des Ehrgeitzes; wiewohl die allgemeine Liebe dadurch verletzet worden/ daß er ein Weib/ das eines andern war/ ungebührlich geliebet/ vid. v. 9. ibid. Sonst hat David sehr viele Weiber gehabt/ welches/ iedoch bey den Jüden nichts ungebräuchliches/ vid. 2. Sam. 5, 13. Im übrigen werden wir wenig Anzeigungen oder eclatante Zeichen der

Wol-

Wollust Davids finden / wenn man dieses in acht nimmt/ daß vieles aus Wollust scheinet dem ersten Ansehen nach hergerühret zu haben / welches doch mehr Würckung der vernünfftigen Liebe gegen alle Menschen bey David gewesen/ ob gleich an ein und anderer äuserlichen Bezeugung/die Weichhertzigkeit / in so viel sie von der Wollust participiret / einige Schuld kan haben; Was aber ohne Zweiffel Früchte der Wollust gewesen sind/ (als was wir oben angeführet/) die haben doch sehr viel von raisonabler Liebe mit an sich gehabt. Daß demnach die Weiber-Liebe Davids in weit geringern Grad/ als die Ehrgierde bey David gewesen.

6. Von dem GEITZ/ wie weit er demselben ergeben gewesen/ ist leicht die Rechnung zu machen/nachdem die vorhergehenden Affecten dergestalt beschaffen gewesen zu seyn / erwiesen worden. Die mannigfaltige und reiche Beuten/ die David gemacht / hat er theils dem HErrn alsobalden gewiedmet / theils nur zu dem Ende auffgehoben/ daß es zum prächtigen Bau eines Tempels solte angewendet werden/ weswegen es keiner weitern Erweisung bedarff/ daß dieser affect in der untersten Staf-

fel

fel bey David gewesen sey. Die Hefftigkeit des Zorns gegen Nabal ist zwar hauptsächlich hergekommen/ weil er von ihm da war angegriffen/ wo er am empfindlichsten war; iedoch mag die Vorstellung des Characters des Nabals/ das è diametro dem seinigen entgegen war/ sehr viel zu exasperirung dieser Verhönung mit geholffen haben. Welches iedoch weiteres Nachdencken erfordern möchte. Aus dem/ was gesaget worden ist/ fliesset von Davids affecten fogender Auffsatz:

60. Gr. Ehrgierde.
40. Gr. Frauen-Liebe.
35. Gr. raison. Liebe.
5. Gr. Geldgeitz.

*Censura.

1. Es wäre besser gewesen/ wenn von diesen beyden passionibus dominantibus der Anfang wäre gemacht worden/ als von der raisonnablen Liebe. Die stärckesten passiones tingiren allezeit die raisonable Liebe / und andere geringere pasiones, und muß also von der vornehmsten allezeit billich der Anfang gemachet werden. Zumahl dieses bey denen temperamenten solcher Leute von nöthen/ allwo Ehrgeitz und Wollust den Vorzug haben/ und

und Geldgeitz weit unten ist/ es sey nun/ daß der Ehrgeitz passio dominans sey/ als wie bey David / oder Wollust / als wie bey Salomo. Denn es wird der andere Theil der Sitten-Lehre zeigen / daß die mixtur des Ehrgeitzes und der Wollust ein solch Ansehen machen/ das der raisonnablen Liebe sehr gleich ist/ und doch von derselben entfernet bleibet/ wenn man es ein wenig genauer besiehet. Ich sage nicht/ daß David nicht viel raisonable Liebe gehabt habe; sondern ich sage nur/ daß man behutsam gehen müsse/ die Proben derselben nicht von solchen Dingen herzunehmen/ die aus Ehrgeitz und Wollust herrühren.

2. Als z. e. wenn der Herr Autor §. 3. Davids raison-Liebe aus seiner Liebe gegen seine Weiber und Kinder behaupten will/ wird ein anderer gar bald sehen/ daß diese auch aus Ehrgeitz und Wollust herrühren können. Die Bezeugung 2. Sam. 13, 30. würde ein ieder Vater gethan haben/ der auch keine oder wenig raisonable Liebe gehabt. An der Empfindligkeit die David über der Entführung seiner Weiber und Kinder bezeugte/ 1. Sam. 30. v. 4. 5. hatte seine Wollust viel Theil/ eben weil er weinete, denn das Weinen über eignes Unglück/ rühret eigentlich von der Wollust her. Zu geschweigen des Ehrgeitzes/ der ziemlich dabey interessiret war/ wenn man betrachtet/ was

da-

daselbst vers. 6. stehet. So ist auch endlich die sonderliche und übermäßige Liebe gegen Absolon mehr eine Frucht der Wollust als der raisonnablen Liebe / weil sie auff ein object gerichtet war/ das ausser der Schönheit nichts lobwürdiges an sich hatte / weil sie mit einem mehr als weibischen Bezeugen an den Tag gegeben wurde / und weil sie durch den Ehrgeitz/ ich meine durch das ernsthaffte Zureden des Joabs/ das sich auff Davids Ehrgeitz gründete / gedämpfft wurde. Es könte noch eher das Bezeugen Davids über die Kranckheit und den Tod des mit Bathseba erzeugten Kindes ein Exempel seiner raisonablen Liebe abgeben/ umb so vielmehr solches seinen Knechten wunderlich vorkam.

3. Bey des Davids Historie meritirte auch Jonathan wohl/ daß sein temperament untersucht würde. Es ist wahr/ Davids Liebe gegen Jonathan war starck / und gab Davids vernünfftige Liebe sehr zu erkennen. Aber ich halte/ daß Jonathan noch ein besser Hertz gehabt als David / wenn man bedencket / daß Jonathan des Königs Sohn war/ wohl wuste/ daß David das Königreich prætendirte/ und aus Liebe zu David alle seines Vaters Ungnade nichts achtete / hierbey aber dieses alles nicht aus Weibischheit thate/ sondern eines heroischen Gemüthes war / welches viel Thaten bezeugen / absonderlich aber / da er mit

mit seinem Waffenträger alleine sich an die Feinde wagte. Bey diesen Umbständen nun war eben kein Wunder / daß David diese so hertzliche Liebe mit Gegen-Liebe erkennete / wiewohl noch viel zu erinnern wäre von Davids Liebe gegen des Jonathans Kinder. Man hätte auch hier eine schöne Gelegenheit von GOttes Geheimnissen zu reden / der es nicht nach menschlicher Klugheit macht / sondern den so Tugendhafften Jonathan vom Königreich verstöst / und jämmerlich umbkommen läst / welches auch David selbst so fort nicht begreiffen kan.

4. So hat mir auch wohlgefallen / daß der Herr Autor etwas von dem temperament der Bathseba discuriren wollen. Ich gläube daß Bathseba viel Ehrgeitz und Geldgeitz gehabt habe / und diese beyde pasiones dominantes gewesen / wiewohl ich so ex tempore nicht sagen kan / welches die oberste gewesen. Es war ein listig intrigvant Weib. Ihr Ehrgeitz hat ohne Zweiffel den David ja so wohl / wo nicht mehr gereitzt / als die Schönheit / sonst hätte er sie wohl schwerlich geheyrathet / und ich zweifle nicht / daß sie durch ihre dissimulation, welche bey dieser Mischung ist / und Verbeissung der jalousie sich beym David am angenehmsten zu machen gewust. So könte man auch aus dem wenigen / was man von Uria hat / judiciren / daß Urias nicht tum̃

gewe-

gewesen/ sondern gedacht des Königs List mit Gegen-List zu überwinden/ wiewohl es ihm übel bekam. Denn daß man meinen solte/ Urias habe aus devotion nicht zu Hause schlaffen wollen/ müste man wohl sehr einfältig seyn.

5. Was §. 5. von David gesagt wird/ daß seine Liebe sehr tendre und beständig gewesen/ brauchte wohl eines commentarii, wie man die Beständigkeit von einem Manne sagen könte/ der vier oder mehr Weiber gehabt? Aber hierinn darff man sich allhier nicht eben einlassen/ weil der Herr Autor ohne Zweiffel dieses hat verstehen wollen/ daß man nicht finde/ daß David einer von seinen Weibern gramm worden.

6. Bey Gemüthern/ die wenig Geldgeitz aber viel Wollust und Ehrgeitz haben/ ist es schwer die Grade raisonabler Liebe zu determiniren/ eben/ weil als obgedacht/ die mixtur der Wollust uñ Ehrgeitzes schon raisonabler Liebe sehr nahe kömt. Gewiß ists/ daß David auch nach seiner natürlichen Mischung viel raisonnable Liebe/ und was ungemeines gehabt/ auch der Ehrgeitz die Wollust umb ein merckliches übertroffen. Dahero mag der Auffsatz passiren.

7. Wolte nun gleich iemand sagen/ wie das seyn könne/ daß ein Mann nach dem Hertzen Gottes nicht solle raisonable Liebe zur passion domi-

dominante gehabt haben / der mus wissen / daß wir allhier David nicht nach dem Stand der Gnade / sondern nach seinem natürlichen Menschen betrachten / und daß kein Mensch so heilig sey / der nicht nach dem natürlichen Menschen zwey lasterhaffte passiones zum wenigsten über die raisonable Liebe habe / welches wir anderswo noch weiter darthun wollē.

III.

1. IN Davids gantzen Leben wird man keines sonderlichen Triebes / Ehre zu haben / einer grossen Geschickligkeit / Tapfferkeit und Verstandes gewahr. Er hat viele Wiederwärtigkeiten sehr wohl ausgedauret. Meistentheils auch in denen Verfolgungen selbst die protection über andere gehabt. Andern vielfältig in Kriegen gedienet / und selbst als König schwere Kriege auszuführen gehabt. Dieses alles zusammen gibt / daß nicht ein wollüstig / niedrig / weichliches / sondern ein wachsames und EHRGIERIGES temperament bey ihm die Oberhand gehabt. Eigentlichere Kennzeichen dieser passion sind e. gr. die ungemeine Hertzhafftigkeit und Muth einen Feind anzugreif-

sen/ der seine Parthey coujonirte / und vor dem sonst iederman liesse. 1. Sam. 17, 24. notanter, Was wird man dem thun / der diesen rc. it. v. 32. Saul konte David nicht besser in die Gefährlichkeiten/die ihm den Garaus machen solten/ hinein locken / als daß er ihm anbieten liesse/ ob er sein Eydam werden wolte/ c. 18, 26. Der Zorn war bey ihm sehr starck/ als Nabal ihn so schimpflich tractirte/ c. 25. v. 22. 39. Er rächet sich an die Ammoniter/ die ihn gleichfalls beschimpffet / auff eine Weise/ die sich fast nicht / als durch einigen Umstand/ entschuldigen läst/ c. 10, 4. 6. c. 12. v. 24. 30. 31. Dem Urias kostete das sein Leben / daß David die Prostitution mit Bathseba wolte verhütet wissen/ c. 11. und c. 24. will er sich mit seiner Kriegs-Macht groß düncken lassen. So wohl diese special-data, als was von seiner capacität überhaupt gedacht / zeigen/ daß Ehre bey David oben an gestanden/ und passio dominante sey. Ehrgeitz 60. gr.

Es zeigen aber auch zugleich die gegebene data und Casus, darinnen diese passion herfür blicket/ selbige habe David nicht so wohl angetrieben/ hitziger und unbedachtsamer Weise sich hervor zu dringen/ andere zu unterdrucken/

und

und zuschaden; sondern sey vielmehr darinnen bestanden/ daß er durch meriten anderer Leute æstim gesuchet/und solchen æstim hoch geschätzet/ daß er sich nicht beschimpffen lassen/ und den angethanen tort gerochen habe. Und leidet demnach dieser Ehrgeitz gar wohl eine mixtur von Wollust so wohl/ als *raisonnabl*er Liebe/ die aus andern factis klärer und deutlicher herfür leuchten.

2. Daß WOLLUST bey David in ziemlichen starcken grad gewest/ sind viele indicia da. David wird 1. Sam. 16. v. 12. 13. beschrieben/ er sey bräunlicht/ von schönen Augen und guter Gestalt gewesen/ c. 18, 25. Sauls Tochter habe David lieb gehabt. Das zum wenigsten diß zu erkennen giebt/ daß Davids Ehrgieriges temperament doch was angenehmes dabey gehabt habe. Allein die Begebenheit mit Bathseba giebt mehr Licht in dem Stücke c. 11. und das Weib war sehr schöner Gestalt/ notanter: Und er sandte hin /ließ nach dem Weibe fragen und sagen: Ist das nicht Bathseba die Tochter ꝛc. David hat wohl gewust/ mit was für einer er zu thun hatte. Es zeugen davon die viele Weiber und Kebs-Weiber/ die er gehabt/

2. Sam. 3. v. 2. 3. seqq. c. 5. v. 13. Da David in dem grösten Zorn und eben im Anzuge gegen Nabal begriffen war/ wird er durch die Abigail so sehr geschwinde umbgekehrt/ woran nicht allein die submission, die sie ihm that/ Ursach gewesen/ sondern auch/ wie theils der weitere Erfolg selbiger Begebenheit / theils Davids eigene Geständnis es giebt / Abigails Person/ 1. Sam. 25, 35. Ich habe deiner Stimme gehorchet / und deine Person angesehen/ läst ihr nach versterben des Nabals cap. eod. v. 40. antragen/ ob sie sein Weib seyn wolle. Ist also David in diesem casu durch Verstand und esprit, in jenem aber mit Bathseba durch übergrosse Schönheit sehr charmiret worden. Aus dieser passion kan man am besten die Weichhertzigkeit Davids / die er in dem Unglück seiner Freunde / absonderlich seiner Kinder bezeuget hat / deduciren / indem ihn selbige gar offt zum weinen veranlasset/ 1. Sam. 30. da ihm und seinem Volcke Weiber und Kinder genommen waren. Uber Saul und Jonathan 2. Sam. c. 1. über seinen Sohn Ammon/ c. 13, 36. über welchen er alle Tage Leyde trug/ absonderlich aber über den Absolon/ von dem er so viele Proben eines ungerathenen

Sohns

Sohns hatte / und gleichwohl durch seinen Tod in eine solche Wehmuth gesetzet / daß das gantze Volck sich dran stieß / c. 18, 33. n. 9. 3. Diese Weichhertzigkeit kan ohnmöglich aus der blossen raisonnablen Liebe / so weit sie mit passion dominante, Ehrgierde vermengt ist hergeleitet werden / sondern / wie gesagt / sie kömmt aus der Wollust her / als die bey David sich in der tendresse gegen Frauenzimmer und folglich in einer allgemeinen Empfindligkeit / wenn es denen / denen er alles Gutes gegönnet / unglücklich ergangen / hat sehen lassen. Und weil nun der König in dem puncte solche Empfindlichkeit hatte / so gieng Joabs sein Absehen mit dem Weibe von Thekoa desto glücklicher von statten / der König wurde so bald durch den proponirten casum gerühret / ihr zu helffen / wie denn die Umstände ihres Verfahrens bey dem Könige mercklich gnug sind / 2. Sam. 14, 7. seqq.

In comparation mit der Haupt-passion ist sie wohl so starck / daß man ihr 45. *grad* zulegen kan.

3. Weil Davids Ehrgierde und Wollust nun diese Beschaffenheit gehabt / daß jene zwar durch *merit*en sich gesucht herfür zu thun /

diese aber durch Schönheit und Verstand gerühret worden/ und viel Weichhertzigkeit gehabt; So gibt diß schon zu erkennen/ daß raisonnable Liebe ziemlich hoch müsse gebracht seyn/und Geldgeitz im dritten Grade gar nicht stehen könne. Nun kommen noch welche special-Proben von dem hohen grad *raisonable*n LIEBE dazu. Unter denen ist nicht die geringste mit/ seine grosse und großmüthige Gedult/ damit er sich in denen Nachstellungen Sauls conduirete / da dieser ihm so gantz öffentlich nachstellete/ und ihn als Feind tractirte/ daß er doch niemahlen würckliche Gegenwehr gethan/ oder wenn er auch in feindlichen Landen war / ein ge Feindseligkeit gegen Saul fürgenommen/ und sich des irraisonnablen Verfahrens seines Königes zum prætexte bedienet/sich im Lande zu mainteniren/ und durch die Seinige vielleicht zum Herren auffwerffen zulassen/ c. 27. v. 8. 9. Dahin gehet auch die ungemeine *resolution*, so er zweymal genommen/ mit Hindansetzung alles rachgierigen Eingebens/ mit augenscheinlicher Gefährung seines eigenen Lebens / sich seinem Feinde darzustellen/umb ihn vielmehr mit raison und Vernunfft noch/ wenns möglich gewesen / als mit

mit Gewalt zu überwinden/ 1. Sam. 24. & 26. Die Freundschafft/ die er mit Jonathan gehabt/ ist auff raison gegründet gewesen. Vertraulichkeit und Weichhertzigkeit läst sich gnugsam sehen. Doch scheinets/ Jonathan habe mehr tendresse gehabt/ als der auch die Freundschafft mit æstim erst angehoben/ 1. Sam. 18. und wenigstens die Gelegenheit auff seiner Seite gehabt/ selbige mit wahren Gutthaten/ und auffrichtiger und dem David nöthiger Vertrauligkeit zu bezeugen/ c. 20. 21. Ist dannenhero wohl freylich mit ein Zeichen raisonnabler Liebe/ daß David auch nach Jonathans Tode dieser Freundschafft an dem Mephiboseth gedacht/ ja auch 2. Sam. 1. v. 26. bezeuget/ Jonathans Liebe sey ihm sonderlicher gewesen/ als Frauen-Liebe. Aber es ist auch zu vermuthen/ daß an eben diesen Bezeugungen die Ehrgierige Großmuth/ die bey ihm war/ grossen Antheil gehabt/ indem ein Ehrgieriges Hertz/ wenns nur von raison etwas tingiret ist/ und absonderlich einen starcken grad von Wollust dabey hat/ eben wohl für seinen Freund das Leben wagte/ wenn absonderlich bey der Freundschafft die Umbstände sind/ die hie anzutreffen/ als: daß Jonathan

eines Königes Sohn ihm selbige erst angebohten/ daß/ da David vom gantzen Hofe verfolget/ Jonathan ihm allemahl bezeuget/ wie er ihn vor Tugendhafft hielte/ ihm seines Vatern Anschläge wissen liesse/ ja ihm gar die Erklärung thäte/ er wüste wohl/ David müsse König werden/ er wolte denn der nächste ümb ihn seyn/ rc. Die Erkäntlichkeit für die genossene Gutthaten hat David auch sonsten offte gebrauchet/ welches ein Zeichen ist einer trefflichen Neigung zu der allgemeinen Gleichheit/ die unter Menschen im Wolthun und Freundschafft seyn solte. Und ist absonderlich der Umbstand für den David / daß er höheres Standes gewesen/ als die/ denen ers vergolten/ die also/ wenn er sich nicht gleichsam selber gemahnet hätte / es wohl so hätten müssen gut seyn lassen. Abjathar 1. Sam. 22. v. 22. 23. Barsillai 2. Sam. 19, 32. seqq. Hanon 2. Sam. 10, 1. Mit Simei und Ziba hats schon eine andere Bewandnis.

Wenn man diese und alle andere facta, wo raisonnable Liebe herfür leuchtet / erweget/ und just überleget / wie weit an selbigen die Ehre mit Antheil gehabt; Wen̄ man auch die grade der excessen ansiehet/ da Wollust

und

und die Ehre ihn zu verleitet / da gewiß die raison gantz untergelegen / v. gr. die Geschichte mit Bathseba / Uria / den Ammonitern; So deucht mir nicht gar zu viel oder gar zu wenig zu seyn / wenn wir raisonnabler Liebe 25. biß 30. grade zu legen.

4. Mit dieser mixtur nun dieser drey obersten affecten / und was man daraus raisoniren könte / trifft gar genau das überein / was von Davids Ausgaben aus der Historia angemercket werden kan. Er hat so wohl eine Ehre darinn gesuchet / andern auch mit Gutthaten zu dienen / als auch eine freye und natürliche *inclination* gehabt / mit andern das seinige zu theilen und zu geniessen. Jenes propter Ehrgeitz und raison. Liebe / dieses propter *voluptatem* und raisonable Liebe. Aber seinen gantzen naturell ists entgegen gewesen / etwas eigenthümblich vor sich einzunehmen und zu besitzen / woran ein anderer nur den geringsten Schein und prætension einiges Rechtes hat haben können / (verstehe / ohne was er seinen Feinden abgenommen.) Hieher gehöret 1. Sam. 30. 22. seq. & v. 26. seqq. 2. Sam. 6. 19. 2. Sam. 9, 9. c. 19. 27. seqq. bietet sich selbsten an / GOtte ein prächtiger

Hauß/ als die Stiffts-Hütte war/ auffzubauen/ 2. Sam. 7. Uberflüßiges Gold und Silber heiliget er GOtte/ c. 8. &c. Und hätte man Davids Leben nicht ausführlich beschrieben/ so wäre diese Freygebigkeit oder diese data von seinen Ausgaben schon genug von seinen passionibus guten theils zu urtheilen. Es giebt gar keine indicia vom Geldgeitze/ es wäre denn/ daß man zur Noth dahin referiren wolte/ daß er seinen Feinden das ihrige ziemlich abgepreßt/ vid. cap. 8. Verbleibet demnach Geldgeitz in der geringsten Qvantität 5. Grad.

Von Davids Verstande/ Fürsichtigkeit/ *moderation* accordirt wiederumb das/ was man aus der mixtur urtheilen kan/ und was in seiner gantzen Lebens-Beschreibung durch und durch zu sehen ist/

Ehrgeitz. 60. grad.
Wollust. 45. gr.
raisonnable Liebe. 25. biß 30. gr.
Geld-Geitz. 5. gr.

*Censur.

1. Es hat mir sehr wohlgefallen/ daß der Herr Autor in 3. §. des Davids raisonable Liebe zu behau-

haupten/ fürnehmlich auff die Gedult reflectiret. Es ist zwar dieses ein groß paradoxum, aber ich habe solches im ersten Theil meiner Sitten-Lehre ausführlich dargethan/ daß die Gedult ein hochnöthig Stück raisonabler Liebe sey/und daß sie fähiger und geschickter sey uns Friede zu schaffen/ als Krieg. Ehrgeitzige Gemühter können diese Lehre am wenigsten verdauen/ daß ein ehrlicher Mann viel leiden müsse; aber sie kommen doch her und lernen von David. David verstande ja den point d' honneur so wohl als sie nimmermehr/ er hatte auch so viel courage als sie/ und dennoch zeiget er ihnen mit seinem Exempel/ daß er durch seine Gedult/ auch bey dem irraisonnablen Saul mehr ausrichtete/ als er mit der grösten bravoure nicht würde gethan haben.

2. Daß von Davids Freundschafft gegen Jonathan gedacht wird/ daß Jonathan fast mehr als David hierinnen gethan habe/ ist sehr vernünfftig; daß aber bey Davids Freundschafft auch sein Bezeigen gegen Mephiboseth gerühmet wird/ verdienet die Anmerckung/ daß David in diesem Stück scheinet etwas menschliches gelitten zu haben/ da er den Mephiboseth 2. Sam. 19. v. 24. seq. nicht besser wider die Verleumbdung des Ziba schützet/ und bey Bezeugung einer ungemeinen Submission und honnêtesten Vorstellung des ihme geschehenen Unrechts/eine ziemliche harte und

und kaltsinnige Antwort ertheilet. Gewiß ich weiß nicht was ich hierzu sagen soll. Hier hat David nicht alleine seines Jonathans/ sondern auch seines point d' honneur vergessen/ und kan ich keine andere observationes als folgende draus machen: (1) Grosse Herren revociren nicht gerne ihre Ordren/ auch worinnen sie sich übereilet haben. (2) Grosse Herren werden denen gram/ denen sie unrecht gethan haben. (3) Ein Fuchsschwäntzer ist nicht leichte aus der Gnade eines auch sonst gerechten Fürsten zu bringen. u. s. w.

3. Wenn David von Jonathans Liebe gesagt/ daß sie ihm lieber gewesen als Frauen-Liebe/ will er nicht sagen/ daß die Verbindung zweyer Personen unterschiedenes Geschlechts nicht stärcker seyn könne oder solle/ als zweyer warhafftigen Freunde: sondern/ daß er unter seinen Weibern keine solche Gleichheit des Gemüths und Generosität gefunden habe/ als in der Person Jonathans. Und dieses sagt auch Salomon/ daß er diese Gleichheit unter tausend Männern nur bey einen/ unter tausend Weibern aber gar bey keiner gefunden. Sonst ist kein Zweiffel/ daß in der Schwachheit unsers gegenwärtigen Zustandes/ auch die vernünfftige Liebe viel stärcker seyn muß zwischen zweyen Personen gleiches Gemühts von unterschiedenen Geschlechte/ als zwischẽ zwey Personen eines Geschlechts.

4. Sonst

4. Sonst sind in dem Auffsatz der Wollust fast zu viel Grade mitgetheilet/ in Ansehen Davids gar zu grossen Courage und Zorn.

IV.

Daß der König David den EHRGEITZ pro affectu dominanti gehabt/ kan man füglich daraus vornehmlich sehen / daß/ als er von dem Könige Saul zu einem Tochter-Mann erkieset wurde/ und seine Bedienten ihme dieses ansagten/ sprach er: Düncket euch es ein geringes zu seyn/ des Königes Tochter-Mann zu heissen? ꝛc. c. 18. v. 23. Ja als er noch ein junger Knabe war / und einsmahls in des Königs Sauls Lager kam/ und den Goliath sahe hervor treten/ auch von dem Volcke vernahm/ daß der jenige/ der diesen Riesen schlagen würde/ solte mit grossen Ehren angesehen werden / so war er gleich bald fertig diese zu begehren/ c. 17. v. 25. & seq. Die Historie Nabals affirmiret solches gleichfalls/ in dem/ als er von dem Nabal durch seine Bedienten eine Ritterzehrung/ und zwar vergeblich/ begehrte/ wurde er durch diese Schmach so gerühret/ daß er gleich balde schwur/ er wolle keinen überlas-

lassen/ der auch an die Wand pisset/ c. 25. v. 13. & 21. Alß er auch vernahm/ daß Nabal nachmahln gestorben/ lobte er GOtt/ daß er seine Schmach an Nabal gerochen hatte/ eod. c. v. 39. Daß auch David als ein Ehrgeitziger sehr *enttreprenant* gewesen/ erhellet daraus/ daß/ als er einsmahls mit seinen Völckern auff einem Berge ware/ fragte er seine Soldaten/ wer die courage haben wolle/ und sich mit ihme in des Sauls Lager hinunter wagen/ c. 26. v. 6. Seine Grausamkeit ließ er auch blicken/ als er viel Volck/ das er überwunden/ ja die meisten Ammoniter/ unter eiserne Segen und Hacken geleget/ und also sehr grausam mit ihnen verfahren/ 2. Sam. 12. c. v. 31. Es ist aber dieser affect nicht allein bey ihm gewesen/ sondern es hat auch die WOLLUST ihn in einem ziemlichen Grad besessen/ denn als Abigail/ da er Nabal tödten wolte/ ihme entgegen kam/ empfieng er sie sehr höfflich/ und sagte zu ihr/ daß er ihre Person angesehen/ und umb ihrent willen Nabals geschonet hätte/ ist auch zu vermuthen/ daß er dazumahl schon ein Auge auff sie geworffen/ darum er sie denn auch gleich nach Nabals Tode geheyrathet/ c. 25. v. 35. Im 2. Buch Sam. im 3.

c. v. 13. finden wir diesen Beweiß/ daß/ als Abner von ihme wolte in Gnaden auffgenommen werden/ so bewilligte David es zwar / aber mit dieser condition, daß er nicht eher vor sein Angesicht käme/ er brächte denn zuvor Michal mit. Ja im 5. c. v. 13. wird beschrieben / daß als er wieder von Hebron gekommen / so hatte er noch viel Weiber und Kebs-Weiber genommen. Am besten aber unter allen beweiset uns die Historie Bathsebæ seine starcke Wollust/ da er auch gar einen seiner tapffersten Helden umb dieser Wollust willen umb das Leben bringen liesse. Und ob wohl er diese 2. affect in einem starcken grad besessen / so ist er doch auch von der raisonablen Liebe nicht gantz und gar abgewichen/ in dem er nicht nur an dem gantzen Hause Sauls nach seinen Tod grosse Barmhertzigkeit thate/ sondern auch den jenigen/ der Saul umbgebracht / gleich tödten liesse. Die Liebe/ die er zu Jonathan getragen/ ist sehr raisonnabel gewesen/ darum er ihn denn auch nach seinen Tode sehr beklaget/ da er sagt/ daß ihm Jonathans Liebe lieber sey gewesen als Frauen-Liebe/ c. 1. v. 26.

Den Geldgeitz hat David wohl in einem sehr geringen Grad besessen/ also/ daß ich auch keine

keine eintzige Historie wüste/daraus sein Geldgeitz zu probiren wäre.

60. Gr. Ehrgeitz.
50. Gr. Wollust.
30. Gr. raisonnable Liebe.
5. Gr. Geldgeitz.

* Censura.

Ich habe hierbey nicht viel zu erinnern/ weil der Herr Autor nicht viel Fleiß zur Ausarbeitung angewendet/ sondern pro more fein obenhin alles tractiret. Ich möchte ihm wohl wüntschen/ daß er von Davids Arbeitsamkeit und Ehrgierde etwas mehr/ und von Davids Galanterey etwas weniger hätte. Denn sonsten fürchte ich/ es möchte es der Herr Autor einmahl sehr bereuen/daß er bey dem ihm von GOtt verliehenen guten judicio und capacität die beste Zeit so gar sehr à son aise angewendet. Sonsten ist bey den Graden der Wollust zu eriñern/was ich bey dem vorigen Auffsatz allbereit erinnert habe.

SA-

SALOMO.

I.

WAs an dem König Salomo am meisten und vornehmsten gerühmet wird/ nehmlich seine grosse Weißheit/ (wodurch nichts anders/ denn ein grosser Verstand und durchdringende Geschickligkeit alles genau zu überlegen und zu erforschen verstanden wird/) dieses giebet uns am gewissesten zu verstehen/ was seine Haupt-passion könne gewesen seyn/ nehmlich nichts anders/ als die EHRGIERDE. Denn wenn wir die raisonnable Liebe ausnehmen/ als welche in der Ordnung/ wie nachmahls zu sehen seyn wird/ die dritte gewesen/ so kan diese scharffsinnige penetration und glückliche curiosité des Salomons mit nichts/ als nur mit der Ehrgierde/ wie passion dominante, sich comportiren; welche Ehrgierde iedoch sehr nahe mit der Wollust combiniret seyn muß/ wenn die Scharffsinnigkeit so wie bey Salomo/ universal seyn soll. Gleichwie diese beyde affecten nächst dem von der raisonnablen Liebe/ wenn sie diesen affect produciren sollen/ nicht

gantz entblösset/ sondern secundiret seyn müssen. Von dieser Weißheit siehet 1. Reg. 2. v. 6. & v. 9. da sie ihm als angebohren/ (und vor der Erscheinung GOttes im Traum) beygeleget wird/ conf. 2. Sam. 12, 24. 25. welches aus vorhergehenden Oertern zu erklären. Von dieser passion der Ehrgierde zeuget das Verfahren des Salomo mit Adonia/ wie diesem der Salomo nicht getrauet/ nachdem er sich einmahl hat vermercken lassen/ wie er auch Lust zur Krone hätte/ 1. Reg. 1, 50. wie *jaloux* und mißtrauisch Salomo gegen ihn gewesen/ ob gleich er ihn damahls/ weils sich nicht anders schickte/ pardoniren/ und die Straffe auffheben muste/ v. 52. mit der er aber geschwinde hinter her war/ so bald er einige neue Gelegenheit kriegte/ und dieser sich verrieth/ daß er die Hoffnung durch assistence und einrathen des Joabs/ und des damahligen Hohenpriesters des Abjathars/ zur Krone zu gelangen/ und den appetit dazu nicht abgeleget hatte/ da er gleich mit dem größten Eyde sich verband/ (damit er nehmlich sich selber die Macht nehme auf Vorbitte oder andern Ursachen ihn pardoniren zu können.) Adonai müste sterben/ vid. vers. 12. 13. it. 23. 24. eodem capit. Dieses wie es

vor

vor der Erscheinung/ die ihm GOtt gethan/ vorgegangen/ also zeuget selbige/ und das Verhalten Salomons bey derselbigen/ von eben dem/ was bißhero gesaget. Es konte Salomo keine füglichere Gelegenheit gegeben werden/ (gleichwie ein ieder bey einer gleichmäßigen occasion seine passion dominante am gewissesten und malgré luy sich selbst und andern kund geben würde) / seine inclination zu entdecken / als da ihm die Wahl gegeben wurde/ von dem/ der alles vermag/ zu bitten/ was er von zeitlichen Dingen (denn also hats Salomo verstanden) zu haben am meisten verlangte. Und weil er nur einerley verlanget/ so zeuget solches/ daß in diesem einen concurrire/ so wohl was vor das nöthigste (weil er nun einmahl zur Krone erhaben war) als vor das liebste von Salomo gehalten worden. Was war aber dieses? er bath nicht umb langes Leben/ i. e. geruhige / gemächliche Tage/ da man so ein gantzes Seculum ohne Sorge/ ohne Kümmernüs/ ohne Kranckheit weg lebet/ (welches eines puren Wollüstigen / 1. Reg. 13. v. 11.) nicht umb die Seelen seiner Feinde/ (i. e. daß er Lust zu kriegen hätte / und daß er allemahl seine Feinde totaliter ruiniren könte/

 te/

te/ welches eines Ehrgeitzigen/ und da alle ü-
brige affecten ziemlich von der Ehrgierde gradibus
distiren) nicht umb Reichthumb / (id
quod avari, oder da Ehrgeitz und Geldgeitz
sich nahe zusammen thun) welche Dinge alle
von GOtt selbst specificiret werden/ daß Sa-
lomon drumb hätte bitten können; sondern daß
er unter einem mächtigen und rebellischen
Volck / mit ihren Nutzen und mit seiner
Ruhe und Sicherheit regieren möchte.
An welcher Bitte / wenn man betrachtet / was
removiret wird/ hauptsächlich die Ehrgier-
de Theil hat/ doch eine solche Ehrgierde / die
theils durch Wollust / theils durch *raisonable*
Liebe temperirt ist / vid. 1. Reg. 3. v. 7. 8.
Von dieser Ehrgierde zeugen/wie sie nehmlich
zu nächst mit der Wollust zusammen hänget/
seine Abkehr von Kriegen und starcke incli-
nation durch einen prächtigen / weitläuffti-
gen und kostbaren Hoff-Staat/ der mit sei-
nen Ruff gantz Asien/ und ein Theil Africæ
erfüllet/ groß zu machen/ 1. Reg. 4. 22. Sei-
ne Lust zu bauen/insonderheit daß er alle Kost-
barkeiten und Kunst auff den Tempel-Bau
gewandt/ (iedoch daß er nichts vornahm / was
nicht beschrieben war in dem Vorbilde/) er doch
noch

noch eines so viel Zeit nehmlich 13. Jahre auff den künstlichen und prächtigen Bau seiner Königl. Burg gewandt/ 1. Reg. 6. vers. ult. & v. 1. c. 7. Insonderheit was die Kostbarkeit seines Hoff-Staats betrifft/ so ist selbige nicht nur bestanden in Unkosten / die man eine Zeitlang zu geniessen / oder die gar lange währen/ als in kostbaren Kleidungen / Wohnungen/ Geschirr und meublen sondern auch in Kostbarkeiten/ die täglich musten von neuen angewand werden/ 1. Reg. 10, 4.

2. Dieses alles/ wie es zum theil von der ambition des Salomons zeuget/ und von einem grossen Gemüthe/ theils auch diese passion zur Haupt-passion zu machen scheinet/ also ist nächst dieser nicht nur vor andern die nächste/ sondern auch in ansehen der passion dominante der Ober-Stelle nahe gewesen die WOLLUST. Die Art und die effecten/ dadurch seine Ehrgierde sich kund gegeben/ und worauff sie gefallen/ zeiget/ daß sie sehr genau mit der Wollust muß verknüpffet gewesen seyn. Ja er gestehet selber Sapient 8. v. penult. & ult. daß er in der Jugend (da also noch die wenigste Versuchung) eine feine Seele (i. e. mit grossen und lebhafften Verstande

begabte Seele) bekommen/ und daß er wohl erzogen sey/ er habe aber gesehen/ daß er nicht züchtig seyn könte/ es gebs ihm denn GOtt; wodurch er klar gnug den starcken Zug zur Wollust/ den er bey seinem lebhafften und glücklichen Verstande gehabt/ gestehet. Dieser Zug ist theils durch die von seiner Aufferziehung restirende Semina, theils durch die Ehrgierde so contrabalanciret worden/ daß sie biß fast ins männliche Alter nicht ausgebrochen; Unterdessen hat ihn GOtt der HErr/ der wol wuste/ was Salomo seine foiblesse war/ und wodurch er von dem einigen Dienst des Gottes in Israel würde abgeführet werden/ zu dreyen unterschiedenen mahlen gewarnet/ wol auff seiner Hut zu seyn; denn dieses bringet die an dreyen Orthen wiederholete expression mit sich/ So du wirst 2c. In seinen Alter aber/ da durch die Zeit/ durch das viele äuserliche Prangen und allerley Bemühungen ausser sich/ diese semina virtutis schwächer geworden/ trauete er sich zu viel zu/ und nahm wider den Befehl GOttes/ und aus Trieb seiner Wollust/ sehr viele heydnische Weiber/ 1. Reg. 11. v. 1. seq. (die Jüdischen Weiber haben ihm vielleicht ihres Standes oder einfälti-

gen

gen Erziehung wegen nicht gefallen) vid. 1. Reg. 3. v. 1. conf. cum 1. Reg. 4. v. 30. und scheinets/ daß er Anfangs durch den Schein einer raisonnablen Liebe sich betrogen/ als suchteer die Verbindung der Gemüther/ vid. Eccles. 7, 29. Nächst dem mag er der Wollust/ auch ohne diesen Vorwand/ bey sich selbst nachgehangen haben/ 1. Reg. 11. v. 3. alltwo gesaget wird (schlecht weg) daß seine Weiber sein Hertz geneiget haben/ woraus denn zuletzt erfolget/ und (v. 4.) daß/ da er nun alt war/ neigeten seine Weiber sein Hertz frembden Göttern nach/ etc. aus welchen Verfall und Ordnung des Verfalls von seiner Bekehrung schlechte Hoffnung zu machen/ und kan der Prediger wohl geschrieben seyn von ihm/ ohne daß er bekehret gewesen/ und nur aus einer philosophischen Erfahrung/ die eben das zukünfftige Leben/ und die wahre Bekehrung nicht groß regardiret/ vid. Eccles. 5. c. v. 17. Diese Flüchtigkeit der Wollust hat gemachet/ daß er ausser sich in tausend Weitläufftigkeiten sein Vergnügen und grosses Gut gesuchet/ vid. Eccles. 7, 28. 29. 30. Der Mangel aber von Auffrichtigkeit/ und daß die raisonable Liebe nicht gar groß bey ihm ist gewesen/ hat gemachet/ daß er des einigen

gen verfehlet/ und von der Eitelkeit/ die er allenthalben erkannt/ iedoch nicht in sich selbst/ in die Ruhe und in die philosophische Verläugnung sein selbst und seiner affecten wieder gekehret/ sondern alles versuchet und nirgends geruhet. Doch hat ihn sein guter Verstand/ ungeachtet des Mangels der Auffrichtigkeit/ gehalten/ daß er niemahls in grobe Arten von affecten verfallen. Seine Fähigkeit und grossen Witz hat er am meisten auff die *speculationes physicas* und Dinge/ die ausser ihm sind/ gewand/ 1. Reg. 4. v. 29. iedoch hat er sich auff die Erkäntnis der Menschlichen Natur zu appliciren/ nicht gantz vergessen/ wie der Prediger und die Sprüche anzeigen.

3. Gleichwie/ was die *raisonable* LIEBE betrifft/ sie zwar unter die vorhergehende affecten/ iedoch nächst dieselbe zustellen ist; Und wiewohl er die tendresse, die David gehabt/ nicht besessen/ so ist doch nicht zu vermuthen/ daß seine inclination zum Frauenzimmer aus blosser *irregulari*tät entstanden. Hieher gehöret der Ort aus Eccles. c. 7, 29. Er hat sich danckbar und erkäntlich erwiesen/ auch mitten in dem Zorn/ 1. Reg. 2, 26. Er bittet GOtt flehentlich/ daß er das Hauß/ so er

so er seinem Nahmen gebauet / dergestalt alle betrübte und in Noth schwebende Menschen / wenn sie auch keine Jüden wären / noch zum Jüdischen Volck gehöreten / wolle geniessen lassen / daß er ihrer Bitte in ihrer Noth / wenn sie gegen diß Haus ihre Hände kehren würden / sie gewehren wolle. Und ob ihn gleich seine Wollust ziemlich occupiret / so weisen doch seine Bücher / daß er ein grosses Erkäntnis *in moralibus* gehabt / welches ohne raisonnable Liebe / wenn die Erkäntnüs gegründet seyn sol / nicht seyn kan. Jedoch mag dieser affect in der Jugend / da er noch unter der Anführung und nicht in Besitz der Krone war / stärcker gewesen seyn / (weil die andern affectē zu solchen Kräfften und Ausbruch noch nicht gelanget) als im Alter / und nachdem fast keine Lust und keine occupation, die er nicht sein Vergnügen zu finden probiret. Wie er denn / wenn anders die raisonable Liebe nicht ziemlich schwach bey ihm wäre geworden / nicht auffs letzte so verfallen wäre / vid. 1. Reg. 11. v. 4. ib. v. 31. & 40. Die Bescheidenheit und das Verlangen seinem Regiment wohl fürzustehen / ist ein effect der raisonablen Liebe.

4. Noch schlechter aber würde es mit Salomo

lomo beschaffen gewesen seyn / wenn der Geitz starck wäre bey ihm gewesen. So finden wir aber viele Dinge / die dem Geitz zu wider seyn; Die Schärffe seines Verstandes und die *universalität* solcher Scharffsinnigkeit / der hohe Grad von Wollust und Ehr / insonderheit was er von raisonnabler Liebe gehabt / leiden nicht / daß ihm der Geitz in grossen grade zuzulegen sey. Es ist all sein Thun auff Pracht und kostbare depensen gerichtet gewesen; er hat nicht / da er die Wahl hat / umb Reichthumb gebethen; Er hat der Königin von Arabia unsägliche Schätze verehret / 1. Reg. 10, 13. Er wird zwar von dem Jsraelitischen Volck wegen harter Aufflagen beschuldiget / aber solches ist theils aus Nothwendigkeit geschehen / wegen der grossen und vielfältigen Arbeit / theils hat er die Jsraeliten zur Arbeit angehalten / und ihnen geschaffet / daß sie reichlich ihre Nahrung haben konten / wenn sie arbeiten wolten / vid. 1. Reg. 10, 26. 1. Reg. 4, v. 20. welches aber dem Volck / das vor und von Sauls Geitz her noch sehr unordentlich und ohne Auffsicht war / von David aber wegen der äusserlichen vielen Kriege und innerlichen rebellionen nicht sehr in Ordnung hatte können

nen gebracht werden / ungewohnet war und harte vorkam.

Aus obigen allen folget nachgehender Auffsatz.

60. Gr. Ehrgeitz.
55. Gr. Wollust.
20. à 25. Gr. raison. Liebe.
5. Gr. Geldgeitz.

*Censura.

1. Daß bey Salomon Ehrgierde passio dominans gewesen / ist falsch. Es ist auch falsch / daß die grosse Weißheit beweise / daß der Ehrgeitz passio dominans sey. Bey Weißheit ist zwar allemahl viel Ehrgeitz; aber nichts desto weniger kan auch / nachdem die Weißheit ist / die Wollust den Vorzug für dem Ehrgeitz haben. Ja bey denen / die viel Weißheit haben / und friedfertig dabey sind / ist vielmehr zu præsumiren / daß Wollust über den Ehrgeitz sey / als bey Salomon. Eben dieses ist auch zu erinnern / wenn er aus Salomons Bitte von GOtt / daß er ihm ein weises Hertze zu regieren geben möge / schliesset / daß solches von Ehrgierde herkomme / die mit Wollust temperirt gewesen. Denn wenn er durch sein falsches præsuppositum nicht wäre eingenommen gewesen / würde er gesehen

hen haben / daß dieses ja so wohl von einer Wollust / die mit Ehrgeitz temperirt gewesen / (i. e. da Wollust passio dominans ist) hergerühret. Fürsten die man Weise nennet / haben mehr von der Wollust / als von Ehrgeitz / zum wenigsten ist bey ihnen Ehrgeitz nicht die höchste passion. Salomons Lust zu bauen / und die Kostbarkeit seines Hoff-Staats / beweisen wiederum nicht die Oberstelle des Ehrgeitzes / sondern können nicht weniger bey einen wollüstigen oder geldgeitzigen Gemüthe statt finden.

2. Daß Salomons Hertz so sehr zu denen Weibern geneigt / und von ihnen auch bey seiner grossen Weißheit verführet worden / hätte dem Autori zeigen sollen / daß die Wollust am stärckesten bey Salomo gewesen / daß er aber aus seinem Fall / und der Zeit desselben / daß es in hohen Alter geschehen / schliessen wollen / daß von seiner Bekehrung schlechte Hoffnung zu machen / davon bin ich anderer Meynung. Bekehrung ist kein Menschen Werck / und gehet nicht nach denen regulis Politicis. Der Prediger Salomo ist ein Buch das ohne Geist nicht gemacht ist / wer nur nicht ohne Geist und nicht mit blosser Vernunfft dasselbe lieset / der wird finden / daß Salomon endlich aus der Vielfältigkeit / darein ihn die Wollust und curiosität der Weißheit gesteckt hatte / zu dem einigen und zu seiner selbst Erkäntnüs

gelan-

gelanget; wiewohl ich auch nicht sehe/ aus was raison, oder in was für Verstande der Herr Autor dem Salomo einen Mangel der Auffrichtigkeit zuschreiben wil/ weil auch nach seinem natürlichen temperament ein Wollüstiger keinen Mangel an Auffrichtigkeit / sondern vielmehr derselben zu viel hat. Wenn der Herr Autor hätte den Prediger fleißig gelesen/ und darinnen attendiret/ was im 7. Capitel v. 3. stehet: **Ich habe funden / daß GOtt den Menschē auffrichtig gemacht/ aber sie suchen viel Künste. Wer ist so weise/ und wer kan das auslegen?** würde er von Salomon andere Gedancken bekommen haben. Ja er würde nicht gesetzet haben/ daß Salomon seine meisten Speculationes auff die Studia physica gewendet/ sondern daß sein meistes studium auff die Philosophiam morum gegangen. Denn ob er wohl auch in Physicis herrliche Dinge geschrieben/ so ist doch eben dieses deshalb geschehen / weil er in der morale als dem Schlüssel zur Physic hocherfahren gewesen. Es kömt zwar dieses denen Spinosisten und Cartesianern seltzam für/ als welche sich bereden/ daß Mathesis und Physica der Schlüssel zu allen Dingen seyn; Aber man muß diese Leute die wahre Weißheit lassen auslachen/ genung/ daß sie gar keinen Grund in ihrer gantzen Philosophie haben. Ich bewundre vielmehr die Weißheit

GOt-

GOttes/ daß er Salomons Scripta Physica hat lassen untergehen/ und doch die Scripta von der Erkäntnüs sein selbst conserviret. Hätten wir die Scripta Physica, wie würden die Goldmacher und Geldgeitzigen/ die an dem Hohenliede Thorheit über Thorheit begehen/ drauff fallen/ und derselbigen mißbrauchen/ auch dadurch immer mehr und mehr von Lesung derer Bücher/ so sie in sich selbst führen/ sich abhalten lassen. So aber indem wir seinen Prediger/ sein Buch der Weißheit/ seine Sprüche haben/ haben wir den Schlüssel durch dieselbigen auch zu denen natürlichen Wissenschafften zu gelangen. Sapienti sat.

3. Daß aber der Herr Autor die Erkäntnüs des Salomons in moralischen Dingen/ als eine Probe raisonabler Liebe anführet/ ist irrig. Ein wollüstig temperament mit Ehrgeitz gemischt/ ist gar fähig das Gute und seine Fehler zu erkennen/ aber es wird ihm auch sauer/ das Gute so er erkennet/ zu practiciren. Raisonnable Liebe bestehet nicht in Erkäntnüs/ sondern in der Begierde und thun des Guten.

4. Solcher gestalt nun würde der Auffsatz zimlich geändert werden müssen. Mir dünckt/ es solte sich am füglichsten also schicken.

60. Gr. Wollust.
50. Gr. Ehrgeitz.
30. Gr. raison. Liebe.
5. Gr. Geldgeitz.

* Anmerckung über den character Tyridatis bey dem Autore der Octaviæ.

DEr jenige / so geschickt ist Kronen und Königreiche zu erwerben / (so wohl durch Heldenmäßige Tapfferkeit / als auch zu anderer Zeit durch die klügsten Anschläge) der wird gewiß auch Begierde gnug haben / selbige zu besitzen / und sie nicht andern aus eigenen Händen geben / wo er nicht in einem hohen grad die raisonnable Liebe besitzet und sehr großmüthig ist / und also diese passion die passion dominante ist. So wird demnach dieses letztere dem Tyridati nothwendig beygelegt / wenn das erste von ihm gesaget wird. Aus diesen aber folget ferner / daß Tyridates seine passion dominante keines wegs hat Wollust seyn können / ja was noch mehr ist / daß sie nicht einmahl die nächste nach der dominante hat seyn können. Denn das temperament eines recht großmüthigen und vollkommenen Helden / der durch seine Kriegs-Tapfferkeit Königreiche erwirbet / die er doch nicht / wie er wohl könte / für sich behält / muß seyn entweder 60. gr. raisonnable Liebe / und

nächst

nächst dem die Ehrgierde/ oder aber 60. grad Ehrgierde/ und gantz nahe darauff raisonnable Liebe. Da denn nothwendig die Wollust bey beyderley Art temperamenten in der Ordnung die dritte wird. Welcherley nun von diesen beyden temperamenten es seyn mag/ so man Tyridati durch die specificirten facta (von Uberwindung und conqvetirung gantzer Königreiche/ und der darauf erfolgten Ubergebung derselben an andere) bey hat legen wollen/ so will sichs gantz und gar nicht schicken/ wenn von ihm gesaget wird 1. daß er sich in ein Bild verliebet/ daran er nicht wuste/ ob das Original noch/ oder an welchen Ende der Welt es anzutreffen wäre. 2. Daß er des Nachts auffstehet/ und Stunden lang mit dem toden Bilde conversiret. 3. Daß er in solche tieffe Gedancken kömmt/ daß er alles/ auch die nöthige Kriegs-Anstalten/ übel bestellet. 4. Daß er einer gantz ungewissen Liebe in Italien nachzeucht. 5. Daß er seines Landes und Unterthanen in der grösten Drangsal sich nicht annimmt/ noch umb sie bekümmert/ damit er nur den Ort/ da er nicht weit von seiner Geliebten sich auffhält/ iedoch ohne die geringste Hoffnung/ nicht qvittiren möge.

Aber

Aber es scheinet/ daß man umbsonst aus diesen Dingen non cohærentias mache/ weil der Autor diesen allen bey Zeiten vorkömmt. Durch die invention, daß diese Liebe dem Tyridates von einer ehmahls ungeliebten Königin ihm zur Straffe angewüntschet worden/ und unter diesen Vorwand kan alles passiren/ was sonsten denen principiis doctrinæ de affectibus zu wider läufft/ die dem character des Tyridatis eingemischet seyn möchte/ weil sein sonst heroisches temperament gleichsam als bezaubert in seiner Liebe anzusehen/ rc.

* Diese Anmerckung von Tyridates gehöret zwar eigentlich hieher nicht. Weil aber der Herr Autor, so den vorigen Auffsatz von Salomo gemacht/ mir selbige zugleich mit übergeben/ habe ich sie nicht weglegen wollen/ weil sie ad studium cognoscendi alios gehöret. Ich will aber anstehen meine censur über besagte Anmerckung zu geben/ als bey welcher ich viel zu erinnern habe. Vielleicht giebt es anderswo Gelegenheit von dem Abriß und Bildung derer affecten in der Octavia etwas ausführlicher zu reden.

II.

1. EHRGEITZ ist bey Salomo passion dominante gewesen. Seine gantze Regierung zeuget / daß er nicht alleine keiner laschen uñ trägen disposition gewest / sondern auch / daß er was grosses und ungemeines habe præstiren wollen. Hiezu hat er Fleiß / capacität und Verstand gnug gehabt. Flugs Anfangs seiner Regierung setzt er sich dadurch feste / daß er alle Partheyen / die des Königlichen Hauses interesse im Reiche hinderlich seyn möchten / aus dem Wege räumet / 1. Reg. cap. 2. Da ihm GOtt die Wahl giebt zu bitten / was er verlanget / scheinet ihm am nöthigsten zu seyn / Weißheit und Verstand zu haben / sein Volck recht zu regieren und zu richten / 1. Reg. 3. v. 9. Sein grosser Staat und die ungemeine Pracht / der an seinem Hofe geführet / und zu dem alles so wohl eingerichtet war / zeuget ebenmäßig von dieser Passion. Jngleichen das köstliche Bauwerck / so wohl an dem Tempel zu Jerusalem / als an dem Königlichen Palaste / dadurch er sich berühmt gemacht / c. 6. seqq. it. die gute conduite die er gehabt / sein Reich zu bereichern /

em-

empor zu bringen / und sich formidabel zu machen/ c. 9. v. 10. biß zu Ende/ und durchgehends der respect, den Salomo so wohl bey frembden und benachbarten Potentaten/ als auch von seinen eigenen Unterthanen zu erhalten gewust/ wie die gantze Historie giebt.

2. Nach Ehrgeitz scheinet wohl bey Salomo WOLLUST am stärckften herfür/ es ist selbige in solchem Grade bey ihm gewesen/ daß es fast ungläublich scheinet/ was von der Anzahl seiner Weiber und Kebs-Weiber gesaget wird/ c. 11, 1. 2. 3. die auch seines Gemüthes Meisterin gewesen/ daß Salomo die Behutsamkeit in der Furcht GOttes zu gehen / die er im Anfange seiner Regierung gehabt / verlohren. Er war nicht so starck / daß er dem Zuge widerstehen können/ da sie ihn auff Abgötterey verleitet/ welche doch der gantzen Verfassung seines Reichs zu wider war. Er liebte viel ausländische Weiber/ und ist dieser passion wegen nicht sein selbst Meister gewesen/ der Verordnung GOttes nachzukommen/ daß die Israeliten sich selbiger enthalten solten. Sie ist der passion dominante sehr nahe kommen/ und kan man ihr nicht ohne Fug 50. grad zulegen.

3. Die ungemeine Kostbarkeit/die Salomo in seinem Hoff-Staate/absonderlich auch an seinen Bedienten sehen lassen/ daß er ihm nichts hat fehlen lassen/ was iemahln sein Hertz wüntschen mögen/(wie er solches offte in seinem Prediger bezeuget/) wie auch/ daß er das Gold und Geld so in seinem gantzen Reiche hat lassen distribuiret werden/ daß es wie Steine und Holtz geachtet gewesen; diß alles mit einander setzt mir flugs ausser allen Zweiffel/ daß GELDGEITZ in dem geringsten Grade/ am wenigsten aber in der dritten Ordnung bey ihm müße gewesen seyn.

4. Hingegen bezeuget sein Verfahren durchgehends grossen Verstand. Und nachdem Ehrgeitz und Wollust beyde dominantes waren/ so hätte er schreckliche excessen bey der Königl. Macht und Freyheit verüben müssen/ wenn nicht raisonnable Liebe einen zimlichen Grad bey ihm erhalten hätte. Seine Ehrgierde ist mit meriten begleitet gewesen. Darauff gehet/ daß er Weißheit und Verstand von GOtt/ umb sein Volck klüglich zu regieren/ erbethen; Daß er auffrichtige Gottesfurcht bezeuget; Daß der Zustand seiner Unterthanen unter ihm gantz vergnüglich und

und geruhig beschrieben wird / 1. Reg. 4, 20. 25. Ihm selbst wird ein getrost Hertz beygeleget / c. 4. v. 2. Bey der **Wollust** werden die Umstände gedacht / daß er seine Weiber geliebet / und daß sie sein Hertz geneiget haben. Daß also wohl philosophice selbige passiones, ob sie gleich in sehr starcken Grade gewesen / doch nicht unter die gantz bestialischen zu rechnen seyn. Jedennoch wird man Salomo nicht viel über 20. biß 25. raisonnabler Liebe geben kõñen / weil er äusserlichen splendeur in Pracht mit intendiret / und durch seine Gemahlinnen (die ihn ohne Zweiffel durch Ehrgeitz und Wollust dazu gebracht haben / daß er einer ieden ihren Gottesdienst verschaffet / und hernach gar mit ihnen gerühmt hat /) zu dergleichen gäntzlichen Verfall von GOtt / und folglich wahrer Vernunfft ist veranlasset worden.

Ehrgeitz 60. Gr.
Wollust 50. Gr.
Raisonnable Liebe 20. biß 25. Gr.
Geldgeitz 5. Gr.

Sonsten scheinet auch vieles in der klugen Regierung und in dem raisonablen Verhalten Salomons der extraordinairen Weißheit und Verstande / die ihm von GOtt beyge-

leget war/ und nicht bloß von der Güte seines temperaments dependirte / zuzuschreiben zu seyn. Welches/ wenn es wohl in denen special factis observiret wird / die Stärcke oder Schwäche eines ieden affects nach diesen Aufsatze desto deutlicher machen wird.

* Censura.

1. Mir dünckt/ der Herr Autor hat mit des vorigen Kalbe gepflüget/ sonst würde er nicht mit ihm in einen Irrthum gefallen seyn / und den Ehrgeitz pro passione dominante des Salomo ausgegeben haben. Beyde Herren Autores hätten bedencken sollen / daß sie dem Salomo fast gleiches temperament als dem David gegeben. Wenn aber sie die Thaten des Salomo gegen die Thaten des Davids gehalten hätten / würden sie gar leichte erkennet haben / was darunter für ein Unterscheid gewesen.

2. Der Herr Autor schreibet / es scheine fast unglaublich/ was von der Anzahl des Salomo Weiber und Kebs-Weiber gesaget werde/ und will daraus eine gantz ungemeine Wollust geschlossen haben. Ich weiß nicht / wie der Autor sich die Conduite des Salomo eingebildet. Ich bilde mir ihn bey seinen vielen Weibern viel keuscher ein als Rehabeam/ ob

schon

schon von des Rehabeams Wollust ausdrücklich nichts gedacht wird. Geilheit muß aus der mixtur der Wollust judiciret werden. Diese mixtur war bey Rehabeam viel schlimmer als bey Salomon/ weil die Wollust un̄ Geldgeitz seine passiones dominantes waren. Und also kan ein Mann mit tausend Weibern keuscher seyn/ als ein Mañ der nur eine Frau hat. Aliter Philosophi judicant, aliter Leges.

3. Daß endlich der Herr Autor deswegen dem Salomo nicht viel raisonnable Liebe zuschreibet/ weil er sich von seinen Weibern zur Abgötterey verführen lassen/ beweiset nicht viel. Raisonnable Liebe gehet auff die Menschen/ und abstrahiret von wahren und falschen Gottesdienst/ weil der wahre Gottesdienst von Göttlicher Liebe herkömt/ dessen alle Menschen natürlicher weise entblösset sind. Oder deutlicher zu sagen: So lange Wollust/ Ehrgeitz und Geldgeitz oben an sind/ und der Mensche extra statum gratiæ betrachtet wird/ so lange ist er der Abgötterey fähig/ sein Verstand möge nun so herrlich seyn als er wolle.

III.

60. Gr. Wollust.
30. Gr. raisonnable Liebe.
25. Gr. Ehrgeitz.
5. Grad Geldgeitz.

60. Gr. **Wollust** habe ich Salomo gegeben / darumb / dieweil er nicht allein so viel Weiber genommen / sondern auch gar umb seiner grossen Wollust willen den wahren GOtt verlassen / und den Götzen gedienet.

Daß er sehr **viele** *raisonnable* **Liebe** müße gehabt haben / kan aus seinen weisen Urtheilen und grossen Verstand gesehen werden / den er durch sein meistes Leben hat blicken lassen.

Ob wohl der **Ehrgeitz** bey ihm schwach war / war er doch sehr rachgierig / in dem als Bathsaba vor Adonia Abisag von Sunem zum Weibe bate / fuhr er gleich auff und sprach: Adonia soll dieses zum Tode geredt haben.

Der **Geldgeitz** aber ist bey ihm / wie bey David / in einem sehr geringen Gr. gewesen.

* Censura.

Dieses ist abermahls ohne attention obenhin gemacht. Der Herr Autor hat wohl recht / daß er Wollust oben an gesetzt / aber darinnen unrecht / daß er *raisonnable* Liebe über den Ehrgeitz gesetzt. Kein Mensche / wenn ich ihn seiner Natur nach betrachte / und ausser dem Stand der Gnaden / hat die *raisonnable* Liebe unter denen *Passionibus dominantibus*, sondern erst in der dritten / wo nicht gar in der untersten Ordnung.

Der

Der Zwölffte Monat.

Von

Mäßigkeit in Speise und Tranck/

absonderlich Wasser und Brod/ Wein und Fleisch/

Aus der Kirchen Historie und der alten Welt-Weißheit abgebildet

von

Einem Liebhaber der Mäßigkeit.

VOr der Sündfluth waren die Menschen vergnüget mit denen Kräutern und Früchten der Erden / so ihnen GOtt zur Speise gegeben / und man kan nirgend wo beweisen / daß sie auch nur Fleisch gessen. Gen. I. v. 29. wird erzehlet / was GOtt für Speisen den Menschen zu essen gegeben / als Kräuter und Bäume. Es wird aber nicht gesagt / daß ihnen

auch Fleisch zu essen gegeben worden. Gen. 2. v. 9. stehet: GOtt ließ auffwachsen allerley Bäume/ lustig anzusehen/ und gut zu essen/ und v. 16. sagt GOTT: Adam soll von allerley Bäumen im Garten essen/ aber des Fleisch essens wird nirgends gedacht. Auch nach dem Fall sagt GOtt nichts von Fleisch essen/ sondern Gen. 3. v. 17. verflucht er den Acker/ daß sich Adam mit Kummer drauff nehren soll sein lebenlang/ v. 18. Dorn und Disteln soll er tragen/ und Adam soll das Kraut auff dem Felde essen/ und v. 19. Im Schweiß seines Angesichts soll er sein Brod essen. Gen. 6. v. 21. sagt GOtt zu Noah/ er soll allerley Speise zu sich nehmen/ die man isset/ und soll sie bey sich samlen/ daß sie ihme und den Thieren zur Speise wären/ es stehet aber wiederumb nichts von Fleisch darbey. Alleine nach der Sündfluth hält man dafür/ daß das Fleisch essen erlaubet sey; und Gen. 9. v. 3. und 4. stehet ein Spruch/ welchen man am stärcksten darzu anführet: Alles was sich reget und lebet/ das sey eure Speise/ wie das grüne Kraut hab ichs euch alles gegeben. Allein esset das Fleisch nicht/ das noch lebet in seinem Blut. Nach dieser Dolmetschung Lutheri scheinet es ja frey zu

stehen/

stehen/ alles Fleisch zu essen / aber nur nicht lebendig / sondern man soll nur das Vieh erst schlachten/ und hernach getrost geniessen. Es verlohnet sich aber wohl die Mühe den Grund-Text etwas genauer anzusehen:

אַךְ — בָּשָׂר בְּנַפְשׁוֹ דָמוֹ לֹא תֹאכֵלוּ

Welches eigentlich so viel heist: Aber esset das Fleisch nicht / in dessen Blut sein Leben ist / oder dessen Leben bestehet in seinem Blut. So daß dadurch verbotten sey die jenigen Thiere zu essen/ derer Leben in ihrem Blut bestehe. Denn es ist denen Ebreern bekant/ daß es gleichsam so solte stehen: בְּדָמוֹ נַפְשׁוֹ- in cujus sangvine anima ipsius sc. est, wie es auch Tremellius und Junius also versetzt: Carnem cum sangvine ipsius, qvi anima est ipsius. Es stehet auch so Lev. 17. v. 11. Des Leibes Leben ist im Blut. Daß aber auch andere Dinge sind/ die sich regen und bewegen / deren Leben doch nicht im Blut bestehet / solches weiset die Erfahrung in Krebsen / Schnecken/ Austern / Heuschrecken/ rc. Wie dann die Juden aus dem Esaia c. 33. v. 4. und andern Oertern schliessen / wie zu sehen ist beym Maimonid. hal. She-

Shecita c. 1. welchen Orth Seldenus de Jur. Nat. & Gent. juxta Discipl. Ebræorum l. VII. c. 1. p. 831. anführet. Daß aber die Juden nach der Zeit auch das Fleisch der Thiere gegessen / deren Leben in ihrem Blut bestehet / solches hat GOTT umb ihres Hertzens Härtigkeit willen zugelassen / als wie den Scheide-Brieff. Ja GOTT gebotte darzu / daß sie zum wenigsten nur solten das Blut hinweg thun / wenn sie ja nicht unterlassen wolten dergleichen Fleisch zu essen. Ja sie musten nicht allein das Blut / sondern auch das Fett weg thun / welches doch vor das beste am Fleisch gehalten wird. Lev. 3. v. 17. Das sey ein ewiger Sitte bey euren Nachkommen / in allen euren Wohnungen / daß ihr kein Fett noch Blut esset. Lev. 7. v. 23. seq. Ihr solt kein Fett essen von Ochsen / Lämmern und Ziegen. Aber das Fett vom Aaß / und was von Wild zurissen ist / macht euch zu allerley Nutz / aber essen solt ihrs nicht. Daraus man auch sehen kan / daß nicht allein das Fett vom Opffer-Vieh verboten worden / sondern alles Fett auch von Aaß / und was von Wild zerrissen ist. Hingegen finden wir / daß sich die Heiligen

GOt-

GOttes solches Fleischessens gantz enthalten/ als wie Johannes/ der aß Heuschrecken und wild Honig. Was das Trincken anlanget/ wird niemand leicht vorgeben/ daß man in den ersten Zeiten Bier oder sonsten etwas ausser dem Wasser getruncken. Es ist auch schlechter Seegen darbey / da Noah anfängt Wein zu bauen/ Gen. 9. Wiewohl die Trunckenheit Noah allerdings der Unwissenheit zuzuschreiben ist/ in dem er die Stärcke des Weins noch nicht erfahren hatte. Denn sonsten findet man durchgehends die gröste Mäßigkeit bey denen Alt-Vätern/ so wohl in Wein trincken/ als Fleisch essen. Abrahams herrlichste Gasterey bestund in Brod Kalbfleisch/ Butter und Milch/ Genes. 18. Aus der Ubermaß aber entstunden die grösten Sünden. Loth wird durch Trunenheckeit zur Blut-Schande verleitet/ Gen. 19. Die tägliche Speise aber der Alten war nichts als Wasser und Brod/ dahero als Abraham seine liebe Hagar und seinen lieben Sohn Ismael von sich thut/ giebt er ihnen keine kalte Küche Gebratens und Wein mit/ sondern Brod und eine Flasche Wasser/ Gen. 21. v. 14. Ja Hagar weinet nicht/ daß sie

nichts

nichts bessers hat / sondern sie weinet / als das Wasser weg ist / und als sie wieder Wasser bekommt / ist sie voller Freuden. Es hohlten aber die Ertz-Väter ihr Wasser nicht allein aus Bächen / sondern sie gruben sich auch Brunnen / wie solches hin und her gefunden wird / sonderlich Gen. 26. Es entstunde viel Unglück aus Isaacs eiteler Begierde Wildpret zu essen / Gen. 27. Dann dahero geschahe es / daß er umb der Speise willen den Seegē seinem gottlosen Sohn Esau geben wolte / und diß machte dem frommen Jacob so viel Verwirrung und Unglück. Jacob aber thut GOTT eine Gelübde / wenn er ihm würde Brod auff der Reise zu essen geben. Joseph tractirte seine Brüder mit Brod / Gen. 43. v. 31. Es stehet zwar v. 34. darbey / daß sie sich mit ihme truncken getruncken / welches aber nach dem Ebreischen gar nicht von einer eigentlichen Trunckenheit handelt / sondern nur so viel heisset / sie truncken sich mit ihme satt. Denn also wird das Wort truncken werden / beym Hagg. am 1. v. 6. genommen: Ihr esset und werdet doch nicht satt: Ihr trincket / und werdet doch nicht truncken. Allwo das Wort שכר von

von satt trincken gebraucht wird / und wird dem sättigen bey dem essen verglichen. Die Meynung des Fluches war also diese: Ob sie schon äßen / solten sie doch nicht satt werden / und ob sie schon träncken / solten sie sich doch nicht satt trincken / oder den Durst löschen können. Darumb muß es auch von Josephs Brüdern also verstanden werden / daß sie sich nur satt getruncken / so viel die Natur erfordert. Zu deme wissen wir / daß die Alt-Väter Menschen gewesen / denen Sünden unterworffen / sollen ihnen also wohl in dem Guten / aber nicht in dem Bösen nachfolgen / so wenig als wir Loths Blut-Schande und Davids Ehebruch nachfolgen dürffen / zumahl / da uns die Schrifft deutlich saget / wie viel ihnen ihre Busse gekostet. Sonsten scheinets aus der Historie Josephs / daß die Egyptier dem Fleisch essen zum wenigsten nicht zu sehr ergeben gewesen / dann als in der grossen Hungers-Noth alles Geld dem Joseph vors Brod gegeben war / und die Leute nichts mehr hatten / sprachen sie / schaffe uns Brod / warumb lässest du uns für dir sterben / darumb daß wir ohne Geld sind? Und gleichwohl hatten sie noch Vieh / welches

als sie es Joseph gaben / gab er ihnen ein gantzes Jahr dafür zu essen / Gen. 47. v. 18. Wenn sie aber noch Fleisch zu essen hatten / so hätten sie ja nicht dürffen Hunger sterben. Unter dem Vieh aber waren auch Schaffe und Rinder. Daß die Egyptier Wasser getruncken / ist klar / Exod. 7. v. 17. 18. allwo Moses soll das Wasser schlagen / das in dem Strom ist / und es soll in Blut verwandelt werden / daß die Fische stürben / der Strom stüncke / und denen Egyptern eckelte zu trincken des Wassers aus dem Strom. v. 21. Die Egypter kunten das Wasser aus dem Strohm nicht trincken. v. 24. Alle Egypter gruben nach Wasser umb den Strohm her zu trincken / denn des Wassers aus dem Strom kunten sie nicht trincken. Exod. 17. v. 2. verlangten die Kinder Israel Wasser zu trincken. Lev. 26. verheist GOtt Seegen denen die seine Gebot halten / welcher darinne bestehet / daß sie sollen Brods die Fülle haben. Num. 11. Als dem Volck vor den Himmel-Brod eckelte / und sich nach den Fleisch-Töpffen Egypti sehnete / giebt ihnen zwar GOtt umb ihres Hertzens Härtigkeit willen Wachteln die Fülle / alleine vers. 33.

klinget es gar schlecht: Da aber das Fleisch noch unter ihren Zähnen war / da ergrimmet der Zorn des HERRN unter dem Volck / und schlug sie mit einer sehr grossen Plage. Num. 20. wird Israel mit dem Wasser geträncket / so aus dem Felß springet. Deutr. 8. werden die Feld-Früchte des Landes Canaan erzehlet / und v. 9. sonderlich gesagt / daß Israel allda Brod genug haben soll. Wiewohl er ihnen auch das Fleisch essen zulässet / als wie er den Scheide-Brieff zugelassen / ohngeachtet es im Anfang auch nicht also gewesen. Hernach unter Josua hörte auch das Manna auff / und die Kinder Israel assen das Geträyde des Landes. Simson wurde durch einen Trunck Wasser so sehr erqvickt / daß sein Geist wieder zu ihm kam / Jud. 15. v. 19. Im Buch Ruth c. 2. v. 14. stehet also: Boas sprach zu ihr: Wenns Essens Zeit ist / so mache dich hieher zu / und iß des Brods / und tuncke deinen Bissen in den Eßig. Und sie satzte sich zur Seiten der Schnitter. Er aber legte ihr Sangen vor / und sie aß / und ward satt / und ließ über. Man findet dieses durchgehends in heiliger Schrifft / daß

die Heiligen GOttes sich geringer Speiß und Trancks bedienet / nur Danielis zu gedencken / der versuchte es erst 10. Tage mit Zugemüsse und Wasser / davon er schöner und besser von Leibe wurde / ja GOTT gab ihm Kunst und Verstand in allerley Schrifft und Weißheit / Dan. 1. daß er mit seinen Cammeraden zehnmahl klüger und verständiger war / denn alle Sternseher und Weisen des Königes in seinen gantzen Reich. Dan. 10. hat Daniel ein Gesicht / und v. 2. stehet: Zur selben Zeit war ich Daniel traurig drey Wochen lang. Ich aß keine niedliche Speise / Fleisch und Wein kam in meinen Mund nicht / und salbet mich auch nie / biß die drey Wochen umb waren. Ibid. v. 21. wird Daniel geantwortet: **Fürchte dich nicht / Daniel / denn von dem ersten Tage an / da du von Hertzen begehrtest zu verstehen / und dich casteyetest für deinen GOTT / sind deine Wort erhöret / und ich bin kommen umb deinet willen.** Das lasse man mir eine kräfftige Casteyung seyn!

Der-

Dergleichen Exempel und Lehren sind genug in heiliger Schrifft/ wie auch Bestraffungen/ derer Laster in diesem Stück/ als Amos 6. v. 4. Ihr esset die Lämmer aus der Heerde/ und die gemästete Kälber/ v. 6. Und trincket Wein aus den Schalen. Daran gedencket man ietzo wenig/ ja man solte einen damit auslachen. Sirach unter andern schönen Sprüchen von Speiß und Tranck/ setzet ausdrücklich c. 29. v. 25. Es ist gnug zu diesem Leben/ wer Wasser und Brod/ Kleider und Hauß hat/ damit er seine Nothdurfft decken kan. Und c. 37. v. 32. seqq. spricht er: Uberfülle dich nicht mit allerley niedlichen Speisen/ und friß nicht so gierig/ denn viel fressen macht kranck/ und ein unsättiger Fraß kriegt das Grimmen. Viel haben sich zu tode gefressen/ wer aber mäßig isset/ der lebet desto länger. Die Christliche Lehre giebt weit grössern Nachdruck uns der Mäßigkeit zu befleißigen/ als alle andere Gesetz/ Klugheit und Verstand. Denn weil der grosse GOtt selbst unsere Natur angenommen/ und unsern Leib geheiliget/ und der Seligkeit theilhafftig gemacht/ so sollen wir ja unsere Glieder gebrauchen zu Werckzeugen der Gerechtigkeit. Weil nun GOtt in unserer Seele woh-

le wohnet/ so muß unser Leib nicht seyn ein Tempel der Verschwendung/ sondern ein Tempel des heiligen Geistes. Darumb müssen wir erbarlich wandeln/ als am Tage/ nicht in Fressen und Sauffen/ nicht in Kammern und Unzucht/ nicht in Hader und Neid; Sondern den HErrn JEsum anziehen/ und zwar des Leibes warten/ aber doch also/ daß er nicht geil werde/ Rom. 13. v. 13. 14. Wiewohl es nun nicht unrecht ist/ daß man des Leibes warte/ wenn es nur in der Mäßigkeit geschiehet/ so stehet doch kein Wort davon in dem Grund-Text/ sondern es heisset eigentlich so: Ziehet an den HErrn JEsum/ und thut nicht nach des Fleisches Klugheit/ seine Lüste zu büssen/ wie es Lutherus selber erstlich so gegeben hatte/ T. 1. Altenb. f. 236. b. und Kirchen-Post. W. f. 19. a. Diese Mäßigkeit hat uns der liebe Heyland genug geprediget Luc. 21. v. 34. Hütet euch/ daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen/ und mit Sorgen der Nahrung/ und komme dieser Tag schnell über euch. Dahero wird die Trunckenheit mit unter die groben Sünden der Abgötterey/ des Ehbruchs und Sodomiterey gesetzt/ welche den Menschen vom Himmelreich ausschliessen/

sen/ 1. Cor. 6, 10. wie auch alles Fressen und Sauffen/ Gal. 5. v. 21. An die Epheser am 5. v. 18. stehet ausdrücklich: Sauffet euch nicht voll Weins/ daraus ein unordentlich Wesen folgt/ sondern werdet voll Geistes. Wir finden auch sehr viel Exempel bey den Heiligen GOTTes/ die sich sehr mäßig in Essen und Trincken gehalten. Johannes war bekleidet mit Camel-Haaren/ und mit einem ledernen Gürtel umb seine Lenden/ und aß Heuschrecken und wild Honig/ Marc. 1. v. 6. Johannes der Täuffer ist kommen/ und aß nicht Brod/ und tranck keinen Wein/ so saget ihr/ er hat den Teuffel. Des Menschen Sohn ist kommen/ isset und trincket/ so saget ihr/ siehe der Mensch ist ein Fresser und Weinsäuffer/ Luc. 7. v. 33. Denn eigentlich zu reden/ verunreiniget das den Menschen nicht/ was zum Munde eingehet/ Matth. 15, 11. iedoch muß dieses nicht so verstanden werden/ daß wider die Schrifft dem Fressen und Sauffen das Wort geredet werde/ sondern/ daß nicht das Essen und Trincken an sich Sünde sey/ aber wol dein böser Wille und unmäßige Begierde darnach/ die aus dem Hertzen ausgehet. Weil dann JEsus gantz ohne Sünde war/ und keine böse Begierde hatte/ so

verunreinigte ihn das Essen nicht/ aber Johannes und seine Jünger / von welchen wir lesen / daß sie immer gefastet haben / waren sündige Menschen/ wie wir alle/ darumb hatten sie Ursach gnug/ sich vor der Sünden Gelegenheit zu hüten. Von den Jüngern JESU lesen wir auch/ daß sie Aehren ausgeraufft/ mit den Händen gerieben und gegessen/ Luc. 6. v. 1. Marc. 2. v. 23. Wie auch der Heyland selbst das Volck immer mit Brod gespeiset. Es war auch der ersten Kirchen eintziges Verlangen / des himmlischen Manna theilhafftig zu werden / ihre Seele damit zu speisen/ in denen leiblichen Speisen aber hielten sie sich so mäßig / daß sich auch viele des Fleischessens gantz enthalten/ und nur mit Früchten und Brod zu frieden gewesen. Der Käyser Julianus schickte zu dem heiligen Basilio, nach einer grossen Summe Geld/ aber Basilius antwortete: So grosser Vorrath ist bey mir nicht anzutreffen/ ich lebe auch nicht so herrlich; Es ist in meinen Hause keine Küche/ so siehet man auch allda keine Messer / welche Vieh abgeschlachtet/ und mit ihren Blut

besu-

besudelt wären; meine köstlichsten Leckerbißgen sind ein wenig Garten-Früchte / ein wenig Brod / und ein wenig saurer schaler Wein. v. Basil. Epist. 208. T. 3. p. 225. & Socr. l. 3. c. 13. p. 185. Es lehret auch die Kirchen-Historie die Ursachen / warumb die ersten Christen so gar mäßig gelebet / daß sie sich auch des Fleischessens enthalten / nehmlich / damit sie nicht Stroh zum Feuer legten / und der menschlichen Natur / welche ohne dem zum bösen geneigt / mehr Raum und Gelegenheit zu sündigen gäben / indem durch hitzig essen und trincken das Geblüt entzündet / und der Mensch mit bösen Begierden gereitzet wird / daß also der heilige Geist keinen Platz findet / in der Seele des Menschen seine Wohnung zu nehmen. Darumb lebten sie so mäßig / und nicht etwann deswegen / daß sie dadurch wolten selig werden / oder einen Vorzug vor andern bey GOTT erlangen / oder aus Geitz und andern fleischlichen Absichten / auch nicht aus einen Pythagorischen Glauben / daß die Seel aus einen Leib in den andern gienge. Dahero als man ihnen vorwurff / warumb sie sich des Schwei-

nenfleisches und anderer Arten der Speisen enthielten? Antworteten sie gar fein darauff: Wir wissen wohl / daß uns die Speise vor GOtt nicht rühme / und was zum Mund eingehe / verunreinige den Menschen nicht / alleine wir gestatten hingegen auch unsern Leib nicht / daß er dergleichen Wollüste sich gebrauchen wolte / wir halten unsern Leib im Zaum / und bringen ihn zum Gehorsam / und trachten nur dahin / daß wir des Fleisches Geschäffte tödten / und unsere Glieder die auff Erden sind / austreiben und tödten mögen / als Hurerey / Unreinigkeit / schändliche Brunst / böse Lust / und den Geitz. v. Orig. contra Cels. l. 5. p. 259. 264. Eusebius schreibet gleichfalls in seiner Kirchen-Historie lib. 5. c. 3. p. 167. daß der berühmte Märtyrer Alcibiades keine andere Speise genossen / als eintzig und allein Wasser und Brod / so wohl ehe er gefangen worden / als auch in seiner Gefängnis / welches auch viele andere mit ihme gethan. Es war aber Alcibiadis eintziges Absehen / sein Fleisch dadurch zu bändigen / dahero er auch andere Speisen mit Dancksagung genossen / so bald ihn Attalo

talo

talo erinnerte/daß ja keine Verachtung andeter Geschöpffe daraus zu machen sey. So habẽ die ersten Christen nach der Gottseligkeit gestrebet/so habẽ sie sich verhalten in Essen und Trincken. Clemens Alexandrinus ll. Pædag. c. 1. p. 107. sagt ausdrücklich: Es ist gut kein Fleisch essen / und keinen Wein trincken/ auch selber er (der Apostel) gestehet es und die Pythagorici, denn solches stehet vielmehr denen wilden Bestien zu / und aus dem Fleisch entstehen dicke und trübe Dämpffe / welche die Seele in Finsternüs verschliessen. v. Eundem l. 7. Stromat. p. 515. Athenæ. l. 4. c. 16. 17. p. 161. Es ist hier unnöthig weitläufftig auszuführen / was Pythagoram und seine Nachfolger bewogen kein Fleisch zu essen / und Porphyrius de Abstinentia carnium oder andere davon geschrieben/ indem auch ausser diesen sehr viel Gelehrte / und sonderlich Plutarchus in seiner schönen Rede de Esu carnium sich sehr darüber verwundert / daß iemahls ein Mensch eines Thieres Aaaß nur anzurühren / ja gar ihr getödtet Fleisch und das Blut ihrer Adern zu

essen / oder der Gebeine Marck auszusaugen sich erkühnet. Denn das ist ausgemacht / die ältesten Völcker haben kein Fleisch sondern Früchte gegessen / wie solches bezeuget Cælius Rhod. lib. XXVIII. Antiqv. lect. cap. 2. Scribit in antiqvitatum libris Dicæarchus, Saturni tempore, carnibus rejectis, omnes frugibus ac pomis vesci solitos. Triptolemi præcepta circumferunt tria: honorandos parentes, venerandos DEOS, carnibus non vescendum. Porro carnium esum carmine detestatur Orpheus. Desgleichen bezeuget auch Plato lib. VI. de LL. p. 875. Carnibus autem abstinebant (antiqvissimi) Nam vesci carnibus, & Deorum aras polluere sangvine, impium videbatur. Ita Orphica qvædam vita tunc vigebat. Inanimatis qvippe omnibus vescebantur, & ab animalibus omnibus abstinebant. Dahero sagt auch Ovidius 4. Fastor. daß die Alten nichts als Kräuter gegessen:

Panis erat primis viridis mortalibus herbæ,

Qvas

Qvas tellus nullo sollicitante
dabat.

Er beschreibet auch l. XV. Metam. v. 75. gar artig / wie die Menschen bestialischer als die wilden Bestien / Tieger / Löwen und Wölffe sind / daß sie sich nicht mit denen Früchten der Erden / sondern mit dem unschuldigen Blut sättigen wollen.

Parcite mortales dapibus temerare
nefandis
Corpora: sunt fruges, sunt dedu-
centia ramos
Pondere poma suo, tumidæqve in
vitibus uvæ.
Sunt herbæ dulces: sunt quæ mi-
tescere flamma
Molliriqve qveant: nec vobis la-
cteus humor
Eripitur, nec mella thymi redolen-
tia flore.
Prodiga divitias alimentaqve mitia
tellus

Sug-

Suggerit, atque epulas ſine cæde & ſangvine præbet.
Carne feræ ſedant jejunia; nec tamen omnes.
Qvippe eqvus & pecudes, armentaq; gramine vivunt:
At quibus ingenium eſt immanſvetumque ferumqve,
Armeniæ tigres, iracundiqve leones,
Cum lupis urſi dapibus cum ſangvine gaudent.
Heu quantum Scelus eſt in viſcere viſcera condi,
Congeſtoqve avidum pingveſcere corpore corpus,
Alteriusque animantem animantis vivere leto!
Scilicet in tantis opibus, quas optima matrum
Terra creat.

Der-

Dergleichen schreibt er auch l. c. v. 173. und Juvenalis Sat. XV. versibus ultimis. Und wie solten dieses nicht die klugen Heyden gesehen haben / indem es ja Sonnenklar ist / daß der Mensch nicht von Natur zu Umbringung und Verzehrung des Viehes erschaffen sey / wenn er sich nur recht betrachten wil / denn der Mensch ist zum Fried und Lieb erschaffen / und hat keinen scharffen Schnabel / keine scharffen Zähne / keinen so grossen Halß / keine starcken Klauen / keine Hörner oder Rüssel und dergleichen / auch keinen so starcken Magen / das Fleisch zu verdauen / wenn solches nicht gesotten / gebraten und in Eßig gebeitzt / ja mit vielen scharffen Pfeffer / Zimmet und Muscaten eingewürtzet ist / damit sein Leib als ein Grab so vieler tausend Leichen solches vertragen könne. Wenn man bedencket / was viele Menschen vor einen Eckel für Krebsen / Schildkröten und Austern gehabt / wenn sie sie das erstemahl gesehen / welche doch vor die besten Speisen gehalten werden / so ist kein Zweiffel / daß die jenigen / so erst die wilden / hernach die zahmen Thier zu essen angefangen / mehr aus Noth als aus

Uppig-

Uppigkeit solches gethan haben. Denn da die Persischen Weisen in ihrer Weißheit mehr zuzunehmen nichts als Kreßigt assen/ und die Scythen und andere Nord-Völcker in ihren hohlen Bäumen/ da sie sich mit Mäuse-Fellen decketen/ und mit Vogel-Federn kleideten/ nichts als Eicheln speiseten/ wusten sie noch nichts von dem Fleisch-Essen/ biß sie aus Mangel der Eicheln und des Getreydes/ auff etwas anders gefallen/ und zwar erstlich nur die grimmigen Tyger/ die wilden Schweine und schädlichen Bären und Wölffe getödtet/ biß sie es gewohnet/ und endlich auff die unschuldigen Thiere/ auff die frommen Lämmer/ auff die schichtern Hasen und nützlichen Rinder gerathen/ biß sie also blutdürstig einander selbsten in die Haare gefallen/ und erstlich mit Knitteln und versengten Prügeln/ hernach mit Degen und Gewehr aus dem Anfang der Duell in öffentliche allgemeine Kriege über die gantze Welt gerathen/ so gar/ daß viele Völcker nicht nur ihre verstorbene Eltern und Freunde verzehret haben/ sondern auch noch ihre Unterthanen und Gefangenen schlachten und essen.

essen. Hingegen haben iederzeit die jenigen/ so nach der wahren Weißheit gestrebet/ einen Abscheu davor gehabt/ sie haben nicht allein sich vor denen groben Lastern der Boßheit gehütet/ sondern auch wieder zurück gedacht an die Einfalt der lieben Alten/ welche der Natur gemäß/ mit wenigen vorlieb genommen/ und sind also wiederumb zu derjenigen Glückseligkeit gelanget/ dahin es ein natürlicher Mensch bringen kan. Der weise Socrates erkante es schon/ daß die meisten Menschen nur darumb zu leben schienen/ daß sie fräßen/ aber was ihn betreffe/ (sagte er) so esse er nur deswegen/ damit er leben könte. vid. Diog. in vit. Socrat. Der weise Epicurus suchte seine höchste Wollust der Gemüths-Ruhe durch die Mäßigkeit zu erhalten/ wie ihme wieder alle seine Feinde auch in diesem Stück das Wort trefflich geredet hat der berühmte Gassendus cap. 3. seqq. Lib. VI. de Vita & Moribus Epicuri. Sein Trunck aber war das blosse Wasser/ und seine Speise das trockene Brod/ vid. Epist. Epic. apud Laert. Lib. X. & Gassend. l. c. Was er aber vor eine Freud

bey

bey seinem Wasser nnd Brod essen gehabt/ und wie ihm gewesen sey/ als wenn er im Himmel wäre/ das beschreibet Gassendus l. c. aus dem Stobæo. Dahero sagt auch Seneca Epist. XXV. daß die Natur zu ihrer Unterhaltung nichts als Waßer und Brod verlange/ und stimmet Epicuro also bey: Nihil ex his qvæ habemus necessarium est. Ad legem naturæ revertamur: divitiæ paratæ sunt. Aut gratuitum est qvo egemus, aut vile. *Panem & aqvam natura desiderat*. Nemo adhæc pauper est: intra qvæ qvisqvis desiderium suum clusit, cum ipso Jove de felicitate contendat, ut ait Epicurus. Wie die Perser ihre Kinder auffgezogen/ davon schreibt Xenoph. 1. Pædias Cyri. Ad ferunt domo panes ad cibum, nasturtium vero ad obsonium, itemqve ampullam, ut si qvis sitiat, è præterfluente hauriat. Daß auch der berühmte Demosthenes

nes bloß Wasser getruncken / vid. Athenæum lib. 2. c. 6. Agesilaus sagte / wer Tugendhafft seyn wolte / müste keine Leckerbißgen gebrauchen / deswegen nahm er weder köstliche Speise noch Geträncke an / sondern das blosse Mehl. Plutarchus in Lacon. Apophthegm. p. 210. Thasii per agrum ipsorum cum exercitu transeunti Agesilao, farinam, anseres, bellaria, placentas, aliosqve cibos sumtuosos potusqve miserunt. Solam autem farinam accepit; reliqva eos ut nulli usui sibi futura, auferre jussit, qværentibus causam dixit: Qvi virtutem colunt, eos non admittere hujusmodi gulæ delicias. Als der grosse Curius aus einen höltzernen Nappe gebratene Rüben aß / und die Samnitischen Gesandten mit ihren Gold ihn nicht bestechen kunten / weil er es bey dieser Lebens-Art gar nicht brauchte / wie wohl stund es da zu Rom? Als das Capitolium noch unvergoldet und mit Schindeln bedecket war? Zu Anfang truncke das Römische Frauenzimmer keinen Wein / vid. Plin. Hist. Nat. l. 14. c. 13. & Val. Max.

l. 2. c. 5. & Gell. l. 10. c. 23. Als es aber an den Wein gerieth / wurde es mit allen Lastern überschwemmet/ vid. Seneca Ep. 5. Denn gleich wie die erste Welt sich mit Brod speisete / also war ihr gemeinster und köstlichster Tranck das Wasser / hernach aber gebrauchten sie sich der Milch/ vid. Johan. Henr. Meibom. Comment. de Cerevis. c. 2. biß sie endlich Früchte unter das Wasser gekocht / auch Honig darunter gemischet/ denn als man auch den Wein zugebrauchen anfieng / war es doch Anfangs nicht so gemein / sondern man brauchte ihn nur zu einer Artzney / wie er denn auch an etlichen Orten nur in der Apothecke verkauffet wurde. Es bezeugets auch die tägliche Erfahrung / daß viele Menschen vom Wasser trincken sich sehr wohl befinden. Der berühmte Andreas Tiraqvillus, welcher 45. Bücher geschrieben / und 45. Kinder gezeuget/hat sich sehr wohl bey dieser Mäßigkeit befunden/ und schreibt Scævola Samarthanus p. 31. von ihme: Obiisse eum planè senem, & animo semper placido & sereno, tranqvillitatem quandam ac benignam veluti

luti temperiem in omni vita constantissime retinuisse, neqve temere aut ira, aut qvavis alia graviori perturbatione visum commoveri. So hält auch Cardanus lib. de Aqv. p. 17. gäntzlich dafür / daß das Wasser das lange Leben verursache. Er führet ein Exempel eines Indianers an / der 300. Jahr gelebet / und eines Spaniers / der über 100. Jahr gelebet / und nichts als Wasser getruncken. Und beym Prospero Alpino de Med. Ægypt. l. I. c. XI. & XII. da die Frage ist: Ob der Aegyptier langes Leben denn des Nili Wasser zuzuschreiben? wird geantwortet: Infiniti sunt populi, tum in Africa, tum in Asia, aqvam solam potantes, qvi rectissimè valent, corporaqve habent boni tum succi tum habitus. Es hat auch D. Heinricus Meibom in seiner Dissertation de aqvæ calidæ potu, deutlich gewiesen / daß das Wasser der älteste und gesundeste Tranck sey / auch das Wasser zum Geträncke genug sey / §. 27. seqq. Weil aber viele zwar solches erkennen / es aber selber nicht thun / so ist es nützlicher / daß wir uns nach dem Exempel der jenigen umbsehen / die es in der That erweisen / daß Wasser

und Brod die gesundeste Speisen sind / und das Leben des Menschen am längsten erhalten. Wir dürffen aber nicht erst wieder zurück gehen auff die Alten/sondern wir finden/daß es auch noch heutiges Tages dergleichen Völcker giebet/ und zwar in der Insul Nicaria, wie solches zu lesen ist in Joseph Georgiens/Ertz-Bischoffs in Samos, anietzo aber in Londen wohnend/ Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Insuln Samos, Nicaria und Pathmos, auch des Berges Athos, welches Buch aus der Griechischen Sprache in die Teutsche ohnlängst übersetzet worden / Allwo beschrieben wird die gesunde Lufft und Wasser/ so in der Insul Nicarien anzutreffen/ dahero die Innwohner zu hohen Alter kommen/ und Leute von 100. Jahren nicht seltsam sind; welches gar kein Wunderwerck ist / wie der Autor dafür hält/ in Betrachtung wie hart sie leben / den alle Völcker/ so der Natur gemäß gelebet / welches der Autor vergeblich ein hartes Leben nennet/ dergleichen die alten Scythen und andere Nord-Völcker gewesen/ haben diese Glückseligkeit auch erfahren. So bald aber die cultiores populi ihre Speisen und Lebens-Art nicht mehr nach ihrer Gesundheit/ sondern

nach dem Geschmack und Uppigkeit geschätzet/ sind so viel Kranckheiten des Leibes als des Gemüths darauff erfolget/ indem die Wollüste nicht allein die Seele verderbet/ den Verstand und alle edle Gemüths-Kräffte geschwächet/ sondern auch gleichsam die Spann-Adern aus unsern Gliedern gerissen/ und Fleisch und Blut verzehret/ daß also unser Leben umb ein merckliches abgenommen/ und wir es für ein Wunderwerck halten/ wenn wir von mäßigen Leuten hören/ die frisch/ gesund und starck/ zu einen hohen Alter gelangen. Wie leben aber unsere Innwohner in Icaria? Antwort: In der gantzen Insul ist kein Bette zu finden/ der Boden ist ihr Unter-Bette/ der kalte Stein ihr Haupt-Küssen/ die Kleider so sie anhaben/ sind das Deck-Bette. Sie haben nicht mehr als ein Kleid/ wenn dasselbe zurissen/ sind sie auff ein neues bedacht. Zwischen der Mahlzeit findet man nicht einen Bissen Brod auff der gantzen Insul/ denn kurtz vor der Mahlzeit mahlen und backen sie so viel Brod/ als nöthig/ und verzehren es stracks mit einander. Ihr Wein ist gemeiniglich der dritte Theil Wasser. Ihre Häuser sind so schlecht/ daß alle ihr Haußgeräthe/ so man sehen kan/ ist eine Handmühle/

sonst

sonst siehet man nichts als die blossen Wände. Sie verlangen es auch nicht besser / weil sie nichts vor besser halten und befinden / wenn sie auch gleich auff weichen Betten schlaffen könten / welches der AUTOR mit dem Exempel eines Priesters beweiset / der aus Nicarien in eine andere Insul kommen / und ob man ihm gleich Bette anbothe / er dennoch seine harte Banck lieber erwehlete; So gemäß leben diese Völcker der Natur / welche zu ihren Unterhalt ein weniges verlanget / so vergnügt sind sie dabey in ihren Leben / so glückselig in ihrer Bürgerlichen Gesellschafft / indem sie auch wegen ihrer Armuth niemahls von den Türcken angefochten werden / die der Mühe nicht werth achten / unter sie zu kommen / wie davon besagter AUTOR mit mehrern kan nachgelesen werden.

EIGENTHUM DES COLLEGIUM IN AUGSBURG

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomasius, Christian, 1655-1728

Historie der Weißheit und Thorheit

Bd.: 3

Halle 1693

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 712
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246032-0